ED-106/63-1

BOHM, Ewald

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV
Akz. 39/11/67 Best. ED 106/63
Rep. ho Kat. ho

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

WALD BOHM
TAYHOLDERVEJ 7
KØBENHAVN NV.
ELF. TAGA 7402

ED-10163-2

Herrn
Walter Hammer
c/o Dr. Mahnert
(22a) Essen-Bredeney
Küttelskamp 36.

Köbenhavn, d. 7.3.50.

Lieber Walter,

Als ich eben die Adresse schrieb, musste ich an eine alte Zeichnung von Fritz Wolff oder Paul Simmel aus der Inflationszeit denken: Zwei Arbeiter sind sich auf der Strasse in die Haare gerasten. Sie stehen sich ganz drohend gegenüber, und da sagt der eine zum anderen: "Jetzt brauchst mich bloss noch Direktor sagen, dann schlage ich dich aber eins in die Fresse!" So ungefähr wird Dir jetzt auch zu Mute sein, wenn "dich einer Direktor sagen will".

Ja, also herzlichen Glückwunsch. Niemand war hier verwundert: Karl Roloff sagte: Wieder einer mehr draussen, und Georgi Wulff hatte sich nur (wie wir übrigens auch) über Deine offenherzigen Briefe gewundert. Ich habe also benachrichtigt: Egerod, Roloff, Breitscheid (durch die Frau telefonisch), Georgi Wulff, Information, Branner und Hinzelmann und Gram per Brief. Kirsten hat in der Schule mit Fräulein Wranér gesprochen. Buchhändler Poulsen konnte ich nicht erreichen. Es war vor einigen Monaten Brand im Hause, und der Laden ist wohl noch nicht wieder in Ordnung. Jedenfalls wurde das Telefon nicht beantwortet. Rosenstand und Rob. Friedrich sind mir unbekannt.

Die Kronik in Politiken habe ich nicht gelesen, Holmgaard wird bald etwas verfassen. Im übrigen beabsichtigt er nächstens eine Deutschlandreise und wird Dich dann vielleicht aufsuchen. Ich gab ihm die Essener Adresse.

Komme nur bald hierher und verpuste Dich mal etwas. Dann können wir Kriegsrat halten. Vielleicht wäre es das Gescheiteste, hierzubleiben. Ob das nicht in Deinem Falle möglich und vielleicht auch das Beste wäre? Es gibt ja Korrespondentenarbeit oder Uno usw.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Entschuldige bitte, wenn ich Dich gerade jetzt, wo Du wohl anderes im Kopf hast, um Rat frage. Aber es ist mir gerade etwas berichtet worden, wo mir wahrscheinlich niemand so gut raten kann wie Du. Traute Hodann hat von Herrn von Bergen (Universitas-Verlag) Bescheid bekommen, dass Herr Dietz (Greifenverlag) um eine Lizenz der "Sexualerziehung" von Magnesia und mir ansucht. Offenbar haben sie in Berlin kein Exemplar mehr von dem Buch (merkwürdig, nicht?). Traute sagt, ich solle unbedingt mitmachen. Ich weiss nun nicht recht. 1) habe ich überhaupt keine Lust, mit den Nazis wieder anzufangen (von Bergen ist bestenfalls nur ganz leicht mit Zuckerguss überzogen), 2) hatte Dietz das Manuskript ursprünglich gehabt, es musste aber von der Universitas wegen einer Pleite von Dietz übernommen werden. D. soll geschäftlich ein grosses Schwein sein. Anderenfalls wird man den Neudruck des heute gänzlich veralteten Buches nicht verhindern können. Gerade jetzt habe ich aber wieder auch keine Lust, das alles nocheinmal umzuarbeiten. Schliesslich und endlich kann man sich ja auch auf den Standpunkt stellen: Was in Deutschland erscheint, erscheint unter Ausschluss der Oeffentlichkeit, und da Dietz in der Ostzone ist, gilt dies wohl in noch höherem Masse. Ich weiss, ehrlich gestanden nicht, was ich machen soll. Wenn ich mich nicht melde, bekommt v. Bergen wohl kein Buch, melde ich mich aber, wird er vermutlich alte Forderungen (von über 400 Mark) geltend machen, so dass ich sogar noch Unterbilanz hätte. (Die Forderung beruht auf einer Gutmütigkeitsanerkennung einer gar nicht bestehenden Forderung; man hatte wegen eines Missverständnisses einen ganzen Haufen Merkblätter gedruckt, die das Institut kaufen sollte, aber nicht abnehmen wollte, und da habe ich des lieben Friedens wegen die Forderung anerkannt.) Nun weisst Du, wie die Sache liegt. Wenn es nicht diese alte Geschichte wäre, würde es mir nicht im Traume einfallen, in Deutschland wieder etwas zu publizieren, abgesehen davon, dass mir das durch eine Optionsklausel eines englischen Verlages sowieso unmöglich wäre. Herzliche Grüsse

Euer

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EWALD BOHM
TATHOLDSVEJ 7
KØBENHAVN V.
TELF. TAGA 7468

ED-106/63-3

R/B

Walter Hammer
c/o Dr. Mahnert
Rüttelskamp 36
(22a) Essen-Bredeney

København, d. 22.5.50.

Lieber Exdirektor!

Bevor es mehr als zu spät ist (zu spät ist es wohl schon jetzt, denn pünktlich kann dieser Brief Dich kaum noch erreichen), wollen wir Dir noch herzlich zum Geburtstage gratulieren. Alles Gute also für das neue Lebensjahr und den "neuen Anfang", könnte man ja sagen. Wir hoffen, dass Du inzwischen wieder handgreifliche Pläne hast; denn stillsitzen liegt Dir nun einmal nicht.

Von Dir liegt hier immer noch ein unbeantworteter Brief vom 19.3. (hier am 22.3.) und sogar noch einer vom 4.2. (hier am 11.2.), den ich letztes Mal vor lauter Bestürzung über den Gang der Ereignisse zu beantworten vergass. Ich beginne mit diesem alten Brief: Herzlichen Dank also für Deine Glückwünsche zum Lennart, der weiter gut gedeiht bis auf seine Neigung zu Erkältungen (und im April schon einmal Lungenentzündung). Ob Sepp in Politiken etwas geschrieben hat, weiss ich nicht, weil ich die Zeitung nur selten zu sehen bekomme. Aber Du kannst ja mal gelegentlich dort direkt anfragen. Dein Strafauszug über die Vorbereitung zum Hochverrat hat uns sehr interessiert und das Bild gefreut. Wer hat das gezeichnet? - Dein zweiter Brief: Ich wusste nicht, dass die frühere Odenwaldschule nun auch noch weiter geführt wird. Geheeb selbst sitzt ja in der Schweiz mit seiner Schule. Er ist uralt und hat, wie man sagt, die faktische Leitung der Schule weniger glücklichen Händen überlassen.

Auf Deine Publikationen sind wir sehr gespannt, da wir uns noch kein rechtes Bild davon machen können, was eigentlich passiert ist. Und wann dürfen wir Dich hier erwarten. Ich will Ende Juni auf wenige Tage

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

nach Göteborg zu einem Kongress reisen, Kirsten bleibt hier. Im übrigen sind wir wahrscheinlich beide die ganzen Ferien entweder zu Hause oder ganz in der Nähe (Hornbaek). Bitte lasse von Dir hören.

Herzlichen Dank endlich für Deinen Rat in der Dietz-Sache. Ich habe dem von Bergen geschrieben, bisher aber (da er verreist ist) nur von seinem Vertreter eine verwirrte Antwort erhalten. Also abwarten. Natürlich weiss ich, dass ich aus der Ostzone nichts bekomme. Aber Bergen hat ja seinen Verlag in der Westzone, und er kann ja eine Kleinigkeit zahlen. Dort wüsste ich schon, was ich mit dem Gelde anfange.

Mit Traute habe ich nicht weiter ausführlich über Dich gesprochen. Sie ist schon lange nicht mehr in der KP, scheint aber sich eine gewisse wohlwollende Neutralität bewahrt zu haben.

Vor ein paar Tagen kam hier vom VVN-Verlag wieder ein Buch: Auschwitzer Erzählungen von einer Maria Zarebinska-Broniewska. In Deinem Interesse habe ich dem Verlag nicht gedankt. Es ist wohl das Klügste, so wenig wie möglich in die Ostzone zu schreiben.

Also nochmals alles Gute, und schreibe bald, wann Du kommst!

Mit gleicher Post schicke ich zwei Sonderdrucke.

Herzliche Grüsse von uns allen

Dein

Ewald

Aber ein Ausschnitt aus

Saal-Zeitung.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EWALD BOHM
STATHOLDERVEJ 7
KØBENHAVN NV.
TELF. TAGA 7448

ED-106/63-4

Herrn
Walter Hammer
Bilserstr. 16 d
Hamburg 39

Kobenhavn, d. 20.5.51.

Lieber Walter,

Dein Geburtstag und eines der bekannten Grossreinmachen in meiner Korrespondenz fallen so ungefähr zusammen. Und das ist ja ganz praktisch. Ich hoffe, dass Du nun (trotz Abmagerung!) gestärkt wieder nach Hamburg zurückgekehrt bist, nachdem Dir der Buchinger die Gedärme gereinigt hat. (Das Darmreinigen soll übrigens eine ziemlich gutbezahlte Tätigkeit sein, ob das für den Buchinger auch zutrifft, entzieht sich allerdings meiner Kenntnis.)

Nimm also nun Kirstens und meine allerherzlichsten Glückwünsche für das neue und hoffentlich bessere Lebensjahr entgegen, das uns nun hoffentlich endlich das ersehnte Wiedersehen in Kopenhagen bringen wird (ganz abgesehen davon, dass wir beide uns vielleicht ein paar Minuten sehen können).

Hier liegen also inzwischen vor: 1) Dein Brief vom 27.12. (eingegangen 29.12.50), 2) Drucksache, eingegangen am 26.1.51. (Artikel von Roemer), 3) Drucksache, eingegangen am 6.3. (Freunde jenseits der Grenzen), 4) Brief vom25.3 (eingegangen 31.3.) (zwei Rundschreiben) und 5) stenzilierte Drucksache, eingegangen am 12.4. Herzlichen Dank für alles! Ich will mir nun gestatten, ein paar unpassende Bemerkungen an diese Sachen anzuknüpfen.

Grüsse bitte Robert Blum und Ernst Riggert, wenn Du sie mal wiedersiehst. Deine Mitteilungen über Fritz Bauer kamen auch mir ein wenig überraschend. Allerdings bist Du nicht ganz richtig unterrichtet. Man kann zwar sagen, dass er verhältnismässig zurückgezogen gelebt hat, aber verhaftet war er doch, und zwar am gleichen Tage wie ich (4.9.40). Er wurde dann später freigelassen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Einen Kay Dessau kennen wir nicht. Vielleicht ist er wirklich Mitbesitzer von Illum; ich habe mich nie für Warenhäuser interessiert, jedenfalls nicht mehr nach der Zeit, wo ich als etwa 7jähriger meine Tante in Berlin ins Warenhaus begleitete und dabei etwas zu ernten war.

Werner Zimmermann dreifacher Dr. h.c. Der Satz von Morgenstern: "Denn die Wissenschaft, man weiss es, Achtet nicht des Laienfleisses" scheint offenbar nicht mehr zu gelten. Denn Kurt Heinig ist an der Stockholms högskola auch Ehrendoktor geworden. Zimmermann mag seine Verdienste als Vegetarier haben, und ein anständiger Mensch ist er auch. Aber seine sexualwissenschaftlichen Theorien sind der reine Unsinn. Ich möchte auch Dr. h.c. werden, wenn Du mir das Rezept verraten kannst. Aber möglichst nicht an einer deutschen Universität; das wäre <u>zu</u> viel Ehre, das könnte ich gar nicht annehmen.

Die Grüsse an Rewitscher haben wir <u>nicht</u> bestellt, damit er am Telefon nicht nach Deinem Ergehen fragt. Er glaubt immer noch an die Friedenstauben vom Osten.

Den Artikel von Roemer haben wir mit Interesse gelesen. Ich habe den wenig sympathischen Mann mal durch Vermittlung des Dr. Bach in Zürich kennen gelernt. Er scheint ein übler Karrierenjäger zu sein. Anfangs hat er Rorschach, als niemand diesen kannte, kopiert, später hat er sich auf seine persönlichen Beziehungen zu ihm berufen. Einer von Rorschachs alten Freunden bezeichnete ihn geradezu als ein "Schwein". Und ein braver Nazi war er natürlich auch. Aber das kam ja in den besten Familien vor.

Ein paar Bemerkungen zu Deinem Artikel "Freunde jenseits der Grenzen". Du schreibst "Kay Munck". Er hiess <u>Kaj Munk</u>. Und statt Arnulf Överland muss es richtig Øverland (oder Överland) heissen. Ueber das Schicksal des Rabbiners Samuel bist Du glücklicherweise falsch unterrichtet. Er selbst (Julius S.) wurde verhaftet und kam in Auschwitz um. Aber

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-1006/3-5

seiner Frau und allen drei Kindern gelang es, nach Schweden zu flüchten, nachdem sie zahlreichen anderen zur Flucht verholfen hatten. Da die kleine, und nun auch stark dezimierte Gemeinde einen neuen Rabbiner anstellen musste und zwei Familien nicht erhalten konnte, hat man der Frau als Abfindungssumme die Reise für sie und die Kinder nach Israel bezahlt, wo sie Familie hatte, zu der sie nun übergesiedelt ist. In Stockholm war ich öfters bei ihr und den Kindern zu Besuch; sie hatten eine Wohnung in der Nähe des Fridhemsplan.

Buchingers Klinik scheint ja eine Riesengeschichte zu sein. Dass er Dir kein neues Herz einsetzen kann, zeigt nur seine Rückständigkeit. In Amerika macht man das schon, allerdings nur für die Zeit einer Operation.

Und nun zu unseren Sommerplänen. Am 1. Juni gedenke ich, nach Innsbruck zu reisen, wo ich an der Nervenklinik vielleicht ein paar Wochen eine Gastrolle geben werde. Ich bin (am 1. Juni, es ist ein Freitag) um 20,59 Uhr in Hamburg und muss dort als nicht Luxusreisender umsteigen. Mein Zug mit den billigen Schlafwagen geht erst um 23,26 Uhr. Ich habe also in Hamburg 2½ Stunden Aufenthalt. Wenn es Dir möglich ist, hätte ich Dich gern bei dieser Gelegenheit gesehen. Schreibe mir doch noch bitte vorher ein paar Zeilen, ob und wo das möglich ist. Ich werde mich also nach Basel
auf dem Perron (es ist der Basler Zug, mit dem ich komme) nach Dir umsehen, und wenn ich niemand finde, mich in den Wartesaal zu einer Tasse Kaffee oder Ersatz setzen.

Am nächsten Tage bin ich (nach im ganzen viermaligem Umsteigen) um ¾7 Uhr abends in Innsbruck, wo ich Gast der Klinik bin und ihnen dort meine Hundekünste zeigen werde. Wenn es irgendwie Geld regnet, fahre ich vielleicht noch auf ein paar Tage nach Wien, um meinen Schwager zu besuchen, der dorthin zurückgekehrt ist. Dann geht es auf ein paar Tage zu Besprechungen nach der Schweiz und dann wieder nach Hause, wo ich also gegen Ende Juni einzutreffen gedenke. Anfang Juli fahren wir nach Stock-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

holm, wo uns die Witwe von Oscar Olsson (der bis zu seinem 70. Jahre 1. Chief Templer der IOOGT war) in ihre Villa eingeladen hat. Oscar war ein guter Freund von mir. Mitte Juli ist dort der Internationale Psychologenkongress, an dem ich zuhören möchte, und so um den 25. herum werden wir dann wohl nach Kopenhagen zurückkehren, wo wir schon aus der Schweiz von einer Dame (Dr. phil.) Besuch erwarten, dem Du Dich herzlich gern anschliessen kannst. (Die Dame ist ungefährlich, denn sie hat kein Talent zum Heiraten.) Auf alle Fälle müssen wir Dich diesen Sommer sehen. Kirstens Ferien dauern bis 12. August. Anfang August wäre also die beste Zeit, aber wir sind natürlich nachher auch noch hier.

Was dann im Winter mit uns wird, weiss ich selbst noch nicht. Ueber meine (wie üblich ziemlich verwirrten) Pläne für die Zukunft kann ich Dir dann hoffentlich mündlich in Hamburg Mitteilung machen.

Also schreibe, wie das wird mit unserem Rendezvous!

Nochmals alles Gute und viele herzliche Grüsse von uns beiden

Dein

Ewald.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EWALD BOHM
STATHOLDERVEJ 7
KØBENHAVN NV.
TELF. TAGA 7442

ED-106/63-6

x) die wir aber mit unserem Radio nicht hören konnten.

Herrn
Walter Dammer
Bilserstrasse 16 d
Hamburg 39

København, d. 13.12.51.

Lieber Walter!

Mit Deiner werten Person soll heute das grosse Generalreinmachen in meiner Korrespondenz eingeleitet werden. Ich "verdanke", wie die Schweizer sagen, also zuerst eine Karte vom 18.8. (hier 20.) mit der Ankündigung Deiner Rundfunkrede[x], sodann kam am 28.8. eine Drucksache, enthaltend eine dilettantische Darstellung des Klecksdeutungsprinzips (nach dem Rezept "wie der kleine Moritz sie sich vorstellt" aus dem "Weltbild"), und schliesslich erhielten wir am 8.11. eine Karte aus Pyrmont, worin Du mitteilst, dass Du nun auch die restlichen 9 Pfund Deines Körpergewichts abgefastet hast. Was ist denn da von Dir noch übrig geblieben? Auf das Taschenbuch[a] bin ich sehr neugierig. Ich höre wohl mehr davon.

Auf alle Fälle waren wir recht enttäuscht, Dich im September hier nicht haben begrüssen zu können. Wenn Du Dich nun nicht bis spätestens März entschliesst, hier zu erscheinen, wird ein späterer Besuch vergebens sein, da dann voraussichtlich niemand da ist, der Dir Deine Bücher von unserem Boden herunterholt. Aller Voraussicht nach werde ich nämlich im April nach der Schweiz gehen, und Kirsten kommt spätestens im Juni nach. Es wäre schön, bis dahin zu wissen, wie die Bücherfrage gelöst werden soll.

Du fragst nach dem Ergehen des Herrn Kronprinzen. Er hat vor einem Monat eine Ohrenentzündung gehabt und musste perforiert werden. Auf dem einen Ohr ist nun aber wieder etwas Ausfluss gekommen, und jetzt muss er eine Woche gespült werden. Ein Polyp wird ihm auch herausgeschnitten werden müssen. Wenn es nun damit erledigt ist und Ohrenentzündung und

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Polypen nicht wiederkommen, wären wir schon ganz zufrieden.

Wir senden Dir nun zu Weihnachten ein Bildchen, das Decker am 1. Oktober aufgenommen hat, wonach Du Dir also ein ungefähres Bild von dem jetzigen Aussehen des Kronprinzen machen kannst.

Von mir ist nicht viel Neues zu berichten. Ich habe mit meinen Lundenser Studenten jetzt wieder einen Rorschach-Kursus und ein paar populäre Arbeitsgemeinschaften in der Stadt und in Hörsholm, Und im nächsten Sommer soll ich also einen Lehrauftrag in Zürich bekommen, aber nur, um mir den Aufenthalt finanziell etwas zu versüssen. Denn zum Promovieren muss ich dann 3 Semester absitzen.

Also hoffentlich sehen wir uns noch vorher!

Und nun wünschen wir Dir beide ein fröhliches Weihnachtsfest und ein gutes und gesundes 1952!

Herzlichst Dein

Ewald

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

16.Dezember 1951

Herrn
Dr. Ewald Bohm
Kopenhagen - N.V.
Statholdervej 7

Lieber Ewald! Da muss ich doch sofort antworten! Herzlichen Dank für Deinen Brief, mehr aber noch für das schöne Bild von Eurem Kronprinzen. Der Junge sieht ja schon so klug in die Welt hinein, als wäre er schon vier oder fünf Jahre alt. Ich kann mir ausmalen, wieviel Sonnenschein er bei Euch verbreitet.

Nicht wenig überrascht war ich angesichts der Neuigkeit, dass Ihr zum Frühjahr nun wirklich in die Schweiz übersiedeln wollt. Das wird aber eine ziemliche Aufregung geben, nicht wahr? Jedenfalls alles Gute auf den Weg!

Wäre es nicht möglich, die Bücher in Paketen hierher zu schicken? Für die entstehenden Kosten kann Eli Gram aufkommen, bei der ich noch über ein Guthaben verfüge. Überlege Dir den Fall bitte einmal. Es wäre sehr nett von Dir, wenn Du Dir noch diese Mühe machen wolltest.

Zu meiner Freude kann ich Dir sagen, dass es mir gesundheitlich wesentlich besser geht. Ich brauche jetzt nicht mehr mit den Hühnern ins Bett, kann vielmehr

("ganz wie ein Erwachsener!") bis 10 und 11 Uhr aufbleiben. Das Heilfasten wirkt tatsächlich Wunder. Ich will jetzt ~~jetzt~~ fleissig arbeiten, damit ich das Brandenburgbuch noch fertig bekomme. Auch sonst habe ich mancherlei in Arbeit. Ich werde Dich natürlich auf dem Laufenden halten.

Grüsse mir Kirsten recht herzlich. Wann erwartet Ihr das Schwesterchen für den Kronprinzen?

Herzliche Grüsse und Festtagswünsche!

Dein

ED 106163-8

30. März 1952

Lieber Ewald!

Bin eben wieder einmal aus Bad Pyrmont zurückgekehrt, zurück von meinem dritten Heilfasten beim alten Dr. Buchinger. Diesmal fastete ich nur 11 Tage. Hoffentlich gewinne ich derart meine Schaffenskraft noch einmal zurück.

Gestern überraschte mich der Briefträger mit einer Paketkarte. Beim Zollamtmuss ich morgen ein Paket aus Kopenhagen abholen, welches vermutlich Du an mich auf den Weg geben lassen hast. Ich schliesse daraus, dass aus Deinen Reiseplänen nun tatsächlich etwas werden wird. So wünsche ich Dir und Kirsten eine gute Fahrt, den Junior nicht zu vergessen!

Aus der Paketkarte ersah ich, dass schon nicht weniger als 7 ½ Kronen Portokosten entstanden sind, Ich nehme an, dass Du Dich mit Eli Gram verständigt hast, die da imstande ist, für derlei Kosten aufzukommen. Vorsichtshalber nenne ich Dir noch einmal ihre Adresse: Frøken Eli Gram, Ellebo/Köge.

Anfang August werde ich nun bestimmt per Auto nach Kopenhagen kommen. Sollte dann von der Familie Bohm

wirklich keine Spur mehr zu entdecken sein? Wie ich das bedauern würde! Auf alle Fälle aber bleiben wir in Verbindung, nicht wahr? Für baldigen, wenn auch noch so kurzen Bescheid wäre Dir sehr dankbar

Dein Euch Alle herzlich grüssender

Institut für Zeitgeschichte Archiv

EWALD BOHM
STATHOLDERVEJ 7
KØBENHAVN NV.
TELF. TAGA 7192

ED-106/52-9

Herrn
Walter Hammer
Bilserstr. 16 d
Hamburg 39

Köbenhavn, d. 11.4.52.

Lieber Walter,

Seit einem Vierteljahr schulde ich Dir Antwort auf einen Brief vom 16.12.51 (hier am 18.12ä) und, jetzt kam am 1.4. Dein Brief vom 30.3. Dazwischen bekamen wir einmal eine Drucksache mit Deinen Radioreden, die wir eingehend gelesen haben.

Es freut uns, dass Dir Lennarts Bild gefallen hat. Ja, er sieht unglaublich verständig aus auf diesem Bilde. In Wirklichkeit ist er es aber glücklicherweise nicht, obschon der letzte Entwicklungstest, den ich kürzlich gemacht habe, bei einem Lebensalter von 2 Jahren und 5 Monaten ein Entwicklungsalter von 3 Jahren und 11 Monaten zeigte. Aber das darf man nicht buchstäblich nehmen, da diese Bühler-Hetzer-Proben viel zu niedrig geeicht sind. Sprachlich und seinem Gedächtnis nach (der sog. Lernfähigkeit) ist er aber zweifellos ein gutes Stück voraus, wahrscheinlich auch in der Materialbehandlung.

Dass Deine Buchinger-Kuren so gut angeschlagen haben, freut uns sehr. Für den Fall, dass Dein neuer Arbeitseifer sich nun plötzlich auf den alten Platz ergiessen sollte, haben wir ihn Dir samt einigen anderen Büchern, die auf unserem Boden lagen, also inzwischen zugeschickt. Es dürfte alles sein; denn ich habe alles an einer bestimmten Stelle verstaut, die wir genau durchgesehen haben. Die Buchhandlung Möller an unserer Ecke (Du wirst Dich ja noch darauf besinnen können) hat das sachgemäss verpackt und für Porto und Verpackung 10,50 Kronen berechnet, die ich inzwischen von Fräulein Gram erhalten und Herrn Möller ausgezahlt habe. Es ist somit alles in Butter.

Nun haben wir Dich so oft und so lange vergebens erwartet, und jetzt kommst Du ausgerechnet im August, wenn wir voraussichtlich alle

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

schon weg sind! Ich reise am Sonntag, den 20. April vormittags hier ab und sollte nach dem Kursbuch also am gleichen Abend gegen ½ 9 in Hamburg sein, d.h. genau von 20,31 - 20,39 in Altona und von 20,52 - 20,55 in Hamburg Hauptbahnhof. Längeren Aufenthalt habe ich diesmal nicht, da ich ja nicht wie das vorige Mal über Würzburg nach Oesterreich weiterreise, sondern friedlich im Zuge nach Basel sitzen bleibe. Da Du vermutlich nicht die Absicht hast, mir einen 100-Dollar-Check in die Hand zu drücken und ich ebensowenig in der Lage bin, Dich mit einem so gefüllten Händedruck zu überraschen, wird es sich wohl kaum lohnen, für die paar Minuten an die Bahn zu kommen. Solltest Du jedoch trotzdem die Absicht haben, mir gute Nacht zu wünschen (ich soll einen Schlafplatz 3. Klasse bekommen), erbitte ich noch vorher kurz einen Kartengruss, an welcher Station ich nach Dir Ausschau halten soll, um Dich in diesen wenigen Minuten wenigstens nicht zu verfehlen. Aber, wie gesagt, ich finde, Du solltest Dich ruhig ausschlafen, es sei denn, dass Du die Absicht hast, mich etwa bis Köln oder so zu begleiten.

Kirsten bleibt in der Schule bis zu den Sommerferien und kommt voraussichtlich Ende Juni oder Anfang Juli nach, vorausgesetzt, dass es mir inzwischen gelungen ist, unsere Finanzen in eine einigermassen beruhigende Lage zu bringen und vor allem eine Wohnung in Zürich aufzutreiben. Kirsten nimmt ein Jahr (unbezahlten) Urlaub, und in unsere Wohnung kommt irgendjemand von unseren Bekannten.

Im Februar war ich in Oslo (Kursus mit 20 Teilnehmern) und anschliessend eine Tour nach Finnland, wo verzweifelte Anstrengungen unternommen wurden, um einen Kandidatrang zu konstruieren, der mir auch ohne Schweiz die Zulassung zur Promotion in Finnland hätte geben können. Trotz Wohlwollens der Psychologieprofessoren und bestandener Tentamina ist das aber am Bürokratismus der Fakultät gescheitert, da man mein japanisches Examen aus Berlin mangels eines entsprechendes Faches

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 100/63 - 10

in Helsingfors nicht anerkennen wollte. Nun hoffe ich also, nach Ablauf des nächsten Sommersemesters (1953) den Zürcher Doktor zu bekommen, der auch in Finnland als Lizentiat ~~kaum~~ fix anerkannt wird. Und dann kann ich immer noch mein nächstes Buch im Manuskript zu einer finnischen Dissertation benutzen. Mehr kann ich dann nicht tun, und für die weitere Zukunft würde ich es ruhig dem Schicksal überlassen, ob ich jemals eine Professur erklimmen werde. Man kann auch als wissenschaftlicher Schriftsteller leben, namentlich wenn man sich mit solchen Modethemen beschäftigt wie ich (Charakterologie, analytische Pädagogik usw.).

Wenn das mit der Schweiz klappen soll, müssen aber noch etliche Wunder geschehen. Der Transport meiner Bücher wird allein etwa 800 Kronen kosten. Nimmt man mein und Kirstens Billet, aufgegebenes Gepäck usw. dazu und andere mit einer solchen Reise verbundenen Ausgaben, dann kommt man ungefähr auf 1500 Kronen, d.h. gerade die Summe (1000 Francs), die ich für ein Semester Lehrauftrag bekomme (ich habe einen zweistündigen Lehrauftrag in Zürich, der für den Winter verlängert wird). Diese 2000 Francs decken also gerade die Reisekosten. Nun hat mein Buch in Bern schon einen Ueberschuss zu geben, und ich dachte, man könnte den Verleger dazu überreden, mir für die Zeit meines schweizer Aufenthalts ein monatliches Fixum auszuzahlen, das wenigstens die Wohnungsmiete und das allernötigste decken könnte. Inzwischen hat aber die schweizerische Nationalbank herausgefunden, dass mir aus Ausländer keine Franken ausgezahlt werden dürfen, sondern dass alles im Clearing nach Dänemark zu überweisen ist. Bevor es mir also (hoffentlich) gelingt, mich mit den Nationalbanken und dem Verlage zurechtzuverhandeln, fällt dieser (der "sichere"!) Posten also weg. Es bleiben die Privatschüler, die man mir in Aussicht gestellt hat (Rorschach), wenn ich die entsprechende Arbeitserlaubnis bekomme, und wenn sich genügend Schüler melden. Wenn also meine Tante Räder bekommt, klappt alles, sonst nicht. Aber

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

vielleicht bekommt sie Räder, und vielleicht bekommt sie sogar so viele Räder, dass wir im Sommer nach Wien ~~reisen~~ und im Herbst nach Italien reisen können. Aber auch einer Konjunktur nach oben sind gewisse Grenzen gesetzt; denn wenn man mir so viel Arbeit anbietet, dass keine Zeit für mein Studium bleibt, geht es ja auch wieder nicht. Denn das war ja doch eigentlich der Zweck der Uebung. Nachdem es aber seinerzeit schon dem Columbus gelungen ist, mit seinem Ei den Zahn der Zeit zu brechen und die Quadratur des Zirkels zu lösen, sollte es auch wohl mir möglich sein, des gordischen Knotens Herr werden zu können und den bürokratischen Augiasstall durchzuschlagen! Vielleicht fällt sogar in Zürich eine möblierte Wohnung vom Himmel!

Nun habe ich den Eindruck, dass Weib und Kind hungrig nach Krokost schreien, und ich will daher diesen Brief beenden.

Siegheil und fröhliche Ostern

Dein

Ewald.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-102/63-11

13. April 1952

Lieber Ewald!

Am heiligen Ostersonntag sollst Du doch schnell eben Bescheid haben. Herzlichen Dank für Deinen ausführlichen Brief, den ich wohl weniger ausführlich beantworten darf, da uns zu meiner Freude eine persönliche Begegnung bevorzustehen scheint. Ich will also nächsten Sonntag gegen ½2 9 Uhr in Altona des Zuges aus Kopenhagen harren und Dich mit Indianergeheul begrüssen. Wir haben dann 10 Minuten Zeit, auf alleszu sprechen zu kommen.

Sehr bedauerlich, dass ich auch Kirsten und Lennhart Ende August in Kopenhagen nicht mehr antreffen werde. Sage bitte herzliche Grüsse von mir.

Vor einigen Tagen war ich auch am Zuge, um einen Kopenhagener zu sprechen. Olaf Egerod kam durchgefahren.

Sehr beruhigt bin ich darüber, dass der Buchhändler Hanns Möller seine Versandkosten schon erstattet bekommen hat. Sag ihm doch bitte Dank für seine Hilfe. Sei aber auch selber herzlich bedankt!

Nächsten Sonntag mehr! Inzwischen alles Gute mit herzlichen Grüssen

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

60-106/63-12

Herrn
Walter Hammer
Eilserstr. 16 d
Hamburg 39

Zürich, d. 2. 1. 53.
Schweighofstr. 406.

Lieber Walter,

Deine Neujahrsgrüsse kommen dieses Jahr reichlich spät. Meine Korresponden, die immer mehr anschwillt (es sind jetzt 21 Länder ausser der Schweiz!), ist nur noch mit Mühe zu bewältigen, und da dachte ich, Du würdest eine Verspätung nicht so übel nehmen. Das hat denn auch noch den Vorteil, dass ich Deine freundliche Neujahrskarte gleich mit einbefassen kann.

Herzlichen Dank also für Deinen Brief vom 17.10. (hier 20.) und die Neujahrskarte. Fräulein Wranér berichtete von Deinem Besuch, und dass die Kollegen geglaubt hätten, Du seiest ihr Jugendgeliebter gewesen, was sie aber bedauerlicherweise nicht hat.

Der Buchinger hat Dich nun hoffentlich wieder auf die Beine gestellt. – Fräulein Pessone habe ich damals Deine Grüsse und jetzt Deine Neujahrswünsche übermittelt.

Der Buchtitel "Der lautlose Aufstand" ist nicht ganz schlecht, aber auch nicht besonders gut. Man hätte mit gutem Willen vielleicht doch noch etwas besseres finden können.

Die neueste Nummer des deutschen Neonazismus ist die Geschichte mit den holländischen Kriegsverbrechern, die man für 10 Mark hat laufen lassen. Jetzt soll man zwar Haftbefehle ausgestellt haben, aber sie haben erst einen erwischt, und ich glaube nicht, dass sie die anderen fangen werden (resp. wollen). Es hat sich seit Pessche nicht viel geändert!

Hier geht es danke. Lennart hat jetzt 7 Baukästen oder baukastenähnliche Sachen und noch eine auseinandernehmbare Lokomotive. Zwei haben wir selbst zu seinem Geburtstag gekauft, alles andere sind Geschenke.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Jedesmal, wenn ein Paket kommt, glaubt er, es sei für ihn. - Er redet jetzt schon ziemlich viel Schwytzerdytsch und kann sich mit den Nachbarn verständigen. Neulich fragte er an einem einzigen Tage (aber zu verschiedenen Gelegenheiten) folgende Orakel: "Was ist im Kopfe drin?" (Wir sagten ihm "das Gehirn", worauf prompt die nächste Frage kam, ob man das essen könne.) Nachmittags fragte er, ob ein Dieb seine eigenen Sachen stehlen könne. Und bei Tisch war er unartig, und Kirsten sagt: "Siehst du nicht, dass Mutti böse ist?", worauf er: "Nein, ich seh ja nur Deine Haut". Abends schliesslich kam er von unserer Nachbarin zurück mit der Erklärung "Frau H. hat jetzt nur sich" (vorher hat sie also Lennart gehabt). Jetzt fragen wir Dich: Soll er Arzt, Jurist, Psychologe oder Philosoph werden?

Finanziell geht es so la la. Theoretisch haben wir eigentlich das für Januar und Februar bestimmte Geld bereits aufgegessen. Infolge einiger Extra-Einnahmen schwimmen wir aber wieder einigermassen.

Ich habe in diesem Wintersemester 19 Stunden belegt. Dazu kommen noch meine eigenen 2 (der Lehrauftrag hört mit diesem Semester auf) und an zwei Abenden Privatkursus, um Geld zu verdienen. Aber dann habe ich die wichtigsten Pflicht-Vorlesungen hinter mir. Im Sommer wird es weniger. Dann muss ich mich aber auf das Examen vorbereiten.

Der mir von Dir freundlichst auf Vorschuss verliehene Dr. kommt also hoffentlich erst in einem halben Jahre.

Weihnachten waren wir allein zu Hause, und zu Sylvester hatten wir eine Dame zu Besuch. Die diversen Studenten aus USA, Israel usw., die ich gefragt hatte, waren alle schon untergebracht.

Von meinem Buch kommt vorläufig eine französische und eine spanische Ausgabe, um die amerikanische wird noch verhandelt. Es sind bisher 42 Besprechungen erschienen, davon 2 halbschlechte (beide von einem jungen Schweden) und zwei ganz schlechte (beide von einem jungen Dänen, zugleich die einzigen dänischen Besprechungen überhaupt). Die grossen Kanonen waren alle günstig. Und nun ein recht gutes neues Jahr für Dich und alle Deine Pläne Dein

Ewald.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-73

Herrn
Walter Hammer
Bilserstr. 16 d
Hamburg 39

Zürich, d. 13.3.53.
Schweighofstr. 406.

Lieber Walter,

1) Herzlichen Dank für Deine beiden Drucksachen, die hier am 23.2. und 9.3. eingingen. Rembrandt und Rorschach kannten wir schon; derselbe Mann hat diesen Artikel auch in der Neuen Zürcher Zeitung plaziert, wo ihn uns jemand zugeschickt hat. Von dem österreichischen P.I.-Test habe ich schon gehört. Es scheint eine schlechte Kopie ebenso schlechter amerikanischer Vorbilder zu sein.

Sehr schön sieht "Der lautlose Aufstand" aus. Ist der Titel wirklich so schlecht? Der Prospekt macht doch einen sehr soliden Eindruck. Das andere Zeug versteht man wohl nur, wenn man entweder selbst in Deutschland wohnt oder regelmässig verfolgt, was die Herren beiderseits des Vorhanges tun und lassen; und dazu habe ich in diesen Monaten wenig Zeit.

2) Eine Mitteilung: Professor Keller erwähnte in seiner Vorlesung neulich einen Gefängnisgeistlichen Ohm, früher Plötzensee, jetzt Ulm, der hier vor einiger Zeit einen Vortrag hielt über seine Erfahrungen mit den letzten Zusprüchen der von den Nazis Hingerichteten. Bist Du mit dem Mann schon in Kontakt? Andernfalls schreibe doch nach Ulm und bitte ihn um das Manuskript seiner Reden oder andere Aufzeichnungen.

3) Eine Anfrage: Dr. Herbert Lewandowski, ein früherer Mitarbeiter des Hirschfeld-Kreises, der jetzt in Genf wohnt, möchte gern wissen, wer eigentlich der Erbe Hirschfelds sei, und ob Tao Li (vermutlich sein Erbe) noch lebe und wo. Weisst Du etwas davon? L. meint, manche Arbeiten Hirschfelds könnten und sollten nochmals aufgelegt werden. Uns geht es leidlich. Zur Zeit ist wieder mal das Geld alle, aber wir müssen noch 4 Monate aushalten.

Herzliche Grüsse
Dein Ludwig

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

00-10063-14

Herrn
Walter Hammer
Bilserstr. 16 d
Hamburg 39

Zürich, d. 22. 5. 53.
Schweighofstr. 406.

Lieber Walter,

Herzliche Glückwünsche zum Geburtstage! Hoffentlich geht es dieses Jahr ohne diese Unterbrechungen bei Buchinger, und etwas "Substanz" muss ja auch noch übrig bleiben, damit man damit arbeiten kann.

Vielen Dank für die Zeitung mit der Astrologie-Diskussion, die wir am 4. 5. bekamen. Diese im wesentlichen negative Kritik schiesst an der Sache vorbei. Denn der Zeitungsunsinn darüber braucht ja nicht diskutiert zu werden, und über eigene Untersuchungen mit exakter Kontrolle scheint niemand der an der Diskussion Beteiligten zu verfügen. Die Erklärungsfrage ist dann eine cura posterior. Zuerst muss erst mal zuverlässiges Material gesammelt werden.

Hier nähert sich das Examen. Ich habe mich nun gemeldet, und demnächst werde ich wohl die Hausarbeit bekommen (3 Tage, Soziologie). Dann käme eine Klausur in Philosophie (von der ich keine blasse Ahnung habe), und am 11. Juli soll das Mündliche steigen. Nächsten Donnerstag soll dann zuerst ein Vortrag über ein Buch von Portmann im anthropologischen Seminar steigen. Und dann (nach dem 11. 7.) werde ich hoffentlich wieder vernünftige Dinge treiben können.

Bohm erscheint nun bald auf Französisch und spanisch. Wegen der amerikanischen Ausgabe sind sich die Verleger noch nicht einig. Jeder will die Sahne abschöpfen.

Morgen sollen wir mit dem Auto (Einladung eines Bekannten) ein bißchen in die Berge, vielleicht das Montblanc-Gebiet, und ab Dienstag wird wieder gearbeitet. Alles Gute von uns allen und viele herzliche Grüsse Deine

Ewald und Hiltrud.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-15

Walter Hammer
Hilserstr. 16 d
Hamburg 39

Zürich, d. 5. 6. 53.
Schweighofstr. 406.

Lieber Walter,

Besten Dank für alle Deine Rund- und Dankschreiben, die uns heute erreichten. Ich hatte gar nicht bemerkt, dass es der 65. war, obschon wir uns jetzt sehr gut entsinnen, wie wir der 50. in Kopenhagen 1938 gefeiert haben.

Must Du nun auch noch dieses Kreuz tragen? Dann jedenfalls herzlichen Glückwunsch dazu! Manchmal bekommen also doch die richtigen die ~~orrent~~ Orden! – Die Idee mit dem Friedens-Nobelpreis ist nicht schlecht. Hast Du auch Berendsohn diese Rundschreiben geschickt? (Er müsste sie schon wegen des Nekrologes haben.) Der könnte doch die Leute darauf aufmerksam machen. (An sich hat er zwar nur mit dem Literaturpreis zu tun, aber es gibt ja Wege vom einen zum anderen, sollte man glauben.)

Alles, was da über die "Jungen Menschen" stand, kann ich voll und ganz unterschreiben. Es war immer ein Fest, wenn eine neue Nummer kam, und die Zeitschrift hat euch für mich sehr viel bedeutet!

Am 26.–28. ist hier Hausarbeit, am 6.7. Klausur, und am 10. und 11. 7. Mündliches. Und dann habe ich zum letzten Mal hoffentlich Examen gemacht (oder bin durchgefallen).

Alles Gute und viele herzliche Grüsse von uns allen

Dein

Erich.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

ED-106/163-16

9. Juni 1953 (H/L.)

Lieber Ewald !

Lasse mich heute herzlichen Dank für Eure Glückwünsche mit nicht minder herzlichen Wünschen, daß alle bevorstehenden Anfechtungen glücklich an Dir vorübergehen mögen, verknüpfen. Ich darf doch hoffen, daß Du mir am 11. Juli kurzen Postkartenbescheid geben wirst? Ich bitte Dich darum.

Leider habe ich unheimlich viele Menschen mit einer gedruckten Danksagung abspeisen müssen, doch wäre es unverantwortlich, wenn ich Euch nicht besonders danken würde. Die größte Freude hat mir nicht etwa der Piepmatz von Papa Heuß bereitet, sondern ein längerer Brief von Paul Loebe und ein Bild von Hermann Hesse, auf dessen Rückseite der Dichter recht schöne Worte geschrieben hatte. Auch in den Zeitungen gab es viel über mich zu lesen. Ihr werdet es verstehen, wenn ich kein Hehl daraus mache, daß mir alle jene Pressestimmen nicht recht behagen wollen, die es mir als Verdienst anrechnen, nun mit meinen 65 Jahren endlich aus dem Stadium der Jugend herauszukommen und ein "oller Mann" zu werden. Die allenfalls noch anerkennen, daß ich, als ich erst halb so alt war, ein paar ganz passable Zeitschriften herausgegeben hatte.

Da auch Ihr meine gegenwärtige Arbeit sicher als unvergleichlich wertvoller einschätzt, werdet Ihr es auch gutheißen können, daß ich in der beiliegenden Drucksache der Ordensverleihung eine besondere Sinndeutung gegeben habe. Im übrigen versichere ich Euch, daß ich auch dieses Kreuz mit Würde tragen werde.

Dir und Frau Kirsten recht herzliche Grüße und Wünsche!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EWALD BOHM
DR. PHIL.
STATHOLDERVEJ 7
KØBENHAVN NV.
TELF. TAGA 7443

ED-106/63-17

Walter Hammer
Veerstücken 9
Hamburg 39

Köbenhavn, d. 27. 6. 54.

Lieber Walter,

Als besondere Geburtstagsüberraschung traf am 24. hier Dein langes Rundschreiben ein, das aber erst gestern richtig gelesen werden konnte.

Da ich vermute, dass meine Freundin Magister Dagny Oftedal (Skolepsykolog i Oslo), bezw. ihr Mann zu den Hinterbliebenen der von Dir angegebenen Oftedals gehört, habe ich sie von Deinem Rundschreiben informiert, ebenso Fräulein Dr. Olga Kuttner, die Schwester des Erich, die Dir ja wohl aus Deiner Kopenhagener Zeit noch bekannt sein dürfte. (Sie befasste sich im Quäkerbüro mit Emigrantensachen.) Ebenfalls von mir auf Deine Rundschreiben vorbereitet wurde meine Freundin, Frau Elsa Brita Marcussen (Tochter von Per Albin Hansson, frühere Redakteurin der Morgentidning, des schwedischen Social-Demokraten, jetzt mit einem norwegischen Ministerialbeamten verheiratet und an Politik und ~~af~~ Dokumentarfilmen interessiert).

Bitte schicke also noch solche Rundschreiben an die folgenden Adressen:

1) Magister Dagny Oftedal, Langerudsvingen 14 b, Oslo, Norwegen.

2) Frau Elsa Brita Marcussen, Solåsveien 26, Bryn ved Oslo, Norwegen.

3) Fröken Dr. Olga Kuttner, Herlufsholmvej 23 b, Köbenhavn-Vanlöse.

29/6 54

Die Tochter von Scheidemann lebt noch als Damenschneiderin hier. Ihre Adresse ist: Fröken Luise Scheidemann, Strandboulevarden 16, Köbenhavn Ø. (Tel.: Øbro 1184 x). Da wir sie nicht persönlich kennen, habe ich sie nicht verständigt. Du kannst Dich mit Deinen Fragen direkt an Sie wenden, bezw. ihr eine angestrichene Frageliste senden.

Herzliche Grüsse von uns allen Dein

Ewald

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EWALD BOHM
DR. PHIL.
STATHOLDERVEJ 7
KØBENHAVN NV.
TELF. TAGA 7143

ED-106/63-18

Herrn
Walter Hammer
Veerstücken 9
Hamburg 39

København, d. 13. 11. 54.

Lieber Walter,

Herzlichen Dank für Deine Drucksachen vom 18. 9. Die "Permanente" hier wird von den Turisten tatsächlich immer gern besucht, da es sehr praktisch ist, wenn man nur wenig Zeit hat, dass man alle Branchen des Kunsthandwerks auf einem Fleck zusammenhat. Auch wir kaufen dort manchmal Geschenke.

Die Kindergraphologin Minna Becker ist mir dem Namen nach noch aus den 20iger Jahren wohlbekannt. Sie soll sehr gut sein. Schade, dass es ihr offenbar nicht gut geht.

Die Jung'sche Traumdeutung schliesslich erscheint mir doch etwas zu schablonenartig. Wenn man die Träume mit Hilfe des Träumenden individuell deutet, wie es sich gehört, kommt man im allgemeinen ohne viel Mythologie aus. Die Jungianer sehen mit allen ihren ethnologischen Vergleichen manchmal den Wald vor Bäumen nicht. - Dies zu den Ausschnitten.

Ich habe nun den "Lautlosen Aufstand" fertig gelesen und habe ein paar Anmerkungen. S. 118 (und dann wieder S. 224 und S. 263 ff.) ist von einer Schwester Remarque's Elfriede Scholz die Rede. Es würde mich interessieren zu hören, ob er nur diese <u>eine</u> Schwester hatte oder mehrere. Ich kenne nämlich eine, die aber, soweit ich mich erinnere, Kontoristin war und nicht Damenschneiderin. Sie war eine Zeitlang Stammgast im Romanischen, und eines Abends kam sie jubelnd zu allen, die sie kannte, hingelaufen und zeigte uns eine Zeitung, die sie gerade las, wo sie totgesagt war. Es stellte sich folgendes heraus. Irgendein Journalist,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

der sie öfters abholte und sich mit der Schwester des damals schon berühmten Remarque wichtig machen wollte, hatte in ihrem Pensionat angerufen, und das Mädchen dort sagte am Telefon etwas wie, das Fräulein habe sich vergiftet. (Sie lag mit einer leichten Lebensmittelvergiftung zu Bett.) Der Mann hatte das missverstanden und nun in seinem Blatte mitgeteilt, sie habe sich das Leben genommen. In Wirklichkeit war dieses Mädchen ein unbeschwertes, lebenslustiges kleines Ding, die sich köstlich über diesen Idioten amüsierte. Ob es wohl dieselbe ist?

S. 180 steht in der letzten Zeile von einem norwegischen "Oberrechtsanwalt". Das ist eine sehr unglückliche Uebersetzung. Ein overretssakfører oder overretsadvokat in Norwegen ist ein Rechtsanwalt am Obergericht (Appelationsgericht), eine Art Kammergerichtsanwalt. Ich würde schreiben "Rechtsanwalt am Appelationsgericht" oder wenigstens "Obergerichtsanwalt".

S. 233 steht, Dr. Siegfried Kawerau sei 1933 verschleppt worden und ums Leben gekommen. Bist Du sicher, dass das stimmt? Die Rechtkultur-Zeitschrift "Helios" (Redaktion Adolf Koch) brachte erst kürzlich in Nr. 45 einen Artikel von ihm. Es kann nun natürlich sein, dass es sich um einen alten Artikel von vor 1933 handelt. Man hat u. a. auch einen Artikel von mir wieder abgedruckt, den ich 1930 geschrieben habe. Wenn Du nicht ganz sicher bist, würde ich an Deiner Stelle mal beim Verlage anfragen: Verlag Rudolf Zitzmann, Lauf bei Nürnberg oder direkt bei: Adolf Koch, Fasanenhöfe 52, Berlin SW. 29. Grüsse von mir.

Rudolf Küstermeier habe ich ein paarmal geschrieben und einen sehr netten Brief von ihm bekommen. - Unser Fensterputzer (Nielsen) hat neulich nach Dir gefragt. Was aus dem "Walter" geworden ist.

Was sagst Du zum Heuss-Telegramm an Neurath? Ist der schon so alt, dass er nicht mehr weiss, was er tut?

Lennart liegt mal wieder mit Erkältung zu Bett.

Herzliche Grüsse von uns allen Dein

Ewald

EWALD BOHM
DR. PHIL.
STATHOLDERVEJ 7
KOBENHAVN NV.
TELF. TAGA 7443

EO-106/63-19

Herrn
Walter Hammer
Veerstücken 9
Hamburg 39

Köbenhavn, d. 31. 1. 55.

Lieber Walter,

Herzlichen Dank für Dein Haubach-Buch, das mich am 27. erreichte. Die Drucksache, mit der Du mich nochmals auf die Rundfunk-Sendungen aufmerksam machtest, kam am 20. 1.

Am 22. Januar war ich, zusammen mit Hinzelmanns, bei einer gemeinsamen Freundin, Frau Ehrmann-Jeppesen, und wir versuchten, Hamburg zu hören. Wir bekamen auch den Sender, aber von Prüfer und Haubach keine Spur! Soweit ich daraus klug werden konnte, wurde etwas von "Programm-Aenderung" gesagt. So ungefähr habe ich mir das vorgestellt, wenn das 4. Reich die Naziopfer feiern soll. Hast Du ernsthaft geglaubt, dass diese Sendung stattfinden wird? Und wie ist es den anderen Sendungen ergangen?

Das Buch habe ich nun gestern ausgelesen, und es hat mir sehr gut gefallen. Ich habe manches daraus gelernt, was ich noch nicht wusste. Was ist eigentlich aus dem Freisler geworden? Ich vermute, dass er frei herumläuft und wahrscheinlich eine ziemlich hohe Pension bekommt.

Also nochmals herzlichen Dank für das schöne Buch und viele Grüsse von uns allen

Dein

Ewald.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

20.1. Rees

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EN-106/65-20

3. Februar 1955

Herrn
Dr. Ewald Bohm
Kopenhagen
Statholdervej 7

Lieber Ewald!

Hab herzlichen Dank für Deinen Brief. Zu Deiner unverzüglichen Beruhigung: der Blutrichter Freisler wurde genau vor zehn Jahren an der Stätte seines grausigen Wirkens gelegentlich eines Bombenangriffes von einem Balken totgeschlagen. Aber sein Bruder, ebenfalls Jurist, wagt jetzt ein Buch über jenen Unmenschen zu veröffentlichen, worin der "rasende Roland" als großer deutscher Patriot gefeiert wird.

Pech, daß Ihr am 22. Januar nicht den richtigen Anschluß erwischt habt. Ihr hättet einstellen müssen auf UKW-Nord des NWDR. Ihr hättet dann am 22. Januar abends um 10 Uhr Guntram Prüfers vorzügliches Hörbild wahrnehmen können (eine volle halbe Stunde). Schon am 20. Januar sandte RIAS-Berlin das gleiche Werk. Am 25. Januar strahlte der Sender "Freies Berlin" die Hausbach-Gedenksendung von Dr. Gerhart Pohl aus, die am 23. Januar mittags um 11 Uhr schon vom Hessischen Rundfunk übernommen worden war. Es gab kaum einen

Internationale Archiv

deutschen Sender, der Haubschs nicht gedacht hätte, sei es auch nur für etwa eine Viertelstunde, wie die Sender Stuttgart und Bremen. Ich falte Dir einige knappe Auszüge aus Doktor Fechels Stuttgarter Sendung bei.

Grüße mir bitte ganz Dänemark, speziell aber die Familie Bohm!

Alles Gute! Dein

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/63-73

Herrn
Walter Hammer
Bilserstr. 16 d
Hamburg 39

Zürich, d. 13.3.53.
Schweighofstr. 406.

Lieber Walter,

1) Herzlichen Dank für Deine beiden Drucksachen, die hier am 23.2. und 9.3. eingingen. Rembrandt und Rorschach kannten wir schon; derselbe Mann hat diesen Artikel auch in der Neuen Zürcher Zeitung plaziert, wo ihn uns jemand zugeschickt hat. Von dem österreichischen P.I.-Test habe ich schon gehört. Es scheint eine schlechte Kopie ebenso schlechter amerikanischer Vorbilder zu sein.

Sehr schön sieht "Der lautlose Aufstand" aus. Ist der Titel wirklich so schlecht? Der Prospekt macht doch einen sehr soliden Eindruck. Das andere Zeug versteht man wohl nur, wenn man entweder selbst in Deutschland wohnt oder regelmässig verfolgt, was die Herren beiderseits des Vorhanges tun und lassen; und dazu habe ich in diesen Monaten wenig Zeit.

2) Eine Mitteilung: Professor Keller erwähnte in seiner Vorlesung neulich einen Gefängnisgeistlichen Ohm, früher Plötzensee, jetzt Ulm, der hier vor einiger Zeit einen Vortrag hielt über seine Erfahrungen mit den letzten Zusprüchen der von den Nazis Hingerichteten. Bist Du mit dem Mann schon in Kontakt? Andernfalls schreibe doch nach Ulm und bitte ihn um das Manuskript seiner Reden oder andere Aufzeichnungen.

3) Eine Anfrage: Dr. Herbert Lewandowski, ein früherer Mitarbeiter des Hirschfeld-Kreises, der jetzt in Genf wohnt, möchte gern wissen, wer eigentlich der Erbe Hirschfelds sei, und ob Tao Li (vermutlich sein Erbe) noch lebe und wo. Weisst Du etwas davon? L. meint, manche Arbeiten Hirschfelds könnten und sollten nochmals aufgelegt werden. Uns geht es leidlich. Zur Zeit ist wieder mal das Geld alle, aber wir müssen noch 4 Monate aushalten.

Herzliche Grüsse
Dein Ludwig

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

00-10063-14

Herrn
Walter Hammer
Bilserstr. 16 d
Hamburg 39

Zürich, d. 22. 5. 53.
Schweighofstr. 406.

Lieber Walter,

Herzliche Glückwünsche zum Geburtstage! Hoffentlich geht es dieses Jahr ohne diese Unterbrechungen bei Buchinger, und etwas "Substanz" muss ja auch noch übrig bleiben, damit man damit arbeiten kann.

Vielen Dank für die Zeitung mit der Astrologie-Diskussion, die wir am 4. 5. bekamen. Diese im wesentlichen negative Kritik schiesst an der Sache vorbei. Denn der Zeitungsunsinn darüber braucht ja nicht diskutiert zu werden, und über eigene Untersuchungen mit exakter Kontrolle scheint niemand der an der Diskussion Beteiligten zu verfügen. Die Erklärungsfrage ist dann eine cura posterior. Zuerst muss erst mal zuverlässiges Material gesammelt werden.

Hier nähert sich das Examen. Ich habe mich nun gemeldet, und demnächst werde ich wohl die Hausarbeit bekommen (3 Tage, Soziologie). Dann käme eine Klausur in Philosophie (von der ich keine blasse Ahnung habe), und am 11. Juli soll das Mündliche steigen. Nächsten Donnerstag soll dann zuerst ein Vortrag über ein Buch von Portmann im anthropologischen Seminar steigen. Und dann (nach dem 11. 7.) werde ich hoffentlich wieder vernünftige Dinge treiben können.

Bohm erscheint nun bald auf Französisch und spanisch. Wegen der amerikanischen Ausgabe sind sich die Verleger noch nicht einig. Jeder will die Sahne abschöpfen.

Morgen sollen wir mit dem Auto (Einladung eines Bekannten) ein bißchen in die Berge, vielleicht das Montblanc-Gebiet, und ab Dienstag wird wieder gearbeitet. Alles Gute von uns allen und viele herzliche Grüsse Deine

Ewald und Hiltrud.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-15

Walter Hammer
Hilserstr. 16 d
Hamburg 39

Zürich, d. 5. 6. 53.
Schweighofstr. 406.

Lieber Walter,

Besten Dank für alle Deine Rund- und Dankschreiben, die uns heute erreichten. Ich hatte gar nicht bemerkt, dass es der 65. war, obschon wir uns jetzt sehr gut entsinnen, wie wir der 50. in Kopenhagen 1938 gefeiert haben.

Must Du nun auch noch dieses Kreuz tragen? Dann jedenfalls herzlichen Glückwunsch dazu! Manchmal bekommen also doch die richtigen die ~~orrent~~ Orden! – Die Idee mit dem Friedens-Nobelpreis ist nicht schlecht. Hast Du auch Berendsohn diese Rundschreiben geschickt? (Er müsste sie schon wegen des Nekrologes haben.) Der könnte doch die Leute darauf aufmerksam machen. (An sich hat er zwar nur mit dem Literaturpreis zu tun, aber es gibt ja Wege vom einen zum anderen, sollte man glauben.)

Alles, was da über die "Jungen Menschen" stand, kann ich voll und ganz unterschreiben. Es war immer ein Fest, wenn eine neue Nummer kam, und die Zeitschrift hat euch für mich sehr viel bedeutet!

Am 26.–28. ist hier Hausarbeit, am 6.7. Klausur, und am 10. und 11. 7. Mündliches. Und dann habe ich zum letzten Mal hoffentlich Examen gemacht (oder bin durchgefallen).

Alles Gute und viele herzliche Grüsse von uns allen

Dein

Erich.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

ED-106/163-16

9. Juni 1953 (H/L.)

Lieber Ewald !

Lasse mich heute herzlichen Dank für Eure Glückwünsche mit nicht minder herzlichen Wünschen, daß alle bevorstehenden Anfechtungen glücklich an Dir vorübergehen mögen, verknüpfen. Ich darf doch hoffen, daß Du mir am 11. Juli kurzen Postkartenbescheid geben wirst? Ich bitte Dich darum.

Leider habe ich unheimlich viele Menschen mit einer gedruckten Danksagung abspeisen müssen, doch wäre es unverantwortlich, wenn ich Euch nicht besonders danken würde. Die größte Freude hat mir nicht etwa der Piepmatz von Papa Heuß bereitet, sondern ein längerer Brief von Paul Loebe und ein Bild von Hermann Hesse, auf dessen Rückseite der Dichter recht schöne Worte geschrieben hatte. Auch in den Zeitungen gab es viel über mich zu lesen. Ihr werdet es verstehen, wenn ich kein Hehl daraus mache, daß mir alle jene Pressestimmen nicht recht behagen wollen, die es mir als Verdienst anrechnen, nun mit meinen 65 Jahren endlich aus dem Stadium der Jugend herauszukommen und ein "oller Mann" zu werden. Die allenfalls noch anerkennen, daß ich, als ich erst halb so alt war, ein paar ganz passable Zeitschriften herausgegeben hatte.

Da auch Ihr meine gegenwärtige Arbeit sicher als unvergleichlich wertvoller einschätzt, werdet Ihr es auch gutheißen können, daß ich in der beiliegenden Drucksache der Ordensverleihung eine besondere Sinndeutung gegeben habe. Im übrigen versichere ich Euch, daß ich auch dieses Kreuz mit Würde tragen werde.

Dir und Frau Kirsten recht herzliche Grüße und Wünsche!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EWALD BOHM
DR. PHIL.
STATHOLDERVEJ 7
KØBENHAVN NV.
TELF. TAGA 7443

ED-106/63-17

Walter Hammer
Veerstücken 9
Hamburg 39

Köbenhavn, d. 27. 6. 54.

Lieber Walter,

Als besondere Geburtstagsüberraschung traf am 24. hier Dein langes Rundschreiben ein, das aber erst gestern richtig gelesen werden konnte.

Da ich vermute, dass meine Freundin Magister Dagny Oftedal (Skolepsykolog i Oslo), bezw. ihr Mann zu den Hinterbliebenen der von Dir angegebenen Oftedals gehört, habe ich sie von Deinem Rundschreiben informiert, ebenso Fräulein Dr. Olga Kuttner, die Schwester des Erich, die Dir ja wohl aus Deiner Kopenhagener Zeit noch bekannt sein dürfte. (Sie befasste sich im Quäkerbüro mit Emigrantensachen.) Ebenfalls von mir auf Deine Rundschreiben vorbereitet wurde meine Freundin, Frau Elsa Brita Marcussen (Tochter von Per Albin Hansson, frühere Redakteurin der Morgentidning, des schwedischen Social-Demokraten, jetzt mit einem norwegischen Ministerialbeamten verheiratet und an Politik und ~~af~~ Dokumentarfilmen interessiert).

Bitte schicke also noch solche Rundschreiben an die folgenden Adressen:

1) Magister Dagny Oftedal, Langerudsvingen 14 b, Oslo, Norwegen.

2) Frau Elsa Brita Marcussen, Solåsveien 26, Bryn ved Oslo, Norwegen.

3) Fröken Dr. Olga Kuttner, Herlufsholmvej 23 b, Köbenhavn-Vanlöse.

29/6 54

Die Tochter von Scheidemann lebt noch als Damenschneiderin hier. Ihre Adresse ist: Fröken Luise Scheidemann, Strandboulevarden 16, Köbenhavn Ø. (Tel.: Øbro 1184 x). Da wir sie nicht persönlich kennen, habe ich sie nicht verständigt. Du kannst Dich mit Deinen Fragen direkt an Sie wenden, bezw. ihr eine angestrichene Frageliste senden.

Herzliche Grüsse von uns allen Dein

Ewald

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EWALD BOHM
DR. PHIL.
STATHOLDERVEJ 7
KØBENHAVN NV.
TELF. TAGA 7143

ED-106/63-18

Herrn
Walter Hammer
Veerstücken 9
Hamburg 39

København, d. 13. 11. 54.

Lieber Walter,

Herzlichen Dank für Deine Drucksachen vom 18. 9. Die "Permanente" hier wird von den Turisten tatsächlich immer gern besucht, da es sehr praktisch ist, wenn man nur wenig Zeit hat, dass man alle Branchen des Kunsthandwerks auf einem Fleck zusammenhat. Auch wir kaufen dort manchmal Geschenke.

Die Kindergraphologin Minna Becker ist mir dem Namen nach noch aus den 20iger Jahren wohlbekannt. Sie soll sehr gut sein. Schade, dass es ihr offenbar nicht gut geht.

Die Jung'sche Traumdeutung schliesslich erscheint mir doch etwas zu schablonenartig. Wenn man die Träume mit Hilfe des Träumenden individuell deutet, wie es sich gehört, kommt man im allgemeinen ohne viel Mythologie aus. Die Jungianer sehen mit allen ihren ethnologischen Vergleichen manchmal den Wald vor Bäumen nicht. - Dies zu den Ausschnitten.

Ich habe nun den "Lautlosen Aufstand" fertig gelesen und habe ein paar Anmerkungen. S. 118 (und dann wieder S. 224 und S. 263 ff.) ist von einer Schwester Remarque's Elfriede Scholz die Rede. Es würde mich interessieren zu hören, ob er nur diese <u>eine</u> Schwester hatte oder mehrere. Ich kenne nämlich eine, die aber, soweit ich mich erinnere, Kontoristin war und nicht Damenschneiderin. Sie war eine Zeitlang Stammgast im Romanischen, und eines Abends kam sie jubelnd zu allen, die sie kannte, hingelaufen und zeigte uns eine Zeitung, die sie gerade las, wo sie totgesagt war. Es stellte sich folgendes heraus. Irgendein Journalist,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EWALD BOHM
DR. PHIL.
STATHOLDERVEJ 7
KOBENHAVN NV.
TELF. TAGA 7443

EO-106/63-19

Herrn
Walter Hammer
Veerstücken 9
Hamburg 39

Köbenhavn, d. 31. 1. 55.

Lieber Walter,

Herzlichen Dank für Dein Haubach-Buch, das mich am 27. erreichte. Die Drucksache, mit der Du mich nochmals auf die Rundfunk-Sendungen aufmerksam machtest, kam am 20. 1.

Am 22. Januar war ich, zusammen mit Hinzelmanns, bei einer gemeinsamen Freundin, Frau Ehrmann-Jeppesen, und wir versuchten, Hamburg zu hören. Wir bekamen auch den Sender, aber von Prüfer und Haubach keine Spur! Soweit ich daraus klug werden konnte, wurde etwas von "Programm-Aenderung" gesagt. So ungefähr habe ich mir das vorgestellt, wenn das 4. Reich die Naziopfer feiern soll. Hast Du ernsthaft geglaubt, dass diese Sendung stattfinden wird? Und wie ist es den anderen Sendungen ergangen?

Das Buch habe ich nun gestern ausgelesen, und es hat mir sehr gut gefallen. Ich habe manches daraus gelernt, was ich noch nicht wusste. Was ist eigentlich aus dem Freisler geworden? Ich vermute, dass er frei herumläuft und wahrscheinlich eine ziemlich hohe Pension bekommt.

Also nochmals herzlichen Dank für das schöne Buch und viele Grüsse von uns allen

Dein

Ewald.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EN-106/65-20

3. Februar 1955

Herrn
Dr. Ewald Bohm
Kopenhagen
Statholdervej 7

Lieber Ewald!

Mit herzlichen Dank für Deinen Brief. Zu Deiner unverzüglichen Beruhigung: der Blutrichter Freisler wurde genau vor zehn Jahren an der Stätte seines grausigen Wirkens gelegentlich eines Bombenangriffes von einem Balken totgeschlagen. Aber sein Bruder, ebenfalls Jurist, wagt jetzt ein Buch über jenen Unmenschen zu veröffentlichen, worin der "rasende Roland" als großer deutscher Patriot gefeiert wird.

Pech, daß Ihr am 22. Januar nicht den richtigen Anschluß erwischt habt. Ihr hättet einstellen müssen auf UKW-Nord des NWDR. Ihr hättet dann am 22. Januar abends um 10 Uhr Guntram Prüfers vorzügliches Hörbild wahrnehmen können (eine volle halbe Stunde). Schon am 20. Januar sandte RIAS-Berlin das gleiche Werk. Am 25. Januar strahlte der Sender "Freies Berlin" die Hausbach-Gedenksendung von Dr. Gerhart Pohl aus, die am 23. Januar mittags um 11 Uhr schon vom Hessischen Rundfunk übernommen worden war. Es gab kaum einen

Institut für Zeitgeschichte Archiv

EWALD BOHM
DR. PHIL.
STATHOLDERVEJ 7
KOBENHAVN NV.
TELF. TAGA 7442

ED-106/63-21

Walter Hammer
Veerstücken 39
Hamburg 9

Köbenhavn, d. 19. 3. 55.

Lieber Walter,

Heute muss ich Dir doch endlich für Deinen Brief vom 3. 2. (hier 4. 2.) danken. Ich freue mich, dass ich die deutschen Rundfunks doch zu pessimistisch eintaxiert habe. Auch Deine Information über Freisler, bezw. seinen Bruder war mir natürlich sehr interessant.

Heute habe ich eine kleine "Sensation": Anbei ein kurzer kleiner Artikel und eine Annonce, beides aus dem Social-Demokraten des 7. 3.55. Du kannst sicher noch genügend Dänisch, um daraus klug werden zu können. Dieser Lord Russell war hier, und sein Buch "Die Geissel des Hakenkreuzes" soll durchaus objektiv und historisch korrekt sein. Er hat deswegen in England seinen Abschied nehmen müssen (ich glaube, er war eine Art Staatsanwalt). Das Buch ist also in 13 Ländern erschienen, nur in Deutschland interessiert man sich nicht dafür. Könntest Du nicht mal versuchen, in Hamburg einen Verleg dafür zu finden, Rowohlt vielleicht?

Hier geht alles so lala. Lennart hat seinen 3. Scharlach gehabt (mit Penicillin kann man das mehrmals kriegen), ist aber längst wieder in Ordnung.

Und bei Dir geht es wohl hoffentlich ebenfalls gut.

Viele herzliche Grüsse von uns allen

Dein

Ewald.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

N-1616/3-22

23. März 1955

Bohn

Lieber Ewald!

Hab herzlichen Dank für Deinen Brief, den ich unverzüglich beantworten will, nachdem ich Dir schon gestern etliche Drucksachen geschickt habe, u.s. zwei Blätter, die mir eine befreundete Dame aus Palästina geschickt hatte.

Wie sollte ein deutscher Verleger dazu kommen, das Buch von Lord Russell in einer Übersetzung herauszubringen? Rowohlt hat es riskiert, unseren "Lautlosen Aufstand" zu publizieren, der wahrscheinlich nicht weniger aufschlußreich ist, als das Werk von Lord Russell. Ich weiß sehr wohl, daß der Lord Russell wegen seines Buches in die Wüste geschickt worden ist. Ich glaube nicht einmal, daß mir sein Buch etwas Neues bieten könnte. Wir aber sind froh, wenn wir für unsere deutsche Widerstandsliteratur einen Verleger finden. Unsere Illustrierten jagen wie toll hinter Sensationen her, uns gelüstet aber nicht nach Sensationen, sondern nach der Wahrheit. Das Ausland hätte auf unseren "Lautlosen Aufstand" getrost noch etwas positiver reagieren können. In diesem Punkt scheinen wir also wirklich einmal nicht übereinzustimmen. Überlege Dir das doch bitte einmal, dann wird Dir mein Standpunkt sicher verständlich werden.

Dem Jungen gute Besserung, Dir und Kirsten herzliche Grüße!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EWALD BOHM
DR. PHIL.
STATHOLDERVEJ 7
KØBENHAVN NV.
TELF. TAGA 7442

ED-106/63-23

Herrn
Walter Hammer
Veerstücken 9
Hamburg 39

København, d. 11. 4. 55.

Lieber Walter,

Eigentlich sollte dieser Brief Dir einen "fröhlichen Osterhasen" wünschen, da aber heute schon der 2. Ostertag ist, wird es ein bisschen zu spät werden. Hab also herzlichen Dank für die Drucksachen vom 23. 3. (israelische Zeitungen usw.), für das Rundschreiben über den Erfolg des Haubach-Buches (hier am 5. 4.) und für Deinen Brief vom 23. 3.

Nun zu Russell: Ich hätte dazu folgendes zu sagen:

1) Ich habe sein Buch nicht gelesen, es soll aber angeblich nur authentisches Material enthalten.

2) Es besteht die Tendenz, die Greueltaten der Nazis zu vergessen (auch hier!), und in Deutschland kommt noch dazu, dass es sicher viele gibt, die überhaupt nie richtig klar darüber geworden sind, was eigentlich los gewesen ist. Deswegen meinte ich, dieses Buch hätte eine Aufgabe, auch in Deutschland.

3) Russell wurde in die Wüste geschickt, weil man in England heute an der Aufrüstung Deutschlands interessiert ist.

Aber ich verstehe den Standpunkt, dass dieses Buch der Völkerverständigung schaden könnte.

Zur Illustration für das "kurze Gedächtnis" der Menschen folgende kleine Geschichte: Neulich mache ich einen Witz über Mussolini in unserem Konsum-Bäckerladen. Die nicht mehr ganz junge Verkäuferin wusste offenbar, wer das ist. Als ich aber sagte, die jungen Damen wüssten sicher nichts mehr von alledem, und als ich eine der (sonst ganz gescheiten) Lehrlingsdamen fragte: Wissen Sie, wer Mussolini war, bekam ich die Antwort: "Mussolini? aldrig hört om ham!"

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Die Ruth Friedrich hat mir nun ihr Buch geschickt, und wir haben das meiste gelesen. Ich finde es, unter uns gesagt, nicht immer ganz geschmackvoll (die Einmischung ihrer privaten Liebeseffairen ist nicht immer sachlich ganz motiviert, aber so ist sie nun einmal), aber brillant geschrieben und äusserst interessant. Der dort wiedergegebene Aufruf der Geschwister Scholl weicht erheblich ab von dem von Dir veröffentlichten, und ich glaube auch sonst wird nicht alles ganz authentisch sein. Aber die Hauptsache ist, dass man ein Bild von der Stimmung und den täglichen Verhältnissen bekommt, und wie im Widerstand gearbeitet wurde. Und das ist ja das Wesentliche.

Hier gibt es allerhand zu tun, allerdings meist wenig produktive Arbeit (Artikel, Uebersetzungen, Korrekturen usw.). Die 1. Auflage meines Lehrbuches ist bald ausverkauft, und ich muss eine 2. vorbereiten.

Also nochmals vielen Dank für alle interessanten Drucksachen, und weiter guten Erfolg für Deine Arbeit!

Herzliche Grüsse von uns allen dreien

Dein

Ewald.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EWALD BOHM
DR. PHIL.
STATHOLDERVEJ 7
KØBENHAVN NV.
TELF. TAGA 7442

ED-106/82-24

Herrn
Walter Hammer
Veerstücken 9
Hamburg 39

Kobenhavn, d. 23. 5. 55.

Lieber Walter,

Gerade als ich die beiliegende Karte abgeschlossen hatte, entdeckte ich, dass ich Dir noch Antwort schulde für Deinen Brief vom 10. 5. Die Sache ist ja wirklich tragikomisch, dass man sich nach 10 Jahren 4. Reich noch auf die Hitlerjugend beziehen muss, und noch dazu in einer so blöden Angelegenheit.

Auch ich würde Dir raten, nichts zu unternehmen, schon um dem Kampf der deutschen Homosexuellen nicht in den Rücken zu fallen. Dänemark, Schweden, Norwegen, Holland, die Schweiz, Italien (!) haben diese Paragraphen ja längst als vorsintflutlich abgeschafft, und jetzt haben nur noch Deutschland, Oesterreich und England die zweifelhafte Ehre, die Homosexualität als strafbar anzusehen. Und einige puritanische Staaten in den USA sind natürlich auch dabei. In England ist jetzt eine Royal Commission eingesetzt worden, um diese Dinge einer Revision zu unterziehen. Wahrscheinlich wird auch dort der humane Standpunkt siegen.

Die deutsche Liga für Menschenrechte, die ja u. a. diesen Kampf führt, hat kürzlich durch den Tod des Dr. Botho Laserstein einen wirklich schweren Verlust erlitten. Dieser angesehene Jurist hätte noch viel nützen können.

Du weisst wohl, dass es jetzt eine internationale Organisation der homosexuellen Vereine gibt, soweit sie für ihre Rechte kämpfen. Wenn Du an diesen Mitteilungen interessiert bist, schreibe mir; ich werde dann veranlassen, dass man Dir regelmässig aus Holland die Mitteilungen der I.C.S.E. sendet.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Als Mitherausgeber des Int. Journal of Sexology bekomme ich diese Mitteilungen regelmässig zugestellt. Sie sind recht interessant.

Und nun nochmals herzliche Glückwünsche!

Dein

Ewald

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

D BOHM
PHIL.
.DBERVEJ 7
HAVN NV.
AGA 7449

EO-106/63-25

Herrn
Walter Hammer
Veerstücken 9
Hamburg 39

København, d. 3. 2. 56.

Lieber Walter,

Herzlichen Dank für Deinen Neujahrsbrief. Ja, in "Information" soll eine gute Besprechung des Parlamentarierbuches gestanden haben. Freunde von uns versprechen, sie uns zu senden, konnten die Zeitung dann aber "nicht finden". Entweder bekomme ich sie noch heute (dann wird sie beigelegt), oder nicht (dann geht dieser Brief ohne die Besprechung ab).

Herzlichen Glückwunsch für die Thomas Mann-Spende. Bist Du nun auch ins Radio und ins Wochenblättchen gekommen, oder hast Du das für Dich behalten? Das wäre doch schade!

Eine Emigrantin, deren Eltern in Aachen wohnen, gab mir kürzlich den anliegenden Zeitungsausschnitt aus Aachen, der auch Dich interessieren wird. Du kannst ihn behalten.

A propos Spielzeug: In unseren Zeitungen stand neulich, dass amerikanische Fabriken in Deutschland Hakenkreuzflieger als Spielzeug verkaufen wollten, die von den deutschen Behörden verboten werden mussten. Das ist die amerikanische Geschäftstüchtigkeit!

Sonst keine besonderen Neuigkeiten. Ich bin nun nächste Woche hoffentlich mit der Revision der amerikanischen Uebersetzung meines Lehrbuches fertig, die so schlecht war, dass ich ein kleines Vermögen opfern musste, um zu retten, was noch zu retten war. Aber es war doch etwas billiger als Dein Buch. Und die französische Uebersetzung, die anständig sein soll, ist inzwischen bereits erschienen. Dann geht's an die 2. Auflage in Bern.

Herzliche Grüsse von uns allen Dein

Ewald.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EWALD BOHM
DR. PHIL.
FREDERIKSBERG ALLE 7
KOBENHAVN NV.
TELEF. TAGA 7442

ED-106/83-26

Herrn
Walter Hammer | Veerstücken 9
Hamburg 39

København, d. 31. 1. 57.

Lieber Walter,

Wie Du Dir sicher vorstellen kannst, ist dies ein Weihnachts- und Neujahrsbrief; Du hast sicher die Weihnachtsglocken läuten hören, als der Brief in den Kasten plumpste. Ich war nämlich bis vor wenigen Tagen noch immer mit dem Registermachen zur 2. Auflage meines Lehrbuchs beschäftigt, und da musste alle Korrespondenz solenge liegen bleiben.

Noch nachträglich also alles Gute zum neuen Jahre, und vielen herzlichen Dank für Deine drei Sendungen, 1) die Prospekte vom 12. 12., 2) Dein Bild mit Weihnachtsgruss und Zeitungsausschnitt vom 24. 12. und 3) die Drucksache mit Neujahrsgruss vom 2. 1. Es ist mir bei meinem letzten Aufenthalt in Basel gelungen, von dem Hoff'schen Lehrbuch ein Besprechungsexemplar zu bekommen. Aber natürlich ist es immer nett, so einen dedizierten Sonderdruck der Meng'schen Beiträge zu haben. Also vielen Dank! Das Bild finden wir ganz ausgezeichnet!

Das "hohe Haus" habe ich heute endlich fertig gelesen. Dabei sind einige Anmerkungen, bezw. Fragen an Dich abgefallen.

1) Auf S. 17 erwähnst Du einen Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Max Dräger aus Königsberg. Ich habe mit einem sehr sympathischen Studenten Dräger aus Königsberg in Freiburg zusammen studiert und Pfingsten 1923 eine Wanderung durchs Donautal mit ihm und ein paar anderen zusammen gemacht. Ich kann mich auf seinen Vornamen nicht mehr entsinnen. Sollte er selbst dieser Oberlandesgerichtspräsident sein, so müsste er eine ungewöhnlich rasche Karriere gemacht haben. Ich vermute also, es wird sich um seinen Vater handeln. Ist (falls diese Annahme richtig ist) Dir irgendetwas bekannt über den Verbleib des Soh-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

nes? Und könntest Du mir seine Adresse geben? Dann würde ich ihm gern schreiben.

2) S. 54 scheint Dir ein kleiner Irrtum unterlaufen zu sein. Unter Wolfgang Heine ist davon die Rede, er habe einen siegreichen Kampf gegen ein drohendes Schund- und Schmutzgesetzt durchgeführt, und Du schreibst in Parenthese "Lex Heinz". Die Lex Heinze stammt zwar aus den 90iger Jahren, aber es handelt sich dabei um etwas anderes. "Heinze war en jenz jewöhnlicher Berliner Zuhälter", höre ich noch den damaligen Professor Goldschmidt in seiner Strafrechtsvorlesung sagen. Und unter dem Schlagwort "Lex Heinze" ging ein Zusatz zum Strafgesetzbuch (der dann auch wirklich durchgeführt wurde), wonach die bis dahin straffreie Zuhälterei unter Strafe gestellt wurde. Eine Reihe von freisinnigen Bürgern, darunter die Künstler, haben versucht, das zu verhindern, aber vergebens. Sogar die preussische Kunstakademie griff damals auf der Seite der Freisinnigen in die Debatte ein. Es war die gleiche Zeit, wo dieselben Kreise gegen die Siegesallee protestierten, aber ebenfalls vergebens. Man erzählt sich, dass der damalige Akademiepräsident Menzel bei einer Sitzung eingeschlafen war, als ein Mitglied eine Donnerrede gegen die Lex Heinze hielt und mit der Faust auf den Tisch schlug. Menzel erwachte und fragte, halb erschreckt, halb begeistert, "Siegesallee?". Aber als man ihm antwortete: "Nein, Lex Heinze", setzte er sich beruhigt wieder zurecht und schlief wieder ein. Da er bekanntlich infolge Drüsenausfalls asexuell war, interessierte ihn die Zuhälterei wenig; aber die Siegesallee konnte ihn in Harnisch bringen!

3) S. 111 stent ein Druckfehler: Die Zahl hinter Mierendorff soll 47 heissen, nicht 49.

4) S. 112. Ich verstehe nicht den Text zum Bilde 1928. Du schreibs

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EWALD BOHM
Dr. Phil.
STATHOLDERVEJ 7
KØBENHAVN NV.
TELF. TAGA 7442

ED-106/62-27

Herrn
Walter Hammer
Veerstücken 39
Hamburg 39

København, d. 8. 11. 56.

Lieber Walter,

Seit dem 12. Juni liegen hier ein Rundschreiben und etliche Zeitungsausschnitte, die wir alle mit Interesse gelesen haben. Der Artikel über die "Sinnlosigkeit" der Teste ist ganz offensichtlich gegen die amerikanische Psychologie gerichtet, trifft aber nicht die europäische. Das kommt davon, wenn Leute Artikel schreiben, die nur einseitig orientiert sind, die "löber med en halv vind", wie man hier sagt.

Und dann kam irgendwann im September (ich war nicht zu Hause) das Hone Haus. Herzlichen Dank und herzlichen Glückwunsch zur zweiten Auflage! Ich hoffe es in nicht allzu ferner Zukunft lesen zu können und freue mich schon darauf.

Ich war also den grössten Teil des September und den ganzen Oktober verreist, zuerst in Rom zu einem Kongress und dann in der Schweiz. In Rom war es noch sehr heiss, und diese klimatische Umstellung mit irgendwelchen verdorbenen Lebensmitteln bewirkte, dass ich (vermutlich durch eine Darminfektion) einen Ikterus bekam. Ich reiste also so früh wie möglich nach Zürich, wo ich erst mal gründlich untersucht wurde. Inzwischen ist alles in Ordnung. Ich war heute zu einer Blutuntersuchung, die dann hoffentlich wohl wieder normal ausfallen wird.

In Zürich hielt ich einen Kursus, und dann wurde in Bern die 2. Auflage expediert, die bis auf das Register fertig ist, an dem ich immer noch arbeite. Abschliessend war ich noch einige Tage in Basel.

Kirsten ist zur Zeit verreist, sie ist im Haus Sonnenberg im Harz zu einem internationalen heilpädagogischen Kursus, zu dem sie beurlaubt wurde.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Die Kriegsbegeisterung ist mal wieder gross, und wenn nicht die englische Regierung heute oder morgen gestürzt wird, wozu ja einige Aussicht zu bestehen scheint, sehe ich ziemlich schwarz in die Zukunft.

Sollten wir uns also in diesem Leben nicht mehr wiedersehen, dann hoffentlich auf einem anderen Stern. Vielleicht wird der Atomstaub dieser Erde auf der Venus landen.

Nochmals herzlichen Dank für das schöne Buch

und viele Grüsse

Dein

Ewald Bohm.

Lennart ist jetzt seit dem August in der Schule und von dieser (einer sehr gut geführten Privatschule) sehr begeistert.

Heidelberg 21

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106163-28

von einer Aufschrift: Unrecht brachte uns den Tod, Lebende erkennt Eure Pflicht. Aber auf dem Bilde sieht man doch deutlich eine ganz andere Aufschrift. Ist da eine Verwechslung unterlaufen?

5) S. 131: Hinter Karl Ernst soll es heissen: Seiten 116-119, nicht 120 bis 123, wie dasteht.

Ich habe viele interessante Einzelheiten aus dem Buche erfahren, die mir bisher unbekannt geblieben waren. Nochmals herzlichen Dank für das schöne Buch!

Und nun nochmals alles Gute zum neuen, nun schon bald alten Jahre und viele herzliche Grüsse von uns allen

Dein

LENNART Ewald.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EA-706/63-29

10.Februar 1957

Lieber Ewald!

Hab herzlichen Dank für Deinen Brief von Ende Januar. Nimm für heute bitte mit wenigen Zeilen fürlieb. Zu allem Überfluss versagt bei mir auch noch die Stimme, weshalb ich nur mühsam diktieren kann.

Ich kann Dir Deine Freude über jedes vollendetes Werk nachfühlen. Herzlichen Glückwünsch!

Mag sein, dass der von Dir gemeinte damalige Student Dräger ein Sohn des noch am 20.April 45 in Brandenburg erschossenen Oberlandesgerichtspräsidenten ist.Erkundige Dich doch bitte einmal bei der Witwe, wenn Du grossen Wert darauf legst.Vermutlich ist sie noch erreichbar in Bad Drieburg i. W.,Bahnhofstr. 3(Frau Dr.Maria Draefer).

Sehr dankbar bin ich Dir für Deine Aufschlüsse über die "Lex Heinze".Da hast Du natürlich recht.Ich erinnere mich jetzt.

Das Denkmal auf dem Ohlsdorfer Friedhof trägt zwei Inschriften,wovon ich im Textteil nur eine zitierte.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Die Worte auf der andern Seite kann man auf dem Bilde lesen. Da hast Du aber verteufelt gut aufgepasst!

Hab nochmals herzlichen Dank für Deine wertvolle Mitarbeit. Grüsse mirbitte herzlich sowohl Kirsten, als auch Lennart. Sei auch selber herzlich gegrüsst von Deinem

Institut für Zeitgeschichte Archiv

D-10/13-30

22.10.1957.

Lieber Ewald !

Inzwischen wirst Du wohl mit neuer Kraft wieder bei Deiner Familie angelangt und an Deine Arbeit zurückgekehrt sein. Hab herzlichen Dank für Deine Postkartengrüße, über die wir uns natürlich sehr gefreut haben. Sehr nett war es von Dir, mich mit dem Mauthausen-Buch bedacht zu haben. Ich habe es natürlich mit reichem Gewinn gelesen, wenn ich selbstverständlich auch mancherlei Einwendungen zu machen habe. Sie betreffen weniger das schlechte Papier, welches dem Thema nicht recht angemessen zu sein scheint, als der Tendenz dieser Veröffentlichung. Gegen eine Heroisierung habe ich nichts einzuwenden, fröne ich ihr doch auch selber gerne. Wenn man aber das KZ Sachsenhausen in seiner schlimmsten Zeit miterlebt hat, dann stößt die krasse Schwarz-weiß-Manier ab. Die Wirklichkeit sah doch wesentlich anders aus. Immerhin rüttelt das Buch die Gleichgültigen auf. Ich bin Dir für diese Gabe wirklich dankbar.

Vielleicht hast Du erfahren, daß der Prozeß gegen die Massenmörder von Sachsenhausen für das Frühjahr nächsten Jahres zu erwarten ist. Ich habe der Staatsanwaltschaft eine Menge brauchbaren Materials zur Verfügung gestellt. Schade, daß wir so arm sind an wertvoller Sachsenhausen-Literatur. Ich will das Sachsenhausen-Werk meines alten Freundes und Mitarbeiters Arnold Weiß-Rüthel in aller Kürze in einer wesentlich verbesserten und erweiterten Form hier herausbringen. Zeitungsausschnitte berichteten mir schon davon, daß man Sachsenhausen zu einer Gedenkstätte ausbauen will. Wenn man es dann hier

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

wie auch sonst genaunehmen wollte mit der historischen Wahrheit. Ich bin immer wieder entsetzt über Fehler, Mißdeutungen und ganz bewußte Geschichtsklitterung. Hoffentlich werden wir uns hierüber bald einmal mündlich verständigen können. Lasse bitte bald wieder von Dir hören. Herzliche Grüße Dir und Deiner Familie Eia schließt sich auch diesmal wieder an.

Dein

22.10.1957.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

D-1616-31

1.2.1958.

Lieber Ewald Bohm !

Du wirst staunen, mich heute pro domo reden zu hören.

Wie Du aus der Beilage ersehen kannst, will Hugo Sieker mir eine Überraschung bereiten. Aber es konnte nicht ausbleiben, daß dieses Geheimnis sehr bald gelüftet wurde, denn Hugo Sieker bestürmte mich mit immer neuen auffälligen Fragen. Nun weiß ich Bescheid. Ein Buch im Umfang von immerhin 300 Seiten mit einigen 50 bis 60 Bildern ist schon weit gediehen. Es sind ganz erstaunlich gute Beiträge geschickt worden, die einen schon längst fällig gewesenen Rückblick auf die alte Jugendbewegung gestatten.

Vielleicht ganz richtig, daß man mich zu Rate gezogen hat, denn nun können Fehler, Mißverständnisse und bloß halbe Wahrheiten von vornherein korrigiert werden.

Heute aber bin ich darauf bedacht, eine Lücke ausfüllen zu helfen. Curt Bondi hatte einen Beitrag zugesagt, kann aber sein Versprechen wegen Arbeitsüberlastung nun doch nicht halten. Ob Hugo Sieker nun wohl von Dir etwas erwarten darf ? Du warst ja doch ein treuer Mitarbeiter an meinen Blättern, überdies bist Du ja auch wirklich berufen, als Psychologe die Entwicklung von damals zu preisen, wobei wir uns natürlich mäßigen müssen. Ich denke an die vielen Selbstmorde junger Menschen zu Anfang dieses Jahrhunderts (Frank Wedekind). Dann kam die wohltätige Entkrampfung durch die Jugendbewegung (Hodann). Ich glaube, daß unsere alte Jugendbewegung gerade diesetwegen gepriesen werden muß. Aber auch sonst: Körperkultur, Kampf gegen den

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Alkoholismus und gegen die Prügelpädagogen. Wie arm sind wir heute im Zeitalter der entseelten Heranwachsenden, der sog. Halbstarken. Da würdest Du doch sicher ein paar kräftige Worte zu finden wissen. Darf ich Dich darum bitten?

Allerdings hat Hamburg es nun wieder einmal brandeilig. Schon in acht Tagen muß Hugo Sieker das Manuskript zum Satz geben. Wir wären Dir also für recht baldige Wunscherfüllung doppelt dankbar. Du könntest mir Dein Manuskript der Einfachheit halber schicken. Es brauchte nicht mehr als eine Seite Umfang zu haben.

Zwar geht es mir gesundheitlich sehr schlecht, doch hoffe ich immer noch glücklich über diesen Winter zu kommen. Und dann wird es mir vielleicht vergönnt sein, im Mai wirklich noch siebzig zu werden.

Dir und Kirsten und Lennart herzliche Grüße Eures

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

FB-106/63-22

3.Februar 1958

Lieber Ewald Bohm!

Hoffentlich bist Du nicht eingeschnappt wegen meiner kühnen Bitte. Aber als alter Gesinnungsfreund und Mitarbeiter an meinen Blättern und gegenwärtig als bekannter Experte wäre es doch wirklich nett von Dir, wenn Du einen Rückblick auf die alte Jugendbewegung zu Siekers Buch beitragen wolltest. Ich glaube, dass wir unserer alten Jugendbewegung noch mancherlei gute Früchte nachrühmen dürften. Ich erwähnte schon die segensreiche Entkrampfung, welche alleine Max Hodann zuwege gebracht hat. Aber vergessen wir darüber nicht die Prügelpädagogen von ehedem und die ~~xxxxx~~ Errungenschaften auf pädagogischem Feld, die die Jugendbewegung für sich verbuchen darf. Auch darüber wüsstest Du doch sicher einiges zu sagen. Ich denke z.B. an das Pestalozzidorf in Trogen. Leider hüllt sich Elisabeth Rotten in Schweigen. Sie verrät mir nicht einmal, wo Karl Wilker heute steckt. Soll denn all das vergessen werden?

Herzliche Grüsse von Haus zu Haus!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EWALD BOHM
DR. PHIL.
STATHOLDERVEJ 7
KØBENHAVN NV.
TELF. TAGA 7462

ED-106/63-33

Walter Hammer
Veerstücken 9
Hamburg 39

København, d. 5. 2. 58.

Lieber Walter,

Besten Dank für Deine beiden Briefe vom 1. und 3. 2. - Das mit Bondy (es handelt sich wohl um den Hamburger Psychologieprofessor?) ist eine ulkige Duplizität der Ereignisse. Er hat nämlich auch meinem Verleger aus Zeitmangel ein versprochenes Buch nicht geschrieben, und am gleichen Tage wie Dein Brief kam, bekam ich Bescheid, dass ich auch dort für ihn einspringen solle, zwar nicht als Verfasser, aber doch als Uebersetzer eines anderen Buches (Sonjeldérup's).

Du hast mir da die Pistole auf die Brust gesetzt, aber so sind diese Pazifisten; wenn es drauf ankommt, sind sie die schlimmsten Räuber.

Selbstverständlich kann ich da nicht nein sagen. Aber ich war doch ein bißchen in Verlegenheit, was ich da eigentlich schreiben sollte. Nun ist es also der beiliegende Zwitter geworden, ein Mittelding zwischen persönlichen Erinnerungen und einem persönlichen "Bekenntnis" und einer Warnung für die Gegenwart. Aber ich hoffe, Ihr werdet es brauchen können.

Eine Bitte hätte ich noch: Könnte man nicht ein Häuflein Sonderdrucke von diesem Beitrag haben, so etwa 50, höchstens 100? Ich könnte mir denken, den an einige Freunde zu verschicken (z. B. Küstermeier und ähnliche).

Und dann musst Du unbedingt, wenn Du es nicht schon getan hast, noch Adolf Koch herankriegen. Er ist doch einer der wenigen, der geradlinig seinen Weg weitergegangen ist und schon wieder alles aufgebaut hat. Adresse: Adolf Koch, Rosenheide 52, Berlin SW 29. Grüsse ihn schön und sage, ich liesse ihn sehr bitten!

Alles Gute und viele Grüsse von Haus zu Haus Dein

Ewald.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

11

ED-10163-34

EWALD BOHM
DR. PHIL.
STATIONSBERGVEJ 7
KØBENHAVN NV.
TELF. TAGA 7442

Die Jugendbewegung, ein Stück Geschichte - oder mehr?

Wenn man sich heute, in schon etwas vorgerückten Jahren, die Frage vorlegt, was denn eigentlich von der Jugendbewegung noch lebendig ist, was Einfluss gewonnen hat auf den Verlauf der Geschehnisse, so wird diese Frage leicht zu einer persönlichen Rechenschaftsablegung: Man ist ja selbst dabeigewesen, hat mitgemacht und ist davon begeistert worden. Was hat man denn eigentlich beibehalten, und was hat man über Bord geworfen? Was wurde aufgegeben, und was ist geblieben?

Worum ging es damals? Die Jugendbewegung hatte bekanntlich viele Schattierungen. Allen gemeinsam war wohl die Absage an die Rauschgifte und der Kampf gegen die Auswüchse der Mode. Die politische Einstellung zeigte ein buntes Bild von mehr oder weniger einschneidenden Abweichungen, und auch die Freikörperkultur fand nicht bei allen Gruppen gleich begeisterte Aufnahme. Der Kern der Sache aber war das Wandern, das ja schon rein historisch den Anstoss zur Jugendbewegung gegeben hat, und das bis in die letzten Ausläufer hinein ihr Kennzeichen geblieben ist. Dieses Wandern war kein "Sport", sein Sinn war durchaus nicht jene einseitige "körperliche Ertüchtigung", von der die Spiessbürger ~~xxxxxx~~ so gerne ~~xxxxx~~ bei Turnveranstaltungen redeten. Es war ein Lebensstil, und aus diesem Lebensstil entwickelten sich die geistigen Gehalte der Jugendbewegung: ein aufgeschlossenes Naturerlebnis, eine Ehrfurcht vor der Geschichte, vor Volksbrauch, Volksmusik und -bildnerei, ein lebendiger Einsatz für die neue Erziehung und die neue Schule und ein gepflegtes Unterscheidungsvermögen zwischen echten kulturellen Werten und jenen zivilisatorischen Ersatzwerten, an denen die Oberflächenkultur unserer Umgebung schon damals so reich war. Kurz: Es war der Lebensstil der "eigenen Verantwortung".

Durch ostpreussische Schulkameraden in die Jugendbewegung hineingezogen, war ich seit 1920 regelmässiger und eifriger Leser der "Jungen Menschen". Sie waren für mich damals Richtschnur und Massstab und haben die Entwicklung meiner Weltanschauung ganz zweifellos in entscheidender Weise beeinflusst und geformt. Durch sie kam ich zuerst mit der Friedensbewegung in Berührung, und das Rothaus-Sonderheft vermittelte mir den ersten Einblick ~~xxx~~ in die Lebensphilosophie.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-35

Und was ist nun von alledem geblieben? Die strenge Abstinenz in ihrer asketischen Form wurde aufgegeben. (Der Trinker ist ein bedauernswerter Patient wie der Zwangsraucher auch. Man muss ihm helfen, seine Probleme zu lösen und ihn heilen.) Geblieben ist aber ein gewisser Abscheu vor Alkoholreklame und Alkoholverherrlichung, vor geistloser Trinkgeselligkeit und Bierbankgerede. Und auch die Zugehörigkeit zur Freikörperkultur ist geblieben.

Geblieben ist aber vor allem ein "Reisestil", der seine Abstammung aus der Wanderbewegung wohl kaum verleugnen kann: eine unmittelbare Verbundenheit mit der Landschaft und den bodenständigen Menschen (ich weiss, dass dieses Wort missbraucht wurde!); eine Abneigung gegen alles "Touristenwesen", gegen die Mechanisierung und Kommerzialisierung des Fremdenverkehrs. ~~Geblieben~~ Geblieben ist die Freude an der Volksmusik und an der ~~klassischen~~ Musik und bildenden Kunst der alten Meister. Geblieben ist ein wachsames Auge für alle lebendige Kultur und eine kriegerische Einstellung allen zivilisatorischen Verflachungen und kulturfeindlichen Modeströmungen gegenüber, ein Abscheu vor allem, was inhalts- und gedankenlos ist, und ein offenes ~~Auge~~ Ohr für jede ehrliche Ueberzeugung. Und ich bekenne mich immer noch zur neuen, gewaltlosen Erziehung und zur Friedensbewegung.

Und ähnlich wird es wohl zahllosen anderen ergangen sein. Man fragt sich nun mit einer gewissen Besorgnis: Ist diese Ehrfurcht vor der eigenen Jugend und ihren positiven Werten, ist dieses Weiterleben der "guten, alten Zeit" und ihrer Vorzüge in einer kleinen Gruppe der heute älteren Generation, ist das alles, was von der Jugendbewegung noch übrig geblieben ist? War diese Auflehnung der Elite einer jungen Generation gegen den überhandnehmenden kulturellen Verfall der älteren Generation eine einmalige historische Kuriosität, die mit uns alten Leuten und ihren Jugenderinnerungen aussterben wird?

Worum geht es eigentlich heute? Hat unsere Zeit keine Probleme, die einer neuen Bewegung "aus eigener Bestimmung und aus eigener Verantwortung" würdig wären? Wenn man es recht bedenkt, sind wohl die wichtigsten Fragen unserer Zeit die Gefahr der Atombombe (in gewissem Grade auch der sog. friedlichen Ausnutzung der Atomenergie, soweit es sich um Fissionsenergie handelt) und die Gefahr der Ueberbevölkerung.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-10563-35

Bei näherem Zusehen scheinen beide Fragenkomplexe jedoch in einem Problems aufzugehen, dem der immer grösser werden Diskrepanz zwischen der technischen Entwicklung (im Zeitungsjargon heute oft "die Wissenschaft" genannt) und der Entwicklung des Menschen selbst und der sich mit ihm befassenden sog. "humanen" Wissenschaften. Es ist mit anderen Worten das Problem der "Reife" des heutigen und des Zukunftsmenschen, wie es z. B. von H. A. Overstreet gesehen wurde ("Geistige Reife", Zürich, 1951). Nur ein sehr reifer Mensch wie Goethe konnte das Wort sprechen: "Das eigentliche Studium der Menschheit ist der Mensch!" Was aber kann man sich von einer Jugend erwarten, deren Erzieher selbst in einer unreifen Kultur leben und (zumeist unbewusst) alles tun, um eine wirkliche Reifung der kommenden Generation zu verhindern? Die Stimmen der wenigen einsichtsvollen Männer (wie z. B. Bertrand Russell) werden nur der "Kuriosität" halber hin und wieder in der Presse erwähnt, aber von keiner sogenannten verantwortlichen Stelle ernst genommen. "Staatsmänner", die in Begriffen wie "militärisches Gleichgewicht" denken, gehören wohl kaum zu den Gereiften. Und von der jazzenden, vom Motorteufel besessenen Jugend, die ewig in physischer Bewegung ist, um sich selbst und ihren menschlichen Problemen zu entfliehen, wird man kaum eine geistige Bewegung zu erwarten haben.

Wenn der "Respekt vor dem Alter" heute nicht so unmodern geworden wäre, könnten wir ehemaligen Jugendbewegten vielleicht versucht sein, so etwas wie eine kulturelle Revolution der Alten in Gang zu setzen, aber wir würden wohl wenig "Bewegung" damit hervorrufen.

Nein, solange nicht die Jugend von sich aus gegen das Raketen- und Atombombenwesen, gegen Aufrüstung und verantwortungslose "friedliche" Anwendung von Atomenergie zu Felde zieht, solange nicht die Jungen von sich aus die dringend notwendig gewordene Bewegung gegen eine gedankenlose Ueberbevölkerung dieser Erde ins Werk setzen, solange gibt es keine Rettung, und die Zukunft wäre wenig erstrebenswert. Wir würden dann unseren Kindern eine Welt hinterlassen, in der die selbstmörderischen und kulturfeindlichen Tendenzen langsam, aber sicher die Oberhand gewinnen, eine Welt, die wie von einem unbezwingbaren Todestrieb besessen, in emsiger Geschäftigkeit ihrem eigenen Untergang entgegenstrebt. Wie das Ende aussehen wird, ob ein paar geisteskranke "Führer" die grosse Masse der Erdbevölkerung mit einem

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

FD-106/63-37

Schlage ausrotten werden, oder ob unsere Nachkommen, von unzulänglichen Vereinsmeiern regiert, die sich für Staatsmänner halten, zuerst zur "prosperity" und Uebervölkerung getrieben werden, um dann an ihrer eigenen Dummheit und an letalen Mutationen allmählich zugrunde zu gehen, - wir wissen es nicht.

Wenn die natürlichen Ansätze zum Idealismus, die wohl in jeder Generation von Pubertierenden verborgen liegen, im "Realismus" und Defaitismus unserer Zeit ersticken, wenn die natürlichen Möglichkeiten zum Revoltieren und zum Bessermachen in leeres Herumsausen und technische Umnebelung abgeleitet werden und damit nutzlos verpuffen, so wäre das schliesslich auch eine Konkurserklärung der heutigen Erwachsenengeneration und ihrer Erziehungsinstitutionen. Und unser kleines Häuflein der ehemals Jugendbewegten hätte sich als zu schwach erwiesen. Nur durch eine radikale Umgestaltung unserer Erziehung und durch äusserste politische Aktivität kann der Fortbestand der Menschheit gesichert werden. Dies ist die Verantwortung, die uns jetzt Alten die Ideale unserer eigenen Jugendzeit noch immer auferlegen. Die endgültige Lösung der Reifungsprobleme der Menschheit kann nur das Werk der jungen Generation sein. Nur wenn es uns gelingt, die Fackel der Jugendbewegung an die nächste Generation weiterzugeben, auf dass auch sie "aus eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung und mit innerer Wahrhaftigkeit" ihre Probleme löse, nur dann wird dieser Erdball auch künftighin noch von Menschen bewohnt werden.

Ewald Bohm.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-38

9.Februar 1958

Lieber Ewald Bohm, treuer alter Freund!

So herzlich dankbar ich Dir auch bin für die schnelle Wunscherfüllung, so kann ich doch leider nicht umhin, Dir unumwunden zu gestehen, dass wir uns offenbar missverstanden haben. Ich hatte etwas ganz Besonderes von Dir erwartet und hoffe immer noch, dass Du uns damit beglücken wirst, damit die von Professor Dr. Curt Bondy offengelassene Lücke nun doch noch von einem kundigen Thebaner geschlossen wird.

Was Du Dir da vom Herzen geschrieben hast und was für eine Zeitung oder Zeitschrift vielleicht auch gut in Betracht kommt, ist gerade Das, was wir n i c h t brauchen. Der Wert der alten deutschen Jugendbewegung sollte nicht in Frage gestellt werden. Das kann natürlich nicht die Aufgabe einer derartigen Ehrengabe sein, die positiv bewerten und anerkennen soll. Entsprechend haben auch die schon jetzt 50 bis 60 prominenten Mitarbeiter am Werk es gehalten. Es soll auch ganz deutlich werden, dass man zwar vom Wandern ausgegangen ist, dass man aber darüber hinaus viel Wertvolles auf allen Gebieten geschaffen hat. Nicht zuletzt soll jener neue Lebensstil gepriesen werden, den wir uns ertrotzt und erarbeitet haben und der Alkohol und Nikotin verabscheut.

All die vielen vorzüglichen Beiträge scheinen einen Rückblick auf die Jahre 1900 bis 1958 zu bieten, der uns immer noch gefehlt hat. Was Du ausgeführt hast, ist bereits von einigen 15 bis 20 alten Führern der Jugendbewegung gesagt worden, allerdings weit positiver und nicht mit Zweifeln am Wert des Geschaffenen.

Nun der berühmte Jugendpsychologe, der hier in Hamburg zusammen mit Dr. Walter Hermann das Jugendgefängnis Hanöversand aufbaute, leider versagt hat, wandte ich mich in unserer Not an Dich - den Jugendpsychologen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ich erhoffte etwas aus jenem Gebiet, auf dem Du Dir als Experte einen Namen gemacht hast. Wäre das schön, wenn Du in diese Lücke noch einspringen und sie ausfüllen wolltest!

Wenn Du jene Zeiten auch nicht miterlebt hast, so weisst Du doch, dass es Anfang dieses Jahrhunderts Jugendselbstmorde die Menge gab. Als aber die Jugendbewegung mit dem Wandervogel aufblühte, zog sie die gefährdeten jungen Menschen an und bewies ihre grosse gemeinschaftbildende Kraft. 1913 erklärten wir auf dem Meissner der Plüschmöbel-Muffigkeit und der grossmäuligen Bierbank den Krieg. Was sich daraus an Neuem ergab, verdient endlich einmal festgehalten zu werden. Vielen Mitarbeitern von Hugo Sieker ist das auch schon trefflich gelungen.

Zurückkommend auf jene Selbstmorde: (lassen wir Blüher einmal ganz beiseite, auch den Karl Wischer!) Wie entkrampfend haben Max Hodann und viele andere unserer alten Freunde gewirkt. Den jungen Menschen wurde der Mut zu sich selber wiedergegeben; der Wert dieser Entfesselung kann gar nicht hoch genug veranschlagt werden. Und dann: Wilker, Zirker, Lampel, die Revolte im Erziehungshaus, der Erziehungsgedanke im Strafvollzug, kurzum: die Lebenshilfe, die aus dem Bereich der Jugendbewegung den Heranwachsenden geboten wurde, zumal ja auch alles mehr und mehr in die Breite ging und wirklich das ganze Volk aufgewühlt hat. Und dann die Katastrophe! Das mir gewidmete Buch wird die Namen von einige 60 bis 80 bekannten Führern der Jugendbdwegung nennen, die sich geopfert haben, viele Juden dabei. Du wirst nicht wenig staunen!

Nochmals: ich wandte mich an den Jugendpsychologen, der auch pädagogisch ein weites Gebiet beherrscht. Überlege Dir das doch bitte einmal, und hilf uns, dass die schäbige Lücke noch geschlossen wird.

Mit herzlichen Grüssen und Wünschen von Haus zu Haus verbleibe ich Dein

P.S. Adolf Koch, mit dem ich vor einigen Monaten wieder in Verbindung kam, wird beiläufig auch erwähnt werden, auch Hans Surén natürlich.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-706/63-39

14.2.1958.

Paudler

Lieber Ewald Bohm !

Hab herzlichen Dank für Deinen Brief vom 11.Februar, den ich postwendend beantworten will. Du wirst mir gerne glauben, daß Deine beredte Klage mich geradezu erschüttert hat. Und doch müssen wir die Dinge nüchtern betrachten, denn für Hugo Sieker steht das Gelingen des gesamten Werks auf dem Spiel.

Das Grundübel ist wahrscheinlich darin zu erblicken, daß es versäumt worden ist, Dir beizeiten Hugo Siekers Exposé zu schicken. Du hättest es schon Anfang Dezember haben müssen. Sollte es unterwegs geblieben sein ?

Mittlerweile sind schon an die achtzig überaus wertvolle Beiträge in die Setzerei gegeben worden. Alle wichtigen Gebiete der alten Jugendbewegung sind von kundigen Thebanern schon trefflich beackert worden. Der Überblick, der nun von Dir noch geboten worden ist, rennt offene Türen ein. Alles ist gut und wohl, aber wir wissen nicht, wo wir diese Fülle von klugen Bemerkungen unterbringen sollen.

Und eben deswegen mußte ich Dich leider enttäuschen. Da Du ein hervorragender Jugendpsychologe bist, schien es mir geboten, gerade von Dir einen Beitrag zu erbitten, der von der Jugendnot sprechen sollte.- Ersatz für das von Curt Bondy versprochen Gewesene. Und da hast Du mich leider mißverstanden.

Möglich, daß Du damals zu Anfang dieses Jahrhunderts die massenhaften Jugendselbstmorde nicht selber als Zeuge miterlebt hast. Die Jugendbewegung brachte damals die Erlösung aus böser Verkrampfung.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ich nannte Dir einzig den Namen Max Hodann, dessen Vorträge und Publikationen der Jugend wieder Mut zu sich selber gegeben haben. Aber er stand ja nicht alleine Hinzu kamen dann all die aus der Jugendbewegung hervorgegangenen bahnbrechenden Pädagogen. Ich glaubte zu wissen, daß Du mit Elisabeth Rotten befreundet warst und daß Dir auch der ganze Mänß Montessori-Komplex vertraut sei, nicht zu reden von der Psychoanalyse, als deren Experte Du doch geradezu schon berühmt bist. Eben um diese seelische und auch sexuelle Jugendnot ging es mir. Ich glaubte, daß mit dem Namen Hodanns hinreichend angedeutet zu haben.

Inzwischen hat Fritz Weigelt, der in den JUNGEN MENSCHEN eine Reihe vorzüglicher jugendpsychologischer Skizzen veröffentlicht hatte und der jetzt im Berliner Schulsenat als Regierungsdirektor wirkt, einen ganz prächtigen Beitrag geschickt, neben dem sich das von Dir Erbetene gut ausnehmen würde.

Über die Alkoholfrage brauchte nichts mehr gesagt zu werden. Professor Dr. Theo Gläß, jetzt Schulrat von Frankfurt am Main hat darüber alles Nötige gesagt. Aber das hätte ich Dir natürlich schreiben müssen, dann wärest Du darauf sicher nicht mehr zu sprechen gekommen.

Nun zum Thema: Erziehungsgedanke im Strafvollzug. Auf diesem Gebiete war die Jugendbewegung tatsächlich bahnbrechend. Was nicht besagen soll, daß auch heute sämtliche Strafanstaltsdirektoren in aller Welt darauf weiterbauen. Ich weiß von den Errungenschaften speziell in Amerika, wo ja unser Freund Otto Reinemann Hervorragendes geleistet hat und Autor eines Standard-Werkes geworden ist. Eben um die Verdienste der Jugendbewegung war uns ~~gelegen~~; ich weiß nicht, ob Du meine Zeitschriften von Anfang an gelesen und durchgearbeitet hast. Eine Menge wertvollen Stoffes wird darin geboten.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-40

An Daten, Statistiken und nüchternen Angaben ~~MARXENS~~ haben wir nicht gedacht. Wir wollten Dich lediglich gebeten haben um einen Beitrag über ein wichtiges Feld, auf dem Du zuhause bist.

Was Du über die Gefahr der Übervölkerung so klug ausgeführt hast, hätte vielleicht mit von Hugo Sieker eingegliedert werden können. Darf ich ihm vorschlagen, dieses nicht schon von anderen Gesagte aus Deinem Beitrag zu exzerpieren und dann diesen Extrakt noch in letzter Stunde mit zum Satz zu geben ? Du dürftest Dich dann darauf verlassen, daß Hugo Sieker das als alter bewährter Redakteur gut machen würde und daß Taktlosigkeiten ihm nicht unterlaufen können. Aber Dein Beitrag muß sich organisch ins Ganze einfügen. Habe dafür doch bitte Verständnis.

Es freut mich besonders, daß Du nichts übelnehmen willst. Nichts hat mir aber auch ferner gelegen, als Dich zu verletzen. Vielmehr erinnere ich mich zeitlebens dankbar unserer freundschaftlichen Zusammenarbeit dort drüben in Kopenhagen, wobei ich nicht zuletzt auch Deiner lieben Mutter gedenke.

Also, lieber verzweifelter Ewald, überlege Dir das doch bitte noch einmal. Antworte aber bald, denn es ist höchste Eisenbahn !

Dir, Kirsten und Lennart, gelegentlich bitte auch Deinem Schwager Kai (und Mogens ?) herzliche Grüße und Wünsche !

Dein

PS. Deine Vermutung hinsichtlich Leo Becks dürften stimmen. Es erschien auch eine Ballin-Marke, die ich diesen Zeilen beifüge.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EWALD BOHM
DR. PHIL.
STATHOLDERVEJ 7
KØBENHAVN SV.
TELF. TAGA 7442

ED-106/63-44

Walter Hammer
Veerstücken 9
Hamburg 39

København, d. 11. 2. 50.

Lieber Walter,

In der Aufregung neulich habe ich ganz vergessen, Dir für Deine Neujahrswünsche zu danken, was ich hiermit noch rasch nachholen muss.

Auf dem Neujahrsbrief war eine Briefmarke mit Leo Baeck. Wer war das, doch nicht etwa der Rabbiner aus Berlin (er ist, soviel ich weiss, tatsächlich erst etliche Jahre nach dem Kriege gestorben)? Wenn ja, (was ich für ganz unwahrscheinlich halte), wie kommt der auf die Briefmarken?

Nun kam heute Dein ausführlicher Brief vom 9. 2., der mich ganz unglücklich gemacht hat. Denn ich weiss nicht, was ich damit anfangen soll. Ich will Dir furchtbar gern etwas schreiben, aber ich verstehe nicht, was Du willst, und warum das, was ich geschickt habe, nicht zu brauchen ist.

Um mit dem zweiten anzufangen. Es ist möglich, dass ich durch meine Zweisprachigkeit (und vielleicht auch durch die Jahre) die Fähigkeit eingebüsst habe, mich verständlich auszudrücken. Sonst wäre mir unverständlich, dass man meinen Beitrag so auffassen kann, wie Du es getan hast. Ich frage mich ernsthaft: Hast Du die paar Seiten überhaupt gelesen? Wenn ja, dann weiss ich wirklich nicht, ob ein neuer Beitrag mehr Glück haben wird; denn dann fehlt es an mir, dann bin ich nicht mehr imstande zu sagen, was ich meine.

Ich schreibe Dir da ein begeistertes Bekenntnis zur Jugendbewegung (mit anschliessenden lauten Jeremiaden, dass es in der Jetztzeit offenbar so etwas nicht mehr gibt), und bekomme zur Antwort: "Der Wert

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

der alten deutschen Jugendbewegung sollte nicht in Frage gestellt werden." Es hätte vielleicht sogar das eine oder das andere in Frage gestellt werden können, ich habe das aber absichtlich vermieden, um die völlig positive, mehr gefühlsmässig bestimmte Einstellung nicht zu stören.

Und dann schreibst Du, man sei zwar vom Wandern ausgegangen, aber es solle deutlich werden, "dass man darüber hinaus viel Wertvolles auf allen Gebieten geschaffen hat. Nicht zuletzt soll jener neue Lebensstil gepriesen werden, den wir uns erstritten und erarbeitet haben und der Alkohol und Nikotin verabscheut." Ja, warum sagtest Du mir, was ich ja selbst geschrieben habe, nochmals, und fast mit denselben Worten? Es steht ja da, das Wandern sei keine "körperliche Ertüchtigung", sondern ein Lebensstil (sogar unterstrichen), aus dem sich eine Menge geistiger Gehalte entwickelt haben. Und dann kommt alles, auch die neue Erziehung und die neue Schule.

Ein Satz war vielleicht etwas unglücklich, denn er war (aus krampfhafter Ehrlichkeit Aufrichtigkeit) eine "Untertreibung". Ich schrieb: "Die strenge Abstinenz in ihrer asketischen Form (darauf war der Ton zu legen!) wurde aufgegeben." Das geht nur mich persönlich an, weil ich persönlich die fanatisch-asketische Form der Abstinenz nicht mehr aufrecht erhalte. Darin liegt aber nicht die geringste Konzession an den spiessbürgerlichen Lebensstil. Was wird in unserem Hause an Alkohol getrunken? Schnaps überhaupt nicht, und die Gläser Bier, die ich im Laufe eines Jahres verzehre, lassen sich bequem an den Fingern einer Hand zählen (zwei Hände sind dazu schon nicht nötig). Und vielleicht mal ein Glas Wein. Ich wollte damit nur sagen, dass man den Trinker als Patienten werten soll (und zwar als einen sehr ernsten Fall mit nur noch leidlichen Heilungschancen). Aber es steht mehr da, es steht da,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-1001/63-42

dass mir der Abscheu gegen den alkoholischen Lebensstil (die Alkoholverherrlichung) immer noch im Blute sitzt, und darauf kommt es meines Erachtens an! – Aber wenn Dich das stört, so streiche doch einfach in der ersten Linie der 2. Seite die Worte "Die strenge Abstinenz ..." bis zum Ende der Klammer "heilen") aus, ebenso das "aber" in dem darauf folgenden Satz. Es ist klarer so und gibt faktisch besser wieder, was ich meinte. (Man kann auch übergewissenhaft sein.)

Das wäre also dem persönlichen Teil zu sagen. Wenn Du es wünschtest, dann setze ruhig in Seite 1, 6. Zeile von unten statt "der Jungen Menschen" "von Walter Hammer's "Jungen Menschen". Es war nicht sehr taktvoll, Deinen Namen nicht wenigstens zu nennen. Hier steht (meines Erachtens wieder ganz klar und unzweideutig) ein bescheidener Dank, was alles ich in meiner Entwicklung Dir und Deiner Arbeit schulde, – und damit natürlich auch der Jugendbewegung. Wo sind da eigentlich die "Zweifel am Wert des Geschaffenen"? Oder solltest Du etwa die sachliche Feststellung, dass es heute keine Jugendbewegung (in unserem Sinne) unter der jetzigen Jugend gibt, als eine Kritik an unserer alten Jugendbewegung aufgefasst haben? Das wäre doch kaum denkbar. (Eine andere Frage ist, und die habe ich ja später auch angeschnitten, ob nicht uns alle, auch uns früher Jugendbewegte, eine Mitschuld trifft, dass es heute so trostlos aussieht.)

Und nun komme ich zur zweiten Frage: Was positiv soll ich eigentlich schreiben? Eine Huldigung? Ja, das habe ich ja getan; vielleicht ist Dein Brief so zu verstehen (ich habe manchmal eine lange Leitung), dass es Dir jetzt zuviel geworden ist, und dass Dir die Superlative zu stark waren. – Darüber hinaus, was sonst?

Du schreibst da etwas von Jugendselbstmorden. Um festzustellen, ob die Jugendbewegung daran etwas geändert hat (Deutschland hatte damals schon 60 Millionen Einwohner!), müsste man die Statistiken der ersten

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Jahrzehnte dieses Jahrhunderts studieren, und die sind mir jetzt nicht zugänglich, – ganz abgesehen, dass das etliche Tage Bibliotheksarbeit erfordern würde. – Max Hodonn's Verdienste sind ausserordentlich gross, am grössten unzweifelhaft auf dem Gebiete der Onaniesaufklärung. Hier machen sich aber schon Strömungen und Einflüsse geltend, die nur am Rande der Jugendbewegung liegen und aus anderen Quellen stammen.

Erziehungshaus und Strafvollzug. Ich weiss von Wilker (und ich war sogar mit den Töchtern seines Nachfolgers Blum sehr befreundet), aber ich kenne die Personalien der anderen Erziehungsreformer aus der Jugendbewegung zu wenig. Ob der Erziehungsgedanke im Strafvollzug aus der deutschen Jugendbewegung stammt oder von anderer Seite hineingetragen wurde, ist noch die Frage. Mein Schwager Kai ist, wie Dir ja bekannt ist, Strafanstaltsdirektor hier, und er hat seinerzeit in seiner Jugend die Jugendgefängnisse hier in Dänemark eingeführt nach ~~schweizer~~ englischem Muster. Mit der Jugendbewegung ist er nie in Berührung gewesen.

Und nun die neue Pädagogik: Abgesehen von Wilker und Lemmel sind wohl Wyneken und Geheeb aus der Jugendbewegung hervorgegangen oder standen mindestens in engem Kontakt mit ihr. Worauf aber beruhen die modernen Erziehungsgedanken der heutigen Humanisten? Auf Spencer in der englischen Welt, auf Renan in der französischen und im deutschsprachigen Gebiet und hier auf Rousseau, Pestalozzi, Montessori und dann vor allem der Psychoanalyse (Sigmund und Anna Freud, Bernfeld) und den Amerikanern. Es gibt hier sehr radikale Pädagogen, die von der Jugendbewegung vielleicht niemals etwas gehört haben, ihre Ideen aber auf die eben genannten Quellen zurückführen würden.

Es wäre sehr reizvoll, den Widerhall und die Weiterverarbeitung der neuen Erziehungsgedanken in der Jugendbewegung darzustellen (und ihr Verdienst ist sehr gross, das will ich gar nicht bestreiten); dazu fehlen mir aber ganz einfach die Personalkenntnisse! Das ist es.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-43

Nun wirst Du meine Verlegenheit verstehen, und warum es mir nicht möglich war, einen fachlichen Beitrag zu schreiben. Natürlich kann ich über irgendein pädagogisches Thema schreiben und habe das x mal getan (in Wien erschien kürzlich ein modernes populäres Werk mit nicht weniger als 16 Beiträgen von mir über Pädagogik und Sexualwissenschaft), aber was hätte das mit der Jugendbewegung zu tun? Das neueste Gebiet darin, die Selbstregulierung der Kleinkinder, ist notorisch eine amerikanische Erfindung, und wo immer in dem älteren Gedankengut Verbindungen zur Jugendbewegung bestehen, fehlen mir die Kenntnisse dieser Verbindungen. Meine Wissenschaft auf diesen Gebieten stammt grösstenteils von der Psychoanalyse.

Ich war – und bin immer noch – also in grosser Verlegenheit. Sehr gern will ich mit dabei sein, wenn es gilt, die Jugendbewegung und Dich selbst zu ehren. Und da kam ich eben auf die, wie ich glaube, nicht gar so schlechte Idee, mir die Frage zu stellen, warum es denn heute so etwas nicht gibt, warum die jetzt Jungen so kläglich versagen und unsere Kultur mit den alten ewigen Werten und mit allem, was die Jugendbewegung dazugeschaffen hat, im Begriff steht, in einem blöden Amerikanismus und Gedankenlosigkeit zu versanden, obschon wir alle – buchstäblich – auf einem Vulkan sitzen. Was uns heute fehlt, ist eben gerade diese Schicht von verantwortlichen Jungen. So meinte ich, es sei das Wertvollste und vielleicht Persönlichste, wenn ich meinen Beitrag als einen Aufruf ~~xxxxxxxxx~~ für eine neue Jugendbewegung gestaltete, damit nicht nur das Geschichtliche und Vergangene zu Worte komme, sondern auch die Problematik unserer Zeit. hat denn unsere "eigene Verantwortung" jetzt aufgehört? Wir leben doch noch, und alles wären leere Worte, wenn wir nicht jetzt uns um unsere Zeit kümmern würden. Die Alkoholfrage ist weiter ernst, das Kapitel ebenso gewissenlos wie je; aber sie ist nicht mehr zentral (war es vielleicht nie). Es geht heute ja nicht darum, dass wir die Kultur ändern haben wollen (das wollen wir auch, sogar

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

sehr!), sondern es geht darum, ob wir überhaupt weiterleben dürfen! Am Alkohol wird die Menschheit kaum zugrunde gehen, wohl aber möglicherweise an Schwachsinn, Mutationen (friedliche Ausnutzung der Fissionsenergie!), Ueberbevölkerung und Atombomben. Bei der Ueberbevölkerung handelt es sich nicht, wie Du vielleicht glaubst, um Jahrhunderte sondern um Jahrzehnte, bei der Atombombe nur um Jahre! Die Kluft zwischen Technik und Humanismus ist so riesengross, dass sie kaum noch zu stopfen ist, und die Entwicklung läuft immer weiter in der falschen Richtung. Das war mein Anliegen.

Nun könnte ich verstehen, wenn Du aus Rücksicht auf vielleicht katholische Freunde die Erwähnung der Ueberbevölkerungsfrage an diesem Orte nicht wünschest (die katholische Kirche nimmt da bekanntlich eine stur negative Haltung ein). Dann musst Du es sagen.

Aber was ist da negativ? Ist es negativ, wenn man nicht ausgerottet werden will? Ist es herabsetzend für die alte Jugendbewegung, wenn man die Verpflichtung zur Verantwortung für alle Menschen, die mit uns und nach uns leben, immer noch spürt? Ist es eine Herabsetzung der alten Jugendbewegung, wenn man sich sehnlichst (und ich fürchte vergebens) heute wieder eine Jugendbewegung wünscht? Also warum nicht brauchen, was Du hast, wenn ich (aus den angegebenen Gründen) nun einmal nichts anderes schreiben kann? (Vielleicht bin ich zu doof. Wir werden ja alle nicht klüger mit den Jahren. Aber ich habe mein Bestes getan.)

Wenn Du irgendwelche stilistischen oder sachlichen Aenderungen wünschst, bitte es nur zu sagen: Ich nehme nichts übel. Wenn ich aber etwas ganz Neues machen soll, dann weiss ich also, ehrlich gestanden, nicht, wie ich es recht machen soll. Ich will es gern recht machen.

Mit herzlichen Grüssen Dein verzweifelter

Ewald.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EWALD BOHM
DR. PHIL.
STATHOLDERVEJ 7
KØBENHAVN SV.
TELF. TAGA 7448.

ED-106163-44

Herrn
Walter Hammer
Veerstücken 9
Hamburg 39

Köbennavn, d. 22. 5. 62.

Lieber Walter,

Zu Deinem Geburtstage senden wir Dir unsere herzlichsten Glückwünsche. Ich habe mich so gefreut, Dich voriges Jahr wiedersehen zu können, und für das kommende Jahr wünsche ich Dir vor allem, dass Du Dich gesundheitlich wenigstens "so durchwürschtelst".

Fräulein Wranér feierte im Winter ihren 70. Geburtstag. (Sie wohnt jetzt in Roskilde, Kongebakke 16.) Obschon sie nur mit Beschwerde ein paar Schritte an Krücken gehen kann, ist sie vergnügt und arbeitet noch immer mit Privatschülern. Sie hat schon ihr 3. (!) Auto, mit dem sie zu ihrem Sommerhaus fahren kann, das wir ebenfalls kürzlich besucht haben (in Nyköbing, Sjaelland).

Im Deutschen Kulturinstitut trafen wir kürzlich nach einem Konzert Raloff, der Dich grüssen lässt. Die zeigen sich hier natürlich von ihrer besten Seite. Aber im Radio war neulich ein Interview mit Fritz Bauer, der etwas pessimistischer war. Er tut ja, was er kann, aber ...

Wir trafen auch Harald Isenstein (den Bildhauer), der vor ein paar Jahren seine Frau verlor. Jetzt ist er wieder von einer unglaublichen Unternehmungslust. Er hat vom Staat 70 (oder sagte er 17?) Tönder Land auf Mors geschenkt bekommen, wo er ein Kulturzentrum einrichten will.

Wir fahren diesen Sommer nicht nach dem Süden, sondern haben auf 3 Wochen ein Sommerhaus an der Westküste (Jütland) gemietet. Vorher bekommen wir Besuch von meiner Kusine aus Kalifornien.

Also nochmals alles Gute und viele herzliche Grüsse von uns allen an Dich und Deine Frau

Dein Ewald

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-45

BORINSKI, Fritz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

BD 106/63 - 46

27.Januar 1958

Herrn
Professor Dr. Fritz Borinski
Berlin - Zehlendorf
Matterhornstrasse 3

Sehr geehrter Herr Professor!

Ihre Adresse verdanke ich Herrn Professor Dr.Brundert, der ja endlich aus dem mir aus der Hitlerzeit wohlbekannten Zuchthaus Brandenburg entlassen worden ist.

Von Dr. Brundert erfuhr ich, dass Sie in England ein Buch über die Entwicklung der deutschen Jugendbewegung herausgegeben hätten, an dem ich und Hugo Sieker (vgl.Beilage) sehr interessiert sind. Wissen Sie uns vielleicht einen Rat? Möglicherweise käme ein Austausch in Betracht (die weitermoch beiliegenden Papiere werden Ihnen mancherlei willkommene Aufschlüsse geben können).

Wahrscheinlich ist Ihnen schon bekannt, dass ich mich seit 1945 mit der Erforschung der deutschen Hitlerabwehr befasse, wobei mir die Totenehrung ganz besonders am Herzen liegt. Ich vertrete die Auffassung, dass wir im Arbeitskreis Boberhaus geradezu eine Keimzelle des späteren "Kreisauer Kreises" sehen dürfen. Ich hatte hierüber schon einen Briefwechsel mit meinem alten Freunde Hans Dehmel begonnen, doch brach die Postverbindung leider ab. (Wenn Sie seine Adresse haben, wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir diese anvertrauen wöllten.) Hugo Sieker wäre auch an einem Rückblick auf den Leuchtenberg-Kreis gelegen. Wäre es Ihnen wohl möglich, über ihn einige orientierende Drucksachen zur Verfügung zu stellen?

Verzeihen Sie bitte, dass ich mich so kurz fasse

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

und lassen Sie als Entschuldigung gelten, dass es mir gesundhitlich sehr schlecht geht. Hugo Sieker hat mich eigentlich überraschen wollen. Aber er musste mich mit so vielen auffallenden Fragen bestürmen, dass sein Geheimnis schon lange gelüftet ist. Vielleicht auch besser so, denn nun können Fehler, Missverständnisse und bloss halbe Wahrheiten von vornherein korrigiert werden. Mag sein, dass ich wirklich im Mai 70 werde, wenn ich nur erst glücklich über diesen Winter gekommen bin. Siekers Buch verspricht Erstaunliches. Es wird 300 bis 320 Seiten stark sein und auch einige 50 bis 60 Bilder enthalten.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit verbleibe ich mit besten Grüssen Ihr

P.S.

Zu allem Überfluss hat es Hamburg brandeilig, weshalb wir Ihnen für baldige Wunscherfüllung doppelt dankbar wären.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/163-47

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN
Erziehungswissenschaftliches Institut
Prof. Dr. F. Borinski

BERLIN-DAHLEM, DEN
SOLMSSTRASSE 8
TELEFON: 76 53 61

14. Februar 1958
Bo/Zi

Herrn
Walter H a m m e r

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Lieber Herr H a m m e r !

Ich danke Ihnen vielmals für Ihren Brief vom 27. Januar. Ich weiß nicht, ob das kleine Buch, das mein Freund M i l o h mit mir in England über die Deutsche Jugendbewegung geschrieben hat, Ihnen eine wesentliche Hilfe sein kann. Es ist nur in englisch erschienen. Vielleicht kann ich noch ein englisches Exemplar auftreiben. Allerdings enthält es nicht viel über die Verbindung zwischen der Jugendbewegung und dem deutschen Widerstand; das war schon deshalb nicht möglich, weil das Buch während des Krieges in England von uns geschrieben wurde.

Die Anschrift von Hans D e h m e l besitze ich nicht. Sie müßten sie aber von Dehmels Freund H a u p a c h bekommen können (Prof. Hans Haupach, Wilhelmshaven-Rüstersiel, Hochschule für Arbeit, Politik und Wirtschaft). — Leider muß ich gestehen, daß ich selber kaum noch Drucksachen des Leuchtenburg-Kreises besitze. Wahrscheinlich wird sich ein Kreis meiner Freunde um Ostern treffen. Wenn ich dann daran erinnert werde, könnte ich den Kreis fragen, ob jemand noch Drucksachen besitzt und sie an Hugo S i e b a u m geben kann. Natürlich bin ich gerne bereit über den Leuchtenburg-Kreis Auskunft zu geben.

Vor allem aber wünsche ich Ihnen recht baldige gute Besserung. Hoffentlich hilft das gegenwärtige Frühlingswetter dabei mit.

Mit den besten Grüßen

Ihr

Fritz Borinski

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-706/63-48

3. März 1958

Herrn
Universitätsprofessor
Dr. F. Borinski
Berlin - Dahlem
Boltzmannstrasse 8

Lieber Herr Professor!

Leider komme ich erst heute dazu, Ihnen herzlich zu danken für die Aufschlüsse, die Sie mir mit Ihrem freundlichen Brief vom 14. vorigen Monats gegeben haben.

Inzwischen habe ich mich an Professor Raupach gewandt, der mir Hans Dehmels jetzige Adresse anvertrauen konnte. Mittlerweile hat mich Professor Brundert mit einem Forstmeister Wellmann in Verbindung gebracht, der sowohl mit dem Boberhaus, als auch später mit dem Widerstand gegen Hitler in Beziehung gestanden hat. Von ihm erhoffe noch einige wesentliche Auskünfte.

Für Ihre fernere Hilfsbereitschaft bin ich Ihnen aufrichtig dankbar. Da ich es immer sehr genau nehme, würde es mich sehr freuen, wenn Sie auf vielleicht einer Seite das Wesen des Leuchtenburg-Kreises umreissen wollten, wobei mir wie immer auch an Namen und Daten gelegen wäre. Vor allem denke ich an Adolf Reichwein, der von uns nicht genug gepriesen werden kann. Auf ihn und den ganzen Kreisauer Kreis dürfen wir wirklich stolz sein.

Mit besten Grüssen und nochmaligem Dank
verbleibe ich Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-49

18.3.1958

Herrn Professor
Dr. Fritz Borinski
Berlin-Zehlendorf
Matterhornstr. 3

Lieber verehrter Herr Professor !

Verargen Sie es mir bitte nicht, daß ich mich schon heute in empfehlende Erinnerung bringe. Am 3.März habe ich Sie über die Boltzmannstrasse mit der kühnen Bitte zu erreichen versucht, doch an einer Ehrung Adolf Reichweins mit einer knappen Charakteristik des Leuchtenburgkreises teilzunehmen. Zu allem Überfluß eilte die Sache sehr. Darf ich hoffen, daß Sie mich mit Wunscherfüllung erfreuen werden ?

Mittlerweile kam auch ein sehr aufschlußreicher Beitrag von unserem alten Freunde Normann Körber, wie auch Hans Dehmel etwas über Löwenberg und das Boberhaus zugesagt hat.

Mit besten Grüßen verbleibe ich
in alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EN-106/63-50

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN
Erziehungswissenschaftliches Institut
Prof. Dr. F. Borinski

BERLIN-DAHLEM, DEN SOLTMANNSTRASSE 8 TELEFON: 76 53 61

20. März 1958
Bo/Zi

Herrn
Walter H a m m e r

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Lieber Herr H a m m e r !

Schönen Dank für Ihre letzten beiden Briefe. Ich kann heute nur kurz antworten, da jetzt wenig Zeit für die Erledigung meiner Post ist. Aus Ihrem ersten Brief entnahm ich nicht, daß Sie eine besondere Würdigung von Adolf R e i c h w e i n vorbereiten.
Ich weiß, daß der Berliner Verleger B e n s e l an einem Buch über Reichwein arbeitet und werde mit ihm und B o h n e n k a m p in den nächsten Tagen darüber sprechen. Doch diese Arbeit braucht Ihren Plan nicht auszuschließen. Was nun aber meinen Beitrag angeht, so würde ich doch noch gerne von Ihnen wissen, wie er aussehen soll. Soll er eine kurze Darstellung des Leuchtenburg-Kreises sein, (etwa 2 - 3 Schreibmaschinenseiten) in der seine Verbindung mit Reichwein nur erwähnt wird oder sollen es persönliche Erinnerungen an Reichwein sein, in denen umgekehrt das Wesen des Leuchtenburg-Kreises nur in einigen Zeilen skizziert wird ? Das hätte ich gerne von Ihnen gewußt. Außerdem wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir schreiben könnten bis wann Sie diese Beiträge brauchten.

Mit guten Wünschen und freundlichen Grüßen

Ihr

F. Borinski

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106163-51

23. März 1958

Herrn Professor
Dr. Fritz Borinski
Berlin-Zehlendorf
Matterhornstr. 3

Lieber Herr Professor!

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom vergangenen Freitag. Es freute mich sehr, von der Absicht zu erfahren, Adolf Reichwein endlich ein Gedenkbuch zu widmen. Bedauerlich, daß eine derartige Publikation so lange auf sich hat warten lassen.

Ich weiß von vielen Doktoranden, die sich mit dem Kreisauer Kreis befassen wollten und sich bitter über Material-Mangel beschwerten. Mein Archiv lieferte reichen Stoff, doch gibt es immer noch Lücken darin auszufüllen.

Es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, daß Sie mich mit einer knappen Darstellung des Leuchtenburg Kreises unterstützen wollen. Noch größeren Wert würde ich natürlich auf persönliche Erinnerungen an Reichwein legen. Insgesamt wäre mir mit etwa zwei Schreibmaschinenseiten schon vollauf gedient. Darf ich Sie um diesen Beitrag noch bitten? Sieker hat es damit nun allerdings sehr eilig, weshalb wir Ihnen für baldige Wunscherfüllung doppelt dankbar wären.

Gestern erhielt ich das Buch "Es begann im Theater" unseres Freundes Willi Brundert, welches er Carlo Mierendorff, Theo Haubach und Adolf Reichwein gewidmet hat. Ich habe das Buch geradezu verschlungen, kenne doch auch ich das Zuchthaus Brandenburg ganz genau.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Aus München erreichten mich gestern vom Bayerischen Jugendfunk die Texte dreier geradezu haarsträubender Sendungen über "Wege und Irrwege einer politischen Jugend". Ich glaube, daß diese bedauerlichen Elaborate auch für Sie beachtenswert sind. Vielleicht wenden Sie sich deswegen einmal an den Bayerischen Rundfunk (München 2, Rundfunkplatz 1).

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr

P.S.

Zu meiner Beschämung muß ich gestehen, daß mir vor und während der Hitlerkatastrophe mancherlei verborgen geblieben ist. Können Sie mir wohl sagen, um was es sich eigentlich beim Hottenrotherbund gehandelt hat? Für ein paar aufklärende Worte wäre ich Ihnen dankbar.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-52

z. Zt. Goslar
8. 4. 58.

Lieber Herr Hammer,

Nach unserem Treffen in Rottenberg und nach Rücksprache mit Brandert schicke ich Ihnen den gewünschten Beitrag. Er ist in Eile geschrieben, – ich rüste für ein paar Feiertage, die als „Feiern von geistiger Arbeit" dringend nötig sind.
Hoffentlich können Sie den Beitrag so brauchen, – eventuell sollte man kürzen.
Die Namensliste ist nur für Sie gedacht. Man sollte sie nicht abdrucken!
Leider muss ich Ihnen meine

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Handschrift zumuten. Ich sitze in einem Hotel, – ohne Schreibmaschine. Noch eine grosse Bitte: wenn Sie den Beitrag bringen, wären wir Ihnen sehr dankbar für ca. 50 Sonderdrucke. – –

Ich muss schliessen. Ich freue mich, dass ich für Ihren Geburtstag nun doch noch etwas beisteuern kann. Hoffentlich enttäuscht Sie nicht die kurze Erwähnung Reichweins. Aber er gehörte tatsächlich nicht zu unserem Kreis, sondern war nur einer unserer Gäste und Freunde. Ich will nicht hochstapeln! Ebenso gehörte der Hohenrodter Bund nicht zur Jugendbewegung. Er war ein freier Kreis von Volksbildnern.

Und nun Ihnen viel Gutes zum „Siebzigsten" Vor allem gute Gesundheit! Mit vielen Grüssen

Ihr Fritz Kainski

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-53

Der Leuchtenburgkreis

Vorweg sei vorausgeschickt:
Der Leuchtenburgkreis hatte nichts mit dem seltsamen Geschichte von Mack-Lambert und seiner „Neuen Schar" zu tun. Er war ein Kleiner, in seiner Ausdehnung und in seinem Ausmaß bescheidener Kreis. Er hat wohl nie mehr als knapp 40 Mitglieder gezählt. Er war ein Kreis von Älteren aus der Jugendbewegung, die von einer Stelle aus, im öffentlichen Leben oder öffentlich verantwortlichen Berufen und im Jugendbund, weiter wirken wollten. —
Im Sommer 1923 schied der „freideutsche Flügel" der jungdemokraten aus dem Reichsbund demokratischer Jugend aus. Er hatte - wie ähnliche Kreise in der bürgerlich-konservativen und in der Arbeiterjugend - versucht, die Jugend seines Verbandes von der Partei geistig und organisatorisch zu lösen, ihr politisches Denken zu weiten und ihre menschliche Haltung im Sinn der Massenformel, des Lebensgefühls der Jugendbewegung, zu befreien. Bei der

Kronacher Woche (August 1921)+) und auf dem Jugendtag von Kassel (Pfingsten 1922) hatte man sich mit der Leitung des Jugendverbands und der Partei auseinandergesetzt. Ein Kompromiss war aussichtslos. Ebenso eine Durchdringung des Jugend-Verbands mit der Haltung und dem Geist der neuen Jugend. So zog man die Konsequenzen.

Ein Teil von uns hoffte, sich einem freideutschen Bund anschließen zu können. Das zweite Meissner-Tag zeigte, dass dies nicht möglich war. Andere gingen zurück in die Bünde der Jugendbewegung (Wandervogel und Ring pfadfinder). Es blieb der persönliche Kontakt und der Wille, dem gemeinsamen politischen Ziel weiter gemeinsam zu dienen. Dieses Ziel war die demokratische und soziale Republik. Man bejahte die Weimarer Verfassung und ihre Symbole, war aber im wesentlichen

---

+) An dieser Woche und ihren – oft leidenschaftlichen – Aussprachen nahmen u.a. teil: Theodor Heuss, Rudolf Hagnicola, Thomas Dehler, Heinrich Landahl, Ernst Lemmer, Wilhelm Mommsen, Ernst Thassmann, Otto Stündt.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Masse kritisch gegen die Wirklichkeit des Weimarer Staates, – seine politische Schwäche, pluralistische Zerspaltenheit, Abhängigkeit von klassenbestimmten Interessen und Interessenverbänden. Daher wurde die Auseinandersetzung mit dem Sozialismus, der Arbeiterbewegung und den weltanschaulich-religiösen Bewegungen der Zeit immer wichtiger. Man wollte Menschen verwandter Gesinnung und Haltung werben: Gruppenführer der Bünde der Jugendbewegung ebenso wie junge Politiker aus allen demokratischen Parteien und Verbänden. Die friedensche (und später: die bündische) Haltung prägte die Lebensform des Kreises, die Beziehungen zwischen seinen Gliedern, den Stil seiner Zusammenkünfte. –

II

Im Herbst 1924 vereinten sich etwa 30 „friedensche Jungdemokraten", Jungsozialisten und Jungpfadfinder aus den Bünden der Jugendbewegung zum ersten mal. ~~auf~~ Sie kamen auf der Leuchtenburg zusammen. Die Burg wurde zur „Stammburg" des Kreises und gab ihm den Namen. In jedem Jahr kam

ED-106/63-5G

man ein- oder zweimal auf der Leuchtenberg zusammen.

Die Treffen auf der Leuchtenberg beschäftigten sich mit politischen Ziel- und Tagesfragen, immer im Versuch der grundsätzlichen Klärung, in sachlicher und menschlicher Offenheit und Wahrhaftigkeit. Solche Themen waren: die geistige und politische Lage unserer Zeit; das Bild der Jugend von Staat und Gesellschaft (Auseinandersetzung mit dem Reichs-Gedanken); Sozialismus und Arbeiterschaft (Marxismus, Klassenkampf, Klassenstaat, klassenlose Gesellschaft); Willensbildung der Demokratie; Einheitsstaat und Föderalismus; Deutschland und Europa; Krieg und Frieden; Agrarpolitik; Grundfragen der Kulturpolitik. Zu diesen Treffen wurden Gäste aus befreundeten Bünden und politischen Kreisen eingeladen. Auch ein Teil der Referenten waren befreundete Gäste wie: Hans Freyer, Eduard Heimann, der preussische Staatssekretär Kreyer, Adolf Reichwein und Joachim Wach. Über die Treffen wurde in gedruckten Broschüren berichtet.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/63-57

Wenn auch der Kreis sich über das ganze Reich ustreckte, – von Bayern bis nach Ostpreussen, – so wurde doch bald Leipzig zum örtlichen Zentrum. Hier war es ein studentischer Kreis an der Universität, – ähnlich wie die t. V. in Marburg, aber bei aller Vielfalt der menschlichen Bewegungen und des „bündischen Gruppenlebens doch zentral politisch. – Dabei wirkten befreundete Professoren auf die geistige Haltung des Kreises, – vor allem: Hermann Heller, Hans Freyer und Paul Tillich. Daneben gab es kleinere, losere Kreise in andern Städten: Berlin, Chemnitz, Dresden, Frankfurt/M., Halle, Jena, Magdeburg. Viele Mitglieder des Kreises arbeiteten in den Volkshochschulen mit und standen in Verbindung mit den Bestrebungen der Religiösen Sozialisten. –

Nach 1928 wurde der Kreis – zusammen mit Freunden aus andern Gruppen und Kreisen – zum „linken Flügel" bei den Versuchen „einer" verantwortlichen politischen Klärung in der Jungmannschaft und Mannschaft der Deutschen Freischar. Zur gleichen Zeit stand der

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-58

Kreis in Verbindung mit Erneuerungsbestrebungen in den republikanischen Parteien (bei den Sozialrepublikanern der Jungsozialistischen Partei und dem 1930 begründeten „Kampfbund für den Sozialismus“).

Es gab auch persönliche Beziehungen zum jungdeutschen Orden, zum Republikanischen Studentenbund und zum Reichsbanner.

In der Zeit der großen Krise veranstaltete der Leuchtenbergkreis zusammen mit dem Kronach-Bund, dem Neuwaldkreis und einem Teil der Königsberger 1931 und 1932 Pfingst-Treffen in Hirschhausen und auf dem Ludwigstein, wo man sich mit dem Nationalsozialismus in ernster, aber sachlicher und kameradschaftlicher Aussprache auseinandersetzte.

Der Leuchtenbergkreis versuchte die Auseinandersetzung der bündischen Jugend mit Nationalismus und Sozialismus in Form eines freiheitlich-nationalen, demokratischen und religiösen Sozialismus voran zu treiben.

In gleicher Zeit nahm er aktiv teil an den Versuchen, zwischen antifaschistischen Kräften von links und rechts Arbeitsverbindungen zu schaffen und der Jugendarbeit aus dem

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-59

Geist eines neuen Zeit und neuen Jugend einen lebendigen realen Inhalt und neue Form zu geben.

So hatte das letzte Leuchtenberg-Treffen im Herbst 1932 das Thema: „Zeit oder gegen Mark der deutschen Nation." Hauptreferenten waren 3 drei Führer des Kreises: Adolf Reichwein, der zum Redaktionskreis der Neuen Blätter gehörte und kurz zuvor der S.P.J. beigetreten war, Otto Strasser und Wilhelm Rössle (Tübingen, jetzt). Uns allen, die wir an diesem Treffen teilnahmen, ist die temperamentvolle Aussprache zwischen Adolf Reichwein und Otto Strasser in lebendiger Erinnerung.

III

Wir hatten gehofft, durch unser Bemühen um Klärung und Beseitigung der „quälend falschen Farben", um die rechte Entscheidung und rechte Werbung für die Freiheit und den Frieden die Katastrophe zu vermeiden. Aber es war zu spät. Hitler kam an die Macht. Im Mai 1933 löste der Kreis sich auf. Seine Mitglieder blieben in

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106163-60

Verbindung, auch wenn manche ins Exil gehen mussten. Ein Teil hat in Widerstandsgruppen gearbeitet, eine Anzahl der Freunde fielen dem System und dem Krieg zum Opfer. –
Nach 1945 war der Kontakt bald wieder hergestellt. Aber während wir noch überlegten, ob unter den veränderten Verhältnissen der Kreis wieder aufleben sollte, ~~griff~~ vertrieb der Totalitarismus des Ostens viele unsrer Freunde aus ihrer Heimat im Osten und in der Sowjetzone. Im Dessauer Prozess wurde unserm Freunde Willi Brandert die Zugehörigkeit zum Kreis zur Last gelegt, da der Kreis den Marxismus habe verdieren wollen und „antisowjetisch" sei. –
Ostern 1958 sind eine Anzahl der alten Freunde in Rottenberg/Franken zusammengekommen. Sie beschlossen, von neuem im Kreis zusammenzuarbeiten, – in einer Form, die der Gegenwart und ihren erhöhten Aufgaben entspricht. Was vor 1933 war und versucht wurde, lässt sich nicht wiederholen. Wir sind aber davon überzeugt, dass unsre Gegenwart, die arm ist an Menschen, die

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

(D)-106/63-61

öffentliche Verantwortung übernehmen können und wollen, ~~die nun ist~~ und ebenso an konstruktiven geistigen und politischen Kräften, nicht verrichten kann auf das lebendige Erbe der Jugendbewegung. Sie kann nicht verrichten ~~und~~ auf Menschen, die das Erbe menschlicher und politischer Freiheit durch die Jahre der totalen Verfolgung und Versuchung integer bewahrt haben, – ohne an ihr zu zerbrechen und / ohne sich der neuen Wirklichkeit und ihrer Aufgabe zu verschliessen.

Unsere Zeit braucht in erhöhtem Masse freie Kreise der menschlichen und sachlichen Offenheit, der tätigen Bewährung, des gemeinsamen politischen Willens, – die verpflichtet sind der schweren verantwortlichen Aufgabe und aufgeschlossen den realen Voraussetzungen, Zielen und Formen unsrer Zeit und ihrer Jugend.

Fritz Hainski.

Bitte wenden

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-62

Prof.Dr.Fritz Borinski

Der Leuchtenburg Kreis

Vorausgeschickt sei: Der Leuchtenburg Kreis hatte nichts zu schaffen mit der seltsamen Geschichte von Muck-Lamberty und seiner "Neuen Schar". Er war ein kleiner, in seiner Ausdehnung und in seinem Anspruch bescheidener Kreis und hat wohl nie viel mehr als hundert Mitglieder gezählt. Ihm gehörten Ältere aus der Jugendbewegung an, die über den Rahmen ihres Bundes hinaus auch im öffentlichen Leben wirken wollten.

Im Sommer 1923 schied der "Freideutsche Flügel" der Jungdemokraten aus dem Reichsbund demokratischer Jugend aus. Er hatte - wie ähnliche Kreise der bürgerlich-konservativen Jugend und in der Arbeiterjugend- versucht, die Jugend seines Verbandes von der Partei geistig und organisatorisch zu lösen, ihr politisches Denken zu weiten und ihre menschliche Haltung im Sinne der Meißner-Formel, des Lebensgefühls der Jugendbewegung, zu befreien.

Bei der Kronacher Woche (August 1921), an deren oft leidenschaftlichen Aussprachen u.a. teilnahmen: Theodor Heuss, Rudolf Agricola, Thomas Dehler, Heinrich Landahl, Ernst Lemmer, Wilhelm Mommsen, Ernst Strassmann und Otto Stündt, und auf dem Jugendtag von Kassel (Pfingsten 1922) hatte man sich mit der Leitung des Jugendverbandes und der Partei auseinandergesetzt. Ein Kompromiß war aussichtslos, ebenso eine Durchdringung des Jugendverbands mit der Haltung und dem Geist der neuen Jugend. So zog man die Konsequenzen.

Ein Teil von uns hoffte, sich einem freideutschen Bund anschließen zu können. Der zweite Meißner-Tag zeigte, daß dies nicht möglich war. Andere gingen zurück in die Bünde der Jugendbewegung (Wandervogel und Ringpfadfinder). Es blieb der persönliche Kontakt und der Wille, dem gemeinsamen politischen Ziel weiter zu dienen. Dieses Ziel war die demokratische und soziale Republik. Man bejahte die ~~die~~ Weimarer Verfassung und ihre Symbole, war aber in wachsendem Maße kritisch gegen die Wirklichkeit des Weimarer Staates - seine politische Schwäche, pluralistische Zerspaltenheit, Abhängigkeit von kapitalistischen Interessen und Interessenverbänden. Daher wurde die Auseinandersetzung mit dem Sozialismus, der Arbeiterbewegung und den weltanschaulich-religiösen Bewegungen der Zeit immer wichtiger. Man wollte Menschen verwandter Gesinnung und Haltung werben: Gruppenführer der Bünde der Jugendbewegung ebenso wie junge Politiker aus allen demokratischen Parteien und Verbänden. Die freideutsche Haltung prägte die Lebensform des Kreises, die Beziehungen zwischen seinen Gliedern und den Stil seiner Zusammenkünfte.

Im Herbst 1924 vereinten sich etwa dreissig "Freideutsche Jungdemokraten", Jungsozialisten und Jugendführer aus Bünden der Jugendbewegung zum ersten Mal. Sie kamen auf der Leuchtenburg zusammen. Die Burg wurde zur "Stammburg" des Kreises und gab ihm den Namen. In jedem Jahr kam man ein- oder zweimal auf der Leuchtenburg zusammen.

Die Treffen auf der Leuchtenburg beschäftigten sich mit politischen Ziel- und Tagesfragen, immer im Versuch der grundsätzlichen Klärung, in sachlicher und menschlicher Offenheit und Wahrhaftigkeit. Solche Themen waren: Die geistigen und politischen Mächte unserer Zeit; Das Bild der Jugend von Staat und Gesellschaft (Auseinandersetzung mit dem Reichs-

Institut für Zeitgeschichte Archiv

CD-10616/3 62

Gedanken); Sozialismus und Arbeiterschaft (Marxismus, Klassenkampf, Klassenstaat, klassenlose Gesellschaft); Willensbildung der Demokratie; Einheitsstaat und Föderalismus; Deutschland und Europa; Krieg und Frieden; Agrapolitik; Grundfragen der Kulturpolitik. Zu diesen Treffen wurden Gäste aus befreundeten Bünden und politischen Kreisen eingeladen. Auch ein Teil der Referenten waren befreundete Gäste. Wie: Hans Freyer, Eduard Heimann, der preussische Staatssekretär Krüger, Adolf Reichwein und Joachim Bach. Über die Treffen wurde in gedruckten Broschüren berichtet. Wenn auch der Kreis sich über das ganze Reich erstreckte - von Bayern bis nach Ostpreußen - so wurde doch bald Leipzig zum örtlichen Zentrum. Hier war es ein studentischer Kreis an der Universität- ähnlich wie die Akademische Vereinigung in Marburg- aber bei aller Vielfalt der menschlichen Beziehung doch zentral politisch. Dabei wirkten befreundete Professoren auf die geistige Haltung des Kreises- vor allem: Hermann Heller, Hans Freyer und Paul Tillich. Daneben gab es kleinere, losere Kreise in anderen Städten: Berlin, Chemnitz, Dresden, Frankfurt/M., Halle, Jena, Magdeburg. Viele Mitglieder des Kreises arbeiteten in den Volkshochschulen mit und standen in Verbindung mit den Bestrebungen der Religiösen Sozialisten.

Nach 1928 wurde der Kreis - zusammen mit Freunden aus anderen Gruppen und Kreisen- zum "linken Flügel" bei den Versuchen einer verantwortlichen politischen Klärung in der Jungmannschaft und Mannschaft der Deutschen Freischar. Zur gleichen Zeit stand der Kreis in Verbindung mit Erneuerungsbestrebungen in den republikanischen Parteien (bei den Sozialrepublikanern der Deutschen Demokratischen Partei und den 1930 ins Leben gerufenen "Neuen Blättern für den Sozialismus"). Es gab auch persönliche Beziehungen zum Jungdeutschen Orden, zum Republikanischen Studentbund und zum Reichsbanner.

In der Zeit der großen Krise veranstaltete der Leuchtenburg Kreis zusammen mit dem Kronach Bund, dem Neuwerkkreis und einem Teil der Köngener 1931 und 1932 Pfingst-Treffen in Witzenhausen und auf dem Ludwigstein, wo man sich mit dem Nationalsozialismus in erregter, aber sachlicher und kameradschaftlicher Aussprache auseinandersetzte.

Der Leuchtenburg Kreis versuchte die Auseinandersetzung der bündischen Jugend mit Nationalismus und Sozialismus im Geiste eines freiheitlich-nationalen, demokratischen und religiösen Sozialismus voranzutreiben. Zu gleicher Zeit nahm er aktiv teil an den Versuchen, zwischen antifaschistischen Kräften von links und rechts Querverbindungen zu schaffen und der Demokratie aus dem Geist einer neuen Zeit und neuer Jugend einen lebendigen realen Inhalt und neue Form zu geben.

So hatte das letzte Leuchtenburg-Treffen im Herbst 1932 das Thema: "Mit oder gegen Marx zur deutschen Nation?" Hauptreferenten waren drei Gäste des Kreises: Adolf Reichwein (der zum Redaktionskreis der "Neuen Blätter" gehörte und kurz zuvor der SPD beigetreten war), Otto Strasser und Wilhelm Rössle (Tatkreis, Jena). Uns allen, die wir an diesem Treffen teilnahmen, ist die temperamentvolle Aussprache zwischen Adolf Reichwein und Otto Strasser in lebendiger Erinnerung.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/63-64

Wir hatten gehofft durch unser Bemühen um Klärung, um Berichtigung der "quälend falschen Fronten", um die rechte Entscheidung und rechte Werbung für die Freiheit und den Frieden die Katastrophe zu vermeiden. Aber es war zu spät. Hitler kam an die Macht. Im März 1933 löste der Kreis sich auf. Seine Mitglieder blieben in Verbindung, auch wenn manche in's Exil gehen mußten. Ein Teil hat in Widerstandsgruppen gearbeitet; eine Anzahl der Freunde fielen dem System und dem Krieg zum Opfer.

Nach 1945 war der Kontakt bald wieder hergestellt. Aber während wir noch überlegten, ob unter den veränderten Verhältnissen der Kreis wieder aufleben sollte, vertrieb der Totalitarismus des Ostens viele unserer Freunde aus ihrer Heimat. Im Desauer Prozess wurde unserem Freunde Willi Brundert die Zugehörigkeit zum Kreis zur Last gelegt, da der Kreis den Marxismus habe renidieren wollen und "antisowjetisch" sei.

Ostern 1958 sind eine Anzahl der alten Freunde in Rottenberg/Franken zusammengekommen. Sie beschlossen von neuem im Kreis zusammenzuarbeiten, in einer Form, die der Gegenwart und ihren erhöhten Anforderungen entspricht. Was vor 1933 war und versucht wurde, läßt sich nicht wiederholen. Wir sind aber davon überzeugt, daß unsere Gegenwart, die arm ~~ist~~ an solchen Menschen ist, die öffentliche Verantwortung übernehmen können und wollen, und ebenso an konstruktiven geistigen und politischen Kräften, nicht verzichten kann, auf das lebendige Erbe der Jugendbewegung. Sie kann nicht verzichten auf Menschen, die das Erbe politischer Freiheit durch die Jahre der totalen Verfolgung und Versuchung integer bewahrt haben, ohne an ihr zu zerbrechen und ohne sich der neuen Wirklichkeit und ihrer Aufgabe zu verschließen. Unsere Zeit braucht in erhöhtem Maße freie Kreise der menschlichen und sachlichen Offenheit, der tätigen Bewährung, des gemeinsamen politischen Willens, die verpflichtet sind der schweren verantwortlichen Aufgabe und aufgeschlossen den realen Voraussetzungen, Zielen und Formen unserer Zeit und ihrer Jugend.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-706/63-65

BRAMMER, Karl

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

CD-106/63-66

KARL BRAMMER

BERLIN-ZEHLENDORF
NIEBITZWEG 4
POSTSCHECK BERLIN WEST 8855

26. Januar 1962

Herrn
Walter Hammer

H a m b u r g 3 9
Veerstücken 9

Lieber Walter Hammer!

Ich schicke Ihnen, wie Sie wünschten, den Brief an Knud Ahlborn zurück, und ich muß sagen, ich habe den Brief mit tiefer innerer Erschütterung gelesen. Ich habe nicht gewußt, daß Sie unter den Krankheiten so viel leiden müssen. Ich habe gemeint, daß wirklich eine Besserung und eine Rückkehr Ihrer Schaffenskraft eingetreten seien. Ich hoffe trotz allem, daß das immer noch möglich sein wird, denn ich glaube, daß Sie noch etwas zu sagen und zu tun haben werden.

Das Pamphlet von Paetel ist in meinem Besitz. Nehmen Sie es doch nicht so tragisch, es gibt noch Freunde genug, die Ihr Wirken anerkennen. Ich habe soeben das Wandervogel-Buch, das im Voggenreiter-Verlag erschienen ist, erhalten. Hier finde ich über Ihre Tätigkeit folgenden Bericht, den ich diesem Brief beilege. Aber auch das ist noch keine Würdigung, wie sie Ihnen zusteht. Sie wird aber noch erfolgen.

Lieber Walter Hammer, Sie haben recht, ich habe den Alt-Wandervogel und später dem Jung-Wandervogel angehört. Es war mein schönstes Jugenderlebnis. Sie sind noch einige Jahre älter und haben die geistige Auseinandersetzung schon besser führen können. Das vorliegende Wandervogel-Buch hält zwar einige Tatsachen historisch fest, aber es ist auch noch nicht das, was ich mir von ihm erhoffte.

Gestern abend hörte ich im Rundfunk, daß Walter Zechlin, den Sie doch auch kannten, mitten in einem Vortrag gestorben ist. Ich war noch in diesem Sommer in Lüneburg mit ihm zusammen. So sehr ich den Verlust eines alten Freundes bedauere, so muß ich doch sagen, daß dieser fröhliche Mensch lebte, wie er nun jetzt gestorben ist.

-2-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ich wünsche Ihnen alles alles Gute, vor allen Dingen eine Wiederherstellung Ihrer Gesundheit. Sie haben uns noch etwas zu geben.

In diesem Sinne bin ich

Ihr

Brandt

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-67

ABSCHRIFT

HAMMER Walter, geb. 24. 5. 1888, Schriftsteller, Verleger, Lebensreformer, 1905 in Elberfeld AWV, später WVeV, zuletzt JWV. Teilnehmer an der Meißner-Tagung 1913. Führt in Wuppertal eine Ortsgruppe des Vortruppbundes. - Gründet 1920 den Verlag "Junge Menschen" und gibt mit Ahlborn die Zeitschrift "Junge Menschen" heraus. Die weitgespannte und gut redigierte Zeitschrift gibt den lebensreformerischen Tendenzen der JB starke Auftriebe. 1922 Gründer und Leiter des Fackelreiter-Verlages, Zeitschriften "Junge Gemeinde", "Fackelreiter". Betontes Eintreten für die Weimarer Republik. Paasches "Lukanga Mukara" kommt in einer Auflage von 60 000 heraus. Kämpfer für den Friedensgedanken, Nazigegner. 1940 im KZ, schwere gesundheitliche Schäden. 1953 Bundesverdienstkreuz. - Förderer beim Aufbau des Ludwigsteins. Mitunterzeichner des Aufrufes für eine Bibliographie der Jugendbewegung. - Veröffentlichungen: "Nietzsche als Erzieher", Leipzig 1914; "Werdet Führer Eures Volkes", Vortrupp-Flugschrift 49; "Die Politik der jungen Generation", Junge Republik, Bausteine neuen Werdens, Fackelreiter-Verlag; "Hohes Haus in Henkers Hand" u.a.m. Werk- und Lebenswürdigung in Werner Helwig "Blaue Blume".

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-706/63-68

BREKER, Arno

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-69

PROF. ARNO BREKER

DÜSSELDORF-LOHAUSEN
NIEDERRHEINSTR. 239
TEL. 43 10 12

14.6.1956

Herrn
Walter Hammer

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Lieber Walter!

Zunächst musst Du mich entschuldigen, daß ich auf Deine guten Zeilen vom 3. Juni mit der Schreibmaschine antworte. Im Gegensatz zu Dir sind meine Hände durch Schicksal mit dem Modellierton liiert und nicht mit der Schreibfeder.

Es ist immer wieder erschütternd von Dir zu hören, daß Du durch diese grauenhaften politischen Vorkommnisse gesundheitlich so geschwächt bist, aber Du darfst Dich trösten, denn ich mache ja das gleiche durch, wenn mir auch das Schlimmste, die Gefängnisse und Zuchthäuser erspart blieben. Was ich in den ersten Nazijahren durchstehen musste war übel. Du weisst, daß ich heute wieder totgeschwiegen werde, was das für einen Künstler bedeutet kennst Du aus eigener Erfahrung.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß ich in absehbarer Zeit einmal nach Hamburg komme und würde mich freuen Dich wiederzusehen. Wie Du allzu optimistisch annimmst habe ich es zum Großvater noch nicht gebracht. Leider habe ich vor einem halben Jahr meine Frau zu Grabe getragen, meine Eltern sind 1952/53 gestorben. Meine gesamten Arbeiten sind zerstört. - Dies in Stichworten wie es bei mir aussieht. Die Folge ist, daß ich mich völlig zurückziehe und im Grunde genommen wie im Ghetto lebe. Aber jede Zeit braucht Ihre Prügelknaben und diese sucht man bekanntlich nicht unter anonymen Menschen aus.

Dein Vorschlag, mich mit den alten Wanderkameraden zu treffen, möchte ich aus obigen Gründen nicht wahrnehmn, ich bin froh, einigermassen ungerupft durch die Gegenwart zu kommen.

Vor einigen Wochen wurde eine 3 m hohe broncene "Barbara" an dem Verwaltungsgebäude der "Braunkohlen g.m.b.H." in Köln aufgestellt. Beiliegend eine Aufnahme, damit Du Dir einen Begriff davon machen kannst.

Ich möchte nur wünschen, daß sich Deine Gesundheit festigt und daß die politische Lage es uns einmal ermöglicht geruhsam in wesentliche Aufgaben einzusteigen.

Für heute meine herzlichsten Grüsse.

In alter Treue

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-70

PROF. ARNO BREKER

DÜSSELDORF-LOHAUSEN, d. 22. Juli 1960
NIEDERRHEINSTRASSE 239
TELEFON 43 43 00

Mein lieber Walter!

Muß ich noch betonen, wie herzlich ich mich über Deine Wünsche zu meinem 60. Geburtstag gefreut habe: Dank auch Deiner verehrten Frau Erna.

Leider ist aus dem Plan, in Hamburg einen Bekannten zu portraitieren, zunächst noch nichts geworden, somit ist die willkommene Gelegenheit, Dich wiederzusehen, vorerst vertagt.

Zu Deine Entschuldigung, mir mit der Schreibmaschine geschrieben zu haben, bindend zu entkräftigen, erscheint dieser Brief auch mit der Schreibmaschine, so daß zwischen uns wieder alles ausgeglichen ist.

Was Du von Deinem Gesundheitszustand schreibst, hat mich tief ergriffen und mir bleibt nur noch der heiße Wunsch, daß Du noch lange Jahre den zwar unvermeidlichen Einbrüchen die Stirn bieten kannst.

Dank für die Übersendung des Buches von Helwig. Ich habe bereits damit begonnen, habe aber noch keinen Eindruck, um darüber etwas sagen zu können. Daß dieser unsagbar großartige Einsatz der Jugendbewegung so sinnlos verpuffte, gehört wohl zu den tragischsten Augenblicken unserer Geschichte und es will mir scheinen, daß diese Probleme noch nicht in ihrem ganzen Umfang und in ihren ungeheuren Möglichkeiten erschöpfend dargestellt sind. (Ich kann mich aber irren.)

Der Hinweis auf August Gnörich, der mir völlig präsend ist, wird mich veranlassen, ihm in Kürze zu schreiben.

Durch das Juli-Heft vom MONAT bist Du ja bestens über mich informiert. Die Politiker saugen aus uns immer für ihre Zwecke Honig; im Positiven oder Negativen, jenachdem sie es brauchen.

Das höchste Glück und letzte Ziel auf Erden ist ein anonymer Mensch zu werden. Das ist das resumé meines Daseins. Dennoch tritt eine Wendung für mich ein. Ich komme gerade aus Paris, wo ich den Vertrag für eine Wohnung plus Atelier unterzeichnet habe. Da ich drüben keiner Mißdeutung meiner Person ausgesetzt bin, hoffe ich, noch einige Jahre friedlichen Schaffens vor mir zu haben.

Soviel für heute.

Dir und Deiner verehrten Gattin herzliche Grüße

stets

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

IfZ-BA-0004266

ED-106/63-71

Arno Breker

Arno Breker
1940

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-77

BUCHINGER, Otto

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-706/63-73

Nikarnalke

ist

ein Karnivore, der Nikotin raucht und Alkohol einnimmt und dadurch weniger schlank, weniger klug und weniger schön wird, als er sein könnte.

Ein Nikarnalke kann ein tüchtiger Mensch sein; dennoch wäre es gut, wenn weniger Deutsche Nikarnalken wären.

Das Gegenteil von Nikarnalke ist Lebenserneuerer. Wer Willenskraft genug hat, werde das!

Je weniger Nikarnalken es in einem Volke gibt, desto besser kann es seine Aufgabe erfüllen. Im Nikarnalken stirbt das metaphysische Bedürfnis. Lebenserneuerer sein heißt deshalb auch: den Geist bejahen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-74

13.3.1917.

Mein lieber Dr. Buchinger!

Endlich ist meine Broschüre über die Schädelgrotte gedruckt erschienen; ich schicke Ihnen hier einen verbesserten Abzug.

Inzwischen bin ich als Gefechts-Ordonnanz und Regimentsbuchwart zum Regimentsstabe kommandiert worden.

Schwenes möchte im Volksgießer (Schlachtfeuer-Berlin) gerne eine Besprechung meiner beiden Dokumente-Bände bringen. Ich mich schon an Michael Georg Conrad und Dr. Mang gewendet. Diese empfahl mir, ich möchte mich an Sie wenden. Seien Sie nicht böse, daß ich's nun tatsächlich

tue. Ich fühle – es ist unverschämt, daß ich abermals bitte. Aber: wie soll ich mir helfen? Johannes Schlaf vielleicht? Gerade jetzt müssen die Dokumente unters Volk. Wollen Sie mich nochmals durch einige empfehlende Worte erfreuen? Ich würde für Weitersendung an Schwaner sorgen, wenn Sie mir Ihre Besprechung nicht unmittelbar schicken wollen.

Alles Gute! Auf baldiges Ende und heiles Davonkommen einen herzl. Treugruß!

Ihr

Walter Hammer.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

KD-106/63-75 2 16.4.16

Der Vortrupp

5. Jahrgang Nr. 8 16. April 1916

Menschheitsostern.

Aus dem kurzen Kriege, in den die Heere aller von Anfang an betroffenen Staaten hineinzugehen glaubten, ist ein zähes, erbittertes Ringen geworden, dessen Ende nach 20 Monaten unvorstellbaren Blutvergießens noch nicht abzusehen ist, in das nur selten ein in wenigen Tagen erkämpfter, ergebnisreicher Sieg wie ein Wetterschlag in endloses Gewittergrollen hineindröhnt. Was hätte ein rascher, entscheidender Sieg, wie wir ihn wohl alle im Herbst 1914 erhofften, für uns bedeutet? Müßiges Fragen! Nur eins ist gewiß: Ein Krieg von kurzer Dauer hätte in das Antlitz der Menschheit niemals so tiefe Spuren gerissen wie dies unabsehbare Elend. Wer daraus hervorgeht, ist gezeichnet auf Lebenszeit. Dies ganze duldende Geschlecht trägt das Mal eines blutigen Schicksals, das nicht ohne Schuld ist.

Rätselhaft verschiedenartig, ja entgegengesetzt ist die Wirkung des Krieges auf die einzelnen Menschen. Erhoffen die Einen als Frucht des Kampfes eine herrliche Wiedergeburt des deutschen Volkes, an deren Notwendigkeit wohl kein Einsichtiger vor dem Kriege mehr zweifeln konnte, so sehen die Anderen als seine einzige Folge den endgültigen, unheilbaren Zusammenbruch ganz Europas voraus, einen Zusammenbruch, der nicht nur die äußere Wohlfahrt der Völker vernichtet, sondern auch ihre sittliche Entwicklung unterbricht und aufs schwerste gefährdet. Ihnen bedeutet dieser Weltkrieg einen Rückfall in Zeiten finsterster Barbarei, wie er vernichtender nicht gedacht werden kann, nicht also eine Entartung der Menschheit, sondern vielmehr ein Anheimfallen an Urtriebe der menschlichen Natur, die gerade ihrer A r t entsprechen.

Mag es dahingestellt bleiben, ob wirklich dunkle Mächte, Blutinstinkte, die seit Urzeiten in der Menschheit schlummern, den Krieg herbeigeführt haben; sicher ist, daß Neid, Habgier und Selbstsucht ihre traurige Rolle dabei gespielt haben neben Furcht und Mißtrauen und der Mißachtung fremder Volksrechte. Viel wichtiger ist heute die Frage, was der geschlagenen Welt nottut, um von der Geißel dieses Krieges befreit zu werden, was geschehen muß, daß künftige, glücklichere Geschlechter von solch furchtbarer Not verschont bleiben.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Eins ist heute wohl jedem Unbefangenen klar: Das atemlose Wettrüsten hat den Krieg nicht zu verhindern vermocht, es wird sich auch in Zukunft als das ungeeignetste Mittel dazu erweisen. Ebenso klar muß uns das andere werden, daß alle Kriege stets willkürlich herbeigeführt worden sind. Wir dürfen das Schicksalhafte, das sich in dem entfesselten Ringen offenbart, nicht übersehen, ebenso wenig dürfen wir uns aber glauben machen lassen, daß Kriege so ungewollt und ungeahnt über die Menschheit hereinbrechen wie Naturereignisse. Kriege sind immer vorbereitet, ihre Mittel, Heer und Flotte, hat der Mensch geschaffen im Hinblick auf die Notwendigkeit der Verteidigung oder die Möglichkeit des Angriffes. Aber weder bei Erdbeben noch bei Vulkanausbrüchen, Wasserfluten oder Seuchen hat der Mensch seine Hand im Spiel. Auch entspringt der Krieg nicht mit Notwendigkeit der menschlichen Natur wie etwa ein im Jähzorn begangener Totschlag. Es gehört zu viel Überlegung dazu.

Wird uns erst einmal bewußt, daß Kriege nur durch einen menschlichen Willensakt entfesselt werden können, so folgt daraus ihre Vermeidbarkeit. Und in der Tat, es wird nicht immer Kriege geben. Wie Hexenwahn und Glaubensverfolgung aufgehört haben, obwohl sie der ganzen abendländischen Menschheit durch lange grauenerfüllte Jahrhunderte hindurch als unvermeidbar und Gott wohlgefällig galten, so werden auch dereinst die Waffengänge zwischen den Völkern aufhören. Ohne eine tiefgehende Sinnesänderung der Menschheit ist das freilich nicht möglich.

Doch scheint diese Sinnesänderung fast leicht. Der Weg dahin ist so deutlich vorgezeichnet. Die Menschheit müßte nur jene Lehre endlich wirklich befolgen, die nach zwei Jahrtausenden scheinbarer Geltung noch so wenig Frucht getragen hat, die Liebeslehre jenes Mannes, nach dem die abendländischen Völker sich Christen nennen. Seit Jahrhunderten ist die Lehre Christi zur Staatsreligion erhoben worden, nie aber in all diesen Jahrhunderten haben die Staaten sie zur Richtschnur ihres Handelns gemacht. Tun sie es aber dereinst, so werden sie zum letztenmal die Waffen gegeneinander erhoben haben.

Hat die christliche Religion überhaupt etwas mit diesem Kriege zu tun, in den doch auch Völker nichtchristlichen Glaubens verwickelt sind? So wenig wie jeder Gottesglaube, dem der Gedanke der Liebe nicht fremd ist. Mag den Einzelnen sein Glaube in allen Schrecken dieser entfesselten Hölle trösten und aufrecht erhalten, mag das deutsche Volk Gottes Hilfe anrufen in dem schweren Kampf um sein Dasein, die Staatsreligion als solche, wie sie allen Völkern eigen ist, hat ihre völlige Einflußlosigkeit, ihr völliges Versagen als veredelnde Macht

ED-164/63-75

erwiesen. Es ist ihr nicht gelungen, die Beziehungen zwischen Volk und Volk ebenso auf eine ethische Grundlage zu stellen, wie sie es in langsamer Entwicklung mit den Beziehungen zwischen den einzelnen Menschen getan hat. Noch ruht der Fluch des ewig wiederholten Blutvergießens auf der Menschheit.

Was aber hält die Menschheit auf den tausendmal begangenen blutigen Wegen fest? Der Drang nach Glück, wie er im Einzelnen und in der Gesamtheit lebendig ist. Seltsamer Widerspruch! Weil sie den berechtigsten aller Triebe befriedigen wollen, gehen die Völker seit Jahrtausenden ziellos in der Irre? Was war noch immer ihr Los? Der Untergang! Wie viele Völker sind vergangen, von denen wir kaum eine dunkle Kunde erhielten! Von wie vielen kennen wir die Geschichte ihres Aufstieges, ihrer Größe und ihres Sturzes. Sie suchten das Glück, das ihnen als Reichtum, Macht und Ruhm vor Augen stand, und fanden den Tod. All ihr kriegerischer Glanz ist dahin, geblieben ist der unsterbliche Einfluß ihrer Friedenswerke.

Gewiß, unsere ganze Kultur ist durch dieses Glücksverlangen entstanden. Der Drang nach dem ewig Besseren, der den Menschen adelt, der ihn an der Befriedigung seiner ersten notwendigsten Bedürfnisse niemals Genüge finden ließ, hat ihn zum Denker gemacht, zum Forscher, zum Erfinder, zum Herrn der Naturkräfte. Und doch ist er vom Übel? Ja, denn er hat ihn — unbeherrscht entwickelt und wahllos auf Befriedigung gerichtet — auch zum Diebe und Mörder werden lassen, hat ganze Völker gegeneinander gehetzt und ist so nicht nur der Schöpfer unserer Kultur geworden, sondern auch ihr Vernichter, der sie zwar äußerlich bestehen ließ, der sie aber seelenlos und leer gemacht hat.

All unsere großartigen Erfindungen, unser riesenhaft angewachsenes Wissen, das kein Einzelgehirn mehr zu bewältigen vermag, das selbst auf all seinen gesonderten Gebieten dem Einzelnen nur noch in beschränktem Umfang zugänglich ist, hat die Menschheit nur ärmer und unruhvoller gemacht. Wohl häuften sich Güter und Geldmittel, wohl wuchs die Macht Einzelner ins Ungemessene, wohl wurde das Leben für Millionen von Menschen immer bequemer und sicherer, aber niemand wird zu behaupten wagen, daß die Menschheit in dem betäubend vielgestaltigen Leben, das sie sich selber erschuf, glücklicher geworden ist. Niemals waren die sozialen Zustände verlogener, niemals war die Ungerechtigkeit des Weltverlaufs größer als jetzt, denn alle Schäden, die auch früher bestanden, sind zu Massenerscheinungen von riesenhaftestem Umfange geworden. Sie treffen heute nicht Einzelne, nicht die Bewohner einer einzelnen, von besonderem Unglück heimgesuchten Gegend, sie treffen Millionen und aber Millionen von Angehörigen der gesamten zivilisierten Mensch-

heit, die in einer niemals dagewesenen Weise im Elend zusammengedrängt und in den Großstädten vom natürlichen Dasein mit seinen Glücksmöglichkeiten für immer hoffnungslos abgeschnitten sind.

Auf ihren Schultern aber ruht der Riesenbau unserer Kultur und Zivilisation, er lastet ihnen auf dem gebeugten Nacken und läßt ihnen das fluchwürdige Dasein, das sie führen müssen, als einziges Erbe für ihre Kinder. Und die ganze abendländische Menschheit trägt auch schwer an ihrem Jahrtausende alten Schicksalserbe und findet kein Ziel, das all der Angst und Mühe überhaupt wert wäre.

Nun steht sie vor der Entscheidung. Der Krieg hält sie unter dem unausweichlichen Zwang, ihre endgültige Wahl zu treffen. Will sie auch in den kommenden Jahrhunderten ihrer Geschichte die Beziehungen zwischen den Völkern von der Gewalt beherrschen lassen, wie es die Beziehungen der einzelnen Menschen durch Jahrtausende waren, so wird sie sich selbst ihr Urteil gesprochen haben. Die einzelnen Menschen lernten mit der Zeit aus immer wiederholten vernichtenden Erfahrungen, daß der Kampf Aller gegen Alle auf die Dauer nicht durchführbar blieb, sie schlossen sich, der Not gehorchend, mehr und mehr gegen gleiche Feinde und zur Förderung gleicher Interessen zusammen, doch wurden die Kämpfe, die nach wie vor ausgefochten wurden, dadurch nur auf eine breitere Grundlage gestellt. Hallte das ganze deutsche Mittelalter von der Fehde der Fürsten und Städte wider, so war die Neuzeit vom Kampfe der Stämme erfüllt, die sich schließlich doch unter dem Zwange der Tatsachen zu staatlichen Gebilden zusammenschlossen, nachdem sie zuvor ihre Kräfte auf zahllosen Schlachtfeldern gemessen und Gut und Blut unnütz vertan hatten. Heute stehen Weltmächte, die an Bewohnern Hunderte von Millionen zählen, deren Gebiet fast die ganze Erde umfaßt, in dem blutigsten Ringen, das die Menschheit jemals sah. Verhängnisvoll über alles Ermessen aber ist es, daß mit der Größe der Gegner auch die Furchtbarkeit der Vernichtungswaffen gleichen Schritt gehalten hat, weil jeder Staat seit langem seine erfindungsreichsten Köpfe, seine fleißigsten Hände und seine größten Machtmittel in den Dienst seiner Bewaffnung gestellt hat. Soll und kann die Entwicklung in der gleichen Richtung weiter gehen? Es ist ein in seiner Furchtbarkeit doch fast tröstliches Wort, daß die Technik dereinst die Kriege unmöglich machen wird. Wann aber wird die Menschheit das einsehen? Werden sich bis dahin erst noch ganze Erdteile über die Weltmeere weg durch noch grauenhaftere Vernichtungsmittel ihrer Menschen und Güter berauben lassen? Man sage nicht, daß die Verteidigungsmittel mit den Angriffsmitteln in gleichem Maße fortschreiten. Dieser Krieg lehrt uns durch seine entsetzlichen Ver-

ED 206/63-77

lüge, daß das nicht wahr ist, und außerdem, daß es immer schwieriger wird, die nichtkämpfende Bevölkerung vor der Wirkung der Kampfmittel zu schützen.

Noch sieht freilich jedes Weltvolk seine Daseinsmöglichkeit nur unter dem Schutze seiner Rüstung, wie einst nur das Schwert an der Seite des freien Mannes ihm Recht und Sicherheit verbürgte. Das Gefühl der Gemeinsamkeit alles Menschenschicksals entwand dem Einzelnen die Waffe, die Gemeinsamkeit des Völkerschicksals muß dereinst auch die großen Staatsverbände zu einer segensreichen Ordnung ihrer Beziehungen zwingen.

Was Menschenantlitz trägt, steht unter demselben Lose, das Ziel der Glückseligkeit suchen zu müssen, und unter tausend Mühen und Gefahren einen kurzen Weg zu wandeln, auf den nur selten die Sonne fällt. Auch die Völker haben gleiche Feinde, die sie vereint bekämpfen sollten: die soziale Not mit ihrer Armut und Unwissenheit, Seuchen und drohende Naturgewalten. Jahrhunderte einer langsamen Entwicklung hat es bedurft, den Begriff der Nächstenliebe im Einzeldasein zur Herrschaft zu bringen; in langsamer Entwicklung werden auch die Völker lernen, das Menschenlos in gemeinsamer Arbeit zu mildern. Sie gehen schon unbewußt auf den Wegen, die zu diesem Ziele führen, denn alle anderen enden im Verderben. Gott aber will seine Schöpfung nicht verderben lassen.

Wir nennen uns Christen, sprechen von den Deutschen als von einem christlichen Volke, wie sich auch die meisten unserer Feinde zur christlichen Staatsreligion bekennen. Verhältnismäßig klein ist in allen Ländern die Zahl derer, die sich von Kirche und Glauben entschlossen losgesagt haben. Die Meisten halten, wenn auch in Zweifeln oder in Gedankenlosigkeit, an dem Glauben ihrer Kindheit fest. Vielfach hat der Krieg die Hingabe an die Lehre der Liebe sogar gefestigt und vertieft. Jeder aber kennt eigentlich nur seinen deutschen, englischen, russischen oder sonst irgendwie national gefärbten Gott. Und all diese Götter starren sich mit drohenden, feindlichen Gesichtern voll heidnischer Züge entgegen, lassen Fluch und Verderben herniederschauern auf das fremde, verhaßte Volk. Aus der Religion der Liebe ist die Religion der Eigenliebe geworden.

Hier muß die Sinnesernenerung einsetzen. Es ist nicht wahr, daß die Forderungen der Menschenliebe in der Politik keine Stätte finden dürfen. Im Gegenteil, jede Politik, die nicht aus dieser Tiefe der Weisheit schöpft, wird ewig zur Unfruchtbarkeit verdammt sein. Haß erzeugt Haß, und Furcht führt zur Bedrohung. Gerechtigkeit aber erhöhet ein Volk!

Oder ist das nur ein frommer Wahn? Ach, es ist nicht an der Zeit, Ausflüchte zu machen. Reden wir nur von der Allmacht Gottes

oder glauben wir sie? Und macht Gottes Allmacht vor der Politik der Staaten Halt? Wenn aber nicht, wird sie jemals eine Politik der Ungerechtigkeit und des „heiligen Egoismus" mit Erfolg krönen?

Wir werden in diesem Kriege siegen, soweit wir des Sieges würdig sind. Unsere Gegner werden soweit geschlagen werden, wie sie die Niederlage verdienen. Es gibt keinen englischen, französischen oder russischen, es gibt keinen deutschen Gott! Es gibt auch kein auserwähltes Volk, es sei denn, daß wir alles dazu rechnen, was Menschenantlitz trägt und guten Willens ist.

Gott führt alle Mächte des Guten auf der ganzen Erde, im ganzen All. Er ist auch der Gott der uns jetzt feindlichen Völker. Er ist der Gott der kommenden und der vergehenden Geschlechter aller Zeiten. Um die ganze Menschheit handelt es sich ihm, um alle beseelten Wesen. Tausend Jahre sind vor ihm wie ein Tag, die Zuckungen des Völkerlebens wie der Todeskampf des zertretenen Wurms. Nichts ist vor ihm groß, nichts zu klein für seine liebende Allmacht. Wehe darum dem Volke, das sich in Größenwahn vermißt, seines Wohlwollens einziges Ziel zu sein!

Liebe zum Nächsten ist Gottes vornehmstes Gebot. Haß fordert er gegen das Böse, wo es sich auch verbergen mag; den Haß zwischen Volk und Volk fordert er nirgends und nie. Leugnen wir das, so haben wir kein Recht, uns ein christliches Volk zu nennen, so müssen wir mit dem echten, innerlichen Christentum, mit dem wir nicht mehr Ernst machen können, auch seine äußere Gebärde ablegen. Wir kommen um die letzte Entscheidung nicht mehr herum! Diesen Krieg werden die Völker mit Gott oder gegen Gott zu Ende führen, niemals aber ohne ihn. Was aber wider Gott ist, das ist auch wider den Sieg. Kann man es nicht mit Händen greifen, daß das Widergöttliche, die Eigensucht in jeglicher Gestalt, täglich unsere Aussichten auf Sieg schädigt? Ja, wir kommen um Gott nicht mehr herum! Zu unserem lähmenden Entsetzen fühlen wir seine Augen über all unserem Tun. So ist es schon entschieden und gerichtet.

Doch Gott ist ein Gott der Liebe, — sonst wäre er nichts. Er wird sein Werk, die Schöpfung, nicht zugrunde gehen lassen. Er wird die Völker auf den Weg des Friedens führen. Wir hoffen auf ein Menschheitsostern, das den schreienden Widerspruch zwischen unserem Glauben an einen Gott, der weiß, was er will, und dem Weltgeschehen endlich einmal aufhebt und versöhnt. Der Sinnesänderung bedarf es dazu. Sehe jeder zu, wie er sich entscheidet, und lasse es sich zur Mahnung dienen, daß weder ein Volk noch ein einzelner Mensch sich gottlos nennen lassen mag. Das Wort deckt nicht umsonst in seinem Sinne alles Rohe und Trübe.

Melanie Ebhardt.

ED-106/63-28

werden, als im gesicherten Beamtenstande, wo gleiche Anreize gewöhnlich fehlen.

„Die Berufswahl" heißt die schwierige Frage, die so viele Eltern — gerade gegen die Osterzeit hin — beschäftigt. Wohl wird bereits seit Jahren von Einsichtigen die Mahnung verbreitet: „Nicht zu hoch hinaus! Nicht studieren! Handwerk und Kaufmannsstand, Industrie und Landwirtschaft brauchen auch tüchtige, geistig regsame Leute!" — aber doch wird auf solche Stimmen noch viel zu wenig gehört. Weit tiefer müßte die Überzeugung ins Volk dringen, daß nicht „hohe gesellschaftliche Stellung", nicht ein „gesichertes Leben" das erstrebenswerteste Ziel für unseren gut begabten Nachwuchs sein kann und darf, sondern daß wir eher mit einer Abänderung des bekannten Sprichworts sagen sollten: „Bleibe im Stande und nähre dich redlich!" — das heißt: suche in dem Berufskreise, aus dem du stammst, das Beste zu leisten, um dadurch mit deinem eigenen Wohlstande und Vorteil zugleich das Wohl deines ganzen Standes und deines ganzen Volkes zu fördern!

Paul Hundt.

Rund um uns

Gib uns den Frühling. Ein regnerischer Tag! An Fenster rinnen die Tropfen herunter. Ich sehe von meinem Zimmer hinaus ins Weite. Zur Linken, der dunkle Schimmer dort, das ist das Moor. Mein Moor, so habe ich es oft genannt. Dorthin trug ich oft all meine Gedanken, meine Wünsche, all mein heißes Hoffen. O, es war schon einmal schön, in diesem Jahr. — In milden Tagen des Januar lag schon mehr Frühlingsflimmer über den schlafenden Feldern als jetzt. Weich fegte der Wind die Wolken am blaßblauen Abendhimmel. Und der frische Erdgeruch trieb die Sehnsucht in uns hoch, die Erde zu küssen. Unsere Heimaterde, unser kampfumtostes Gut, unsere Hoffnung, unsere Liebe. Mit heißem Herzen erflehe ich Gottes Segen für dich, teures Land, das all meine Ahnen ernährt hat. — Kommt denn nicht endlich der Frühling zu dir? — Ich seh auf die vom Regen blank gewaschenen Dächer der vor mir liegenden Gartenhäuschen. — Die Menschen gehen trübselig vorbei. Manche tragen Spaten und Hacke. Es ist ein Flehen um Same in aller Herzen, ein heißes inbrünstiges Flehen: Herrgott, wir müssen säen und pflanzen. Der Boden muß tragen so viel mehr als sonst. Du weißt es doch. Du bist doch gütig. — Sieh unser Land im Daseinskampf. — Sieh unsere Männer an den Fronten, sieh uns hier daheim. Wir schreien zu dir aus tiefster Not, aus tiefster Verlassenheit: Wenn du uns den Frieden noch nicht geben kannst, den Frieden, nach dem sich jede Faser unseres Herzens sehnt, Herrgott, so gib uns den Frieden in der Natur, gib uns den Frühling, damit er mithelfe zum endgültigen, großen Frühling, der uns Menschen das Jauchzen wiederschenken soll.

S. Johannsen.

Institut für Zeitgeschichte München Archiv

Zwei Briefe zum Aufsatze „Geselligkeit" in Nr. 24 des vorigen Jahrganges.

I.

Geehrter Herr! Ihr Aufsatz über „Geselligkeit" im Vortrupp Nr. 24 (1913) hat allerlei Gedanken bei mir ausgelöst, die ich, zur Klärung dieser Frage, Ihnen nicht vorenthalten möchte. Mein Mann und ich haben uns, soweit es die Stellung meines Mannes — er ist Privatdozent — nur eben erlaubt, von der Zwangsgeselligkeit freigemacht, es kommt also kaum vor, daß wir nur „Zeitgenossen" bei uns zu Tische haben. Mein Mann und ich leben alkohol- und nikotinfrei. Auch im Felde umgeht mein Mann den Alkohol fast ganz . . .

Auch auf anderen Gebieten leben wir gesundheitsgemäß (Kleidung, Ernährung usw.), aber der Kreis derer, die in unserer Gesellschaftsschicht Verständnis dafür haben, ist doch noch sehr klein, und dieser Umstand macht sich auch immer wieder geltend, wenn wir liebe Freunde bei uns sehen. Es sind fast durchweg Menschen, mit denen wir uns auf vielen Gebieten verstehen, Kollegen meines Mannes, die wissenschaftlich etwas zu sagen haben, Politiker, Industrielle, Ärzte. Mit den Frauen arbeite ich jetzt in der sozialen Fürsorge; das „weibliche Dienstjahr", die politische und staatsbürgerliche Schulung der Frau, viele Themen, die auch der Vortrupp behandelt, die Kriegerheimstätten-Frage usw. werden gründlich und mit viel Klugheit und Herzenswärme verhandelt. Kurzum, es sind eine ganze Reihe prächtiger, wertvoller Menschen, die sich bei uns bis vor dem Krieg zusammenfanden; nur auf dem einen Gebiet, der Enthaltsamkeit von Alkohol und Nikotin, verstehen und treffen wir uns nicht oder nur mit wenigen. In den Augen der Meisten ist das ein „Spleen", eine Schlappheit, eine Verweichlichung, eine Verrücktheit, und wenn wir sie zwängen, bei uns auf diese Genüsse zu verzichten, so würden die meisten von ihnen nicht wiederkommen, sondern es für eine unglaubliche Anmaßung von uns halten, daß wir ihnen unsere „Verrücktheit" so aufzudrängen versuchen.

Und hier stehe ich nun vor der Frage: Haben wir das Recht, unseren Gästen Alkohol und Nikotin zu entziehen, nur, weil wir selber es für schädlich halten? Ich behaupte: nein. Ebenso wenig, wie ich von meinem Gast verlangen kann, daß er in dem Augenblick, wo er mein Haus betritt, auch auf mein politisches und religiöses Bekenntnis schwört, ebenso wenig kann ich verlangen, daß er meine doch nur subjektive Stellung zu Alkohol und Nikotin anerkennt und sich dem Zwang der Enthaltsamkeit fügt. (Wenn ich konsequent sein wollte, müßte ich von meinen weiblichen Gästen dann auch das Ablegen des Korsetts, der Hackenschuhe und falschen Haare verlangen!) Ich kenne aber eine Reihe Abstinenten, die es für durchaus verwerflich halten, ihren Gästen Alkohol vorzusetzen, und die jeden Menschen, der nicht auf ihre Fahne schwört, für minderwertig halten und seinen Verkehr meiden. Vor dieser Übertreibung möchte ich ernstlich und eindringlich warnen! Sie schadet unseren Bestrebungen nach Lebensreform auch insofern, als sie eine Spaltung und Trennung von Kreisen im Gefolge hat, die, im Interesse der Allgemeinheit, Hand in Hand arbeiten müßten. Der Mangel an Einsicht im anderen Lager wird nicht dadurch behoben, daß wir uns von ihm abschließen, sondern nur dadurch, daß wir still und zäh das feindliche Lager mit unserem Geist durchdringen. Im Zusammenleben und -Arbeiten und bei gemeinsamer Geselligkeit und Freude sollen die Anderen sehen, daß wir keine „Trottel" und „Wasserköpfe" und „Weichgesichter" sind, sondern daß wir bei großen und kleinen Fragen in Beruf und Leben unseren Mann stehen, ebensogut wie sie. Aber auch in unserem Lager, sagen wir mal, im Vortruppkreis, soll man erkennen und anerkennen, daß außerhalb unserer Weltanschauungen auch noch tüchtige, wertvolle Menschen sind, daß Gutes, Großes geschaffen wird, auch von denen, die den Alkohol nicht meiden! Das schließt durchaus nicht aus, daß wir Tag um Tag den Kampf gegen die Rauschgifte von neuem aufnehmen, daß

SD-106/63-79

wir aufklären vor allem bei der Jugend. Nicht denjenigen, die sich grollend abschließen, ist es zu danken, wenn die Alkoholfrage heute ein viel umstrittenes Kapitel ist, sondern vor allem denen, die sich mutig unter die Gegner mischen, die mit ihrem Glase Wasser fröhlich das Leben bejahen, die Spott und Witzeleien schlagfertig parieren oder ruhig an sich abprallen lassen und zeigen: ich bin und bleibe doch da und lache am letzten.

Um Mißverständnisse zu verhindern, will ich hier ausdrücklich betonen, daß ich den Alkohol meinen Gästen natürlich nur in mäßigem Quantum vorsetze (keine Schnäpse!), daß nach Tisch vorerst nichts gereicht wird außer Wasser, Limonaden, Obst, Kaffee oder Tee, erst gegen Schluß das unvermeidliche Glas Bier.

Daß alleinstehende Frauen viel eher Möglichkeit einer alkoholfreien Gastlichkeit haben, leuchtet wohl ein. Sie brauchen keine Rücksicht auf Beruf und Stellung ihres Mannes zu nehmen, und so ist die Form der Geselligkeit schon eine viel zwanglosere.

Hier in der Großstadt ist ja leider der zwanglosen Geselligkeit, wie Sie sie schildern und vorschlagen, nur schwer eine Heimstätte zu schaffen. Der Beruf hält unsere Männer oft abends bis 8 oder gar 9 Uhr fest; wenn sie dann erst heimfahren und essen sollen, um sich „nach Tisch" gemütlich zu treffen, so ist das fast ein Ding der Unmöglichkeit, oder mit so viel Hetzerei verbunden infolge der großen Entfernungen, daß die „Gemütlichkeit" von vorne herein ausgeschaltet ist. Auch die Unsumme von Vorträgen aller Art, von Vereinssitzungen, Konzerten, Theater usw. schneiden der häuslichen Geselligkeit den Faden ab. Es wird einem heute ja so bequem gemacht, sich zu „bilden", und so ist's heute ein Vortrag mit Lichtbildern aus dem Pflanzen- und Tierreich, morgen einer über unsere Kolonien, übermorgen über Politik und Wirtschaftsleben, über klassische oder moderne Dichter und Philosophen, ein Einführungsabend in eine neue Tonschöpfung, ein Beethoven- oder Brahmskonzert; selbst der kritisch Prüfende und Wählende kann sich dem vielen Guten, was geboten wird, nur schwer entziehen, auch wenn er nicht hingeht, weil „man" darüber mitsprechen muß, sondern nur aus innerem Bedürfnis heraus. Ich fürchte, nach dem Kriege wird die Flut von Vorträgen noch wachsen, und da wir auf vielen Gebieten umlernen müssen und mehr als bisher die Pflicht haben, mitzuarbeiten an der Staatsmaschine, so wird man sich dieser öffentlichen Art der Belehrung und Aufklärung gar nicht entziehen können. So sieht es für uns Großstädter trübe aus mit der Geselligkeit, die uns als das Ideal vorschwebt. Haben wir z. B. nach einem mit Freunden gemeinsam genossenen Konzert oder Vortrag noch den Wunsch nach Aussprache, so bleibt uns dazu nur das rauchige Wirtshauszimmer, denn unsere Wohnungen liegen außerhalb der Stadt und so weit auseinander, daß man nicht daran denken kann, sich in seinen vier Wänden noch gemeinsam niederzulassen. Im Wirtshaus sind wir dann, um den Rauch hinunterzuspülen, auf die kohlensauren Wässer angewiesen, die das Wohlbehagen gerade nicht erhöhen!

Mein Brief ist länger geworden, als er beabsichtigt war. Er sollte Ihnen vor allen Dingen sagen, daß der Wunsch nach seiner Geselligkeit schon vielerorts rege ist, aber der Weg dahin nur schwer gefunden werden kann trotz des besten Willens. In zweiter Linie wollte ich warnen vor der Vorstellung, daß Geselligkeit, die nicht völlig alkohol- und nikotinfrei ist, ohne weiteres als völlig verwerflich, weil unbedingt jeder geistigen Arbeit bar, angesehen werden darf. Es wurden mir trotz Bowle und Wein schon musikalische und geistige Genüsse feinster Art geboten. Die Tatsache bleibt eben doch bestehen: wenn Menschen geistig etwas zu geben haben, so werden sie das auch noch trotz mäßigen Alkoholgenusses tun können; wenn Menschen nichts zu geben haben, so wird auch die Enthaltsamkeit im Genuß von Rauschgiften ihre geistige Armut nicht beheben und bessern können. Daß ich trotz dieser Feststellung immer die alkohol- und rauchfreie Geselligkeit vor-

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ziehe und überall nach Kräften unterstützen werde, brauche ich wohl nicht erst zu betonen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
J. M.

II.

Sehr geehrte gnädige Frau! ... Leider erlaubt es meine sehr in Anspruch genommene Zeit nicht, daß ich derart eingehend mich mit den Gedanken und Einwänden Ihres Briefes befasse, wie ich es sehr gern täte. Vielleicht aber komme ich später, zu gelegnerer Zeit, darauf zurück und sende Ihnen einige weitere Ausführungen über das strittige Thema „Geselligkeit".

Einstweilen darf ich vielleicht auf die verschiedenen Schriften der Abstinenz-Literatur hinweisen, in denen die Frage, ob der Abstinent seinen Gästen Alkohol vorsetzen solle, erörtert wird. (Solche Schriften sind erschienen im Verlag der Guttempler, Hamburg 30, Eppendorferweg 211.) Es kommt in diesen Erörterungen immer auf das nämliche heraus.

Der überzeugte Abstinent soll zu seinen Freunden das Zutrauen haben, daß sie in seinem Hause es drei bis vier Stunden ohne Alkohol aushalten können, daß sie in dem fehlenden Glas Bier keinen wesentlichen Programmausfall erblicken, daß sie vor den seitens des Gastgebers übernommenen heiligen Pflichten (Bekämpfung der Trinksitte) ihr „heiliges Recht" auf ein Glas Bier zum Opfer bringen, einfach aus Achtung vor der Lebensaufgabe ihres Freundes, die er sich doch im Interesse der Gesamtheit gestellt hat, mögen sie selbst auch davon halten, was sie wollen.

Ich habe einen abstinenten Freund, der seinen Gästen noch „das Glas Bier" vorsetzt. Zu meiner inneren Belustigung erklärten mir schon in zwei Fällen Gäste von ihm, daß ihnen das Bier nicht schmecke, da er mit seiner jungen Frau „als lebendiger Vorwurf" daneben säße, und da sie seinen ethischen Standpunkt kennten. Klafft da nicht ein Widerspruch? Wo ist der Widerspruch?

Ihre Einwände, gnädige Frau, sind mir nicht fremd. Bezeichnen sie doch die Durchgangsstation, die ich vor sieben Jahren in bezug auf alkoholgegnerische Dinge durchschritt. Habe ich doch Ihren Standpunkt damals selbst gegen „radikalere" Kampfgenossen im Meinungsstreit verteidigt. Ich kann Ihre Bedenken durchaus würdigen.

Möglich, daß in Ihrer rheinisch-fröhlichen Heimat der Abstinenzgedanke noch auf viel größere und wurzelfestere Vorurteile stößt als bei uns an der „Wasserkante". Wir haben bereits Kreise, die sich in alkohol- und nikotinfreier Geselligkeit treffen, um all das, was auch Ihnen am Herzen liegt, theoretisch und praktisch zu betreiben, oder um nur Kunst zu genießen, sich zu erholen. Ich weiß genau, wie schwer es ist, damit anzufangen, wenn man einen großen und schönen Bekanntenkreis hat. Kämpfe, Mißverständnisse bleiben, wie die Menschen nun einmal sind, selten aus; es bedarf des höchsten Anspannens persönlicher Wirkungskräfte. Und wer seine Nervenkraft auf anderen Gebieten dringend benötigt, nicht in der Lage ist, gewisse Reservekräfte für diesen Kampf frei zu machen, wie kann man es dem verdenken, wenn er dem Geßlerhut der alten Sitte noch eine kleine Reverenz erweist? Ich bin der Letzte, der genügend Fanatismus zur Verurteilung aufbrächte. Gut Ding will Weile haben. Nur eines möchte ich in freundlichster Entschiedenheit bestreiten: nämlich die Berechtigung eines Vergleiches alkoholfreier Gastfreundschaft mit dem Aufnötigen sonstiger Dinge, wie etwa: religiöses und politisches Bekenntnis, Ablegen des Korsetts, der Stöckelschuhe, der falschen Haare.

Bewers: Ich nötige überhaupt nichts auf. Höchstens der Gast, wenn er auf seinem „Recht" auf Trunk besteht. Nur dann greife ich in seine heilige persönliche Freiheit ein, wenn er etwa ein Alkoholiker wäre, der bei 3- bis 4stündiger „Entziehung" des Giftes die sogenannten „Abstinenzerscheinungen" bekommt (ähnlich dem Morphinisten), schon die Achtung vor unseren Gästen darf doch diese An-

nahme ausschließen. Es wäre zwar sehr gut, wenn man in der Lage wäre, seinen Freundes- und Bekanntenkreis auch in bezug auf die Modenarrheiten und unhygienischen Veranstaltungen zu „reinigen"; aber: hier scheint mir denn doch weitaus nicht eine so furchtbare Not vorzuliegen wie beim Volksalkoholismus (hervorgerufen durch die Trinksitte — der verantwortlichen Führer unseres Volkes!). Am ehesten scheint mir noch das mit der „religiösen" Überzeugung zu stimmen. Wenn man nämlich statt „Aufnötigen" „Achtung verlangen", „Rücksicht verlangen" setzt. Wenn ich z. B. altgläubiger Mohammedaner bin, kann ich von meinen Gästen doch Achtung vor meiner religiösen Abstinenz verlangen. Oder nicht? Und muß denn die Abstinenz unbedingt r e l i g i ö s bedingt sein? Kann ich nicht aus einfacher Menschenliebe heraus, um weithin durchs Beispiel zu wirken, auf alkoholfreie Geselligkeit halten? Kann ich nicht, um Mitmenschen zu retten und zu bewahren, um der alkoholfreien Jugenderziehung willen das Guttempler-Gelübde übernehmen? Das Gelöbnis, mit dem das Versprechen alkoholfreier Geselligkeit v e r b u n d e n ist? Was wiegt dagegen das angebliche Recht eines Gastes auf „sein Glas Bier"? Wem seine Lebensaufgabe ernst ist, wird in diesem Falle lieber auf diesen Gast als auf seine Aufgabe verzichten. Unbeliebt bei manchen Menschen macht man sich als Lebensreformer auf j e d e n Fall. Ob ich mich nun etwa als Freund der Frauenstimmrechts-Bewegung oder ob ich mich als radikaler Abstinent bekenne: Der Durchschnitts-Deutsche fährt in j e d e m Falle entsetzt zurück. Und wenn ich noch hinzufüge, daß ich (und meine Familie nebst vier Kindern) „Vegetarier" bin, dann blickt der Durchschnitt-Teutone sich ängstlich um, ob nicht ein Arzt oder ein Schutzmann in der Nähe ist. Mache ich dagegen allerhand Eingeständnisse, dann ist der „Teutone" z u f r i e d e n (und i c h bin im tiefsten Herzen u n z u f r i e d e n).

Meine Freunde und ich (vom radikalen Flügel) haben nie gemerkt, daß wir nicht mit allen möglichen anderen Gruppen zusammen arbeiten könnten; z. B. in der Bodenreform, der Kriegerheimstättenbewegung, der Frauenfrage, der Dürerbund-Sache, der „Vortrupp"-Sache, im Vegetarier-Bund, in der großen theosophischen Bewegung usw. Überall achtet Einer des Anderen Meinung. Auch mit einer Reihe von Offizieren und Gelehrten verbindet mich innige Freundschaft. Allerdings ist es da nur ein kleiner Kreis. Mit so radikalen Ansichten k a n n man ja keinen großen Bekanntenkreis und größere Geselligkeit pflegen. W e l c h e Wohltat! Ohne etwas Abschluß von der „großen Welt" geht es sicherlich nicht, wenn man ernstlich, vor allem auch praktisch arbeiten will. Aber nie „grollend", geehrte gnädige Frau! „Selig, wer sich vor der Welt o h n e H a ß verschließt . .!" Auf die beiden unterstrichenen Worte lege ich den a l l e r größten Wert. Fallen einmal scharfe Worte, b e i ß t einmal unsere Satire, so ist das niemals Haß. Es ist die reine Lust am Hieb, auch mitunter redlicher Zorn. Auf wen? Auf etwas g ä n z l i c h Unpersönliches, das in der Brust jedes Menschen wohnt, nämlich den Geist des „ewig Gestrigen", „ganz Gemeinen" (Schiller), dessen nilpferdartig dicke seelische Epidermis derbe Reize benötigt, um zu reagieren. Also: Wir vertragen uns mit allen Menschen gut bei gemeinsamer gemeinnütziger Arbeit. „Scharf" sind wir nur in der persönlichen Lebensführung, was die Durchführung einmal erkannter Grundsätze anbetrifft und in der öffentlichen Vertretung lebensreformerischer Ideale. Also, lassen Sie nur den linken Flügel arbeiten; auch e r muß sein.

Glauben Sie um Gotteswillen nicht, ich glaubte nicht an die Möglichkeit einer edlen, höchst vornehmen „alkoholischen" Geselligkeit. Ich kenne sie, und in meinem Elternhause wurde sie gepflegt. Ich habe auch manch schöne Erinnerung daran. Alles mag da wertvoll sein, die Menschen, die vertretenen Gedanken, die geäußerten Gefühle, die gebotene Kunst. Nur bestreite ich aus sehr reicher Erfahrung in anspruchsvollen und weniger

anspruchsvollen Kreisen, daß diese vornehmen, gebildeten Menschen außerhalb der für mäßige Alkoholwirkung geltenden physiologischen Gesetze stehen. Ich bin ein alter „Corpsstudent" und besitze das Band eines Corps. Sie werden darüber lächeln. Ich nehme es Ihnen nicht übel. Aber ich kann Ihnen versichern, gnädige Frau, daß mir dieser Umstand schon des öfteren von großem Nutzen war (nicht bei meiner „Karriere"; die hätte ich „auch so" gemacht); nämlich wo es sich um Debatten über „Trinkfestigkeit" und „Direktion" handelte und um das, was man gesellschaftliche „Sicherheit" zu nennen beliebt. Welch ein Unfug! Ich kann das beurteilen. Welch furchtbare Tragödien erlebte ich schon! Vor und hinter den Kulissen. Von der zynischen Brutalität des jede Mannes- wurde vergessenden und jede Frauenwürde in den Kot zerrenden Alkoholikers besser Kreise bis zu der leisesten psychischen Veränderung des edlen, grundvornehmen, hochgebildeten Menschen, dessen harmonischer Wesenskomplex durch die zwei Gläschen Bier schon eine dem scharfen Ohre unverkennbare Trübung des Einklanges erleidet — alle Stufenleitern erlebt man in unserer nicht alkoholfreien Geselligkeit. Bitte, beurteilen Sie nicht nach dem schönen und wertvollen Kreis von Menschen, in dem sich Ihre Geselligkeit abspielt, die durchschnittliche alkoholische Geselligkeit unserer „besseren" Kreise, besonders in Mittel- und Kleinstädten, in Mittel- und Kleingarnisonen. Fast jeder nachdenkliche Mensch der in Betracht kommenden Kreise, soweit sie überhaupt etwas vom Alkoholfrage usw. gehört haben, sehnt sich aus der Sklaverei dieser „Zwangsgeselligkeit" heraus. Gesunde Anläufe sind fast überall gemacht worden. Aber sie ersticken meist im Keime oder bleiben auf halbem Wege stehen. Ob nach dem Kriege eine Erlösung kommt für die vielen, vielen armen Frauen, die nie zu sich selbst kommen, für die vielen wertvollen gebildeten Männer, deren Wirken in Flachheit verrinnt, da die Geselligkeit Zeit- und Geldopfer besserer Betätigung vorenthält?

Daß die Abstinenz aus einem leeren Kopfe keinen Vollmenschen macht, wer zweifelt an dieser Binsenwahrheit? Andererseits aber: Welcher Kenner zweifelt, daß der Alkoholgenuß den Wert auch der höchsten Geselligkeit um ein Bestimmtes herabdrückt? Den Umstand der Relativität alles zu beachten. Bei feinen, geistreichen Menschen merkt man den Abzug nicht derart auffallend wie bei dem ersten besten „Zechgenossen". Um so jammervoller aber ist die auch geringe Schädigung eines Menschengehirnes, von dem Gott und Menschheit die Verzinsung hoher Werte verlangen darf!

Nichts im entferntesten denke ich daran, eine Geselligkeit wie die Ihre „völlig zu verwerfen". Hätten wir eine solche doch überall! Denn gäbe es nicht das, was man „Alkoholfrage" nennt, nämlich eine Unsumme von furchtbaren und höchst traurigen Erscheinungen an unserem Volkskörper. Da wir nun aber leider eine Alkoholfrage haben mit all ihrer Not und ihrer unerbittlichen Forderung, deshalb bin ich, deshalb ist mein Haus, deshalb ist mein Freundeskreis (mein engerer) total enthaltsam, deswegen halten wir es für besser, dem Gefallen der Alkohol-Trinksitte überhaupt keine Reverenz zu erweisen.

Was nicht ausschließt, daß wir vor jedem ehrlich vertretenen Standpunkt Achtung haben!

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr ergebener
O. Wanderer.

Deutscher Jugenddank. Der Aufsatz „Deutscher Jugenddank" in Nr. 6 des „Vortrupp" ist einer längeren, bisher noch nicht veröffentlichten Arbeit entnommen, deren Verfasserin Gusel von Blücher, die Begründerin des „Jugenddankes", ist. Infolge eines Mißverständnisses war der Name der Verfasserin am Schlusse des Aufsatzes fortgelassen worden.

Vortrupp.

Für den Inhalt verantwortlich: Dr. phil. R. Kraut, Hamburg, Spitalerstraße 12.
Verlag von Alfred Janssen, Hamburg. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Presse-Mitteilungen des „Vortrupp“

Vierzehntägige Zeitungskorrespondenz.

Nr. 3. 8. Jahrgang. Nr. 3.

Hamburg, den 31. Januar 1919.

Der verehrlichen Schriftleitung

überreichen wir hiermit die nebenstehende Inhaltsangabe der Nr. 3 des „Vortrupp“ (I. Vierteljahr, Jahrgang 1919) mit der ergebenen Bitte, diese Inhaltsangabe abzudrucken und auch die übrigen Mitteilungen, die Ihre Leser zweifellos fesseln werden, entsprechend zu verwerten.

In der Absendung der Belegstücke würden wir Ihren Wunsch ausgedrückt sehen, daß Ihnen der „Vortrupp“ regelmäßig zugehen möge, soweit dies nicht bereits geschieht.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Alfred Jansen, Vortrupp-Verlag.

Der hohe Meißner.

Dieses Wort „Der hohe Meißner“ hat für alle Freideutschen, die sich Anfang Oktober beim ersten freideutschen Jugendtag zu einer dem rechten Jugendgeiste entsprechenden Jahrhundertfeier zusammenfanden, tiefe symbolische Bedeutung gewonnen. Um den ursprünglichen Meißner Geist der aufstrebenden deutschen Jugend zu pflegen und zu fördern, ist der deutschen Zeitschrift für das Menschentum unserer Zeit „Der Vortrupp“ eine von dem bekannten Führer der Freideutschen, Walter Hammer, herausgegebene ständige Beilage „Der hohe Meißner“ angefügt worden. In der ersten Ausgabe dieser Beilage kennzeichnet Walter Hammer die Aufgaben der Jugendbewegung mit folgenden Worten: Was damals auf dem Meißner keimte, bedarf nun neuer Saaten, damit die alte, stolze Jugendbewegung frische Blüten treiben kann. Aus den kalten Nebeln des grauen Flachlandes, aus Krieg und Not heraus, wollen wir immer von neuem auf die sonnigen Höhen unseres heiligen Berges fliegen und zu unserm Tempel hinaufsteigen, was uns wesensfremd ist: jede unritterliche Fehde gegen Sachgegner, insbesondere die Kampfesweise und Tonart der Gasse, verblödende Vereinsbürokratie und aufdringliche Jugendpflege, aber auch Hochmut und Mißmut, Schlagwortseuche und Parteiherrschaft und Rückfall der Lebensführung ins bequeme Ewig-Gestrige. Frei soll sich wieder entfalten, soll wachsen und wirken, was die eigenartige, herbe Schönheit der neuen Jugend ausmacht: Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit, Ehrfurcht vor dem schöpferischen Geiste, vor dem führerischen Menschen, Strenge gegen sich, Mut und Wille zu reiner Entfaltung jugendlicher Eigenart, ernstes Jasagen zum neuen freien deutschen Volksstaate, beherztes und zuversichtliches Zupacken beim Neubau des vermorscht zusammengebrochenen deutschen Hauses.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

„Der Vortrupp", Deutsche Zeitschrift für das Menschentum unserer Zeit. Herausgegeben von Dr. jur. Hermann Al. Popert, Hamburg. Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. phil. R. Kraut, Hamburg. Verlag von Alfred Janssen, Hamburg. Preis: Jährlich 16 Mark, vierteljährlich 4 Mark; Einzelnummer 75 Pf. Das erste Februarheft, Nr. 3 des VIII. Jahrg., enthält:

Keine Verschleierung! Leitaufsatz von Hermann Popert; Scharfe Darlegung, wer schuld daran ist, daß Nordamerika in den Krieg eingetreten ist): Das europäische Gewissen von Prof. Paul Sickel; Zur Trennung von Kirche und Staat von Pfarrer W. Auer; Trennung von Kirche und Staat von Heinrich Scharrelmann; Religion und Politik von Pfarrer Otto Dost, Wilhelm Jordan. Zu seinem hundertsten Geburtstage von Dr. med. et phil. Theodor Lessing; Unser „Rund um uns" für den Anschluß Deutschösterreichs; Unglaublich, aber wahr von Pfarrer A. Bleier; Schillerfeier von Walther Klugt; Unter „Der hohe Meißner" (Herausgegeben von Walter Hammer) Des Herausgebers Wille und Weg, Unser politischer Beruf; Pfarrer Traub damals und heute von Walter Hammer.

Hamburg. Alfred Janssen, Vortrupp-Verlag.

Keine Verschleierung.

In seinem Leitaufsatze „Keine Verschleierung" im jüngsten Hefte des „Vortrupp" fordert Hermann Popert, daß gegen alle Verschleierungsversuche bezüglich der Verhinderung eines Verständigungsfriedens schärfste Front gemacht werde, damit nicht dieselben Agitatoren, die uns einmal ins Unglück geführt haben, aufs neue zur Macht kommen und damit Gelegenheit erhalten, es ein zweites Mal zu tun. Vor allem scheinen uns die folgenden Ausführungen Hermann Peperts besondere Beachtung zu verdienen:

Schuld daran, daß Nordamerika in den Krieg eingetreten ist, sind vor allem die Alldeutschen, die durch ihre riesige Hetze, besonders auch gegen Bethmann Hollweg, den verschärften U-Boote-Krieg erzwungen haben. Und schuld daran, daß auch der letzte Augenblick verpaßt ist, wo ein zwar opfervoller, aber noch halbwegs anständiger Friede im Verhandlungswege hätte erzielt werden können, war außer den Alldeutschen selbst, deren Hetze weiter ging, vor allem die neugegründete alldeutsche Filiale, die „Vaterlandspartei", die ja — unter Bundesgenossenschaft der Zensurbehörden — jeden niederschrie oder niederknüppelte, der dem Volke die wirkliche Sachlage zeigen wollte. Schuld daran sind insbesondre auch alle die, die Kühlmann weggeblasen haben, als er im allerletzten Augenblick, wo es noch etwas helfen konnte, eine praktische Verständigungspolitik versuchen wollte, und zu deren Vorbereitung in seiner Reichstagsrede vom 24. Juni 1918 er das Volk zum ersten Male die wirkliche Kriegslage erfahren ließ.

Namen!

ED-106/63-83

Auskunftsblatt über den „Vortrupp" und die Deutsche Vortruppbewegung

... Wenn ich Menschen treffe, die entmutigt sind, werde ich sie auf den „Vortrupp" hinweisen.
Keitum. Melanie Ebhardt.

Der Vortrupp

Halbmonatsschrift für das Deutschtum unsrer Zeit

Herausgegeben von

Dr. jur. Hermann M. Popert, Hamburg

und

Kapitänleutnant a. D. Hans Paasche, Berlin

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. phil. R. Kraut, Hamburg
Verlag von Georg Wigand, Leipzig

Adresse der Schriftleitung: Hamburg 20, Tarpenbeckstr. 78 — Adresse des Verlages: Leipzig, Seeburgstr. 100, Fernspr. 1043

... Ja, so ein Organ fehlte uns, es kommt aber zur rechten Zeit und an der Spitze stehen die rechten Männer.
Leipzig. Prof. Dr. Martin Hartmann.

Was will „Der Vortrupp"?

Die seit dem 1. Januar 1912 erscheinende Halbmonatsschrift für das Deutschtum unsrer Zeit will alle deutschen Lebensreformbestrebungen der Gegenwart wie in einem Brennspiegel zusammenfassen, damit jeder Volksfreund sie leicht und übersichtlich erkennen kann.

Die Schriftleitung sprach sich bei der Begründung des „Vortrupp" in ihrem Programm darüber folgendermaßen aus:

Das Deutschtum unsrer Zeit ist das Deutschtum der Werdenden. Eine Zeitschrift, die diesem Deutschtum dienen will, muß dem Werdenden dienen: allem Gesunden, was in unserm Land und Volk wächst und wird. Und trotz der vielen „Organe", die wir besitzen, gerade diese Zeitschrift fehlte bisher; von den vielen Reformbestrebungen, die am Werke sind, unser ringendes, deutsches Leben zu etwas Höherem umzuschaffen, als es heute ist, hat zwar so ziemlich jede ihr eigenes Mundstück: nicht aber haben wir Deutschen bisher das Organ, das diese Bestrebungen sämtlich zusammenfaßt, und dadurch ihre Anhänger aus der Vereinzelung erlöst, worin sie sich oft bestuden. Dieses Organ will der „Vortrupp" sein.

„Der Vortrupp" denkt nicht daran, langatmige, lebensfremde Auseinandersetzungen zu bringen: Was um uns her geschieht, — im Leben der Völker und der Einzelnen — das will er in dem Lichte bald dieser, bald jener der Lebensreformen zeigen, für die er arbeitet; in klarer, scharfer Beleuchtung, so daß diese Bestrebungen dem Leser nicht als blasse Gedankendinge erscheinen, sondern als körperhafte, blutvolle Wirklichkeit.

„Der Vortrupp" braucht keinerlei Rücksicht zu nehmen, weder nach oben, noch nach unten, weder nach rechts, noch nach links. In Inhalt und Sprache wird er den Forderungen der berufenen geistigen Führer nach Kräften gerecht werden . . .

Die Mächte, die unsre Zeitschrift zusammenfaßt, ziehen dem deutschen Volke in seinem Vormarsch sichernd und bahnbrechend voran. Darum hat „Der Vortrupp" diesen Namen gewählt und hofft, daß er ihn sich verdienen wird.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Was hat „Der Vortrupp“ bisher auf Grund dieses Programms geboten?

Während des ersten Jahres seines Bestehens brachte „Der Vortrupp“ auf 768 Seiten u. a. folgende wertvolle Aufsätze:

1. Zur Darlegung des „Vortrupp“-Programms im allgemeinen.

Realpolitik von Hermann Popert. (Nr. 1)
Wahl von Hermann Popert. (Nr. 3)
Seefahrt von Hans Paasche. (Nr. 15)
„Der Vortrupp“ und die Frauenbewegung von Hermann Popert. (Nr. 18)
Ein deutscher Volksrat von Hermann Popert. (Nr. 22)
Jesus Christus von Hermann Popert. (Nr. 24)

2. Zur Jugenderziehung.

Die Arbeitsschule eine Standesfrage von Heinrich Scharrelmann. (Nr. 2)
Jung Deutschland von Hans Paasche. (Nr. 3)
Der Natschrei der Jugend von Arno v. d. Schalk. (Nr. 3)
Elternpflicht von Hermann Popert. (Nr. 8)
Jugendkraft und Jugendspiel von Dr. Hugo Kühl. (Nr. 8)
Wieder einmal in die Sackgasse von B. Ullmann. (Nr. 9)
Zur Verständigung über Schülerselbstmorde von A. Siebau. (Nr. 10)
Kriegsspiele von Oberleutnant E. M. Schuberth. (Nr. 11)
Törichte Jungfrauen von Melanie Ebhardt. (Nr. 19)
Mehr Pflege des Patriotismus in der Schule von Prof. Dr. Dieth. (Nr. 20)

3. Zur Wandervogel- und Pfadfinderbewegung.

Der „Wandervogel“ von Prof. Ludwig Gurlitt. (Nr. 8 und 9)
Ein Pfadfinderbuch für junge Mädchen von Emmy Stropp. (Nr. 10)
Ferien in England von H. W. (Nr. 11)
Waldläufertum von Alfred Koch Donar. (Nr. 12)

4. Zur studentischen Bewegung.

Die freistudentische Bewegung in Deutschland von Dr. Paul Roth. (Nr. 1)
Reform des Studentenrechts von Dr. Paul Roth. (Nr. 2)
Über Wesen und Wert des deutschen Korpsstudententums. (Nr. 2)
Die Auflösung der Leipziger Freien Studentenschaft von Dr. Eberhard Kämpfer. (Nr. 3)
Akademische Ideale von Dr. Eberhard Kämpfer. (Nr. 4)
Die soziale Lage des Akademikers v. Dr. Paul Roth. (Nr. 5)
Studentische Wohnungs- und Gasthausreform von Dr. Paul Roth. (Nr. 6)
Auch eine Autoritätsreform von Dr. Eberhard Kämpfer. (Nr. 9)
Ein Stück modernes Studententum von Bruno Wagner. (Nr. 15)
Studentische Erziehungsgemeinschaften von Dipl.-Ing. August Ballermeyer. (Nr. 17)
Das studentische Vereinswesen von Dr. Paul Roth. (Nr. 22)

5. Zur Vertretung der Interessen der Schule und ihrer Lehrer.

Schulpolitik von Prof. L. Gurlitt. (Nr. 3 u. 5)
Schulgemeinden von Heinrich Scharrelmann. (Nr. 6)
Undogmatischer Unterricht von Heinrich Scharrelmann. (Nr. 9)
Die Oberlehrer und ich von Prof. Dr. L. Gurlitt. (Nr. 14)
Gelehrte oder Lehrer von Dr. Karl Wilker. (Nr. 17)
Mißstände im Prüfungswesen für höhere Lehrer von Dr. Wilhelm Eckardt. (Nr. 17)
Des Oberlehrers Soll und Haben von Dr. phil. Hans Offe. (Nr. 23)

6. Gesundheitliche und rassenhygienische Fragen.

Die Ernährungsfrage von Dr. M. Hindhede. (Nr. 1)
Hemmnisse der Volksgesundheit von Medizinalrat Dr. Buchmann. (Nr. 4)
Eine besonders notwendige Expedition deutscher Forscher von Dr. med. A. Lucerßen. (Nr. 6)
Der Zukunftsmensch von Dr. med. Selle. (Nr. 7)
Die Schädlichkeit der heutigen Korsettindustrie von Dr. med. Heinz Gräf. (Nr. 8)
Angeschälter Reis von Stabsarzt Dr. Lion. (Nr. 12)
Die Schädlichkeit des Korsetts von Lisa Bausch. (Nr. 16)
Die erste eugenetische Beratungsstelle Deutschlands von Dr. A. Lucerßen. (Nr. 4)
Sonnlage — Sonnentage von Dr. H. G. Schmalz. (Nr. 16)
Mehr Öl! von Hugo Krauß. (Nr. 1)
Mädchenerziehung und Rassenhygiene von Melanie Ebhardt. (Nr. 21)
Zum Geburtenrückgang in Deutschland von Elsbeth Krukenberg-Lenze. (Nr. 21)

7. Zum Kampf gegen den Alkohol.

Professor Dr. Max von Gruber. (Über Machenschaften der Brauer-Union.) (Nr. 1)
Massenbetörung (durch Alkoholinteressenten). (Nr. 8)
Der Fall Schifferer von Hermann Popert. (Nr. 9)
Traubenzuckermittelschwindel. (Nr. 6)
Wie die „Militärisch-politische Korrespondenz“ gefälscht wurde. (Nr. 7)
Wie's gemacht wird. (Die Waschzettel des Deutschen Brauerbundes.) (Nr. 8)
Fahrende Schüler von H. Wanderer. (Nr. 9)
Bischof und Konsistorium von Hermann Popert. (Nr. 10)
Eine Akademische Studienfahrt nach Ostafrika von Hans Paasche. (Nr. 12)
Der Dresdener Armeegepäckmarsch. (Nr. 12 u. 13)
Frankreichs Tod von D. Dirks. (Nr. 14)
Eine Gesinnung, deren nähere Bezeichnung überflüssig ist. (Nr. 15)
Salvator, Oktoberfest und andre alkoholische Kulturrückständigkeiten aus München von Dr. A. Dessauer. (Nr. 19)

8. Zur Leibeserziehung.

Eine Ski-Fahrt auf den Sonnblick von Karl Seubert. (Nr. 1)
Urpädagogik von Matthias Zdarsky. (Nr. 2)
Volkserziehung im Schutz von Hans Paasche. (Nr. 3)
Der „Sport“ und seine Irrgänge von v. Diest. (Nr. 6)
Der Sonne entgegen von Dr. Heinrich Pudor. (Nr. 11)
Englischer Sport von Carl Bosch. (Nr. 13)
Seefahrt von Hans Paasche. (Nr. 15)
Wandervogel von Roderich Müller.

9. Zur Frauenbewegung.

Frauentagungen von Marie Stritt. (Nr. 1)
Rechtsstellung der unehelichen Mutter von M. St. (Nr. 2)
Die Frauen und die Reichstagswahlen von Marie Stritt. (Nr. 3)

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Frauenstimmrecht von Marie Stritt. (Nr. 3)
Die Jugendgerichte und die Frauen von Adelheid von Welczeck. (Nr. 4)
Forderungen für die moderne Frauenkleidung von Else Wermingshaus. (Nr. 5)
Soziale Frauenarbeit auf der Berliner Ausstellung von Adele Schreiber. (Nr. 6)
Der reine Teint von Hans Paasche. (Nr. 7)
Frauenfreundschaft von Dr. Kaethe Schirmacher. (Nr. 7)
Das erste deutsche Parlament mit einer Frauenstimmrechtsmehrheit von F. L. (Nr. 9)
Die Meisterin in der Fabrik von Arnold Quincke. (Nr. 12)
Die Frauen in der Düsseldorfer Städtebau-Ausstellung von K.-L. (Nr. 16)
Der Weltbund der Krankenpflegerinnen in Köln von K.-L. (Nr. 17)
„Der Vorturner" und die Frauenbewegung von Hermann Popert. (Nr. 18)

10. Natur- und Heimatschutz.

Gegen das Nationaldenkmal von Adolf Bartning. (Nr. 5)
Knicks von Ivan Kruse. (Nr. 6)
Stilles Land von Bruno Müller. (Nr. 7)
Gegen die Naturverwüstung. (Nr. 13)
Die Ausrottung der Rase durch den Menschen von Dr. Arnold Japhe. (Nr. 15)
Deutscher Naturschutz von Hans Paasche. (Nr. 20 u. 21)
Gemeinden und Naturdenkmalspflege von H. Conwentz. (Nr. 23)

11. Zur Bodenreform und Wohnungsfrage.

Heimatschutz und Bodenspekulation von Hermann Croos. (Nr. 10)
Der Kampf ums eigene Heim und die Bodenreform von Karl Feyerabend. (Nr. 13)

12. Zur Gartenstadtbewegung.

Die deutsche Gartenstadtbewegung von E. Liebrisch. (Nr. 6)
Etwas vom Wohnwesen von Ansiedler Bruno Müller. (Nr. 17)

13. Koloniales.

Protest in elfter Stunde von Hans Paasche. (Nr. 1)
Die Forschungsreise des Afrikaners Lukanga Mukara ins innerste Deutschland von Hans Paasche. I. Brief (Nr. 2), II. Brief (Nr. 4), III. Brief (Nr. 7)
Der König Ugandas an Bischof Tucker von E. Johansen. (Nr. 14)

14. Die Deutschen im Auslande.

Die Schutzvereine der Deutschen in Österreich von Dr. Emil Lehmann. (Nr. 6)
Ein deutsches Volksschullesebuch in Österreich von E. (Nr. 3)
Der Kampf um Böhmen von Dr. Emil Lehmann. (Nr. 6)
Die Heilige Landesmark von Dr. Emil Lehmann. (Nr. 15)
Madjarisierung und Deutschtum in Ungarn von W. M. (Nr. 5)
Für und gegen das Deutsche in Ungarn von W. M. (Nr. 8)
Deutschland und die französische Fremdenlegion von Erwin Rosen-Carlé. (Nr. 5)
Die Rekrutierung der französischen Fremdenlegion von Eduard Blocher. (Nr. 13)
Deutsche Kommunisten in Nordamerika von Leopold Katscher. (Nr. 15)
Das eiserne deutsche Kreuz von Dr. Emil Lehmann. (Nr. 20)

15. Aussöhnung der Völker. Besonders deutsch-englische Verständigung.

Weshalb müssen wir uns mit der englischen Kultur beschäftigen? von Dr. Ernst Schultze. (Nr. 15)
Englischer Sport von Karl Boesch. (Nr. 15)
Deutschland und England. (Nr. 1)
Deutschösterreich und die Marokkofrage von Dr. Emil Lehmann. (Nr. 4)

16. Esperanto.

Esperanto von Dr. Ernst Kliemke. (Nr. 8)
Kulturtorheiten von Dr. Ernst Kliemke. (Nr. 12)

17. Arbeit für den Dürerbund.

Vom „Gesundbrunnen" des Dürerbundes von Hermann Ullmann. (Nr. 1)
Vom Schatzgräber von Hermann Ullmann. (Nr. 7)
Ein Führer über uns hinaus von Hermann Häffker. (Nr. 13)
Ein Heldensang aus unsrer Zeit (gegen die Werningschen „Vaterländischen Festspiele") von Hermann Popert. (Nr. 15)

18. Was sonst in Land und Volk wächst und wird.

Der gesellige Zwang im Offizierkorps von Centurio. (Nr. 3)
Vom Wunderspiegel von Hermann Häffker. (Nr. 4)
Forderungen für die moderne Frauenkleidung von Else Wermingshaus. (Nr. 5)
Wie der deutsche Werkbund notwendig wurde und was er will von Fritz Cremer. (Nr. 7)
Ein Wort gegen die Schießseuche von E. K. (Nr. 8)
Die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung von Dr. Ernst Schultze. (Nr. 9)
Etwas über moderne Kunst von Georg Otto Erdden. (Nr. 10)
Memento mori. Ein Rückblick von Melanie Ebhardt. (Nr. 10)
Persönlichkeit in der Baukunst von Otto Riedrich. (Nr. 11)
Auch eine Wehrvorlage — und zwar ohne Geldopfer von Centurio. (Nr. 13)
Eine für alle Kulturvölker gemeinsame Zeitrechnung von Johen Scharffenberg. (Nr. 12)
Der stumme Buchhändler von Walter Rümann. (Nr. 13)
Die's am schwersten drückt (zur Duellfrage) von Hermann Popert. (Nr. 14)
Woher kommen die Zillus? von Hermann Häffker. (Nr. 15)
Reklamebombast von Paul Handt. (Nr. 16)
Zwischen Führerlosen und Geführten von Dr. A. Neffauer. (Nr. 17)
Wer ist gebildet? von Heinrich Scharrelmann. (Nr. 18)
Wie kommen die Zillus zu uns? von Hermann Häffker. (Nr. 18)
Der „deutsche Garten" von Paul Handt. (Nr. 18)
Kalenderreform von W. Rüppen. (Nr. 18)
Niederdeutsche Volkskraft von Wilhelm Poeck. (Nr. 21)
Wie die Deutschen essen. Vierter Brief des Afrikaners Lukanga Mukara von Hans Paasche. (Nr. 23)
Ströme lebendigen Wassers von Melanie Ebhardt. (Nr. 21)

19. Die Kinderbeilage.

Pümmling. Eine Geschichte für Kinder von Heinrich Scharrelmann. (Nummer für Nummer wurde ungeduldig von der Dornrosp-Jugend und ihren Eltern erwartet und so jubelnd begrüßt, daß für die Zukunft eine weitere Ausgestaltung dieser Beilage beabsichtigt wird.)

Institut für vergleichende Archiv

Wie sucht „Der Vortrupp" seine umfassenden Aufgaben zu verwirklichen?

Einmal durch die weitmöglichste Verbreitung der Halbmonatsschrift. Schon nach etwa einjährigem Bestehen zählte „Der Vortrupp" rund 7000 feste Bezieher. Ist diese Zahl auf das drei- oder vierfache gewachsen, so wird sein Einfluß zum Segen unsres Volkslebens sichtlich gespürt werden.

Zum andern durch Zusammenschluß der Vortrupp-Leser und -Freunde in Ortsgruppen, deren Bestreben es ist, die durch den „Vortrupp" dargebotenen Gedanken zur Tat zu führen.

Von den Vortrupp-Gruppen und dem Deutschen Vortrupp-Bunde (D. V. B.).

Der Vortrupp eines Ortes stellt eine freie Vereinigung (Tatgemeinschaft) der Führenden der verschiedenen im Orte vertretenen Lebensreformbewegungen, den Vortrupp für die Kämpfer der Zukunft, dar.

Er will, neben der Werbung von neuen Vortruppfreunden, durch Veranstaltung von regelmäßigen Versammlungen und Besprechungen den neutralen Boden bilden, auf dem die verschiedenen Lebensreformer-Gruppen Fühlung miteinander fassen, gegenseitig sich verstehen und schätzen lernen. Wie „Der Vortrupp" für die verschiedenen Reformbestrebungen außerordentlich fördernd sich erwiesen hat, dadurch, daß er sie in Kreise hineintrug, die ihnen sonst fremd geblieben waren, wollen auch die Vortrupp-Gruppen die in ihr vertretenen verschiedenen Richtungen in dem oben angedeuteten Sinne volkstümlich machen helfen.

Daß ein längst von vielen Lebensreformern und Volkserziehern gehegter Wunsch damit erfüllt wird, zeigt die bisherige Entwicklung:

Vortrupp-Gruppen bestehen bisher bzw. sind in Bildung begriffen in Altona, Arolsen, Augsburg, Berlin, Bonn, Bremen, Brüssel, Cassel, Chemnitz, Crossen a. d. Oder, Danzig, Darmstadt, Detmold, Dirschau, Dortmund, Dresden, Duisburg, Düsseldorf, Eisenach, Elberfeld, Elmshorn, Erfurt, Essen a. Ruhr, Flensburg, Frankfurt a. M., Frankfurt a. O., Freiburg i. Br., Geestemünde, Genf, Gera, Görlitz, Gotha, Göttingen, Hagen i. W., Halberstadt, Halle a. S., Hamburg, Hannover, Heidelberg, Holzminden, Iserlohn, Jena, Kaiserslautern, Kiel, Konstanz, Leipzig, Lübeck, Mannheim, Magdeburg, Mainz, Marburg a. L., Mülhausen i. Elsaß, München, Münster i. W., Neuhaus a. Rwg., Neumünster, Nordhausen, Nürnberg, Osnabrück, Prag, Quedlinburg, Reichenbach i. Schl., Rendsburg, Riga, Rostock, Speyer, Stettin, Straßburg i. Els., Stuttgart, Tübingen, Voelklingen a. Saar, Weimar, Wien, Wiesbaden, Wilhelmshaven, Wismar, Zittau, Zürich u. a., Anfang April 1913 bereits in über 110 Orten.

Die Vortrupp-Gruppen sind zum **Deutschen Vortrupp-Bunde** zusammengeschlossen, dessen Geschäftsstelle in Leipzig, Seeburgstraße 100a sich befindet. Den Vorstand des D. V. B. bilden Herausgeber und Schriftleitung des „Vortrupp". Alle Zuschriften sind an die **Geschäftsstelle** des D. V. B. zu richten. Für das Zusammenarbeiten der Vortrupp-Gruppen werden von dieser die monatlich vom 1. Januar 1913 an erscheinenden **Vortrupp-Mitteilungen** herausgegeben und die **deutschen Vortrupptage** je nach Bedürfnis vorbereitet.

Wie ist „Der Vortrupp" bisher aufgenommen worden?

In weit über hundert Besprechungen in der gesamten deutschen Presse und in überaus zahlreichen Zuschriften an die Schriftleitung und den Verlag wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Herausgabe des „Vortrupp" nicht nur einem dringenden Bedürfnisse entspricht, sondern eine Notwendigkeit war. Eine Zusammenstellung von Urteilen wird bereitwilligst vom Verlage mit etwa gewünschtem Werbematerial versandt. „Der Vortrupp" dürfte so recht das Organ jeder gebildeten Familie Deutschlands werden, um so mehr, da der beispiellos billige Bezugspreis von Mk. 5.— für das Jahr und Mk. 1,25 für das Vierteljahr (ausschließlich Bestellgebühr) kaum ein Hindernis bietet.

Auch unter den **Deutschen im Auslande**, die, fern der Heimat, das heiße Ringen und Aufwärtsstreben im Vaterlande verfolgen und mitempfinden wollen, hat „Der Vortrupp" bereits zahlreiche Freunde gewonnen. Außer zahlreichen Beziehern in Österreich, Balkan und in der Schweiz besitzt „Der Vortrupp" u. a. Bezieher in vielen Städten Nordamerikas, Brasiliens und in den Kolonien, sowie an vielen Plätzen aller europäischen Staaten. Je mehr er unter den Deutschen im Auslande Verbreitung findet, desto zahlreicher werden die wertvollen Kräfte werden, die dem Deutschtum unsrer Zeit dort erhalten bleiben.

Probenummern postfrei durch jede Buchhandlung oder durch den Vortrupp-Verlag Georg Wigand, Leipzig

Druck von Breitkopf & Härtel, Leipzig

Institut für Lebensreform

ED-706/63-85

KLINIK FÜR BIOLOGISCHE HEILWEISEN DR. MED. OTTO BUCHINGER

BAD PYRMONT
UNTERE HAUPTALLEE 7

22.5.53.
Dr. Bu/Sa.

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 39
Filser Str.16 d

Mein lieber alter Kampfgenosse aus glücklicheren Zeiten!

Zum 24.Mai meine herzlichsten Glückwünsche! Denn 65 Jahre sind doch schon eine beachtliche Lebens-Strecke. Bei Ihnen aber mehr. Ein Leben voll Kampf und voller Bewährung.

Das ist bekannt. Aber mich bewegt gerade bei Ihnen noch besonders der herzliche Wunsch, dass nunmehr, nachdem Sie sich die leidvolle Fülle schauerlicher Erinnerungen von der Seele heruntergeschrieben haben und den im Abwehrkampf Gefallenen ein würdiges Denkmal gesetzt haben, ich sage, dass nun endlich Sie wieder, wie in unserer Vortrupp-Zeit, nach vorne statt zurückschauen sollten. Und zwar nicht nur im Interesse eines neuen Europa, sondern vor allem auch im Interesse Ihrer Gesundheit.

Die gar nicht einmal neue, vielmehr uralte medizinische Denkweise der Psychosomatik lehrt bekanntlich, dass man vom leidvollen Alten sich losringend auf Neues schauen muss, um seelisch und körperlich! Auftrieb zu gewinnen.

In diesem Sinne in aller Herzlichkeit und Sorge: Glückauf, ad multos annos!

Ihr alter

[signature] O-m

Und sehr herzlich
mich Ihr Otto B. jr nebst Familie!

FERNRUF 790/791 · TELEGR.-ADR.: DR. BUCHINGER, PYRMONT · POSTSCHECK: HANNOVER 54412
BANKEN: PYRMONTER VOLKSBANK · STADT. SPARKASSE BAD PYRMONT

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-706/63-86

16. April 1957

Verehrter Wunderdoktor, lieber Gesinnungs-
freund und alter treuer Kampf- und Weggefährte !

Sie werden nicht wenig staunen, denn heute kann ich meine herzlichen Festtagswünsche mit einer Neuigkeit verknüpfen: daß ich nämlich vergangenen Samstag geheiratet habe. Es wird Sie besonders freuen zu hören, daß es sich bei meiner Frau um Erna Schulz handelt, die als enge Mitarbeiterin von Franziskus Hähnel 1921 vom Vortrupp-Verlag zu den JUNGEN MENSCHEN kam, um jene treue Seele, die nun schon seit 35 Jahren in allen Nöten treu zu mir gehalten hat. Sie schließt sich meinen Grüßen und Wünschen von Herzen an.

Die Eheschließung wäre schon längst eine ethische Verpflichtung für mich gewesen. Aber nun ist noch eine ganz nüchterne Erwägung hinzugekommen, daß nämlich nach meinem Tode ein verläßliches Menschenskind nach dem Rechten sehen müßte, vor allem auch im Hinblick auf meinen wissenschaftlich-literarischen Nachlaß. Da ich in ~~xxxx~~ wenigen Wochen - wie meine Mutter sich auszudrücken pflgte - schon in mein 70.Lebensjahr kommen soll, wird mit Kindersegen wohl kaum noch zu rechnen sein, weshalb wir auch niemanden dazu eingeladen haben, uns mit Kinderwagen, Windeln und ähnlichen Dingen zu beglücken.

Hoffentlich geht es Ihnen, verehrter Herr Doktor, immer noch gut ? Selber hatte ich über den Winter sehr zu klagen. Aber nun hoffe ich, daß mich die Frühlingssonne neuaufleben lassen wird, habe ich doch noch so viele kühne Pläne vor mir.

Alles Gute und herzliche Gesinnungsgrüße von
Ihrem

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Eheschließung 54

SD-106/63-87

16. April 1957

Sigmund Bidl

Lieber Wunderdoktor, alter treuer Gesinnungsfreund !

Heute komme ich Ihnen nun einmal ganz feierlich, indem ich nämlich herzliche Festtagswünsche für Sie, Ihre liebe Gattin und die Kinder mit einer erstaunlichen Neuigkeit verknüpfe: daß ich nämlich vergangenen Samstag geheiratet habe. Sie werden hierüber wahrscheinlich erfreut sein, besonders wenn Sie erfahren, daß es sich bei meiner Frau um Erna Schulz handelt, die 1921 vom Vortrupp-Verlag zu mir kam, um jene treue Seele, die nun schon seit 35 Jahren in allen Nöten tapfer zu mir gehalten hat. Sie schließt sich meinen Grüßen und Wünschen von Herzen an.

Die Eheschließung wäre schon längst eine ethische Verpflichtung für mich gewesen. Nun ist noch die ganz nüchterne Erwägung hinzugekommen, daß nach meinem Tode doch unbedingt ein verläßliches Menschenskind nach dem Rechten sehen müßte, vor allem auch im Hinblick auf meinen wissenschaftlich-literarischen Nachlaß. Da ich in wenigen Wochen (nach der Ausdrucksweise meiner Mutter) schon in mein 70.Lebensjahr kommen soll, wird mit Kindersegen kaum noch zu rechnen sein, weshalb wir auch nicht dazu einladen können, uns mit Kinderwagen, Windeln und ähnlichen Dingen zu beglücken.

Daß es mir über den Winter zeitweise sehr schlecht ging, beichtete ich wohl schon. Aber nun hoffe ich, daß mich die Frühlingssonne neuaufleben lassen wird, habe ich doch noch so viele kühne Pläne vor mir.

Hoffentlich ist bei Ihnen alles wohlauf ? Nochmals alles Gute wünschend, verbleibe ich mit herzlichen Gesinnungsgrüßen

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

OB-106/63-88

Mein lieber alter Mitwanderer!

Vor allem:

Herzlichsten Glückwunsch!

O B

WEITER!

Zur gemeinsamen Pilgerfahrt! Sicher habe ich Ihre Gattin in der alten Kampfzeit einmal kennen gelernt. Und nach Plaue? Recht so! Ich bin genau 10 Jahre älter und bearbeite gerade

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

die 9. Auflage meines „Heilfasten“.
Ansonsten bereitet sich der „Jachbetagte“
vor auf die geheimnisvolle höhere
Frequenz des hoffentlich unbeschwerteren
Lebens. Also nochmals:

Glück und Segen beiden!

Ihr

ganz alter [illegible] sen

Überlingen/See 19.IV.54

Institut für Zeitgeschichte Berlin

EI-106/63-89

Dr. med. Otto Buchinger sen.
Überlingen / Bodensee

Meine lieben alten Freunde,

Ihr habt wahrhaftig ein Anrecht, von mir endlich zu erfahren, wie einer Euerer Ältesten der Deutschen J. V. (seit 1925), nämlich Otto Buchinger senior, am III. Advents-Sonntag 1957 ein Glied der römisch-katholischen Kirche werden konnte.

Wollte ich Euch aber historisch und für alle Freunde verständlich alles Notwendige überliefern, dann würde ein ganzes Buch daraus. Der Weg eines Wanderers wäre dann zu beschreiben, der seit seinem 17. Lebensjahr nur eine echte Leidenschaft hatte: den rechten Weg und das eigentliche letzte, persönliche, entelechale Ziel zu finden, also immer unbeirrt und mitunter auch leidvoll zu suchen. Diese Leidenschaft „schafft" oft mehr Leiden als die vielen sonstigen „Leidenschaften", die ja meist zu einem viel schnelleren und unerwünschten Ende führen. Dreiundsechzig Jahre Stationen und Meilensteine und Wandlungen!

Erlaubt mir bitte einmal das Wagnis eines „Kurzschrift"-, Schlagwort- und Telegrammstil-Versuchs der Andeutungen. Besser noch: Kapitel-Überschriften eines im Geiste vorgestellten Buches der Wanderungen und Wandlungen. (Der Achzigjährige weiß nicht, ob der Herr ihm noch so viel „Urlaub" und Formkraft gibt, das Buch „Vom Werdeziel" zu schreiben):

Der Vater Katholik, die Mutter protestantisch. Der Bismarck'sche „Kulturkampf". Ludwig Büchner, Graf Hoensbruck, „Pfaffenspiegel", Skandale der Kirchengeschichte. Bücher und Schriften gegen die römische Kirche. Eigener „Standpunkt": Atheismus. Philosophische Freunde um den Gießener Studenten (1827 — 1901).

Die sehr achtbare Welt des Gautama Buddha (1903 — 1906). Weltbeglückungsidee im Rahmen der Lebensreform (ärztlich, seelisch, sozial). Der Guttemplerorden und die zuerst störende, dann beeindruckende christliche Atmosphäre seines damaligen Rituals. Schwere innere Konflikte. Der Okkultismus als „Professor". Mythos? Mystik? Magie? Eine Bibel wird gekauft. Zeichen? Wunder? Die Adyar-Theosophie (hinduistisch-buddhistisch-christlich). Wohl als Ausweichstelle, als Flucht-Asyl? Die Anthrosophie einige Jahre lang. Christus immerhin als Mitte. 1923 Eisenach, Erlebnis der Quäker. Martin Buber dabei. 1925 Aufnahme in die Religiöse Gesellschaft der Freunde. Begeisterte Arbeit. Mein Interesse für Jenseitskunde (forschende Metaphysik) in England bei den Freunden verstanden (Carl Heath, Joan Mary Fry, Elsie Fox-Howard), 1927/28. Der in Deutschland meist verachtete „Okkultismus", seine Phänologie als Brücke zum Religiösen. Glückliche Jahre. — Der II. Weltkrieg als schwerste innere Prüfungszeit. St. Augustinus! Seine wundervolle Lebensbeichte, die „Bekenntnisse", seine inneren Schicksale. Lesen positiv katholischer Bücher und Schriften. Acta Sanctorum. Die Biographien der großen Heiligen. Spiritistische Erfahrungen als Brücken zum Verständnis manches sakralen Geschehens und der Wunder. Prüfung des römisch-katholischen Meßbuches. Viel Geschichte und

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Tradition. Fasten als fast entleerte Form? Konflikte, innere Diskussionen der alten saumseligen Liberalität mit echten Ewigkeit-Werten. Weiter, weiter! — Una sancta! Einigkeit aller allzuvielen „Christentümer", Kirchen, Denominationen, Sekten, Gesellschaften, Conventikel und „Bewegungen". Bitter nötig: Eine heilige Kirche. Mutter-Aspekt. Weiter! Suchen und Versuchung. Abdrushin und seine Gralsbewegung: Geheimnisse Gottes? Erstaunliche Welt! Weisheit, Leuchtendes und sogar Einleuchtendes. Phantastisch. Der fehlende Rechtfertigungs- und der Opfer-Gedanke. „Nehmet hin... Das ist..." Das abgründigste aller Mysterien Gottes! Ja? Aussprachen. Leid-Zeiten der Einsamkeit. Der Weg? „ICH bin der Weg." — Yogananda als Weg der Übung mit Christus-Jesus-Freundlichkeit, jahrelang. Ausweich-Wanderung! Heimweh. Einsamkeit. Altes vertrautes Bild zuhilfe! Odysseus' Fahrt am Sirenengestade der Welt, 'am Mast seines Schiffes gebunden. Freiwillig und in Freiheit. Graf Dürckheim: Durchbruch zum Wesen! Der Herder'sche „Christliche Sonntag". Romano Guardini. Frei und doch gebunden. Gebunden und doch frei. Traditionswerte. Alfons Rosenberg's Bücher. Deutlicher. Da taucht A. R. selber auf. Aussprachen. Begegnungen. Zwei Fastende, als „Zufall". Ein Mann Dr. W. Eine Frau, E. St. Viel arme hungrige Pilger des Seins in der Wüste des Seienden. Welch eine kranke Welt! Kalt weht das Nichts durch die Welt der „Pakte" und Klügeleien. Tödliche Wucherung des Abstrakten, zerschneidend vitale Ordnungen. Unheilträchtige rollende Welt! Stat crux dum volvitur orbis. Schiffes Mast: Das Kreuz! Deutlich, konkret, beglückend — und bedrückend... Alea iacta! Unsere alte Mutter, die heilige Kirche! —

Freunde, das sind natürlich nur ein paar hingeschüttelte Worte, Begriffe, Daten, Erlebnisse. Jedes gäbe wahrhaftig ein Kapitel des Buches, das der Konvertit schreiben müßte, wenn er noch die alte Formkraft besäße, um vielleicht ganz verstanden zu werden. Ich glaube übrigens, daß der berühmte demütig-fromme englische Kardinal Newman Ähnliches erlebt hat wie Euer Freund Otto Buchinger sen. Denn er schreibt einmal: „Leben heißt sich wandeln, und vollkommen sein heißt: sich oft gewandelt haben."
Ach, der liebe alte Angelus Silesius wußte auch:

Freund, so du etwas bist,
so bleib doch ja nicht stehn,
Man muß aus einem Licht
fort in das andre gehn. —

Dasselbe sagt Hermann Hesse in seinen „Stufen". Bis zur Ruhe in DIR! —

Gar manchem von Euch, Ihr lieben alten Freunde, möchte ich sagen: Hättest Du 7—8 Jahrzehnte dieselben inneren Schicksale gehabt, wäre mein letzter Meilenstein wohl auch der Deine geworden.

Liebe Freunde, das Alles ist gewiß nichts „Maßgebendes", nein, nur der Weg eines konkreten Menschen, in dessen Leben die Wucht der sogenannten Zufälle, welche sich dem Saumseligen schließlich als Führung offenbarte, glückhaft zwingend wurde. Dies Zwingende muß nicht gleich der Schöpfer, die höchste Instanz selber sein, aber doch wohl der

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-91

freundliche Schutzengel der Entelechie, des Werdezieles. Manche Menschen erleben das als Auftrag. Und so ist es denn auch ein solcher „Zufall", daß mir Ahnungslosem nach dem schon passierten letzten Meilenstein auf einmal noch eine Aufgabe winkte, die meine fast 40jährige besondere Erfahrung in der Frage des F a s t e n s betrifft. Ich lasse auch da mich ruhig führen. Und erkenne dankbar die Spur lenkenden Wohlgefallens.

Trotz allem, Freunde, ich kann es verstehen, wenn Ihr mich auch j e t z t nicht verstehen könnt. Ich bin aus Liebe Euer eigener Anwalt. Seht mal: Ich kenne 30 Jahre lang die stille treue Welt der Quäker. Wie k ö n n t e ich Euch zumuten, daß Ihr auch die m e i n e kennt, so wie i c h sie heute kenne und liebe. Und wie könnte ich Euch zumuten, in Kopf und Herz Eures alten Freundes deutlich zu lesen, daß er als katholischer Christ die Welt der Quäker achtet und liebt, auch ohne Mitarbeit.

Die sehr klare und ordentliche Januar-Schrift 1958 des „Quäker" läßt mir aber offen, immer und von Herzen „Freund der Freunde" zu sein. Bitte sagt Ja dazu.

In freier Verbundenheit

Euer

Überlingen, den

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/83-92

Dr. med. Otto Buchinger sen.
Oberlingen / Bodensee

Liebe Freunde, Nachbarn, Patienten!

Der achtzigjährige Jubilar dankt Euch für die liebe bunte überreiche Menge von Glückwünschen, Bildern, Blumen, langen herzlichen Briefen, Näschereien, An- und Ausrufen, Telegrammen, Gedichten und hellen Lichtern und frohen Gesichtern.

Bitte, erlaubt, daß der so freundlich beglückwünschte alte Mann, der über ein halbes Jahrhundert Gesundheit predigte, dies sogar in seinem Dankbrief einmal tun darf. Der alte Sünder ist weiß Gott kein Pharisäer, nur ein Zöllner. Und was er da sagt in etwas Verlegenheit und Rührung, hat wirklich gar nichts mit Moralpredigt zu tun.

Er war ja immer ein Außenseiter. Also laßt ihn mal —

Achtzig Jahre sind heute nichts Besonderes mehr. Und nun seht Euch die vielen Alten einmal genauer an: weitaus die meisten sind ja leidend, mit wenigen Ausnahmen!

Euer 80 Jahre alt Gewordener — trotz erheblicher Ungunst seiner Erbkonstellation — verdankt sein gesundes Alter, verdankt den Glücksumstand, daß er noch wirklich lebt und arbeitet und wandert, nächst der Gnade Gottes einem Opfer. Der Sinn seines Opfers ist ihm erst im hohen Alter klar geworden.

Vor 50 Jahren hatte er einmal das Glück — kein Verdienst! — daß er — auf Anruf — es zustande brachte. Von Natur ein bequemer Genießer, opferte er nämlich die von ihm hochgeschätzten Genußwerte Tabak, Alkohol und „blutige Kost" auf dem Altar eines wirklich besseren Lebens. Auch „bequemte" er sich nun, trotz aller Proteste des alten Adam, zur Gewohnheit längerer Fußwanderungen. (Er nannte sich damals O. Wanderer, wenn er einmal anonym zur Feder griff.) „Lebensreform" nennt man's. Wie alles Gute und Große hat es die Gefahr der hypochondrischen Enge, ja des Fanatismus. Daher der Rat Eures Alten: Macht's äußerlich konsequent und unbeirrt. Aber badet Euren inneren Menschen in Humor und baut ihm eine innere Welt, eine Festung der Transzendenz und der schlichten Menschlichkeit.

Glückauf und — „Weiter"!

Euer

Otto Buchinger sen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-706/63-93

Dr. med. Otto Buchinger
"Vom Marinearzt zum Fastenarzt"
(Hyperion-Verlag, Freiburg/Br. 1955)

Zitat aus diesem Buch S. 120

"Freund Walter Hammer hat das Verdienst, durch die Werke seines Fackelreiter-Verlages der damaligen weiter- und höherdrängenden Nachkriegsbewegung entflammter Jugend wertvolle Hilfe geleistet zu haben. Mag sein, daß die damalige Jugend bereits durchsetzt war von irregeleiteten deutsch-völkisch-nationalistischen Elementen, die später in die Hitler-Bewegung hinein mündeten. Bei aller Enge, allem Haß, auch h i e r war ja im Frühling der Bewegung im einzelnen viel guter Wille."

Dr. Otto Buchinger, einst Marinegeneralarzt und später Chefarzt zur Weltberühmtheit gelangter Sanatorien in Bad Pyrmont und Überlingen, war unter seinem Pseudonym O. Wanderer einer der wichtigsten und ständigen Mitarbeiter des von Dr. Hermann M. Popert und Kapitänleutnant Hans Paasche herausgegebenen VORTRUPP. Er wurde auch Autor des in 20 000 Exemplaren erschienenen "Paasche-Buch" (Fackelreiter-Verlag), worin er seinem Kameraden und Gesinnungsfreund Hans Paasche, den man den "Hutten des Freideutschtums" genannt hat, ein Denkmal aus Wort und Bild gesetzt hat. (Zu Ehren Hans Paasches trägt die große Burglinde bei der Jugendburg Ludwigstein den Namen "Paasche-Linde".)
In seinem illustrierten Werk "Vom Marinearzt zum Fastenarzt" kommt auf namhafte Freunde und Führer der alten deutschen Jugendbewegung öfters die Rede, was ersichtlich ist aus folgendem, natürlich nicht erschöpfendem Namensverzeichnis (mit knappen Kommentaren von Walter Hammer).

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-166103-94

Asmussen, Georg - Seite 95
Baader ("Oberdada") - Seiten 119 und 137 (Auch bei uns im Fackelreiter=Verlag,damals in Werther i.W., hatte er ein Gastspiel gegeben.)
Bartes, Karl - Seite 123 (Eden)
Bonne, Dr. med. Georg - Seite 95
Bunge, Gustav von - Seiten 94 und 137
Davidsohn, Dr. Georg, MdR - Seite 96 - (gründete 1903 den "Arbeiter-und Abstinenten-Bund"; von ihm stammt das Wort:"Der denkende Arbeiter trinkt nicht,der trinkende Arbeiter denkt nicht".
Deeke, Dr.Georg - Seiten 116, 117, 135, 170, 192
Diederichs, Eugen -Seite 121
Ehlen, Dr. Nikolaus - Seiten 132, 133, 203
Elpidius, Pater - Seiten 95 und 110
Fidus - Seite 97
Forel, Prof. Dr. August - Seite 94
Frenssen, Gustav - Seite 96
Friedrich, Leonhard - Seite 184 (Quäker, Verleger)
Fritsche, Dr. Herbert - Seiten 165, 166, 167, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 185, 189, 191, 192, 201, 204, 205, 217
Goethe, Walter - Seiten 93 und 120 (Seeoffizier)
Gräser, Gustav - Seite 119
Guardini, Romano - Seite 166
Graf Hässeler - Generalfeldmarschall, Seite 97
Hammer, Walter - Seite 120
Hesse, Hermann - Seite 211
Hessen, Dr. Johannes - Seiten 124 und 202 (Lebt er noch? 16.11.62 W.H.)
Heyde, von der, General - Seite 104
Hinckeldeyn, Carl , Korvettenkapitän - Seiten 93, 117, 120 (Lebte noch, 4.12.62 W.H.)
Hoffmann, Ottilie - Seite 93
Jünger, Ernst - Seiten 200, 208, 219
Kraschutzki, Heinz, Seeoffizier - Seiten 93 und 120 (später Sozialfürsorger)
Kraut, Dr. Reinhard - Seite 95 (Redakteur des VORTRUPP)
Lienau, Prof. Dr. - Seite 100 (Wandervogel und Vegetarier)
Lotar, Peter - Seite 217 (Dichter, Autor des Dramas "Das Bild des Menschen")

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-95

Meng, Prof. Dr. Heinrich - Seite 172 (jetzt: Basel, Lerchenstr. 92)

Messer, Prof. Dr. August - Seiten 14, 18, 61, 62, 123, 144,147, 165 (Bild nach Seite 72)

Metzger, Dr. Joseph Maria - Seiten 163, 176, 180 (Bruder Paulus - gehörte zu den 2042 Opfern des Zuchthauses Brandenburg; er wurde hingerichtet am 17.April 1944. Seit 27 Jahren war er Vegetarier und blieb es auch bis zu seinem Tode; als man dem Tag und Nacht gefesselten Todeskandidaten ein Stück Wurst in die Zelle gab, hing er es vor das Gitter seiner Zelle -"den Vögeln zum Fraß!")

Muckermann, Prof. Dr. Hermann - Seite 207 (starb Ende Okt.1962)

Nebel, Gerhard - Seite 217

Paasche, Hans - Seiten 47 - 50, 93, 110, 120 uff., 146 (Von O.Wanderers-Buchingers "Paasche-Buch" und dessen Verbrennung 1933 ist da u.a. die Rede. W.H.)

Paquet, Alfons - Seite 175

Popert, Dr. Hermann M. - Seiten 95 und 96 (Autor des "Helmut Harringa")

Ragatz, Leonard - Seite 148 (Geistlicher in Zürich)

Riedlin, Doktor - Seite 117 (bahnbrechender Fastenarzt)

Schöndube, Heinrich - Seiten 125 und 126

Schwaner, Wilm - Seiten 131 und 183 (der "Volkserzieher")

Strecker, Dr. Reinhard, Professor und Kultusminister - Seiten 18, 61, 96, 165, 166, 176, 197, 206 (Bild nach Seite 72)

Verweyn, Dr. Johannes Maria, Professor - Seite 133 (Er war in Sachsenhausens schlimmsten Jahren einer meiner besten Kameraden, ist wohl auch Vegetarier geblieben; Anfang 1945 kam er mit ins "Erholungslager" Belsen-Bergen, wo er recht bald an Fleckthyphus zugrundeging. W.H.)

Weizsäcker, Ernst von - Seiten 33, 54, 62

Wenzel, Dr. Fritz, Pfarrer und jahrelang MdB - Seiten 205,212,213

Wolf, Dr. Friedrich - Seite 136 (alter Wandervogel, Arzt, Dichter und Dramatiker; Autor des Werkes "Die Natur als Arzt und Helfer")

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

GD-106/63-96

BUNDESPRÄSIDIALAMT
ORDENSKANZLEI

BONN, den 11. November 1952
Kaiser-Friedrich-Straße 16

Az. VI/2/00 - Kr/vK

Herrn
Walter H a m m e r
Schriftsteller

H a m b u r g 39
Bilserstraße 16 d
z.Zt. Sanatorium Dr. Buchinger,
Bad P y r m o n t

Betrifft: Ihre Anregung, Herrn Dr. Otto B u c h i n g e r, Bad Pyrmont, anlässlich seines 75. Geburtstages am 16.2.1953 mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland auszuzeichnen

Sehr geehrter Herr Hammer !

Im Auftrage des Herrn Bundespräsidenten, der Ihnen für Ihre Zeilen vom 3.November dankt, darf ich Ihnen mitteilen, dass nach dem Stiftungsstatut jede Verleihung des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland einen Vorschlag des Ministerpräsidenten des Landes, in dem die auszuzeichnende Person wohnhaft ist, voraussetzt.

Ihre Eingabe wurde daher der Niedersächsischen Staatskanzlei übermittelt mit der Bitte, die Angelegenheit gemäß Artikel 5 des Ordensstatuts weiter zu bearbeiten. Die Ihrem Schreiben beigefügte Fotografie des Herrn Dr. Buchinger wird in der Anlage wieder zurückgereicht.

Mit vorzüglicher Hochachtung

(Krantz)
Oberregierungsrat

Anlage: 1 Lichtbild

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-102/63-97

den 14. November 1952

Herrn
Ministerpräsident K o p f
H a n n o v e r .

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, werter Kampf- und Parteigenosse !

Nach meiner Flucht aus Brandenburg mußte ich kürzlich schon zum vierten Male bei unserem alten Freund Dr. Otto Buchinger in Bad Pyrmont Heilung suchen. Ich weiß, daß auch Sie zu seinen Patienten gehört haben und daß auch Sie seine Wunderkuren zu schätzen wissen. Am 16. Februar 1953 wird Dr. Buchinger seinen 75. Geburtstag feiern. Mit Hinweis darauf habe ich Herrn Bundespräsidenten Heuß am 3.November den Vorschlag gemacht, Drw Buchinger doch mit einem Verdienstkreuz auszuzeichnen. Diese Anregung ist von der Ordenskanzlei im Bundespräsidialamt inzwischen an die Niedersächsische Staatskanzlei zur Weiterbearbeitung gesandt worden. Vermutlich wird es Ihnen ein Herzensbedürfnis sein, sich der Angelegenheit persönlich anzunehmen, weshalb Ihnen dieser Hinweis sicher willkommen sein wird.

Mit verehrungsvollem Gruß

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-706/63-98

I

Krankengeschichte

de v. S t e i n w e h r Walter

Geburtstag und -Jahr: 24. III. 80	Beruf: Rechtsanwalt u. Notar.	Letzte Wohnung: C a l a u / N.L. Burgplatz 6
Tag der Aufnahme: 3. XI. 40		Tag der Entlassung:
Krankheitsanfang:		Entlassung nach:

Diagnose: Paralytischer Tic

F. A. : o.B.

E. A.: neigt leicht zu Erkältungen.

In letzter Zeit Nachts öfters Herzklopfen beobachtet.

10 und Mehr Jahre zurückliegend 3 x luetische Infektion, mit Intervallen von einigen Jahren, mit mehreren Kuren, die jedesmal zu einer sero-neg. Wa R. führten. Angebl. in den letzten Jahren keine Erscheinungen und keine posit. Blut= und Liquorergebnisse.

Seit 10 J. rein veget. Ernährung, angebl. aus ethischen Gründen mit halbtägigem Fasten am Vormittag.

Kommt hierhin zur allgemeinen Auffrischung.

Seit 1930 Nichtraucher. Trinkt mässige Mengen Wein und Bier.

Seit einer Behandlung mit geringen Mengen von Wassereinlauf ins Rektum, nach einer Methode von Dr. Kraatz, Berlin, sei der Stuhl 2 - 3 x tgl. regelm. Zuvor leichte Obstipation. Wasserl. o.B.

Operationen: 1907 Appendektomie. 1 x Krampfadernexcision und Verödung. 1920 operat. Entfernung von Hämorrhoiden.

B e f u n d :

Guter E. und K. Z.

Kopf: über dem r. Facialis geringe Druckempfindlichkeit.

Gebiss: viele Goldkronen. Angebl. 3 Granulome, die nach fachärztlicher Beurteilung vorerst nicht behandelt zu werden brauchen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Brustkorb:

Herz perkuss. in norm. Grenzen. R.R. 135/95. Regelm. Aktion, reine Töne. Lungen o.B.

Leib: o.B. Leber u. Milz nicht vergrössert. Nieren o.B.

Reflexe: normal.

9.11.40. 12,30 Uhr

Mein Patient, der Rechtsanwalt und Notar von Steinwehr wird gebeten, nachdem heute vormittags mit einem anderen Patienten, dem Gauschatzmeister Hermanüssen, eine politische Debatte stattfand, in der nach Zeugenaussage Herr von Steinwehr eine schwere Beleidigung des Führers aussprach, die Anstalt-sobald dies mit seinem Gesundheitsz ustand und unter Angleichung der Kur an eine Ernährung wie sie ausserhalb der Anstalt üblich ist, ~~erlaubt~~ vereinbare ist, -zu verlassen. Patient wurde in diesem Sinne von dem behandelnden Arzt soeben telephonisch unterrichtet. Einzelheiten über den Hergang der Beleidigung, die um 9 Uhr heute im Wiesenhaus, Tagesraum stattfand, werden als Sonderbericht festgehalten.

Dr. Wahl.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Wochentag	Datum	Brutto-Gewicht	Kurplan
Sonntag			
Montag			
Dienstag			
Mittwoch			
Donnerst.			
Freitag			
Sonnabd.			
Sonntag			
Montag			
Dienstag			
Mittwoch			
Donnerst.			
Freitag			
Sonnabd.			

GVD-706/63-99

Kuranstalt Dr. med. Otto Buchinger

Bad Pyrmont

Name: Herr Walther von Steinwehr

Wohnort: Lalau

Krb. Nr. 1292

vom 3. 11. 40 bis

Gewichtstabelle

Es wird um regelmäßige womöglich tägliche Eintragung des Gewichts nach Kilogrammen in die folgende Tabelle gebeten. Besonders zu beachten ist: daß die Wägung stets in gleicher bezw. gleichschwerer Kleidung vorgenommen wird. - Dieser Kurplan und dann später jede Änderung muß sofort im Büro vorgezeigt werden.

Es wird ersucht, diese Karte beim Betreten des Sprechzimmers in der Hand zu halten und vor der Abreise sie dem Arzt auszuhändigen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

1,82.

Wochentag	Datum	Brutto-Gewicht	Kurplan
7. Sonntag	3.11.	81,7 kg	2 Brot
1. Montag	4		1 "
1 Dienstag	5	79,5	Kartoffeln
2 Mittwoch	6	79.	Forellen
3 Donnerst.	7	78	
4 Freitag	8	78	
5 Sonnabd.	9	77,6	
6 Sonntag	10		
7 Montag	11		
8 Dienstag	12		
9 Mittwoch	13		
10 Donnerst.	14		
11 Freitag	15		
12 Sonnabd.	16		

Wochentag	Datum	Brutto-Gewicht	Kurplan
Sonntag			
Montag			
Dienstag			
Mittwoch			
Donnerst.			
Freitag			
Sonnabd.			
Sonntag			
Montag			
Dienstag			
Mittwoch			
Donnerst.			
Freitag			
Sonnabd.			

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Schilderung des bedauerlichen Vorfalls am 9. Nov.40. im Tagesraum des "Riesenhauses", 9 Uhr V.

Schreiber ds. wartete allein im Tageraum auf die ärztl. Untersuchung u.hörte den Rundfunk ab. Während des Nachrichten-Dienstes also kurz darauf betrat ein weiterer Kurgast,den ich hier als X bezeichne,da mir der Name nicht bekannt ist,das Zimmer. Danach der mir bekannte Herr Hermanissen,nachstehend als H.bezeichnet.
Am Schluss des Nachr.Dienstes frug ich,an H.gewandt,ob die nachträgl. vom Führer durch das Ritterkreuz geehrten Offiziere(lt.Nachr.Dienst) Commodore Donto u.Gen.Lt.Speck die vor Narwick bezw.im Westen den Heldentod gestorbenen Offiziere seien,was er bestätigte. Hier bemerkte X.Ich finde es eigentlich überflüssig,den Toten noch Orden zu verleihen, sie wissen doch nichts davon.
Ich: das ist eine Heldenehrung,die einen guten Eindruck auf unser Volk und vor allem auch auf die Hinterbliebenen macht.
X. Wenn ich einen Verwandten hätte,der gefallen sei, würde ich aber keinen Wert darauf legen. Es habe ja doch keinen Zweck.Ich glaube,er erwähnte noch,die Toten würden dadurch nicht wieder zurückgegeben.
Wir sprachen dann über die gerade gemeldeten neuen Erfolge der U-Boot-und Flug-Waffe. Hier sagte X plötzlich:
"Der Krieg dauert noch zehn Jahre."
Ich: Vollkommen ausgeschlossen.Der Engländer wird spätestens im nächsten Frühjahr nachgeben,nachgeben müssen.
X Sie kennen die Engländer nicht,sie sind hartnäckig.
Ich:"Ich kennem sie sogar zufällig sehr genau(viele Geschäftsreisen nach England gemacht) das Volk ist doof,einseitig orientiert.Es herrscht nur eine kleine Clique"Ich begann einen weiteren Satz"wenn das Volk dort aufgeklärt wird,wird es diese zum Teufel jagen",aber
X fiel mir in's Wort:"hier haben wir auch eine Clique---"weiteres konnte ich nicht verstehen,denn
H sprang auf und stellte sofort X zur Rede.
Darüber kam der Arzt und forderte X auf,sich auf sein Zimmer zu begeben.
Ich bemerke noch,dass X mit einem auffallend missmutigen Gesicht herein gekommen war.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Führer des s/L: Herr Fähnrich Stahl.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Eiweiß 0

Zucker 0

Aceton

Acetessigsäure

Urobilinogen +

Urobilin

Bilirubin

Diastase

Vitamin C

Indikan

Diazo

Aussehen

Spez. Gewicht

Reaktion

Sediment o. B.

Druck: [illegible], Bad Pyrmont 6, 40

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-102

I.

Krankengeschichte

de Dr. v. Steinecker.

Geburtstag und -Jahr:	Beruf:	Letzte Wohnung:
Tag der Aufnahme: Krankheitsanfang:		Tag der Entlassung: Entlassung nach:

Diagnose:

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

F

ED-106/63-103

Ich hatte der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß der Krieg noch lange dauern könnte, möglicherweise. Ich bezeichnete diese Länge mit dem Worte „10 Jahre". Das sollte aber nur eine übertreibende Unterstreichung meiner Besorgnis sein. Daß der Krieg noch 10 Jahre dauern wird, glaubt bestimmt niemand, auch ich natürlich nicht.

Einer der Herren meinte, das hängt [illegible], [illegible] England [illegible] einer Religion.

Darauf antwortete ich: in Deutschland regiert doch auch eine Religion – ich unterbrach mich aber sofort zu sagen „oder vielmehr ein Mann".

Daß in Deutschland nur ein Mann, nämlich der Führer regiert, weiß jeder, es handelt sich um eine Ergänzung des Wortes – Das Wort „Religion" kann man auch ersetzen, ohne daß ich es so sagen wollte – es klang mir noch von der Äußerung des Herrn [illegible] im Ohr; ich fühlte mich, wie mir [illegible] war, [illegible] sofort [illegible] zu korrigieren.

Die [illegible] auf mich ein, [illegible] meiner [illegible] gar nicht gehört.

Ich wollte fortfahren zu sagen:

Der Führer wird natürlich alles daran setzen, um diesen Krieg möglichst bald zu beenden, denn er will ja Aufbauarbeit leisten. – Das wissen wir und [illegible] habe ich immer Ausdruck gegeben – aber ich fürchte, daß [illegible] sich nicht so schnell [illegible] wird, wie [illegible].

9 XI 1940 [illegible]

Dieses Blatt wird auf m. Bitte in dieses Kr.-blatt eingefügt. Ich erhielt es später als ich Herrn v. Stauss auf d. [illegible] berichtete.

9. XI. 40 / 11 h [illegible]

N.S. Auf ausdrücklichen Wunsch erhält Herr v. St. eine Abschrift nachgesandt.

ED-706/63-104

4.) Durch Schwester Renate liess ich weiterhin am 9.11.40 nachmittags den Gauschatzmeister Hermhüssen ebenfalls um einen schriftlichen Bericht über seine Erlebnisse am Vormittag des gleichen Tages bitten, bisher ohne Ausserung.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 486/63-105

Sonderbericht:

Im Tagesraum waren kurz vor 9 Uhr anwesend :
1.Rechtsanwalt und Notar von Steinwehr.
2.Fabrikant Otto Stiehl
3.Gauschatzmeister Hermanüssen
und ab 9,o5 Uhr der Arzt, Dr. Balz.
Als dieser um 9,o5 Uhr den Tagesraum wie alltäglich üblich betrat, befanden sich Hermanüssen und von Steinwehr in einer erregten Auseinandersetzung. Hermanüssen trat sofort auf mich(Dr. Balz) zu und verlangte die augenblickliche Verhaftung des Steinwehr. Steinwehr selbst trat ebenfalls auf mich zu und bat um Rücksicht(Familie, Frau und Kind). Ich erwiederte zunächst nichts. Der Fabrikant Stiehl schwieg ebenfalls. In den nächsten 2 - 3 Min. erneutes heftiges Aufeinanderplatzen der beiden streitenden Parteien. Der Rechtsanwalt erklärte dem Gauschatzmeister :"Er habe das nicht so gemeint". Der Gauschatzmeister erwiederte etwa:"Das ist mir gleich wie sie das gemeint haben. Sie sind ein erwachsener Mensch und sollten sich überlegen was Sie sagen. Sie haben erklärt, dass in Deutschland genau die gleiche Clique regiere wie im heutigen England und haben damit den Führer Beleidigt. Dieser Beleidigung kann ich nicht tatenlos zusehen, und ich werde unter allen Umständen gegen Sie vorgehen." Ich erklärte jetzt um augenblicklich die Streitenden auseinander zu bringen, indem ich auf Herrn von Steinwehr zutrat:"Bitte begeben Sie sich auf Ihr Zimmer". Dieser verliess darauf sofort den Tagesraum. Ich begann dann meine Sprechstunde in die als 1.Patient am heutigen Tage der Fabrikant Stiehl kam. Im Sprechzimmer bat ich Stiehl mir in aller Ruhe, nüchtern und sachlich noch einmal zu schildern, was vorgefallen sei. Stiehl berichtete daraufhin etwa folgendes : Ich unterhielt mich mit dem Rechtsanwalt und Notar Steinwehr, nach einer Weile kam auch Herr Hermanüssen in den Tagesraum und in das Wartezimmer. Er setzte sich zu uns und hörte unserem Gespräch zu. Steinwehr behauptete dieser Krieg dauere noch 1o Jahre. Ich erwiederte:Mann, wo denken Sie hin, der ist nächstes Jahr im Frühjahr beendet. Darauf Steinwehr:Sie kennen England nicht. Darauf Stiehl:Ich soll England nicht kennen?(Meines Wissens war Herr Stiehl als Kaufmann wiederholt längere Zeit in England.)Stiehl weiter:In England regiert zur Zeit eine Clique, die bald besiegt ist und dann ist der Krieg zu Ende." Darauf soll Steinwehr gesagt haben, was sowohl Hermanüssen wie auch Stiehl bezeugen:"In Deutschland herrscht genau so eine Clique wie in England."In diesem Augenblick sei nach Schilderung von Herrn Stiehl Hermanüssen getroffen aufgesprungen und habe diese Äusserung als grobe Beleidigung Deutschlands und des Führers zurückgewiesen und die

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Verhaftung gefordert..

--diktiert um 14 Uhr nach der Erinnerung an die Ereignisse des heutigen Vormittags.

Mit Rücksicht auf das Ansehen der Anstalt und vor allem mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand meines Pat.Hermanüssen wird Herr Rechtsanwalt Steinwehr gebeten sofort die eingeleitete Fastenkur abzubrechen,um eine normale Ernährung in den nächsten 4 Tagen aufzubauen.Dann wird Pat. entlassen.

Ergänzende Angaben: 1.) Zur Entschuldigung für das unglaubliche Betragen meines Pat. Steinwehr ist ärztlicherseits nur anzuführen, die während des Fastens wiederholt beobachtete Tatsache, dass an manchen Tagen das seelische Gefüge des Fastenden gestört ist. Diese Definition und Beobachtung wurde von Dr. Buchinger während vieler Jahre wiederholt an vielen Patienten gemacht. Während dieser sog. Lockerung der seelischen Struktur (näher lassen sich diese, körperlich und mit physiologischen Sinnen unfassbaren Dinge nicht definieren) ist der Fastende gereizter, aufnahmebereiter, angriffslustiger, manchmal auch missmutiger, melancholich u.s.w. als während der Zeit einer sogenannten normalen Ernährung. Sonst ist ärztlicherseits zur Entschuldigung nichts anzuführen.

2.) Herr Steinwehr verliess am gleichen Tage abends (9.11.40) auf eigenen Wunsch die Anstalt, um wie er sagte, sich nach Berlin zu begeben. Während meines Besuchs am Samstag Nachmittag auf seinem Zimmer, las mir Pat. folgenden , von ihm selbst aufgezeichneten Bericht (Schilderung des Hergangs der Debatte im Tagesraum des Wiesenhauses, am Vormittag um 9 Uhr) vor. S. Anlage. F

3.) Aufmeine Bitte schilderte mein Pat. der Fabrikant Stiehl den Hergang am Vormittag wie folgt: S. beil. Blatt, F das mir Herr Stiehl heute Vormittag (11.11.40) in der Sprechstunde abgab, merkwürdigerweise mit dem Zusatz, es nicht dem Krankenblatt anzufügen, da es eine politische Angelegenheit sei. Ich erwiderte, dass die Krankengeschichte des Herrn Steinwehr sich inzwischen zu einer politischen Angelegenheit entwickelt habe und dass sein Beitrag dazu gehöre.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EB-106/63-106

J. Büchlinger jr.

15. Mai 1958

Lieber verehrter Gesinnungsfreund!

Grollen Sie mir bitte nicht, wenn ich Sie heute mit einem kühnen Wunsch überfalle. Eben jetzt werden Sie alle Hände voll zu tun haben, doch weiß ich, daß Sie tratz aller Überbeanspruchung immer wieder in die Provinz gereist sind, um vorzugsweise den höheren Schülern den tieferen Sinn unseres Kampfes gegen Alkohol und Nikotin begreiflich zu machen.

Während ich den ganzen Winter über befürchten mußte, das Frühjahr nicht mehr zu erleben, scheint es mir nun doch noch vergönnt zu sein, in einigen Tagen runde siebzig Jahre zu werden. Ein Kreis meiner Freunde hatte es unternommen, ein umfangreiches Buch als Geburtstagsgabe herauszubringen. Nicht weniger als 130 Bilder waren dafür vorgesehen. Aber es ging mit mir so rapide bergab, daß diese Arbeit gehemmt wurde und alles nur noch diktatorisch behandelt werden konnte. Es wird nun wohl Ende August darüber werden, ehe das Buch erscheinen kann. Vorerst hatte man sich darauf beschränkt, eine Glückwunschadresse vorzubereiten, die nun tatsächlich gestern auch fertiggeworden ist. Leider ist es offenbar versäumt worden, auch Sie zu unterrichten, weshalb Ihr Name leider fehlt. Ich bedaure das natürlich sehr. Morgen gebe ich ein Exemplar dieser Glückwunschadresse auf den Weg nach Pyrmont.

Mittlerweile bekam ich nun auch schon ein Paket mit Korrekturfahnen, Bildabzügen und Manuskripten, die für das "Walter-Hamer-Buch" bestimmt sind. Einige sehr ärgerliche Lücken habe ich schon feststellen können. Und eben deshalb wende ich mich heute vertrauensvoll an Sie.

Wie Sie aus den Beilagen ersehen können, hat unser alter Gesinnungsfreund Oberstudienrat Heinrich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Steinbrinker recht ausführlich über den "Lukanga" berichtet. Auch Theo Glöss erfreute mich mit einem Beitrag über die Bekämpfung der Trunksucht. Daran war mir nun allerdings weniger gelegen. Mich hätte es sehr gefreut, wenn in einem Beitrag einmal ganz deutlich und unverblümt gesprochen worden wäre über die Gründe, die uns gestern wie heute zum Kampf gegen Alkohol und Nikotin verpflichten. Und da habe ich hin und her überlegt, fand aber keinen anderen Ausweg, als mich vertrauensvoll an Sie zu wenden und Sie um Ausfüllung der immer noch klaffenden Lücke zu bitten.

Wenn ich zurückblicke auf die Jahre vor und nach dem Ersten Weltkrieg - was gab es da für festgefügte alkoholgegnerischeund tabakfeindliche Organisationen! Alleine die Arbeiter hatten gleich zwei Bünde, die den Alkohol bekämpften; ein paar Dutzend der namhaftesten Reichstagsabgeordneten waren Mitglieder. (Ernst Reuter ist ja über den Arbeiter-Abstinenten-Bund in die Politik gekommen!) Fast jeder Beruf hatte seine Alkoholgegner organisiert. Heute kennt man nicht einmal mehr die Namen all dieser vielen alkoholgegnerischen Verbände. Darüber müsste doch einmal knapp und klar gesprochen werden. Uns fehlt dergleichen heute. Auch einige Namen prominenter Alkoholgegner müssten erwähnt und der jungen Generation von heute nahegebracht werden. Nehmen wir Hainisch, Masaryk, Branting, dazu auch noch Dichter und Künstler aller Art, die entschiedene Alkoholgegner waren. Nennen wir nur Bernard Shaw. (Auf den "Harringa" kommt bereits die Rede!)

Man müßte auch auf Bunge , Forel usw. zu sprechen kommen und die Gefährlichkeit von Schnaps und Nikotinfusel endlich einmal wieder wissenschaftlich nachweisen, kurz und überzeugend. Es fehlt uns ja an derlei Waffen heute fas ganz. Umso erfreuter war ich,als ich vor Jahren bei Ihnen erfahren durfte, wie systematisch Sie in den höheren Schulen zur Aufklärung der Pennäler beitragen. Diesen verdienstlichen Feldzug haben Sie

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Eb-106/63-107

15.Mai 1958

bis auf diese Tage fortgesetzt. Es würde Ihnen gewiß unschwer möglich sein, die treffendsten Argumente ins Feld zu führen und die junge Generation von heute mobil zu machen.

Und darauf richtet sich nun mein kühner Wunsch. Ich wäre Ihnen herzlich dankbar, wenn Sie ihn mir erfüllen wollten. Ich denke keineswegs an eine lange Abhandlung, sondern an einen aphoristisch kurzen Beitrag, der die jungen Herzen packt und mitreißt. Mit ein oder zwei Seiten wäre uns schon gedient. Aber die Lücke darf nicht bleiben. Gerade die alkoholfreie Kultur, um die es uns 1913 ging, als wir zum Hohen Meißner zogen, muß in der Zeit des "Wirtschaftswunders" wieder gefördert werden. Schamlos macht das Alkoholkapital Reklame. Die Presse wagt nichts dagegen zu unternehmen. Die Zeitungen sind voll von Nachrichten über Verbrechen und Unglücksfälle, die auf die Trinkunsitten zurückzuführen sind. Aber das Alkoholkapital inseriert, ebenfalls die Zigarettenfabriken, weshalb gegen das Saufen und Rauchstinken nichts gesagt werden darf. Aber nun wäre es doch ein Jammer, wenn im "Walter-Hammer-Buch" nicht hierüber Fraktur geredet würde. Ich bitte Sie ebenso herzlich wie dringend, hier noch helfend einzuspringen.

Ihnen und Ihrer verehrten Gattin - die Kinder nicht zu vergessen! - herzliche Gesinnungsgrüße

Ihres

P.S. Verschiedentlich wird darauf hingewiesen, daß die eigentliche Jugendbewegung selbstverständlich Alkohol und Nikotin mied (und der Ludwigstein heute?). Erwähnenswert die beiden alkoholgegnerischen Offiziers-Bünde vor 1914!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-108

12. XII. 62

DR. MED. OTTO BUCHINGER
7773 ÜBERLINGEN AM BODENSEE
TELEFON 2066

Mein lieber Mitwanderer
Walter Kammer!

Herzlichen Dank! Aber nur in Eile und Kürze, da ich mit krankem Knie gerade am Fastenanfang bin und in viel Beanspruchungen: An Hans Wolf sende ich das Buch, vielleicht auch Porträt. — Ja, der Mann vom 20. Juli? Es waren sogar einige! Leider habe ich die Namen nicht. Sie wurden damals absichtlich möglichst vermieden. — Lotte Zaaleck statt Georg Sinn als Herausgeber des „Mutigen Christentum"? Ich ging nur nach Tagebuch-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Notizen. – Erfreut und erstaunt bin ich über
das lebendig genaue Namen-Verzeichnis des
routinierten Geist- und Andenken-Archivars.
Und ich – der Steinalte – besitze nicht einmal
eine Schreibmaschine. Und meine Sekre-
tärin ist beurlaubt – und wird sogar
wenig in Anspruch genommen, da ich fast
nur (!) Ansichtskarten schreibe, in denen nur
Not-Wendiges (SOS) steht. Genug. –
Ich danke nochmals herzlich und wünsche
dem tapfren Weggenossen eine echte
Weihnacht und ein gesegnetes 1963 und
– weiter!

Ihr alter [illegible]

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

ED-106/63-109

1. VII. 65

DR. MED. OTTO BUCHINGER
7770 ÜBERLINGEN AM BODENSEE
TELEFON 2066

Mein verehrter alter
Kommilitone Hammer!

Ich danke Ihnen für die Freude der 2 Paasche-Bilder und für die Aussicht zum „Ausflug" auf den Ludwigstein. Hier sind 4 Bilder. Wählen Sie eins und behalten Sie eins zum Andenken an

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

den alten O. Wanderer. –

Noch wandere ich. Aber das hohe Alter wandert mit ohne „Jugendbewegung".

Salutem ex corde!

Ihr getreuer

Otto [illegible]

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/43-110

3. Mai 1951

Herrn
Henni Claasen
H a m b u r g
Wiesenstr. 47

Lieber Henni Claasen! Leider konnte ich nicht dabei sein, als Ihr vor einigen Wochen Euer Jubiläum feiertet. Ich war nämlich Patient in Bad Pyrmont. Kaum, dass mein alter Freund Dr. Otto Buchinger (der O.Wanderer unseres kleinen Paaschebuches) von meiner schweren Erkrankung erfuhr, lud er mich auch schon ein, sein Gast und Patient zu werden. Und da mein Blutdruck bedrohlich weit über 200 hinausgegangen war, telegrafierte er mir, unverzüglich zu kommen. Drei Wochen Heilfasten haben inzwischen Wunder gewirkt und mir wenigstens einen Teil meiner alten Schaffenskraft zurückgegeben. Ein neues Herz hat man mir allerdings auch in Bad Pyrmont nicht einsetzen können. Verschlissen ist nun einmal verschlissen!

Wir sind in Bad Pyrmont übereingekommen, Hans Paasches Negerbriefe recht bald neu herauszugeben, in einem Band mit O. Wanderers kleinem Paaschebuch. Auf ein paar Widmungsseiten will ich einiger 40 – 50 alter Freunde gedenken, die im Geiste Hans Paasches gelebt und gewirkt haben und ähnlich wie er umgekommen sind, vorzugsweise natürlich auch Lebensreformer. Einige Namen: Hans Litten, Johannes Verweyen, Theo Neubauer, Max Metzger, Adolf Reichwein, Theodor Lessing, Theo Nespers. Auch an Franz Jakob und Bernhard Baestlein habe ich gedacht, nachdem ich von Dir erfahren durfte, dass sie beide aus der sozialistischen Jugendbewegung hervorgegangen sind. Inzwischen habe ich sogar festgestellt, dass Franz Jakob an meinen Zeitschriften mitgearbeitet hat. Ich wäre Dir nun sehr dankbar, wenn Du einmal kurz festhalten wolltest,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

welchen Weg die beiden Hingerichteten in der Jugendbewegung gegangen sind. Sehr lieb wäre es mir, wenn Du mir darüber hinaus noch einige alte Gesinnungsfreunde nennen könntest, die ebenfalls derart geehrt zu werden verdienen. In engerer Wahl habe ich von Hamburgern noch: Kurt Heilbut (weisst Du wie er umgekommen ist?), Dr. Walther Bacher mit Frau und Mutter, Franz Bobzien und Ferdi Buhk. Überlege Dir das doch bitte einmal und gib mir recht bald Bescheid.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit

recht herzliche Grüße!

Dein

ED-106/63-19A

25. November 56

Herrn
Dr. jur. R. Waag
Überlingen/Bodensee
Ulrichstr. 36

Lieber verehrter Gesinnungsfreund!

Als Sie damals Ihr kleines Blatt herausgaben, war ich mit dem Herzen dabei und meldete mich - jetzt seit 55 Jahren Vegetarier - als Mitglied der "Vegetarier-Union" an. Ich muss Ihnen gestehen, dass ich immer von Neuem entsetzt bin über das Blättchen, welches uns jetzt ins Haus geschickt wird. Das ist doch blutigster Dilettantismus und eitle Schaumschlägerei, ein ganz niveauloses Machwerk, welches uns nicht länger zugemutet werden darf. Da wird "betreut" und "unter Beweis gestellt", gestümpert und der Vegetarismus wieder herabgewürdigt auf die Stufe eines nicht ernstzunehmenden Sektierertums. Mit derlei Druckerzeugnissen werden wir ohnehin von den Reformhäusern bis zum Überdruss bedacht. Lässt sich dieser Absturz denn nicht mehr auffangen? Der gute Dr.Buchinger muss doch ebenso auf seinen Ruf bedacht sein, wie Sie und andere Persönlichkeiten von Rang und Ruf, die bisher immer noch an diesem vegetarischen Wurstblatt mitgearbeitet haben. Vielleicht wissen Sie mir einen Trost? Ich wäre Ihnen dankbar dafür.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit verbleibe ich mit herzlichen Grüssen

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Otto Buchinger

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

1 Z - BA - 000426 7

Institut für Zeitungsforschung - Archiv
EB-105/63-113
1fZ-BA-0004268

Otto Buchinger

Ifz-BA-0004269

Otto Buchinger

Ifz-BA-0004270

Institut für Zeitgeschichte Archiv
ED-707/103

ED-706/63-115

Otto Buchinger

IfZ - BA - 000427/1

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-116

1/Z-BA-0004272

1/Z-BA-0004273

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-117

BUDDENSIEG, Hermann

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-118

Dr.Hermann Buddensieg
(17a)Heidelberg-Ziegelhausen
Brahmsstr. 9 a Fernruf 7 96 28

Juli 1953

Liebe Freunde !

Im Oktober 1953 jährt sich zum vierzigsten Male der Tag, an dem sie "Freideutsche Jugend" ihr Fest auf dem Hohen Meißner feierte.

Aus diesem Anlaß begehen die freien Jugendbünde von heute ein Fest der Jugend und die sich einst auf dem Hohen Meißner zusammenfanden, treffen sich vorher auf dem Ludwigstein, um sich auf das Erreichte und noch zu Erfüllende zu besinnen.

Zu diesem Tage bereiten wir eine Schrift vor, die im Adolf Saal-Verlag, Hamburg erscheinen soll. Wie einst in einer Festschrift "Freideutsche Jugend" ältere Freunde aussprachen, was sie von uns erwarten. So wollen wir, nach nunmehr vierzig Jahren, jetzt darstellen, was wir erfüllten, wie wir das wurden, was wir heute sind. Es geht uns nicht um allgemeine Darlegungen oder um den Abdruck früherer auf andere Gegenstände bezüglicher Abhandlungen. Alles muß hier streng auf ein Ziel ausgerichtet sein, zu zeigen, welche Bedeutung als eine der Quellkräfte unseres Lebens jener "freideutsche" Geist hat, der schon in der frühen Jugendbewegung in uns lebendig war. Zu veranschaulichen wäre also mit welcher inneren Lebendigkeit, Redlichkeit und Selbstverantwortung wir die Wirklichkeit gestalteten, die uns im öffentlichen und persönlichen Leben, in den objektiven Mächten, in der Kunst und der Wissenschaft aufgegeben ist. Es geht dabei um die besondere Gestalt, die schöpferisch der "Geist der Jugendbewegung" in jedem Einzelnen von uns gewann im Ergreifen der schöpferischen Mächte der Vergangenheit wie der Gegenwart. Dabei wäre aus dem Positiven auch Grenze und Gefahr der Jugendbewegung von einst aufzuzeigen in Bezug auf unseren Lebensweg.

Wenn ein solches Werk gelänge, könnte es ein Dokument für den lebendigen Gehalt der früheren Jugendbewegung werden und dafür, wie deren Geist in uns noch heute gestaltend fortwirkt. Viel wird wieder davon geschrieben, was man dem "Burschenschaftsgeist", dem Corpsgeist" für das ganze Leben verdankt. So wäre es wohl eine reizvolle Aufgage, sich einmal Rechenschaft darüber zu geben, was wir den Formkräften unserer Jugend verdanken, wie wir als Eigene uns in ungewöhnlichen Zeitläuften wie in unserem persönlichen Geschick bewährten und was wir heute verkörpern.

Wir bitten Sie um Ihre Mitarbeit an diesem Werk und erhoffen Ihre Zusage, wie die Mitteilung, bis wann und in welchem Umfang wir Ihren Beitrag erwarten können.

Mit guten Wünschen und Grüßen

Im Auftrag Hermann Buddensieg

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Karl Rauch
vorzweifelt!
Reichwein / Mitgau?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-119

WALTER HAMMER
SCHRIFTSTELLER

HAMBURG 39,
Bilserstraße 16d
Postscheck: Hamburg 143737

26. Juli 1953

KOPIE

Herrn
Professor Dr. Hermann Buddensieg
Heidelberg-Ziegelhausen
Brahmsstraße 9a

Lieber Hermann Buddensieg!

Leider konnte ich nicht früher zur Beantwortung Ihres Rundschreibens kommen, da ich in jenen zwölf schlimmen Jahren körperlich sehr gelitten habe, überdies aber auch an einer unvorstellbaren Raumnot kranke. Nicht zu reden von den Aufgaben, an deren Erfüllung ich mit dem Rest meiner Kraft arbeite, wobei äußerste Konzentration geboten ist.

Auch ich wollte in meinem wiederauflebenden Fackelreiter-Verlag schon zum Herbst 53 als ein Vermächtnis der Meißner-Fahrer von 1913 an die junge Generation von heute ein neues Paaschebuch mit sämtlichen Negerbriefen herausgebracht haben, doch werde ich den Termin leider nicht einhalten können.

Zu Knud Ahlborns Plan, eine Festschrift herauszugeben, habe ich schon mehrfach kritisch Stellung genommen. Man kann schlecht von einem Fest sprechen, wenn es am Publikum fehlt. Und man kann ein Buch nur drucken, wenn sich dafür Käufer und Leser finden. Aber ich glaube, daß statt der erforderlichen mindestens 2000 Subskribenten sich nicht einmal 100 finden werden, denn wer will die Katze im Sack kaufen? Werden überhaupt wichtige Beiträge zu erwarten sein? Alle mir bekannten alten Freudeutschen sind mit beruflichen Aufgaben dermaßen überlastet, daß es bei ihnen allenfalls zu kurzen Bekenntnissen, Grüßen und Aufrufen kommen kann (für die Presse und den Rundfunk), während sie Wesentliches zu einem neuen Start wohl kaum zu sagen wüßten.

Wir hätten den Jubiläumstag nicht schöner feiern können, als durch ein kräftiges Bekenntnis zu jenen Kampf- und Weggefährten, die sich in den schlimmen Jahren der Hitlertyrannei bewährt haben und sich für uns opferten. Ich denke hier vor allem an Adolf Reichwein und den Kreisauer-Kreis (Graf Moltke, Gebrüder von Haeften, Hermann Maass usw.). Wie kann man da

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

an eine Festschrift denken, ehe es noch Hermann Mitgau gelungen wäre, Adolf Reichwein das schon lange geplante Denkmal aus Wort und Bild zu setzen. Aber auch Graf Claus von Stauffenberg war ganz erfüllt vom Geist der alten Jugendbewegung. Auch zu ihm sollten wir uns bekennen. Nicht zu reden von den Geschwistern Scholl und nicht zu vergessen Dr. Theo Neubauer, Dr. Walter Dacher und so viele andere Opfer der Gewaltherrschaft. Durch ein kräftiges Bekenntnis zu solchen wahrhaft Freideutschen würden wir auch jene jungen Menschen aufrütteln und in Bewegung bringen können, die sich durch die geplante Festschrift wahrscheinlich nur angeödet fühlen würden.

Ich stimme mit Ihnen und den Initiatoren des Festschriften-Planes sehr wohl in der Meinung überein, daß von uns Überlebenden und Davongekommenen kräftige Impulse ausgehen könnten, die dann aber dem jugendlichen Wesen angemessen sein müßten.

So sehe ich mich also aus den mannigfachsten Gründen außerstande, den von mir für aussichtlos gehaltenen Plan zu fördern.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit verbleibe ich mit herzlichen Grüßen Ihr

WH

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-120

COPALLE, Siegfried

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-121

Voggenreiter Verlag

BAD GODESBERG-MEHLEM

VOGGENREITER VERLAG BAD GODESBERG-MEHLEM

Siegfriedstraße 2 (Büro: Mainzer Straße 193) · Fernruf 4643
Postscheckkonto: Köln 27349
Bankkonto: Spar- und Darlehnskasse Mehlem Nr. 1040
Bahnstation: Mehlem/Rhein

Herrn
Walter H a m m e r
Schriftsteller

Hamburg 39
Verstücken 9

Ihre Zeichen:
Ihre Nachricht:
Unsere Zeichen: 1/GR
Bad Godesberg, 21.1.55.

Lieber Herr Hammer,

mit herzlichem Dank habe ich den Empfang eines Exemplars Ihrer Schrift "Theo Haubach zum Gedächtnis" zu bestätigen. Soweit eine kurze Durchsicht ergab, kann ich Sie zu dieser sauberen Arbeit nur herzlich beglückwünschen. Ich werde aber das Buch selber noch gründlicher durcharbeiten.

Schade, dass es nun nicht möglich war, auch noch einen Hinweis auf Wolfgangs Krougs ersten "Denkmal"-Band zu bringen. Gewiss mag es richtig sein, dass das Bild Adolf Reichweins in diesem ersten Band noch ausführlicher hätte gestaltet werden können, andererseits darf nicht übersehen werden, dass es sich bei der Krougschen Schrift nicht nur um ein Lebensbild Adolf Reichweins handeln kann. Hier könnte man den Lebensablauf nur im Rahmen der Gesamtbetrachtung behandeln. Der erste "Denkmal"-Band ist aber nun ein Erinnerungsband an die ganze Akademische Vereinigung Marburg. Da wir nun mit dem Umbruch fertig sind, hoffe ich in aller Kürze als Gegengeschenk ein erstes Exemplar der Reihe übermitteln zu können.

Nun noch zu Copalle.
Es geht ihm nicht allzu gut. Er hat im hohen Alter letzten Endes auch den schweren Schritt tun müssen: Aufgabe von Heimat und Altersrente. Er ist seit einigen Monaten hier im Westen. Anschrift: Roxheim/Pfalz, Evangelisches Pfarrhaus.

Selbstverständlich gibt es neben der Deutung durch Copalle und Ahrens auch noch andere. Wir betrachten unsere Aufgabe darin, von heute noch Lebenden dieser ersten Generation der Jugendbewegung echte selbsterlebte Vorgänge festzuhalten. Spätere Historiker mögen dann aus diesem Material ihre endgültigen Schlüsse ziehen. Wenn Sie vielleicht im Rahmen einer ausführlichen Besprechung auf Copalle-Ahrens näher eingehen würden, würde mich das sehr freuen.

Mit freundlichen Grüssen
Ihr

Heinrich Eppenstein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-122

24. Januar 1955

Herrn
Dr. Siegfried Copalle
R o x h e i m (Pfalz)
Evgl. Pfarramt

Sehr geehrter Herr Doktor,
lieber Landsmann und Bundesbruder!

Sie werden nicht wenig erstaunt sein, daß ich Sie mit diesem umfangreichen Brief überfalle. Lassen Sie mich deshalb einleitend sagen, daß auch ich ein bergischer Brunkopp bin, in Kipdorf auf die Welt gekommen und auf der Königstrothe (gleich hinter der Breitestraße) großgeworden bin. Bürgerlich hörte ich auf den Namen Hösterey; mein Vater war der Knudelnbäcker, der die vielen Brezeln fabrizierte, an die wahrscheinlich auch Sie sich noch erinnern können. Was im übrigen mit mir los ist, können Sie den beiliegenden Papieren entnehmen.

Ihr Vetter Alfred, der damals im Ottenbruch wohnte, unweit seines Königlichen Gymnasiums, gehörte meinen Ortsgruppen an, zunächst im EV und später im JWV. Unsere Väter waren Freunde. Und ich selber war auf den Alfred immer sehr gut zu sprechen. Er durfte sich ja auch immer im Glanze seines großen Vetters sonnen. Er war auch immer sehr stolz auf Sie.

Nun habe ich den Alfred Copalle ganz aus den Augen verloren. Vergebens habe ich mich darum bemüht, ihm auf die Spur zu kommen. Ich hoffe, daß Sie mir über ihn etwas sagen können, hoffentlich nur Erfreuliches. Ich wäre Ihnen sehr dankbar für recht baldige Wunscherfüllung.

Mit freundlichen Grüßen und besten Wünschen verbleibe ich mit Heilgruß und Handschlag Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

En 106/63-123

(22b) Roxheim / Pfalz,

18. 2. 55.

Lieber Landsmann –

und, was noch mehr ist,
lieber alter Bundesbruder!

Verzeihen Sie zunächst, daß ich mit Bleistift schreibe; es strengt mich weniger an. – Natürlich war ich nicht wenig erstaunt über Ihren dicken Brief vom 24. 1. d. J. mit den vielen Beilagen, die ich heute Abend alle von A bis Z noch einmal gelesen hatte. Ihren Namen kenne ich selbstverständlich seit 40 oder mehr Jahren, auch Ihren standesamtlichen Höhenweg, ja, ich habe sogar noch im vorigen Jahr mit einem alten JWV, Lehrer

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Fritz Schirmer in Halle, von Ihnen
gesprochen. Und Sie kennen mich wohl
auch schon ebenso lange aus der WV-
Litteratur (zuletzt: Copalle/Ahrens,
Chronik I, Voggenreiter), nicht nur aus
den Erzählungen meines Vetters Alfred
Copalle, den auch ich seit ca. 1920
ganz aus den Augen verloren habe.
Ich habe ihn überhaupt nur 2 oder
3 mal im Leben gesehen. Er muß
nur 1895 geboren sein. 1898 kam ich
nach Steglitz. Mein Vater pflegte ver-
wandtschaftliche Beziehungen ganz un-
gar nicht. Mit unserer Übersiedlung
brachen die alle radikal ab. Und
Elberfeld-Steglitz sind 510 km!
Mein Vater hat seinen Bruder,

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/63-124

der 1916 starb, nie besucht, und er uns
auch nicht; dabei konnten sich die beiden
Brüder gut leiden. Die letzte Begegnung
mit Alfred C. war ein bißchen tragi-
komisch. Um 1920 tauchte er plötzlich
bei mir in Schweidnitz, wo er Musiker
im Theaterorchester war, auf, um mich
— anzupumpen! Er bat um 20 M.
Ich sagte: „damit kommst du doch nicht
weit!" [Inflation!] und gab ihm 50.
Damit verschwand er. Und hat nie
wieder etwas von sich hören lassen.
Vielleicht, oder höchst wahrscheinlich, konnte
er das Geld nicht wieder zurück-
geben und schämte sich. Ich hätte ihm
das Geld selbstverständlich ebenso gern
geschenkt, wenn ich nur seine Adresse

gewisse hätte. 1928 war ich noch einmal in Elberfeld und suchte im Adreßbuch, fand aber weder seinen Namen noch den seiner Mutter. – Ich freue mich aber, daß Sie „auf den Alfred immer gut zu sprechen" waren! Daß läßt mich hoffen, daß er nicht als leichtlebiger Fahrender Gesell verkommen ist. Umgekommen, ja, das könnte schon sein; dazu war Gelegenheit genug vorhanden. Ist es doch ein Wunder, daß ich ~~selbst~~ noch lebe, nachdem ich einmal verkrieben und einmal geflohen bin. (Einzelheiten würden ein Buch füllen). –

Zu Ihrem 67. Geburtstag möchte ich Ihnen vorsorglich schon im Voraus gratulieren! Ich bin in der Kon

ED-106/63-125

II

Dorferstr. Nr. 10 geboren (das Haus ist zerbombt), 1892 zogen wir nach der Holzerstr. 38, und 1895 bauten sich meine Eltern eine „Villa" in der Mitte, Hansastr. 14; da gab es dann erbitterte Kämpfe (Steineschmeißen) mit den Jungen vom „Battisen", richtigen Elberfelder Dünnerkiels. —

Ein Klassenkamerad von mir war Eberhard Frowein, dessen Roman „Mein eigenes großes Geld" ich vor 8 Tagen wieder einmal mit Vergnügen gelesen habe. — Ich muß aber jetzt „Gewault gedrucken", um nicht stundenlang weiter zu plaudern.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Zu Ihren „Dokumenten des Teufelen"
kann ich nur daß Eine sagen, daß ich
Helmut James v. Moltke und Carl Dietrich
von Trotha ganz genau kannte; sie
traten beide 1916 in die VI des Schweiz-
nitzer Gymnasiums ein und machten 192
das Abitur. Trotha war ein glänzender
Schüler, und Moltke schenkte mir noch bei
seinem Abschiedsbesuch ein Buch mit
Widmung (das jetzt auf „polnischem"
Acker verrottet); wir waren auch
viel auf Fahrt zusammen und im Winter-
lager im Riesengebirge. —

Alle Beilagen gebe ich Ihnen zurück,
zu weiterer, vielleicht besserer Verwendung.

Und damit herzlichst: Gruß und
Heil! Ihr S. Copalle.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-126

DÖRNER, Erich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 906/63-127

ERICH DÖRNER

MESCHEDE, 20.12.1955
SCHULTENKAMPSTR. 16
TEL. 7121

Lieber Walter !

Herzlichen Dank für Deinen Brief vom 15.d.Mts.

Ich hatte mir die Sache eigentlich einfacher machen und gelegentlich bei Dir in Hamburg einmal vorsprechen wollen. Aber daraus ist trotz allen guten Willens im ablaufenden Jahr nichts geworden.

Was nun das von Dir erwähnte Treffen mit Hans Böttgen anbetrifft, habe ich an demselben nicht teilnehmen können. Ich habe mich aber mit meiner Frau am anschliessenden Sonntag mit ihm und seiner Frau in Wuppertal getroffen, wo wir uns eingehend unterhalten haben. Es war dabei erstaunlich, welche Anteilnahme er den Problemen der SPD einschl. ihrer Sterilität entgegenbrachte. Im Augenblick scheint man ja da etwas wacher zu werden, trotzdem ich bei der Bonzokratie, die den Ton angibt, nicht allzu viel Hoffnung habe.

Wir selbst leben, wie Du weisst, nach wie vor in Meschede und werden wohl auch hier unsere Tage beschliessen. Das Haus ist inzwischen leer geworden. Unser Junge ist seit Februar in Indien, seine Frau ist im Oktober nachgereist. Die beiden Kinder von 6 und 4 Jahren werden in Bremen von unserer Tochter Käthe, die ebenfalls verheiratet ist, betreut, was ihr dadurch möglich ist, dass sie die längste Zeit des Jahres Strohwitwe ist: der Mann ewig auf Auslandsreisen.

Ich selbst habe kaum mehr Verbindung mit dem früheren Kreis des AWV. Vor gut einem Jahr bin ich mal zu einem Treffen in Seilbachmühle gewesen. Es war auch sehr nett, eine Reihe von Leutchen einmal wiederzusehen, wobei mir Hannes Heeren genau so auf die Nerven fiel wie früher. Letzterer lebt übrigens ganz in der Nähe in Brilon. Ich habe ihn aber noch nie gesehen und verspüre auch kein Bedürfnis dazu. Das ganze Treffen war aber so etwas gespenstisch.

Ich schreibe diese wenigen Zeilen, damit es nicht wieder verschoben wird. Ich bin erst am Sonntag von einer 8-tägigen süddeutschen Reise zurückgekommen und habe noch einiges bis Weihnachten vor.

Nimm daher auf diesem Wege alle guten Wünschen von uns beiden sowohl zum bevorstehenden Weihnachtsfest als auch vor allen Dingen zum Jahreswechsel entgegen.

Dein Erich Dörner

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-128

DULLS, Hans

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-706/63-129

11. April 1954

Herrn
Schulrat Hans Duus
Grosse-Flottbek
Baron-Voghter. 59

Lieber alter Gesinnungsfreund!

Verargen Sie es mir bitte nicht, dass ich mich nur dunkel erinnere. Seitdem ich vor 30 und mehr Jahren hier in Hamburg meine Zeitschriften herausgab, habe ich durch allerhand hindurchgehen müssen, weshalb manche Erinnerungen verblasst sind.

Vor etwa einem Jahre sprach ich Ihren Kollegen Hans Frank, regte bei ihm auch an, doch die Geschichte des Widerstandes hier in Hamburg zu schreiben. Es ist in dieser Hinsicht noch so gut wie alles versäumt worden. Nun dieser Tage die zweite Auflage vom "Lautlosen Aufstand" erschienen ist, worin Hamburg wiederum viel zu schlecht wegkommt, möchte ich die Frage erneut gestellthaben, diesmal an Ihre Adresse.

Lassen Sie mich bei dieser Gelegenheit noch Fragen nach einem Namensvetter von Ihnen, der bei uns in Sachsenhausen zugrundegegangen ist. Es war der Zahnarzt

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Erich Duus, der den Machthabern als Pazifist besonders verhasst war. Man verfrachtete ihn nach Buchenwald und dann weiter nach Köln, wo er bei Aufräumungsarbeiten verunglückte. Schon vorher war er von Sachsenhausen aus 32 mal zum Bombensuchen ausgeschickt worden (wobei übrigens auch mein alter Freund Hans Bobzien ums Leben gekommen ist; an dem gleichen Tage, an den ich eingeliefert wurde, brachte man die verstümmelte Leiche von Franz Bobzien ins Lager zurück). Es hiess, Ernst Duus sei Invalide geworden. Vielleicht lebt er heute noch? Ich wäre Ihnen jedenfalls dankbar, wenn Sie mir über ihn einige Aufschlüsse geben könnten.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit verbleibe ich mit herzlichen Festtagsgrüssen

Ihr

Institut für Zeitgeschichte München

ED-106/63-130

Hans Duus
Hamburg-Großflottbek
Baron-Vogt Str. 59
Tel. 89 24 78

Hamburg, d. 25. April 1954

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39, Veerstücken 9

Sehr verehrter, lieber Walter Hammer!

Ihr Brief vom 11.4. erreichte mich mitten in der Osterorganisation für das neue Schuljahr, die in diesem Jahre infolge der Veränderungen im Schulwesen besonders schwierig war. Es war mir aus diesem Grunde nicht möglich, Ihre freundlichen Zeilen sofort zu beantworten, obwohl mir der Empfang Ihres Briefes eine ganz große Freude bereitet hat. Sie werden diese Freude verstehen, wenn ich Ihnen kurz darlege, wer ich eigentlich bin und was ich Ihnen, lieber Walter Hammer, verdanke. Und es ist, so glaube ich, doch einmal notwendig, daß ich Ihnen sage, was „mich bewegt, wenn ich an meine Jugendzeit zurückdenke." Ich zitiere jetzt schon Albert Schweitzer, der in seinem Buche „Aus meiner Kindheit und Jugendzeit" wie folgt fortfährt: „... es ist die Tatsache, daß so viele Menschen mir etwas gegeben haben oder etwas waren, ohne daß sie es wußten. Solche mit denen ich nie ein Wort gewechselt habe (auch wir zwei – Sie und ich – sind uns persönlich nie begegnet) ja, auch solche, von denen ich nur erzählen hörte, haben einen bestimmten Einfluß auf mich ausgeübt. Sie sind in mein Leben eingetreten und Kräfte in mir geworden." Darum kommt es mir immer vor, als ob wir alle geistig von dem leben, was uns Menschen in bedeutungsvollen Stunden unseres Lebens gegeben haben." So weiß auch keiner von uns, was er wirkt und was er Menschen gibt. Es ist für uns

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

verborgen und soll es bleiben. Manchmal dürfen wir ein klein wenig davon sehen, um nicht mutlos zu werden. Das Wirken der Kraft ist geheimnisvoll."

Als ich vor vielen Jahren zum ersten Male diese Worte Albert Schweitzers las, da habe ich an Sie, den Herausgeber der „Jungen Menschen" gedacht. Die „Jungen Menschen" habe ich von der ersten bis zur letzten Nummer bezogen und ihnen verdanke ich für meine geistig-seelische Entwicklung mehr, das weiß ich bestimmt, als irgend einem meiner Lehrer während meiner Schul- u. Seminarzeit. Der hohe ethische Gehalt dieser Zeitschrift und ihre geistige Weite haben mich so entscheidend beeinflußt, daß ich mich Ihnen stets in Dankbarkeit verbunden fühlte. „So hat jeder von uns in tiefem Danke, deren zu gedenken, die Flammen in ihm entzündet haben" (Albert Schweitzer) und diese Flamme ist bei mir nie erloschen. Ich war aufgerufen worden, Fackelträger zu sein und diese Fackel, die Sie in mir entzündet haben, habe ich auch nicht aus der Hand gelegt als die Nacht über Deutschland hereinbrach. Als Beweis, daß ich auch heute noch in meiner Eigenschaft als Referent für politische Erziehung in der Schulbehörde ganz im Sinne der „Jungen Menschen" wirke, übergebe ich Ihnen als nachträgliches Geschenk zu Ihrem 65. Geburtstage, zwei der vier von mir bearbeiteten Lesebücher, die in einer Auflage von 65 000 pro Titel als Jahresgabe für die Schulabgänger aller Schulzweige u. als Lesebuch in den Abschlußklassen gedruckt worden sind. Außer diesen beiden Büchern habe ich noch zusammengestellt ein Buch über die Menschenrechte unter dem Titel „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben" und ein Buch über die Arbeit unter der Überschrift „Arbeit ist des Bürgers Fürde".

Von meiner Existenz werden Sie vermutlich schon seit

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/63-131

Jahren wissen. Wahrscheinlich durch Gespräche mit gemeinsamen Freunden u. Bekannten. Mein ältester Hbgr. Freund ist Hans L. Reineke. Außerdem bin seit Jahrzehnten befreundet mit Prof. Dr. Walter Berendsohn, Hans W. Wölffel-Helsingör, Paul Hennings.

Und nun zu Ihren Fragen. Leider kann ich Ihnen nicht helfen, Näheres über Erich oder Ernst Decker zu erfahren. Er ist mir nicht bekannt und gehört auch nicht zu meiner Familie. Franz Bobeien kannte ich aus der Zeit gemeinsamer sozialistischer Jugendarbeit vor 1933, und Hans Reineke hatte mir schon von seinem Schicksal berichtet.

Sie hatten versucht, meinen Kollegen Hans Frank zu animieren, die Geschichte des Widerstandes in Hbg. zu bearbeiten. So gut und wertvoll eine solche Arbeit wäre (von Dr. Heffter wird sie in amtlichem Auftrage zum Teil schon erledigt), ich glaube, es ist einfach unmöglich neben der wirklich nicht geringen Tätigkeit eines Schulrates diese schriftstellerische Aufgabe zu erledigen. Seit 1950 habe ich die erwähnten politischen Lesebücher bearbeitet und damit ist meine ganze Freizeit u. Ferienzeit draufgegangen. Nur das Bewußtsein der inneren Verpflichtung, ehrenhaft für die politische Erziehung unserer Jugend zu tun, hat mir die Kraft gegeben, diese umfangreiche nebenamtliche Tätigkeit auszuüben. Und die wohl unausbleibliche Folge solcher Arbeit bringt es mit sich, daß man dann immer wieder von humanitären Organisationen zu Vorträgen herangeholt wird und als abhdl. Mitglied von ihnen verbucht wird wie beispielsweise von der Friedensgesellschaft, der Gesellschaft für christl.-jüdische Zusammenarbeit, der Europa-Union und nicht zuletzt der SPD, der ich seit 1926 angehöre. Woher soll man nur die Zeit nehmen?

Trotz dieses Zeitmangels würde ich es, wie ich schon vor einigen Wochen Paul Hennings sagte, als wir von Ihnen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

sprechen, begrüßen, Sie, lieber Walter Hammer, doch einmal persönlich kennen zu lernen.

Und mit diesem Wunsche möchte ich diesen Brief beenden.

Es grüßt Sie in herzlicher Gesinnungsverbundenheit

Ihr Hans Duus

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

GD-106/63-132

Mori

6. April 1954

Lieber Hans Duus!

Haben Sie herzlichen Dank für die außergewöhnlich große Freude, die Sie mir am 25. April bereitet haben, zunächst mit den beiden Büchern, die mir wirklich imponiert haben, mehr aber noch durch Ihren ausführlichen, handgeschriebenen Brief.

Ich erinnere mich Ihrer noch sehr gut. Im Juni-Heft 1927 der "Jungen Menschen" veröffentlichte ich Ihren Aufruf zur Teilnahme am Ferienlager Gilleleje, wohin ich acht Jahre später auch einmal gekommen bin. Gerade diese Ecke von Seeland lernte ich zwischen 1935 und 1940 genau kennen, denn ich war öfters zu Gast bei Freunden in Villingebæk. Damals besuchte ich auch die Hochschule in Helsingör bisweilen, traf dort Ulli Wölffel und andere gemeinsame Freunde.

In der Zwischenzeit ist allerhand über mich hereingebrochen, das kann man wohl sagen. Aber ich erinnere mich doch immer noch gerne jener Jahre, als ich die "Jungen Menschen" herausgeben durfte, die ohne die Mitarbeit meiner Gesinnungsfreunde natürlich nur wenig beachtenswert geblieben wären. Jedenfalls wollen wir uns aber gemeinsam darüber freuen, daß damals wirklich etwas Gediegenes geschaffen werden konnte.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Indessen werden Sie es verständlich finden, daß ich immer etwas peinlich betroffen dastehe, wenn man in mir immer nur den Herausgeber von Zeitschriften sieht, die ich immerhin erscheinen ließ, als ich erst halb so alt war. Die Aufgabe, die ich mir gegenwärtig gesetzt habe, ragt weit hinaus über die damalige Arbeit. Wenn Sie einmal Einblick gewinnen wollten, stünde ich gerne zu Ihrer Verfügung. Wir müßten uns allerdings zuvor verständigen, damit ich auch ganz zu Ihrer Verfügung stehen kann, wenn Sie mich einmal mit einem Besuch erfreuen wollen. Mein Tag ist nämlich mit Arbeit ganz erfüllt und geht leider schon gegen acht Uhr abends zu Ende. Allerdings stehe ich auch um 6 Uhr wieder auf, kenne auch keine Sonntage. So bekommt man auf seine alten Tage begreifliche Angst, daß man sein Werk nicht mehr getan kriegt.

In der zuversichtlichen Hoffnung, Sie recht bald einmal begrüßen zu dürfen, verbleibe ich in alter Gesinnungsverbundenheit und mit herzlichen Grüßen

Ihr

ED-106/63-133

EBELING, Hans

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-180/63-134

19. August 1951

Herrn
Dr. Hans Ebeling
Büderich b/ Düsseldorf
Poststrasse 26

Lieber Hans Ebeling!

Verzeih bitte, dass ich erst heute schreibe. Während es mir in Düsseldorf erstaunlich gut ging, hat mir die Rückreise via Hannover böse zugesetzt, so dass es mir in der vergangenen Woche ganz miserabel ging. Ich weiss, dass Du dies als Entschuldigung gelten lassen wirst.

Als ich am vorletzten Tag noch nach Krefeld fuhr, habe ich Dich auf der Hinfahrt noch zu erreichen versucht, doch warst Du gerade in Aachen. Ich hätte gerne von Dir erfahren, was Du mit Hans-Joachim Schoeps alles verabredet hattest. Ich hörte, dass Ihr den Abend noch gemeinsam zum Vortrag von Krafft ward.

Inzwischen habe ich nun an Schäfer nach Aachen geschrieben und ihn um die Adresse von Mutter Übermann gebeten. Weiter aber habe ich ihn auch noch ersucht, mir womöglich den vollen Satz Deiner Artikelserie zu verschaffen, die ich mit reichem Gewinn inzwischen gelesen habe. Bei nächster Gelegenheit bekommst Du diese Papiere zurück.

Ich konnte feststellen, dass ich aus Amerika sämtliche Hefte der KAMERADSCHAFT erhalten hatte, die ich Dir gerne einmal leihen will. Vielleicht kannst Du Dir dann aus dem ersten Heft Deinen Beitrag abschreiben oder fotokopieren lassen. Wann soll ich die Hefte schicken?

Nach dem Haag schrieb ich an van Loon, ihn um die Adresse von Horst Andresens Schwester bittend.

Du wolltest die Todesdaten von Werner Wohlers erfahren. Er hatte bei uns im Zuchthaus Brandenburg die Zugangsnummer 2455/ 43. Am 8. Mai 43 ist er hingerichtet worden.

Von Rolf Gardiner habe ich schon Antwort. Das betreffende Heft seiner Zeitschrift sei vergriffen. Aber seine Ausführung über Adolf Reichwein seien auch in einer deutschen Zeitschrift erschienen, an die ich nun heranzukommen versuchen will. Beim Durchblättern von Erich Kordts Werk "Nicht aus den Akten" (Union-Deutsche Verlagsgesellschaft), 14.- DM, stelle ich eben fest, dass auf Philip Conwell Evans darin oft die Rede kommt, wie auch sonst gerade dieses Werk für Dich besonders wichtig zu sein scheint. Dir ist ja wohl bekannt, dass die Brüder Kordt aus Düsseldorf stammen. Vielleicht ist Dr. Erich Kordt gegenwärtig sogar in der Landesregierung (Marxsmannhaus) zu erreichen. Ich erhielt einen Brief von ihm, worin er die Landesregierung als Absender angab.

Hattest Du mir eigentlich die Adresse von Walter Strauch gegeben? Dann scheine ich die verkrost zu haben. Vielleicht taucht sie eines Tages zwischen meinen Papieren wieder auf. Wenn es Dir aber nicht zu viel Mühe macht,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

dann füge sie bitte Deinen nächsten Zeilen bei.
Hast Du inzwischen von Deinen Freunden die Adressen von Friedrich Stute und Familie Hasshoff erhalten?
Soviel für heute. Nimm es mir bitte nicht übel, dass ich nicht diesmal auf das Wichtigste beschränke. Bald mehr!

Mit herzlichen Grüssen verbleibe ich
Dein

Institut für Stadtgeschichte - Archiv

9.11.51. L. M.! Dank für Karte.
Schaefer-Aachen ist in Postbeamt-
-ortung ziemlich trostlos. Bitte
schreibe energisch! Schroeder-K'
werth werde ich anrufen, da ist
Grade sein bester Freund verun-
glückt. Schreibe Drohpostkarte,
während Ellener Prozeß „starb“:
Dr. jur. Karl WEGERHOFF (Kre-
feld (im DNJ bzw. JNB seit 1919)
Hatte Dr. Josef Goebbels als Zeuge
im Prozeß verlangt, um diesem
nachzuweisen, daß er 1923 nicht
„nationalsozialistisch“ (war Zentrum +
NSDAP war gegen „passiven Wider-
stand“, 6. aber erst Mai 1925
Pg.! Gottaer Tagung). Da W.
sich Material Rath + Jurist
war, kam „Selbstmord“ –

Absender: Dr. H. Ebeling
Bücherei bei
Düsseldorf
Postfr. 69

Postkarte

HOTEL PRINZ BERLIN 2 FLURWACHE

10

Herrn
Walter Hammer
HAMBURG 39
Bilserstr. 16 d

Stelle, Hausnummer, Lehrerstelle, Vorstand, Postschließnummer bei Unternehmen auch Name des Vorstehers

△ C 154 Die A

224

Nach von Goethe: Jeder!! Also

Vetter W. war in Pleyth
Schul-Klassen kamen
Vetter W. war in Pleyth
Willst Du noch wissen
war blind! Was
hebt mir. Vetter W.
möglich. Mütter W.
mit (Arth 1937) im
VERGIFTET. Nach
Gesamt – an ord
Pleyth

ED-706/63-135

31. Juli 1953

Lieber Hans Ebeling!

Hab Dank für Deine Postkarte, die ich doch postwendend eben mit herzlichen Wünschen für baldige und vollständige Wiedergenesung beantworten will. Daß Weisenborns Buch schon bald vergriffen ist, schrieb ich Dir wohl schon. Ein Jammer, daß ich bei der bevorstehenden Neubearbeitung auch wieder nicht materiell beteiligt bin. Jedenfalls aber sorge ich für die von Dir mitgeteilte Berichtigung.

Gleichzeitig mit Deiner Karte erreichte mich ein ausführlicher Bericht eines Mitgefangenen von Sachsenhausen, der in seinen Erinnerungen auch den Namen Hermann Pistor erwähnte. Er war nämlich mit ihm im Block 53, der vorzugsweise von tschechischen Studenten bevölkert war. Pistor arbeitete damals zuerst mit uns in den sog. Deutschen Ausrüstungswerken, später erst wurde er Häftlingsarzt des Lagers. Es war doch Pistor, über den wir bei unserem letzten Zusammentreffen beiläufig sprachen? Daß er

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

inzwischen ums Leben gekommen ist?

Ich hoffe, daß ich Anfang Oktober wieder einmal nach Düsseldorf kommen kann. Dann müssen wir uns unbedingt wieder treffen.

Inzwischen alles gute, mit herzlichen Grüßen Deines

EN-706/63-137

11.Oktober 1953

Lieber Hans Ebeling!

Eigentlich wollte ich während dieser schönen Herbsttage in Düsseldorf und Bonn sein, aber mein Herz tut nicht mit. Ich bedaure das umso mehr, als ich mich wirklich ehrlich gefreut hatte, mit Dir wieder einmal zusammenzutreffen. Allerdings wäre die Freude etwas getrübt worden durch einige Enttäuschungen, die ich in den letzten Wochen erleben musste. Während ich mich seit Jahr und Tag um ein gutes Bild von Theo Hespers immer noch vergebens bemühen musste, bekomme ich nun ein Jugendbildnis von ihm zu sehen, welches mir vorenthalten worden ist. Ich muss Dir gestehen, dass dieses Verhalten von Käthe Hespers mir doch recht nahegeht. Und dann diese Dissertation von Michael Jovy! Wer hätte es je für möglich gehalten, dass der "Zwiespruch" einmal als Geschichtsquelle ernstlich würde herhalten müssen! Von den "Jungen Menschen" und ähnlichen Produkten meines Gewerbefleisses

Institut für Stadtgeschichte - Archiv

scheinen die Hitlers überhaupt nichts übrig gelassen zu haben, wenigstens weiss Jovy nichts davon. Aber meine Zeitschriften begannen ja auch schon zu erscheinen, als er noch gar nicht auf der Welt war. Lediglich auf mein Buch"Nietzsche als Erzieher" kommt er zu sprechen,welches ich 1910Ø oder 1911 geschrieben habe. Dafür aber nimmt er es sehr ernst, was ein paar Frauenzimmer in der Hitlerzeit über die Jugendbewegung zusammengestottert haben. Auch das ulkige Buch "Vom Florette schwankt die Feder" wird Ernst genommen. Ich habe die Doktorarbeit schon zweimal durchgackert, weise damit aber nicht fertig zu werden. Was für ein Zerrbild der eigentlichen Jugendbewegung ist da entstanden! Und dabei beziehe ich mich immer wieder auf Dich. Nur ein Glück, dass sich heute kein Verleger findet, der so was druckt. Das hätte sonst gerade noch gefehlt.

Neues erfährt man aus der Dissertation von Jovy eigentlich nur sehr wenig. Immerhin hätte ich gerne etwas mehr über Friedrich Nietzsche erfahren, auch über den Ubooi-Kommandanten Oskar Kusch. Wo ist der eigentlich hingerichtet worden? Weisst Du von ihm etwas mehr? Wäre es nicht auch schon längst an der Zeit, über Lämmermann etwas zu veröffentlichen? Man spricht von ihm hier und da, aber wesentliches wird dabei über ihn nicht gesagt.

Lasse bitte bald mal wieder von Dir hören.

Mit herzlichen Grüssen und Wünschen verbleibe ich

Dein

ED-106/03-138

MITTELSTELLE FÜR GESCHICHTLICHE FORSCHUNG E.V.

4005 BÜDERICH BEI DÜSSELDORF
POSTSCHLIESSFACH 162
Haus Niederdonk (H.Ebeling)
Niederdonkerstraße 93,
Tel: Büderich 2790,
den 27.3.65.

Herrn Walter Hammer
Veerstücken 9
2 Hamburg 39
- - - - - - - - - - -

Lieber Walter Hammer!

Es hat mich sehr gefreut, Dich am Telefon zu haben. Wenn ich am 4./5. April in Hamburg bin, hoffe ich, Dich genau so mobil zu hören. Zuerst: wir sind von ausländischer Seite gefrat worden, wieviel Reichstagsabgeordnete (bzw. Landtagsabgeordnete) von den Nazis umgebracht worden sind. Könnest Du auf Postkarte das umgehend mich p./A. Hotel Bergischer Hof, 53 Bonn mitteilen. Es wäre sehr nett.
Am Montag, den 5.4.65 machen wir Kranzniederlegung am Grabe von Werner Woglers um 17 Uhr (Friedhof Osdorf). Da Du selbst (leider!) nicht wirst teilnehmen können, wäre es mir sehr lieb, wenn Du, da die "jüngeren Bünde" so schnell nicht funktionieren können, einige Deiner Freunde von der alten Jugendbewegung bitten könntest, der Feierlichkeit beizuwohnen.
Dieter Hespers (Mutter Katharine geht es gut und Dieter hat gerade einen Sohn bekommen) macht hier im Haus Niederdonk den Empfang der "Nordgruppe".
Soll vom Dieter, der gerade weg, bestens grüßen.

Also recht, recht gute Gesundheit und
in alter Treue

Dein

Hans Holtz
(Plato)

1 Anlage

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-706/63-739

EBERT, Gerhard

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-140

Gerhard H. Ebert

521 – Troisdorf-Oberlar · Kantstraße 12 14

13. Jan. 1962

Lieber Walter,

ich danke Dir, auch Deiner lieben Frau, sehr herzlich für Deinen so ausführlichen Brief, zumal ich ermessen kann, wie es Dir zumute ist. Die anderen Beilagen konnte ich ja auch als an mich gerichtet betrachten und diese gaben mir einen guten Einblick. Es tut mir herzlich leid, Dich in solchem Elend zu wissen. Ich habe ja selbst genug durchgemacht und war auch einmal linksseitig gelähmt. Gottseidank gab es damals Wege, derer ich Hilfe finden konnte. Ich wurde durch Prof. Klein Berlin-Jena und seine beiden Söhne Steffen und (ach, ich komme nicht auf den Vornamen des anderen Jungen) soweit wiederhergestellt. Daß ich zu diesem Zudem ging, wurde mir ja im Dritten Reiche auch schwer angerechnet. Bereits im Jahre 1934 hatte man in dem Prozeß (Unfall, hervorgerufen durch ein städtisches Fahrzeug) vorm Landgericht in Plauen 6 bewaffnete Gendarmen aufgeboten. Ich galt damals bereits als scharfer Anti-... die ich 1935 wegen Hochverrates angeklagt wurde. Wegen meines Gesundheitszustandes und sonst eben glücklichem Verlaufes verblieb es bei mir bei der Untersuchungshaft. Noch am Tage vor meiner Freilassung aus dem Gefängnis hatte mir aber ein SS-Mann einen Strick in die Hände gegeben, ich solle mich aufhängen. Da hatte der Mann bereits gewußt, daß meine Freilassung verfügt war!
Ich möchte an dieser Stelle auch einmal erwähnen, daß bedauerlicherweise sehr viele irgendwie demokratisch politisch ausgerichtete Menschen doch sehr unpolitisch waren. In dem Vorfalle wurden 17 Personen verhaftet, derer eine große Zahl im Zuchthaus oder KZ umkam. Ich weiß aber – es handelte sich überwiegend um Sozialisten –, daß der ersatverhaftete Genosse den nächsten verriet und so ging die Kette weiter, kaum einer, ob jung oder alt, blieb dicht. Ich habe eisern geschwiegen, man hätte mich aufhängen können, ich verriet niemanden. Es wären noch weite Kreise, auch außerhalb, inhaftiert worden, hätte ich so gehandelt, wie die vor mir verhafteten Leute. Dafür, daß ich standhielt, erging es mir nach dem Umbruche 1945 seitens jener Leute (die noch lebten) "komisch", man kannte mich nicht mehr, wollte mich früheren Jungsozialisten nicht wieder in die Partei aufnehmen usw. Überdies ist es die Zone stark belastend, daß, wie ich es im Heimatorte erlebte, die früheren jungen Sozialisten geradezu wie mit fliegenden Fahnen zur KPD gingen, die sie vorher bekämpft hatten! Ich blieb parteilos und werde es bleiben.
Walter! Ich bin stolz darauf, zu dem Kreise junger Menschen gehört zu haben, die um Reichelreiters Geist, Junge Menschen und Junge Gemeinde geschaart waren!
Ich bedauere nur sehr, daß ausgerechnet aber auch wenige solcher Leute – zumindest gaben sie vor, genauso geächtet zu haben (Pacifisten), in der DDR eine Haltung einnehmen, die ich nie verstehen können werde. Einer, der Dich sehr gut kennt, der Dir öfter schrieb als ich, benahm sich verdammt schäbig. Der echte Vogtländer, der ich ja bin, wäre, um kein häßliches Wort zu gebrauchen, sagen, daß er geradezu

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Pfötchenlecker bei den SEDs machte, mir riet, nach Möglichkeit alle Gleichgesinnten den Spitzeln zu verraten, auch Westdeutsche, damit diese mit SED-Schriften bedacht werden konnten usw. Dieser Mann brachte es fertig, mich in Kreisen, die uns nahe stehen, im Westen zu verleumden, so daß man mich hüben geradzu widerlich behandelte. Nun, meine Frau lernte den Mann auch gut kennen. Ihr schrieb er noch freche Briefe, als ich abgehauen war, und als ich im Westen war, schrieb er mir, ich solle machen daß ich in die Zone zurückgehe, denn es brauche mir keinen Dreck besser zu gehen, als es ihm in der Zone ergehe! Wir aber wissen, dieser Mann reiste gern, hielt sich gern mit schönen Worten bei Freunden auf, seine familiären Verhältnisse sollen aber furchtbar gewesen sein. Er "rentierte" und ließ die Frau arbeiten.

Lob und Dank, daß wir wenigen, ich denke zuerst auch an Otto und Herta Reinemann, uns doch die gute Gesinnung und Gesittung bewahren konnten.

Den größten Teil der Durchschriften und Auszüge gebe ich Dir zurück. Ich füge dazu ein Bildchen aus Zaulenroda bei, das zeigt, wie man Wilhelm Piecks Heimgang beging. Das Bild sandte mir mein Bruder. Die Kränze wurden anschließend am sowjetischen Ehrenmale niedergelegt. Das deutsche Ehrenmal hatten ja die Kommunisten geschändet und ruiniert, bevor der Russe in Zaulenroda einrückte!

Ja, lieber Walter, die Junge Gemeinde und Jungen Menschen hat man bei mir seinerzeit beschlagnahmt, die Hefte Der Fackelreiter und, denke mal, Schönaichs Peitsche des August Schmidt, Mein Damaskus und Wahneuropa hatte ich damals ausgelagert und dann evakuiert nach München, wo ich seit 1940 arbeitet, so daß ich diese Sachen alle rettete. Welche große Freude! Auch Zirkers kleines Buch Der Gefangene rettete ich.

Ich lege Dir ein kleines lichterstrahltes Konterfeit bei. Es ist 2 Jahre alt. Du siehst, ich habe mir die nötige Vitalität bewahrt. Ich bin zwar 70% schwerbeschädigt, Lendenwirbel, Brustwirbel, Halswirbel und habe auch oft starke Schmerzen und Beschwerden, aber, ich bin mit 57 doch so jung und weiß mich zu halten! Ob ich gelegentlich vielleicht noch ein Bildchen von Dir haben könnte? Es wäre nett!

Die Blaue Blume des Wandervogels habe ich unlängst in einer negativen Besprechung beurteilt gefunden. Nunmehr habe ich das Buch mir bestellt.

Wenn ich doch noch einmal Gelegenheit hätte, mich über Bücher "unseres Geistes" zu unterrichten, gern möchte ich noch etwas kaufen. Wegen der aus Deinen Drucksachen erkenntlichen Sachen schrieb ich an die Verlage.

Walter, wir, meine Frau und ich, fühlen mit Dir und haben alle guten Gedanken. Möchten unsere guten Wünsche so kräftig wirken, daß sie doch beitragen könnten, Dir das Dasein mit erleichtern zu helfen!

Ach so, Kraschutzki, der, als ich im Hause der Liga für Menschrechte (als Flüchtling) lebte, seitens der Liga Hausverbot hatte, liebäugelte da ja auch sehr, sehr mit den DDR-Leuten. Auch er riet mir, ich solle heimgehen, ich hätte keinen Grund gehabt zu gehen! Nun, weshalb ich ging, das mußte ich ja wissen!

Walter, gute Wünsche! Herzliche Grüße in alter Treue und Gesinnungsverbundenheit,

Dein [signature] nebst Frau Elisabeth
und Sohn Giselbert (17)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-706/63-141

EHMER, Wilhelm

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-706/63-142

(70)

4. August 1961

Herrn
Dr. Wilhelm Ehmer
Lüdenscheid i. W.
Cheruskerweg 6

Lieber Doktor Ehmer!

Etwas post festum komme ich mit meinen Glückwünschen zu Ihrem 65. Geburtstage! Gingen unsere Wege wohl auch zeitweise recht weit auseinander, so waren wir doch im Oktober 1913 auf dem Hohen Meißner mit dabei. U.a. mit Ella Bortmann aus Schwelm fuhr ich seinerzeit zurück ins Wuppertal - denn wir sind in weiterem Sinne auch Landsleute. Lüdenscheid erinnert mich auch lebhaft an "Bundesbruder Böklöh", von dem ich ungefähr zur Meißner-Zeit einen blauen Anzug nach dem Rezept von Muck bezog. Lang, lang ist's her!

Es geht mir gesundheitlich sehr schlecht, weshalb ich notgedrungen kurz angebunden sein muß. Nehmen Sie bitte fürlieb mit herzlichen Grüßen

in alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit
von Ihrem

Ehmer-Lüdenscheid
hat D. Kaiser (Was)
als Meißner-Fahrer
geschrieben.

(70)

3/8.61.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-143

ENGELHARD, Edgar

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-144

28.Dezember 1953
(E/L)

Herrn
Bürgermeister Edgar Engelhard
Hamburg-Fuhlsbüttel
Röntgenstraße 57.

Sehr geehrter Herr Bürgermeister !

Sie werden jetzt stark und vielseitig in Anspruch genommen. Ich kann mir das lebhaft vorstellen. Dennoch aber hoffe ich, daß Sie zwischen den Festen doch ein paar Minuten für den rein privaten Bezirk opfern können.

Erinnere ich mich recht, dann erfreuten Sie mich im vorigen Jahr mit ein paar wohltuenden Worten der Zustimmung, als ich mich im NWDR über die Opfer des Zuchthauses Brandenburg geäußert hatte. So dürfte Ihnen also auch in etwa bekannt sein, daß ich mich seit gut acht Jahren mit der Erforschung des deutschen Widerstandes befasse, wobei mir die Totenehrung besonders am Herzen liegt. Ich arbeite an illustrierten Werken über Brandenburg und Sachsenhausen, doch hat mich der Westberliner Magistrat voriges Jahr beauftragt, auch noch ein illustriertes Werk über Plötzensee erscheinen zu lassen. Ich stecke noch mitten im ebenso schmerzlichen wie schwierigen Quellenstudium, die gleichzeitig dem Aufbau eines Spezialarchivs dienen sollen. In diesem Archiv sollen später junge Historiker solide Grundlagen für ihre Doktorarbeiten finden. Ich habe diese Arbeit bisher privat finanziert, doch ist inzwischen meine sauer genug verdiente Haftentschädigung damit draufgegangen. Doch das nur nebenbei. Wichtiger ist, daß dieses Archiv nach meinem Tode in den Besitz der Stadt Hamburg übergehen soll.

Daß mir nichts ferner liegt, als hinter Sensationen herzujagen, davon werden Sie gewiß überzeugt sein; wahrscheinlich haben Sie auch davon erfahren, daß Herr Bundespräsident Heuß meine Arbeit sehr schätzt und mir dafür auch das Verdienstkreuz verliehen hat.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Nun aber zum Kern der Sache: Etliche Wochen habe ich über der Neufassung des "Lautlosen Aufstands" gesessen; urplötzlich hielt der Verleger eine zweite Auflage für erforderlich, die nun auch im Januar erscheinen soll. Ich halte von solcher Überstürzung nichts, doch was sollte ich machen? Über die "Bündische Jugend" habe ich noch mancherlei ergänzen können, hätte gerne auch Sie in diesem Zusammenhang erwähnt, sah mich aber leider nicht hinreichend orientiert. (Ich sorgte aber dafür, daß Sie wenigstens an andere Stelle des Buches erwähnt werden, wenn mir nicht noch ein Rotstift dazwischengekommen ist).

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir anvertrauen wollten, welcher illegalen Gruppe Sie angehört haben und was Ihnen dann 1937 begegnete. Ich halte es für durchaus möglich, daß wir uns einmal in Kopenhagen begegnet sind wo ich namentlich viele Leute verarztet habe, die dem TUSK nahestanden oder den OLB (Nerother). Darf ich Sie bitten, den beiliegenden zurückerbeten Artikel einmal zu lesen und dann etwas im Buche der Erinnerungen zu blättern. Es würde mich wirklich nicht wundern, wenn auch Sie zu meinen "Patienten" gehört hätten.

Schließlich auch diese Bitte: Wir stehen im Begriff in Form eines eingetragenen Vereins einen Arbeitskreis "Deutscher Widerstand" ins Leben zu rufen, dessen vornehmste Aufgabe Geschichtsforschung und Dokumentation sein soll. Dieser Verein soll nicht zuletzt auch der Stetigkeit meiner Arbeit und der Erhaltung meines Archivs dienen. Weiteres hierüber würde ich Ihnen bald mitteilen können. Sehr lieb wäre es mir, von Ihnen zu erfahren, ob ich Sie als Ehrenmitglied vorschlagen dürfte, was Sie nicht finanziell, sondern bloß ideell verpflichten würde, nämlich bloß zur Bereicherung des Archivs.

Für recht baldige Wunscherfüllung würden Sie mich zu besonderem Dank verpflichten.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit verbleibe ich mit Heilgruß und Handschlag Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-706/145

EDGAR ENGELHARD
Bürgermeister

HAMBURG 1
Rathaus. Telefon 36 11 21

1. Februar 1954

Herrn
Walter Hammer,

Hamburg 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer !

Ich bitte Sie vielmals um Entschuldigung, daß ich auf Ihre freundlichen Zeilen vom 28.12.1953 nicht früher geantwortet habe, und daß es erst einer Erinnerung von Ihnen bedurfte, um Ihnen zu schreiben. Die Gründe für die säumige Behandlung werde ich Ihnen nicht erst auseinandersetzen brauchen.

Ich bin schon vor Jahren von unserem gemeinsamen Bekannten, Herrn Martin Plat, auf Ihre Arbeit angesprochen worden und habe mich sehr gefreut über die Ehrungen, die Ihnen anläßlich Ihres 65. Geburtstages zuteil geworden sind.

Das Quellenstudium über die schlimmen Nazi-Jahre ist eine mühselige Arbeit , und wir sollten Ihnen dankbar sein, daß Sie sich dieser Aufgabe unterzogen haben. Gilt es doch beizeiten, sich ein klares Geschichtsbild zu verschaffen, um einer späteren Verharmlosung vorzubeugen.

Es war sehr freundlich von Ihnen, an mich zu denken im Zusammenhang mit dem Arbeitskreis Deutscher Widerstand, aber mir gebührt ein so hervorragender Platz in einem Kuratorium oder als Ehrenmitglied nicht, steht meine Haftzeit doch in keinem Verhältnis zu dem, was andere Mitbürger in der Nazi-Zeit zu erdulden gehabt haben.

Ich bin sicher, daß wir uns nicht in Kopenhagen begegnet sind, auch habe ich direkt keine Verbindung zu den Nerothern gehabt, vielmehr habe ich zu einer kleinen Gruppe gehört, die zum Teil hervorgegangen war aus der Deutschjugend und auch Kontakt hielt zu Gruppen der ehemaligen Geusen.

Sie sind vermutlich ein wenig perplex, mich von der "rechten Seite" herkommen zu sehen. Bei mir ist die entscheidende Zäsur 1937/38 eingetreten, als ich einige Zeit nach meiner Haftentlassung im Alter von 20/21 Jahren nach Nord- und Südamerika gegangen bin, um dann durch die dortigen Eindrücke von den auf der politischen Rechten und auch in der bündischen Jugend zum Teil vorhandenen, nicht böse gemeinten, romantisch verschrobenen, nationalistischen Gedanken geheilt zu werden. Seit dieser Zeit habe ich mich als Liberaler gefühlt und gehöre, wenn man diese alten Begriffe überhaupt

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-146

Edgar Engelhard
Bürgermeister

1.2.1954

noch gelten lassen will, zum "linken" Flügel der Freien Demokraten, eine Tatsache, die es immerhin mit sich gebracht hat, daß ich nicht überall in der FDP im Bundesgebiet zu den gut renommierten Parteimitgliedern gehöre.

Was die Inhaftierung anbetrifft, so handelt es sich nur um einige wenige Monate, somit für eine Chronik nicht interessant. Ich wurde im Januar 1937 verhaftet wegen "Vorbereitung zum Hochverrat" und "Vergehens gegen das Heimtückegesetz" und "bündische Umtriebe". Geblieben war davon nachher nur das Heimtücke-Gesetz, als ich dann nach Kolafu in Untersuchungshaft kam, und aus dieser bin ich dann erfreulicherweise bald auf Grund gewisser Beziehungen meines Anwaltes und meines Vaters wieder herausgekommen.

Ich bin dann als Soldat noch einmal im Januar oder Februar 1945 in das Räderwerk der Militärjustiz gekommen, als ein Schwager, der Offizier und Nazi war, gleich nach meiner Rückkehr vom Feldtruppenteil zum Ersatztruppenteil meine Frau und mich denunzierte, englische Radionachrichten abzuhören, diese weiterzugeben, kein Nazi zu sein usw. Der Kommandeur behandelte mich recht nobel, ließ mich nicht in Haft nehmen, so daß ich noch am gleichen Tage die Aussagen aufeinander abstimmen konnte und das recht peinliche Schauspiel, daß alle möglichen Familienmitglieder verhört wurden, verlief dann mehr oder weniger ergebnislos. Es gab dann noch ein Hin und Her zwischen den Gerichten des Heeres und der Luftwaffe. Die Akten wurden nach Berlin geschickt und verschwanden dann erfreulicherweise dabei, und der Krieg war zu Ende, bevor noch weitere Komplikationen für mich eintraten.

Das ist, sehr geehrter Herr Hammer, mein bescheidener und reichlich passiver Anteil am deutschen Widerstand und mithin einer Würdigung nicht weiter wert.

Mit wiederholtem Dank für Ihre freundliche Zuschrift und allen guten Wünschen für Ihre so förderungswürdige Arbeit verbleibe ich

mit freundlichem Gruß

Ihr ergebener

Edgar Engelhard

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-147

FILS, Gerhard

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-148

Gerhard Fils
Bielefeld 1
Postfach

Bielefeld
30. 6. 54

Lieber Walter Hammer!

An Hand Deines letzten Rundschreibens, für das ich danke, gewann ich wieder einen ergänzenden Überblick über Art und Umfang Deiner Forschungsarbeit. Dass sie durch Krankheit unterbrochen wurde, ist sehr bedauerlich. Hoffentlich verwirklichen sich nunmehr Deine Publikationsvorhaben. Archivvorhaben. Ich selbst gehörte, obwohl als Nazi-Verfolgter zwei Jahre lang unter falschen Namen im Bergbau, keinen Widerstandskreisen an. Als dienstverpflichteter Mitarbeiter der Verwaltung eines Rüstungsbetriebes nahm ich mich neutral verhalten. So habe ich (nicht ohne Race) überlebt. Es versteht sich, dass ich Deiner Arbeit Anteilnahme widme. Ich hege nur Sorge, dass Du allzu weit ausholst und Dich in Personalien verlierst.

Otto (Ode) Pipers, meines ehemaligen

Bundesbrüder (Jungwandervogel Thüringen), amtliche Anschrift füge ich wunschgemäss bei, ausserdem die mir bekannten Daten seines Lebenslaufs und die Titel seiner Veröffentlichungen. Ob er von Wales direkt nach USA. verzogen oder aus Deutschland nach der Machtübernahme Hitlers emigriert ist, müsst Ihr bei ihm selbst verkünden.

Wenn ich sonstiges einschlägiges Material entdecke, das Dir nützlich sein könnte, will ich es Dir gern vermitteln.

Mit freideutschem Gruss

Gerhard Fiks

1 Anlage betr. Otto Piper

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/63-148

Prof. D. theol. Otto Piper
58 Mercer Street
Princeton (N.J.) USA.

geb. 29. 11. 1891 in Lichte (Thür.)
studierte Theologie / D. theol.
nach mehrjähriger Tätigkeit als Pfarrer
habilitierte er sich als
1920 Privatdozent in Göttingen
1929 ao. Professor daselbst
1930 o. Professor in Münster
1930-33 Gastprofessor an der University
of Wales / College in Swansea
1934 / Assoz. Professor an derselben Uni-
-36 versität / College in Bangor.
1936 Gastprofessor in Princeton (USA.)
1937 Professor d. NT-Theologie in
Princeton.

Schriften.

Das religiöse Erlebnis 1920
Jugendbewegung und Protestantismus 1923
Weltliches Christentum 1924

(S. 4.)

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Theologie und reine Lehre 1928
Die Grundlagen der evangel. Ethik
2 Bde. 1928/1930
Vom Machtwillen der Kirche 1929
Erlösung und Erfahrung 1932
Kirche und Politik 1933
Recent Developments in German Protestantism 1934
Sinn und Geheimnis der Geschlechter (Grundzüge einer evangel. Sexualethik) 1935
God in history 1939
The Christian Interpretation of Sex 1941

Ausserdem verfasste er mehrere Beiträge zu theolog. Sammelwerken, e. g. „Von Harnack zu den Deutschen Christen" 1933 und „Die Kirche und das Dritte Reich" 1933, sowie zahlreiche Aufsätze in deutschen und nordamerikanischen theolog. Zeitschriften. O. P. gilt als ein Vertreter des Realistischen Christentums (siehe „Der theolog. Realismus und seine religionspädagogische Bedeutung" 1933. „Als Pionier einer evangel. Sexualethik verleugnet er nicht seine Herkunft aus der Jugendbewegung.

x

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-150

FRANZEL, Emil

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-151

Dr. E. FRANZEL
Staatsbibliothekar

München 19, den 21. Mai 1954
Franz-Josephstr. 3
Tel. 30641

Lieber Walter Hammer !

Vielen Dank für Ihren Brief vom 11. April und die Richtigstellung zu "Josef Poppert". Ich hatte, als ich die "Geschichte unserer Zeit" niederschrieb, so gut wie keine Hilfsmittel und mußte mich auf mein Gedächtnis verlassen. Hier scheint mir eine Klangverwechslung von JosefPoppor-Lynkeus und Hermann Popert unterlaufen zu sein. Die Zeit, da ich Helmut Harringa las, liegt lange zurück.

Der Vorwurf, daß ich die Jugendbewegung zu kurz abgetan hätte, trifft mich dagegen, wie ich meine, zu Unrecht. Ich bilde mir ein, daß meine Geschichte immerhin die erste Darstellung des letzten Jahrhunderts ist, in der die deutsche Jugendbewegung als geschichtebildende Kraft gekennzeichnet ist und in das Bild der Epoche eingefügt wird. Inzwischen ist diese Erkenntnis da oder dort auch bei anderen Autoren aufgedämmert. Es können aber noch immer Werke, wie jetzt Eycks "Geschichte der Weimarer Republik",erscheinen, in denen kein Wort von der Jugendbewegung steht. Ich war für einen ungeheuren Stoff an einen bestimmten Umfang gebunden. Da ich jetzt an den Schlußabschnitten einer "Geschichte des deutschen Volkes" arbeite, wäre ich Ihnen verbunden, wenn Sie mir, wie versprochen, einige Hinweise auf orientierendes Material geben könnten.

In alter Verbundenheit

Ihr

E. Franzel

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Wir stellen zur Diskussion: 23.12.1951

Ist der Föderalismus in Gefahr?

Bayerns Befürchtungen nach der Bildung des Südweststaates / Von Dr. EMIL FRANZEL

In Stuttgart ist man böse auf Bayern. Bayrische Politiker haben sich im Kampf um den Südweststaat mit großer Entschiedenheit für die Wiederherstellung der historischen Länder eingesetzt. Obwohl die Bayern dabei württembergischer waren als die Württemberger, indem sie für deren altes Land eintraten, empfand man in Württemberg die bayrische „Einmischung" als einen gegen Stuttgart gerichteten Affront.

Was haben die Bayern gegen den Südweststaat? Fürchten sie ihn, sind sie eifersüchtig auf seine Großmachtstellung? So sieht man es in Württemberg. Zu Unrecht. Die Bayern bedauern zunächst die Schwächung der süddeutschen Position im Bundesrat. Bisher waren die vier Länder südlich der Mainlinie mit 5+1+3+3 = 15 Stimmen gegen 30 „norddeutsche" im Bundesrat vertreten. Nach der Bildung des Südweststaates werden die beiden süddeutschen Länder mit zusammen 10 Stimmen nur noch über ein Viertel der Bundesratsstimmen verfügen.

Die Bayern sagen zweitens: Was heute gegen Baden praktiziert wird, kann sich morgen gegen Bayern rächen. Eine Abstimmung, bei der das Land nicht als Ganzes zählt, sondern willkürlich geteilt wird, bei der die „annektierende" Macht über das Schicksal der zu annektierenden Provinz mitstimmt, könnte ein gefährliches Präzedenz sein. Nach diesem Rezept könnte eines Tages ganz Deutschland einschließlich der Ostzone darüber abstimmen, ob Bayern mit Sachsen und Thüringen vereinigt werden soll.

Damit sind wir bei dem dritten Einwand. Bayern sieht in der seines Erachtens zu starken Betonung wirtschaftlicher Gesichtspunkte und in der geringen Bewertung historischer Momente einen Verstoß gegen den bündischen Geist überhaupt, eine Erschütterung der Grundlagen, auf denen der deutsche Föderalismus und der bayrische Staatsgedanke ruhen.

Es ist für jene Deutschen, die seit 1866 aufgehört haben, in Ländern und Stämmen zu denken, gewiß schwer, sich in die Lage der Bayern zu versetzen, die nicht nur ein Wirtschaftsressortement, sondern ein Staat sein wollen und die sich dabei weniger auf die Qualität an Quadratkilometern und Einwohnern als auf das Alter, die Tradition und die Kultur ihres Landes berufen. Man sollte aber in jenen Ländern, die neben ihrem deutschen Staatsbewußtsein solange ein preußisches besaßen und sich, mit Recht, auch heute noch dagegen wehren, daß Preußens Staatsidee wie ein toter Hund unter den Trümmern des Berliner Schlosses verscharrt bleiben soll — man sollte dort Verständnis dafür haben, daß die Bayern nicht Südoststaatler, sondern eben Bayern sein wollen.

Heute will man in Bayern nichts, was nicht nach Geschichte und Neigung zu Bayern gehört. Man nimmt an, daß die Pfalz sich in freier Abstimmung für Bayern entscheiden würde, bei der sie natürlich nichts zu suchen hätte, wenn Bayern nur ein geographischer Begriff wäre. Was die Pfalz zu Bayern führte, waren ja nicht wirtschaftliche Gründe, sondern die Bindung an das Haus Wittelsbach. Schon streckt man aber von Stuttgart die Hand nach der Pfalz aus. Da habt ihr es — so werbet Bayern —, nicht die historischen Länder, die Wirtschaftsdepartements sind annexionslustern.

Und was bliebe von Südost übrig, wenn man Wirtschaftspotential, Steueraufkommen und Häufigkeitsrichtungen allein gelten läßt? Noch ist es nicht soweit. Aber da Badens Fahne sinkt, flüchtet man in Bayern auch um das weißblaue Banner.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-716/63-752

EA-10613-153

23. Jan. 1953

Fragestunde des Bundestages

Sicherung für Diamantenmacher — Dorls Mandat erloschen

Bonn, 29. Januar

Bundesinnenminister Dr. Lehr antwortete auf eine kommunistische Frage in der gestrigen Fragestunde des Bundestages, daß er zur persönlichen Sicherheit des Donner „Diamantenmachers" Meincke vom Juli 1951 bis zum Frühjahr 1952 einen Beamten der Sicherheitsgruppe abgestellt habe. Eine Überwachung der Betriebsangehörigen und eine Prüfung ihrer politischen Zuverlässigkeit sei jedoch nicht erfolgt.

Vizekanzler Blücher beantwortete eingehend eine kommunistische Frage nach Dr. Grünewald, der als deutscher Sachverständiger für Fragen der Militärgerichtsbarkeit bei den Pariser EVG-Verhandlungen tätig war. Grünewald sei nicht, wie die Kommunisten behaupten, Chefrichter der deutschen Wehrmacht gewesen. Es bestünden keine Bedenken gegen die Verwendung Grünewalds in der Dienststelle Blank.

„Nihil" statt „Nullum"

Als Fisch (KP) davon sprach, daß die Bundesregierung einen Bundestagsbeschluß als ein „Nullum" behandele, meldete sich Bundeskanzler Dr. Adenauer nach der Fragestunde zu Wort. Der Kanzler sagte, es mache ihm große Sorge, was für ein Unfug mit der Sprache getrieben werde. Der Ausdruck „Nullum" sei völlig falsch, man müsse von einem „Nihil" sprechen. Unter großer Heiterkeit ging der Kanzler nach dieser Feststellung auf seinen Platz zurück.

Bundestagspräsident Ehlers gab sodann bekannt, daß das Mandat des ausgeschiedenen Dr. Holzapfel der CDU/CSU-Abgeordnete Ötzel übernommen habe. Das Bundestagsmandat von Dr. Dorls, der der verbotenen SRP angehört hat, ist erloschen und wird nicht wieder besetzt.

Die SPD protestierte am Mittwoch im Bundestag gegen den Mißbrauch von Geldern der Bundespost für Zwecke einseitiger Propaganda für die Politik der Regierungsparteien. Die SPD-Abg. Cramer und Dr. Arndt stellten bei der Behandlung einer großen Anfrage ihrer Fraktion fest, daß die Postverwaltung auf einer Präsidentenkonferenz in Flensburg im September 1952, an der auch Ausländer teilnahmen, zwei Regierungsreferate über die deutsch-alliierten Verträge, die noch mitten im heftigen politischen Streit stehen, im Sinne der Koalition sprechen ließen. Außerdem hatte der Münchner Staatsbibliothekar Dr. Franzel in einer Geschichtsbetrachtung die Weimarer Republik als die „Karikatur eines freien Staates" und als „Republik der Gewerkschaftssekretäre" sowie die Dolchstoßlegende als die Umschreibung eines „historischen Tatbestandes" bezeichnet. Die Tagung kostete 7960 DM, die Ausgabe eines Sonderheftes der Postzeitschrift mit diesen Reden 16 260 DM.

In der Beantwortung der SPD-Anfrage erklärte sich Postminister Schuberth unter dem Gelächter der Opposition als „politisch unbefangen" und nahm für sich in Anspruch, der staatspolitischen Aufklärung der Beamten gedient zu haben. (dpa, up)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-154

Zeitung: Tages-Anzeiger

Erscheinungsort: Regensburg

Datum: 2 DEZ. 1964

den Streik
m einwöchi-
nationalen
von Tarif-
er Gewerk-
sverbandes
Das genaue
t noch nicht
daß Italiens
die Arbeit

Nicht aufrechenbare Schuld?

0177

Von Dr. Emil FRANZEL

Eine Frage, die seit dem Zweiten Weltkrieg latent vorhanden ist und von Zeit zu Zeit wieder akut wird, ist im Zusammenhang mit den Judenmordprozessen einerseits, der Forderung nach dem Verzicht Deutschlands auf seine alten Ostgebiete und auf das Heimatrecht der Volksgruppen andererseits in den letzten Monaten immer wieder aufgeworfen worden. Es handelt sich darum, ob die Nachkriegsverbrechen, die vor allem im Osten an Deutschen begangen wurden, gegen die Schuld aufgerechnet werden können, die auf Deutschland wegen des organisierten Völkermordes an Juden und Angehörigen der Ostvölker lastet. Zwei Meinungen stehen einander gegenüber und werden von ihren jeweiligen Verfechtern mit Fanatismus verteidigt: die einen behaupten, daß es für die Beurteilung der deutschen Schuld völlig belanglos sei, ob auch Tschechen, Polen, Russen und Serben ganze Volksgruppen ausgerottet und Millionen Menschen auf bestialische Weise umgebracht haben; die anderen versuchen, die eigene Schuld gegen die an uns begangenen Verbrechen aufzuwiegen. Es ist kein akademischer Streit, denn aus der Schuldthese werden ja politische Folgerungen gezogen. Wir sollen auf Gebiete verzichten – und zwar noch vor Abschluß eines Friedensvertrages – weil wir schuldig geworden sind und daher keine moralischen oder völkerrechtlichen Ansprüche stellen dürften. Wir sollen Entschädigungen zahlen, neuerdings sogar den Hinterbliebenen jener Partisanen, die gegen deutsche Soldaten einen rechtswidrigen und grausamen Kampf geführt haben. Es ist schon eine starke Zumutung, wenn deutsche Eltern, die ihren Sohn auf solche Weise verloren haben, nun in der Vorstellung leben müssen, daß aus ihren Steuergeldern etwa titoistische oder italienisch-kommunistische Partisanen „entschädigt" werden sollen, die jenem den Hals abgeschnitten haben. Es ist vollends eine Herausforderung nicht nur der Pietät, sondern der Menschlichkeit und des Rechtsgefühls, wenn wir etwa tschechische „Partisanen" bezahlen sollen, deren Tätigkeit, von wenigen Einzelfällen abgesehen, erst am 9. Mai 1945 begann und darin bestand, daß sie deutsche Verwundete und deutsche Zivilisten totschlugen.

Gewiß kann man Schuld nicht gegen Schuld „aufrechnen". In den Verhandlungen über die Schinder von Auschwitz sind Einzelheiten an den Tag gekommen, die so schauerlich sind, daß der Begriff Sühne und Strafe daran zuschanden wird. Wir denken etwa an die von einem Zeugen anschaulich geschilderte Szene von dem „Gnadenschuß", die nicht erfunden sein kann, weil sie die Nuancen auf so typische Weise wiedergibt. Der Zeuge berichtete, daß plötzlich von dem Karren, auf dem die Leichen der Erschossenen zu einem blutigen Klumpen gehäuft lagen, eine bittende Stimme ertönte: „Herr Oberscharführer, Sie müssen noch einmal schießen!" Nicht, daß der Büttel dem Verwundeten daraufhin den Gnadenschuß gab, ist das Entsetzliche an der Geschichte, sondern daß er ihm zurief: „Halt die Schnauze, dann kriegst du noch eine!" Kann man das aufrechnen? Läßt sich das auf Erden sühnen? Hat da Strafe noch einen Sinn, selbst wenn wir die dafür einzig angemessene Todesstrafe hätten?

Aber andererseits sind auch in tschechischen Konzentrationslagern Dinge ge-

(Fortsetzung Seite 2)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-155

2
Seite über

Aufrechenbare Schuld

(Fortsetzung von Seite 1)

scheiden, die man nicht ohne weiteres gegen einen Mann auf deutscher Seite „aufrechnen" kann. Wenn Frauen unter Todesdrohung gezwungen wurden, ihre Kinder ansehen zu lassen, wie gefangene Hitlerjungen andere Frauen schänden mußten; wenn im „Masaryk-Stadion" zu Prag dreizehnjährige Buben mit nackten Oberkörper auf einer mit Glasscherben bestreuten Aschenbahn robben mußten — wie soll man das gegen jene Greuel verrechnen? Das ist unmöglich und unsinnig, hüben und drüben. Die Schuld besteht hier und sie besteht dort, sie kann individuell an den Tätern, wenn auch in jedem Fall nur mit unzulänglichen Strafen gesühnt werden. Sie von Volk zu Volk zu verrechnen, ist unmöglich.

Aber es gilt dies eben für beide Seiten. Man kann nicht uns die Greueltaten der SS als deutsche Schuld aufrechnen und aufgrund dieser Schuld nicht nur individuelle Bestrafung, sondern auch politische Opfer fordern, die Greueltaten von Russen, Polen und Tschechen aber als nicht aufrechenbare Schuld bezeichnen und einfach vom Tisch wischen, als handle es sich um Bagatellen. Wenn hier keine Verrechenbarkeit möglich ist, dann müssen eben die Verbrechen der einen und der anderen unabhängig voneinander mindestens registriert werden. Es geht nicht an, die Morde und Folterungen, die an Deutschen begangen wurden, als reine Reflexhandlungen hinzustellen, die bereits durch die vorangegangenen deutschen Verbrechen gesühnt seien, diese deutschen Verbrechen aber als bisher ungesühnte Taten zur Begründung politischer Forderungen heranziehen. Das ist ein unehrliches Spiel, das unsere ohnehin radikalerade radlos gewordene Jugend vollends verwirren müßte. Was aus solchem frivolen Spiel mit Schuldfragen erwachsen kann, haben uns die zwanziger und dreißiger Jahre zur Genüge bewiesen. Entweder bleibt ein Verbrechen ein Verbrechen, wer immer es begangen hat und an wem immer es begangen wurde, oder es müssen die Verbrechen auf beiden Seiten vergessen und einer höheren Gerechtigkeit die Sühne überlassen werden.

Wir haben unsere Kriegsverbrecher, soweit wir sie ermittelt und soweit sie überführt wurden, bestraft — unzulänglich, gewiß, aber eben mit den von unserem unzulänglichen Strafrecht vorgesehenen Strafen. Die Mörder jenseits des Eisernen Vorhanges wurden im voraus amnestiert, dekoriert, als „Helden der Nation" gefeiert. So falsch es ist, diese furchtbaren und moralischen Fragen überhaupt auf der Ebene der Politik zu diskutieren, so nötig wäre es, daß endlich einmal ein führender deutscher Staatsmann den Mut fände, auf die ungesühnten Morde an Deutschen hinzuweisen und auf das Fehlen jeder Bereitschaft zur Sühne. Wir wollen den anderen nichts anrechnen, aber es geht doch auch nicht an, daß sie uns doppelt aufrechnen, was wir verschuldet haben, doppelt oder dreifach: wir sollen (und wollen) die individuell Schuldigen bestrafen, wir sollen die Morde der anderen Seite vergessen, und wir sollen schließlich auch noch Land abtreten, um unsere Kollektivschuld zu sühnen.

Und noch etwas kommt hinzu: auch wenn wir nichts aufrechnen, haben wir doch ein Recht, die historische Wahrheit festzustellen. Es ist heute da ein Kesseltreiben gegen die Vertriebenen eingesetzt hat, weil sie die Koexistenzträume der Wirtschaftswunderkinder stören, in Übung gekommen, jenen auch noch verbieten zu wollen, daß sie von den an ihnen und ihren Angehörigen begangenen Verbrechen auch nur reden. Die Bewältiger der Geschichte schreien nach Vergewaltigung der Wahrheit. Wer daran zu erinnern wagt, daß im deutschen Osten immerhin auch zwei bis drei Millionen und in sowjetischen Hungerlagern nochmals ein bis zwei Millionen umgebracht wurden, gilt als Kriegshetzer und Revanchist. Man will die Wahrheit verschütten, weil sie politisch unbequem ist.

---

gungsfreiheit eines jeden einzelnen Rechnung zu tragen.

Dr. Barzel, dem auch der Bundeskanzler besonders herzlich gratulierte, bedankte sich für die Glückwünsche und versprach, das in ihn gesetzte Vertrauen durch Arbeit zu rechtfertigen. Er bat insbesondere die älteren Kollegen in der Fraktion, ihm mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, weil er das Gerede vom Generа-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-156

GÄTTKE, Walter

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-157

WALTER GÄTTKE

HAMBURG-RAHLSTEDT NAUE WIESENBORN
Kriegerstraße 1 · Fernsprecher 61 28 29 · Postscheckkonto Hamburg 47327

den 24. Mai 1958

Mein lieber Walter Hammer !

Hinter uns liegt ein Leben, reich an Geschehnissen, schmerzlich an Enttäuschungen, grauenvoll an Schuld, aber auch nicht ohne Licht=punkte, die erleuchtet werden aus der Kraft unserer Ideale, wie sie uns einstens zusammenführten, und die nun im Altern wieder geläutert in unser Herz zurückkehren, wo sie in den geheimsten Kammern nie ganz untergehen konnten.

Ich grüße Dich in diesem Gedenken als einen Weggefährten auch meines wechselreichen Lebens. Es kann sich zwar nicht messen an dem Erlitte=nen, das Dich wie weiland Odysseus ruhelos umhertrieb. Aber es be=scherte Dir im Ausklingen dennoch den stillen Hafen, von dessen Reede Du ungezählte andere " Junge Menschen " ausfahren siehst, und denen Du Mentor, Lehrer, Freund und Berater sein darfst. Das jedoch ist schön und lehrt uns erkennen, wie sehr wir alle im großen Kreise gehen, und wie unsere Pilgerfahrt innerhalb dieses Daseins von Stufe zu Stufe leitet. Wohl uns, wenn wir viele, viele Stufen erklimmen ! Die oberste und allerletzte wird zwar niemand erreichen, und er=reichte er sie innerhalb seiner Schau trotzdem, müßte er bald begrei=fen, daß es garkeine letzte Schau und keine letzte Stufe gibt. Wenn unsere Haare im Scheitel silbernen Schimmers schütter werden, geht der Blick bewußter ins Unendliche der Sterne, als in den schäumenden Jahren, da wir Grenzen der Länder und Gedanken der Hirne sprengen wollten.-

Ja, das ist es, was ich Dir zu Deinem nicht alltäglichen Geburtstag sagen wollte, ohne damit Erschöpfendes bekunden zu können. Aber wenn es Dir wohltut, dann hat mein Gruß seinen Sinn empfangen. Per=sönlich ist mir das verwehrt. Aber ich hoffe, daß auch wir uns noch einmal wiedersehen, wenn es Zeit und Deine Gesundheit erlauben.

Stets Dein
Walter Gättke

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-706/63-158

Hamburger Echo 3.5.1961

Geburtstagsfeier im Haus Wiesenborn

Walter Gättke wird 65

In jenen Jahren, da es der deutschen Jugend höchstes Ideal war, die „blaue Blume" zu suchen, stand der junge Hamburger Lautensänger Walter Gättke im Vordergrund, dichtete und vertonte zahlreiche Wander- und Landsknechtslieder für die Jugendbewegung. Bald aber erschienen auch feinsinnige Lyrikbücher von ihm („Zeiten im Dämmern", „Herzkammer, dein Haus", „Über die Schwelle") und Erzählungen „Die Molenderfer Truhe", „Elisa Kollunder"). Seine Bühnenstücke („De Seesack", „Rott in de Fall", „Flucht ins Paradies") eroberten sich schnell die Bühnen.

Wenn es in den letzten Jahren auch etwas still um Walter Gättke geworden ist, die publizistische Arbeit als Journalist und Rezensent an erster Stelle steht, so wird es doch am 4. Mai, an seinem 65. Geburtstag, im Haus Wiesenborn in Rahlstedt lebhaft zugehen. Da wird ihm auch sein Sohn Lieder zur Laute vorsingen.

Mit dem Opernlibretto „Das Dreinarrenspiel" und dem Chorwerk „Wappen von Hamburg" ist Gättke in ein neues Stadium seines Schaffens getreten. Eingeweihte wissen, daß noch viele Überraschungen in der Kommodenschublade schlummern.

F. C. M.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-166/63-159

GEISSLER, Willi

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-180

1.Juli 1958.

Lieber Willi Geißler !

Grolle mir bitte nicht, daß ich Dir erst heute herzlich danke für Deinen Glückwunsch und die große Freude, die Du mir mit Deiner schönen Gabe bereitet hast. Lasse als Entschuldigung für diese Verzögerung bitte gelten, daß es mir seit Wochen miserabel geht, weshalb ich auch heute notgedrungen kurz angebunden sein muß.

Du weißt von dem großen Werk, welches mir zum 70. Geburtstag beschert werden sollte, welches aber leider über die Form von Korrekturfahnen und Klischeeabzügen nicht hinausgekommen ist. Ich soll diesen zum Teil recht kostbaren Stoff nun selber gestalten und dabei auch noch mindestens hundert Lücken ausfüllen. Ich weiß nicht, ob ich zu dieser schwierigen Aufgabe noch die nötige Kraft finden werde, hoffe es aber, denn ich rappele mich immer wieder auf.

Hat Hugo Sieker Dich eigentlich um die Einwilligung zur Reproduktion einiger teils in den JUNGE MENSCHEN, teils aber auch in meinem Divisionsbuch erschienenen Bilder gebeten ? Ich glaube, daß er sich Deiner Zustimmung sicher sein durfte. Nun wäre ich Dir dankbar, wenn Du Deinen Segen zur Reproduktion dieser vier Bilder geben wolltest. Sie sollen recht vorteilhaft und an passender Stelle untergebracht werden.

Und dann hätte ich noch einen weiteren Wunsch: Gerne möchte ich dem Künstler Willi Geißler gerecht werden, fürchte aber, hierfür nicht die richtigen Worte zu finden. Unterstütze mich doch bitte mit einem Manuskript, welches in knappester Form alles Dir selber Bemerkenswerte festhält - einige 30 bis 40 Zeilen in der Breite Deines Selbstbildnisses. Darf ich Dich darum bitten ?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Zu allem Überfluß habe ich es damit auch noch sehr eilig, weshalb ich Dir für baldige Wunscherfüllung doppelt dankbar wäre. Vergiß dann die persönlichen Daten auch nicht.

Diesen Zeilen füge ich auch noch ein Zuchthausbild bei, welches von Fritz Schulze geschaffen worden ist. Er und seine Frau waren alte Wandervögel; beide sind sie in der Zeit der deutschen Teufelsbesessenheit hingerichtet worden.

Kommst Du öfters nach Rudolstadt? Dann nimm bei nächster Gelegenheit den Karl Dietz doch bitte herzliche Grüße von mir mit. Ich bin immer sehr vorsichtig, wenn ich überhaupt mal in die Ostzone schreibe, denn ich möchte die Briefempfänger nicht in Gefahr bringen. Immerhin habe ich die Glückwunschadresse im verschlossenem Brief und eingeschrieben nach der Heidecksbur auf den Weg geschickt. Hoffentlich habe ich damit kein Unheil heraufbeschworen.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-164

OBERSTUDIENDIREKTOR WILHELM GEISSLER / MALER UND GRAPHIKER
WUPPERTAL-BARMEN / UNT. LICHTENPLATZERSTR. 80 / TELEFON 57020

4-7-58

Herrn W.Hammer
Hamburg 39

Lieber Walter Hammer,

Dank für Dein Schreiben vom 1.7. mit den Einlagen. Mit der Reproduktion von drei Bildern bin ich einverstanden, siehe die Abzüge. Das vierte Bild ist als Reproduktion schlecht und für mich und Dein keine Empfehlung. Bezeichnung der Bilder auf der Rückseite. Einige biogr. Zeilen findest Du unten.
H. Sieker hatte mir wegen der Bilder noch nicht geschrieben.
Nach Rud. komme ich jährlich 1 bis 2 mal. Zuletzt war ich im Mai dort. Es geht M.D. gesundheitlich nicht zum Besten. Aber schliesslich ist er auch nicht mehr weit von 7o.
Herzliche Grüsse!
Dein alter W.G.

Pb. Kürzlich zum Treffen der alten berg. W.V. war auch erstmalig Prof.Dr.W.Gülich erschienen.

Daten:

Wuppertaler

Wilhelm Geissler, geboren Ende September 1895 zu Hamm (Westfalen), warin der Jugendbewegung der zwanziger Jahre führend, besonders auf künstlerischem Gebiet. Die "Junge Menschen" brachten 1924 ein Sonderheft. Gründer des "Greifenkalenders für junge Kunst und Dichtung" (Greifenverlag Rudolstadt-Thür.)und der Neudeutschen Künstlergilden. 1943 wurde er als Direktor an die Meisterschule für das gestaltende Handwerk berufen. Seit 1934 Leiter der "Woensampresse", einer Werkgemeinschaft Deutscher Graphiker in Wuppertal.An der Werkkunstschule Wuppertal leitet er jetzt die Klasse für figürliche Komposition und Aktzeichnen.
Hauptarbeitsgebiete neben der Graphik(Holzschnitt); Wandmalerei, Mosaik und Glasmalerei. Gewann im grossen Wettbewerb um ein Aussenmosaik in Frankfurt am Main (Salzhaus-Römer) Preis und Ausführung.

Zu Akte!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-162

8.7.1958.

Herrn Oberstudiendirektor
Wilhelm Geißler
Wuppertal - Barmen
Untere Lichtenplatzerstr. 80

Lieber Willi Geißler !

Gestern und vorgestern drohte ich abzukratzen. Aber nun will ich mich doch noch schnell eben herzlich bedanken für Deinen Brief vom 4. Juli. Daß ich mich notgedrungen knapp fasse wirst Du hoffentlich verstehen und entschuldigen können.

Mit dem Buch, welches mir eine Geburtstagsfreude bereiten sollte, habe ich nun keinen geringen Kummer. Hugo Sieker war davon überzeugt, daß er berechtigt sei, alle in den JUNGE MENSCHEN erschienenen Bilder ohne weiteres zu reproduzieren. Es will mir auch nicht behagen, daß die Arbeit meiner Jugendjahre in den Mittelpunkt des Buches gestellt ~~wird~~ werden soll, während doch unvergleichlich wichtiger die Erforschung der Hitlerabwehr ist.

Wahrscheinlich wird ungefähr die Hälfte des schon stehenden Satzes wieder eingeschmolzen, auch bleiben von den vorgesehenen Bildern 15 bis 20 weg. Schade um das Geld, das in die Klischees gesteckt worden ist.

Hab herzlichen Dank für Deine Einwilligung zur Reproduktion Deines Selbstbildnisses. Ob sich auch der "Schulmeister" mit unterbringen läßt, kann heute noch nicht gesagt werden. Jedenfalls werde ich nicht versäumen, Deiner für all Deine Unterstützung herzlich zu gedenken.

Halte mir bitte den Daumen, daß ich es noch schaffe.

Alles Gute mit Treugruß und Handschlag !

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-102/63-163

GOLLWITZER, Helmut

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-164

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN
SEMINAR
für
EVANGELISCHE THEOLOGIE
Prof. D. Helmut Gollwitzer

BERLIN-DAHLEM, DEN 20.8.1963.
ihnestrasse 56
RUF: 76 58 61 / APP. 469

Herrn
Walter H a m m e r

H a m b u r g 39
- - - - - - - - - - -
Veerstücken 9.

Sehr geehrter Herr Hammer!

Haben Sie besten Dank für Ihren Brief vom 12.7. Ich freue mich immer wieder, wenn ich Ihren Namen lese und höre, daß Sie trotz Ihrer Krankheitsbehinderung in der Lage sind, noch Ihre Grüße an alte Weggenossen hinauszuschicken.

So viel ich weiß, sind gerade auf Ihren Hinweis hin beim dtv-Verlag mehrere Proteste gegen jenen Briefband eingegangen. Wie das so üblich ist, wird das den Verlag leider nicht veranlassen, den Band, nachdem er einmal ausgeliefert ist, zurückzuziehen und einzustampfen. Es hat aber vielleicht wenigstens die Wirkung, daß er im Bedarfsfalle nicht eine zweite Auflage herzustellen wagt.
Ich bin erfreut davon, daß Sie meine Mitwirkung bei der Erinnerungsfeier auf dem Hohen Meißner mißbilligen, wie es einige andere Freunde, die aus der Jugendbewegung hervorgegangen sind, tun. Es kommt m.E. ganz darauf an, was bei dieser Feier gesagt wird, um über ihren Sinn negativ oder positiv entscheiden zu können. Vorerst habe ich noch sehr die Hoffnung, daß man etwas Sinnvolles daraus machen kann. Bei der Meditation auf das, was ich dort zu sagen habe, wird mir auch Ihr Name und Ihre Zeitschrift "Junge Menschen" vor Augen stehen, die mir in einer Zeit, da ich selbst als sehr junger Mensch und Angehöriger eines rechts stehenden Bundes der bündischen Jugend noch ganz in der Ideologie dieses Bundes gefangen war, ein beunruhigender Hinweis auf die Fehler in dieser Ideologie gewesen ist und infolgedessen dazu beigetragen hat, daß ich mich allmählich von ihr freigemacht habe.
Ich erlaube mir, Ihnen eine Predigt beizulegen, die ich an dem Gedenktag des 20.Juli 1944 hier vor dem Kreise der Hinterbliebenen und ihrer Freunde gehalten habe.
Mit den besten Grüßen

Ihr

H. Gollwitzer

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EV-106/63-165

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN
SEMINAR
für
EVANGELISCHE THEOLOGIE

Prof. D. Helmut Gollwitzer

BERLIN-DAHLEM, den 14.9.1964.
IHNESTRASSE 56
RUF: 76 81 51; APP. 560. 76 901 App. 669.

Herrn
Walter H a m m e r

2 H a m b u r g 39
- - - - - - - - - - - -
Veerstücken 9.

Sehr verehrter Herr Hammer!

Haben Sie ganz besonderen Dank für die Zusendung des neuen Buches von Walter Oschilewski, das ich soeben bei meiner Rückkehr aus den Ferien hier vorfinde. Ich erinnere mich auch meiner Jugend noch an die Zeit, in der Oschilewski durch irgendeine Veröffentlichung zum erstenmal bekannt geworden und als Wunderkind gepriesen worden ist. Ich habe seither seine Tätigkeit verfolgt, ohne ihn kennenzulernen, und freue mich sehr, nun diese Erinnerungsbilder zu besitzen, unter denen ich das Ihnen gewidmete mit besonderem Interesse lesen werde.
Zugleich danke ich Ihnen für den erschütternden Aufsatz über die "Gewitteraktion", der eine wichtige Ergänzung zu Ihrem großen Buch über das Schicksal der deutschen Parlamentarier in der Zeit des Dritten Reiches ist.
Was den "Echen Weißner" betrifft, so habe ich sehr unterschiedliche Reaktionen darüber vernommen. Sie beweisen, daß die Einstellung, die Sie vor 1933 der Jugendbewegung vermitteln wollten, auch heute noch nicht selbstverständlich ist, allerdings aber doch sehr viel verbreiteter als damals. So sind diese Reaktionen gleichzeitig betrüblich und hoffnungsvoll.

Mit herzlichen Wünschen für Ihr Ergehen und für eine Besserung Ihres Gesundheitszustandes bin ich

Ihr dankbar ergebener

H. Gollwitzer

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

SED 106/163-166

„ARGUS" Nachrichten-Bureau
Berlin-Tempelhof, Boelckestr. 91 a
Fernruf 66 40 54

Südkurier, Konstanz

Nr. Dat.

„Nu, wot!" sagte die Russin

Gedanken über Gefangenschaft und Freiheit von H. Gollwitzer

Helmut Gollwitzer, Professor für Systematische Theologie an der Universität Bonn, gab seinem Bericht einer Gefangenschaft ein Wort aus dem Evangelium des Johannes (21, 18) zum Motto und Titel: „...ein anderer wird dich gürten und führen, wohin du nicht willst." Auf dieses Buch hat Bundespräsident Heuss in seiner Kriegsgefangenen-Gedenkrede mit Nachdruck hingewiesen. Er bezeichnete es als ein „großes geschichtliches Dokument". Der Leser des Werkes erlebt die geistige Entwicklung des Kriegsgefangenen in der Sowjetunion. Er erlebt die Lagerjahre eines Mannes, der aus jeder Situation das Beste zu machen versucht, der sich als wahrer Christ jeder Prüfung freimütig stellt, der auch die sowjetischen Verhältnisse unvoreingenommen zu sehen und zu verstehen sich stets bemühte. Seine Auseinandersetzung mit Marxismus und Sowjetismus, Theorie und Praxis, geht von den Ideen aus und dringt tief in die Lebensvorgänge. Wenn Gollwitzer im Verlauf seines Berichtes schließlich zu einer kompromißlosen Ablehnung der Praxis des Marxismus kommt, so kann sich niemand dem Ernst dieses Autors entziehen, der es sich in keinem Fall erlaubt hat, die Dinge leicht zu nehmen. Das nachfolgende Kapitel aus dem Buch (das im Car. Kaiser-Verlag, München, erschienen ist) zeigt dessen von Prof. Heuss gerühmte „parteilose, konkret-nüchterne Sachlichkeit".

*

Was der durchschnittliche deutsche Bürger unter Hitler als Druck empfand („daß man nichts mehr sagen darf"), war noch ein Idyll der Freiheit gegenüber dem Risiko, das jedes „Sagen" in einem System bedeutet, in dem es einen Bereich des Unpolitischen nicht mehr gibt, in dem darum jede Beschwerde gegen einen Funktionär, gegen einen Mißstand sofort im Verdachte der politischen Auflehnung steht. Und das Politische ist das Gebiet des Unverzeihlichen. Mancher von uns war in sowjetischen Gefängnissen mit Schwerverbrechern zusammen. Jeder bestätigte mir, daß von denen offenherzige Schilderung ihrer Taten zu hören war, aber nie ein Wort politischer Mißstimmung, und daß sie auf politische Fragen, die der Deutsche stellte, eingegangen wurde, vor allem aber mit politischen Häftlingen, die in der gleichen Zelle sich befanden, jede andere Fühlung vermieden wurde. Man ist lieber eines Raubmordes wegen verurteilt als wegen Trotzkismus und Konterrevolution. Außerhalb des Gefängnisses allerdings war man freimütiger, aber nie unter sich, sondern höchstens uns Deutschen gegenüber. Mit einem Fabrik-Naschinik hatte ich einmal wegen der Lohnverrechnung für unsere Brigade zu verhandeln. Als sein Buchhalter, der dabei gewesen war, den Raum verlassen hatte, brach er auf einmal in ein unflätiges Schimpfen aus, mit jener unerschöpflichen Anein anderreihung von samt und sonders nicht zur Veröffentlichung geeigneten Schimpfwörtern, die dem Russen aller Schichten (Aeltere sagen mir allerdings: erst seit der Revolution) so reichlich zu Gebote stehen; zuerst dachte ich besorgt, es gelte mir; dann verstand ich allmählich, daß mit den Schurken und Banditen andere gemeint waren, das ganze System bis oben hinauf zu dem freilich ungenannt bleibenden Allerobersten. Ein solcher Ausbruch ist selten bei einem Funktionär, die Bauern aber und die Arbeiter sprachen mit uns, wenn sie allein mit uns waren, oft frisch von der Leber weg. Dann kam die Frage, warum wir denn eigentlich den Krieg verloren hätten und ob wir meinten, daß die Amerikaner bald kämen. Dann ging es vor allem gegen die Kolchosen und gegen die Juden. Warum sie so gegen die Kolchosen sei, fragte ich einmal eine Bäuerin bei Brjansk. „Liest du die Gefangenschaft?" fragte sie mich, und auf meine lachende Verneinung kam nur noch ein lakonisches: „Nu, wot (= Nun also!)"

*

Ueber Ablehnung und Zustimmung zu dem System Schätzungen anzustellen, ist unmöglich. Sicher ist, daß die Mißstimmung weit verbreitet ist, ebenso sicher, daß es keine Möglichkeiten für eine sich organisierende Opposition gibt und daß deshalb keine politische Gegenkonzeption der Mißstimmung Ziel und Gestalt geben kann. So bleibt sie am Jeweiligen hängen und beim blassen Seufzen; ob es unter dem Zaren oder unter Lenin besser gewesen sei, darüber sind sich die Aelteren nicht einig, wohl aber darüber, daß es unter Stalin „plocho" (= sehr schlecht) sei. Sicher ist aber auch, daß es eine nicht geringe Schicht von überzeugten Anhängern des Systems gibt. Wie weit Ueberzeugung echt ist oder aus Opportunismus und Furcht stammt, ist eine Frage, die nur in der demokratischen Welt Sinn hat. Sie setzt Freiheit voraus. Wir denken von nicht gegebenen Voraussetzungen her, wenn wir bei dem Funktionär eines totalitären Regimes die Frage nach der Echtheit seiner Ueberzeugung stellen. Sie setzt die Möglichkeit freier Entscheidung und selbständiger Meinungsbildung voraus, die er nie hatte. Seine Entscheidung für den Kommunismus ist ebenso frei und echt, wie unsere Entscheidung, nicht vor einen fahrenden D-Zug zu springen: wenn er leben will, hat er keine andere Wahl. Nur wenn er innerlich dem Christentum begegnet, gewinnt er überhaupt erst die Freiheit der Entscheidung. Jener junge Leutnant im Waldlager, der immer wieder zu mir kam und mich nach der Betonung seines eigenen Unglaubens mit in mich dringendem Blick fragte, ob ich wirklich und wahrhaftig an Gott glaube, war vielleicht auf dem Wege dazu. Als einmal einer von uns, ein Hannoverscher Kaufmann, einen mißlichten Fluchtversuch unternahm und schon nach wenigen Stunden wieder eingefangen und ihm zugeführt wurde, fragte er ihn, ob er an Gott glaube, und der antwortete wahrheitsgemäß mit Nein. „Schade", sagte der Leutnant nachdenklich, „sonst könntest du jetzt Gott danken, daß ich gerade Deschournt (= Wachhabender) bin; dann bei jedem anderen würdest du fürchterlich zerschlagen werden!"

„Lied am Abend"

Von Max Hermann-Neiße

Sensen singen leis
sich nach Haus.
Bleiben schenken weiß
Bild und Strauß....
Weiß bereitet steht
Milch und Brot.
Gleitet ein Gebet
ins Abendrot....
Herzen liegen leicht
ohne Last — — —
Auf den Stiegen schleicht
der ewige Gast.
Eine Schwalbe schwingt
sich zur Wand empor.
Der verlorene Sohn klinkt
an jedem Tor....

Institut für Zeitgeschichte

EKD-Nr. 163-167

Die Andere Zeitung
12. Mai 1955
Nr. 17 Seite 29
DIE ANDERE ZEITUNG

HELMUT GOLLWITZER:

Schuld und Vergebung

Aus einer Ansprache, die er am Bußtag des vergangenen Jahres hielt, stellte uns Professor Gollwitzer die nachstehenden Ausführungen, die gewiß in den Tagen des Gedenkens an die zehnte Wiederkehr der deutschen Kapitulation doppeltes Gewicht haben, zur Verfügung.

Es gibt Vergangenheit, die aus dem Weg geräumt werden muß, die also nicht einfach hinter uns liegt, sondern zwischen uns und der Zukunft, wie ein Gespenst jeden freien Schritt hindernd. Solche unvergangene Vergangenheit ist die Schuld. Sie aus dem Weg zu räumen, — darum geht es bei der Buße, Buße und Vergebung sind der einzige Weg dazu. Großer Mißverstand wäre es also, Buße — wie es noch oft geschieht, — gleichzusetzen mit unfruchtbarer Reue, festgebannt zum Starren in die Vergangenheit. Hier geht es vielmehr gerade darum, daß Vergangenes endlich wirklich vergangen werde, daß unser Leben frei in die Zukunft gehen kann.

Mit der Schuld haben beide zu tun: der, der sie tut, und der, dem sie angetan wird. Zum Wegräumen der Schuld, zu ihrem Wegschaffen in den Bereich der Vergangenheit hinein sind ebenfalls beide nötig, der, der die Buße tut, d. h. um Vergebung bittet, und der, der die Vergebung gewährt. Geschieht das zwischen beiden, dann entsteht ein völlig neues Klima: das Mißtrauen schwindet, das Gift, das beide vergiftete, weicht, sie können wieder miteinander leben.

Wie sehr es hier nicht nur um eine Frage des privaten Lebens geht, sondern ebenso des Lebens der Völker und Staaten, weiß jeder, der die Probleme des zerrissenen Europas heute kennt. Die politischen Gegensätze haben nie nur mit Sachfragen zu tun, sondern sind immer und gerade heute verflochten mit den Allermenschlichsten, mit Schuld und Vergebung. Ohne Buße und Vergebung kann das neue Klima nicht entstehen, in dem die Völker Europas endlich miteinander leben können, statt sich gegeneinander das Leben zu verderben.

So haben wir allen Anlaß zu fragen, was geschehen würde, wenn wir Deutschen bußfertig würden. Wir würden dann mit uns selbst ins Gericht gehen, wir würden unsere Vergangenheit überprüfen und das, was falsch, was Irrtum und was Schuld an ihr war, beim rechten Namen nennen. Wir würden nicht mehr die Haltung des Angeklagten annehmen, der seine Situation dadurch zu verbessern hofft, daß er möglichst viel abstreitet, verbirgt, beiseiteläßt, immer in der Angst, daß er durch Geständnis den anderen Material gegen sich selbst liefern könnte. Bußfertig werden heißt die Unfruchtbarkeit einer solchen Verteidigungshaltung erkennen und verlassen. Dann will ich den anderen verbergen, das verbirgt ich ja auch vor mir selbst; was ich vor den anderen bagatellisiere, das bagatellisiere ich auch vor mir selbst. So aber werde ich es nicht tun. Ich werde es nicht tun, weil ich zwar mir selbst die [illegible] anderen kann, nicht über den [illegible], — weil zwar ich selbst es ver- [illegible]

[illegible] sammenleben mit uns, zu einem gemeinsamen Weg in die Zukunft, wenn wir selbst mit uns hart und klar ins Gericht gehen.

So aber befreien wir auch uns selbst. Nur der Bußfertige lernt etwas aus dem, was er erlebt hat. Nur als Bußfertiger ziehen wir die rechten Konsequenzen aus dem Zusammenbruch von 1945, aus unserem ganzen nationalen Unglück. Was die Buße scheut, wird alle alten Fehler immer neu wiederholen, immer neu den anderen zum Schrecken und sich selbst zum Unheil werden.

Darum heißt Buße: bei sich selbst anfangen. Nicht also in erster Linie beschäftigt zu sein mit der Schuld der anderen; sie mag größer oder geringer sein als die unsere, — unfruchtbarer ist es, sich mit ihr zu beschäftigen, bevor wir nicht klar sehen, was wir selbst falsch gemacht haben, wodurch wir selbst zu unserem eigenen Unglück beigetragen haben, — um daraus das Nötige zu lernen für die Zukunft.

An der Stellung zur Schuldfrage entscheidet sich also, ob wir als ein bekehrtes oder als ein unbekehrtes Volk in die Zukunft gehen. Wer hier über „Beschmutzung des eigenen Nestes" klagt und mit Bußpredigten an die anderen beginnt, der nagelt uns auf unsere Fehler und auf unsere Schuld fest. Unser beschmutztes Nest reinigen wir nur, im Leben der Völker wie der einzelnen, durch Selbstgericht und Umkehr, also durch das, was das Neue Testament „Umdenken" nennt, — jenes Wort des Johannes der Täufer und Jesus als erstes Wort den Menschen zurufen und das Luther mit „Bußetun" übersetzen.

Fehlendes Umdenken, — das ist die große Sorge, die viele von uns im Blick auf viele Erscheinungen unseres gesellschaftlichen und öffentlichen Lebens erfüllt, — natürlich nicht nur bei uns, sondern in allen Ländern; aber nun geht es ja zunächst um uns hier in Deutschland. Selbstgefällig und ohne etwas gelernt zu haben, drängen sich allenthalben unbelehrte, unbekehrte Menschen zu bestimmendem Einfluß, und die Geister, die wir endgültig hinter uns glaubten, machen sich wieder breit.

Es könnte mir einer einwenden, daß es doch eine Illusion sei, auf das Bußfertigwerden eines Volkes zu hoffen. Im Gegenteil; in einer unserer Zeitschriften wurde kürzlich einem Autor, der das Vergessen der jüngst begangenen Schuld als einen neurotischen Zustand der Deutschen beklagte, entgegengehalten, es sei ein Zeichen robuster Gesundheit. Darüber kann man also streiten. Sicher ist nur, daß Völker, die ihre Gesundheit damit dokumentieren, daß sie das Denken und Umkehren verweigern, am Grab der Zukunft mitschaufeln, statt am Leben der Zukunft mitzuarbeiten.

Mag es fraglich sein, ob ein Volk als Ganzes Buße tun kann. Ein Volk besteht ja aus lauter einzelnen Menschen. Wieviele einzelne unter uns also dies vollziehen, was alle tun sollten, das wird von entscheidender Bedeutung sein.

[illegible] Volk und Kirche gab eine schwere

nicht, an vergangene Stunden zu denken aus Angst vor den gleichen Schatten, die da rachefordernd auftauchen könnten, und werden für sich selbst und für ihre nächsten Menschen zu einer steinernen Maske, hinter die sie niemanden sehen lassen.

„Was ich begangen, läßt sich nicht sühnen,
Man rühmt den Klugen, nun preist den Kühnen. —
Aber das Herz, das Herz in der Brust
Ist sich unendlicher Schuld bewußt."

Frank Wedekind

Wie mag das Leben jener Feldwebels heute aussehen? Er lag neben mir auf einem Transport im Dezember 1914 und erzählte zuerst gemütlich von seiner Familie zu Hause und dann — ohne Übergang — von einer jüdischen Familie, Vater, Mutter und 2 Kindern, die er in einem polnischen Dorf aufgespürt hatte. Sie waren dort während der ganzen Kriegsjahre untergetaucht, er aber hatte sie bei einer Quartiersuche entdeckt und sofort der Feldpolizei ausgeliefert. „Und was wird jetzt aus ihnen?" fragte ich. „Nun, wieder ein paar Juden weniger", sagte er und schnippte lachend mit den Fingern. Vielleicht lebt er jetzt irgendwo als braver Bürger mit den Seinen in Wohlstand und Ansehen, wählt eine demokratische Partei und geht ab und zu in die Kirche — und hat längst vergessen, daß er ein Mörder ist.

Aber bleibt es vergessen? Steht ihm nicht eine Stunde bevor, in der dieses Blut noch einmal zu schreien anfangen wird? Das Evangelium sagt uns, daß jeder einer Stunde der großen Rechenschaft entgegengeht, in der alles noch einmal zur Sprache kommt, auch das Vergessene und Verdrängte.

Das Wort vom Jüngsten Gericht ist kein Mythos, sondern sagt, daß alles Blut, das an unseren Händen klebt, jede Träne, die wir verursacht haben, noch einmal laut werden, uns einmal so schmerzen wird, als wäre es das Blut und die Träne unseres liebsten Menschen gewesen.

Und wie ist es jetzt schon? In der Zwischenzeit, in der es unserer dicken Haut noch gelingt, die anklagenden Stimmen abzudämpfen? Ist das ein Leben, so lange es sich so gegen die Wahrheit abdecken muß? Ist das eine Zukunft, die so von der Vergangenheit bedroht wird?

Der Weg zum Leben, der Weg in eine freie Zukunft ist versperrt durch unsere Schuld. Nicht Verschweigen, nicht Vergessen, nicht Verkleinern kann den Riegel wegschieben. Nur eines kann die Tür zum Leben wieder auftun: Vergebung.

Wer in diesen Wochen die neue Erzählung von Albrecht Goes „Das Brandopfer" liest, — wird er das nicht auf einmal klar und ohne jede Diskussion erkennen: Wir haben viel Vergebung nötig. Wenn wir uns des Lebens noch freuen können, dann können wir das nur im Lichte einer großen Vergebung tun. Wer dieses Licht sieht, braucht sich nicht in seiner Schuld zu verbarren, nicht sich mit der Gegenrechnung beschäftigen, mit den anderen, was wird dann [illegible]

Folgen unübersehbare Verwirrungen ist die Schuld. Es gibt kein Weg zu ihnen. — darum geht es bei der Buße, Umkehr und Versöhnung, daß der einzige Weg dort. Großer Mißverstand wäre es also, Buße — wie es noch oft geschieht, — gleichzusetzen mit unfruchtbarer Reue, destruktivem Starren in die Vergangenheit. Hier geht es vielmehr gerade darum, daß Vergangenes endlich wirklich vergangen werde, daß unser Leben frei in die Zukunft gehen kann.

Mit der Schuld haben beide zu tun: der, der sie tut, und der, dem sie angetan wird. Zum Wegräumen der Schuld, zu ihrem Wegschaffen in den Bereich der Vergangenheit hinein sind ebenfalls beide nötig, der, der die Bitte tut, d. h. um Vergebung bittet, und der, der die Versöhnung gewährt. Geschieht das zwischen beiden, dann entsteht ein völlig neues Klima: das Mißtrauen schwindet, das Haß, das beide vergiftete, weicht, sie können wieder miteinander leben.

Wie sehr es hier nicht nur um die Frage des privaten Lebens geht, sondern ebenso des Lebens der Völker und Staaten, weiß jeder, der die Probleme des zerrissenen Europas heute kennt. Die politischen Gegensätze haben nie nur mit Sachfragen zu tun, sondern sind immer und gerade heute verflochten mit dem Allermenschlichsten, mit Schuld und Vergebung. Ohne Buße und Vergebung kann das neue Klima nicht entstehen, in dem die Völker Europas endlich miteinander leben können, statt sich gegeneinander das Leben zu verderben.

So haben wir allen Anlaß zu fragen, was geschehen würde, wenn wir Deutschen bußfertig würden. Wir würden dann mit uns selbst ins Gericht gehen, wir würden unsere Vergangenheit überprüfen und das, was falsch, was Irrtum und was Schuld an ihr war, beim rechten Namen nennen. Wir würden nicht mehr die Haltung des Angeklagten einnehmen, der seine Situation dadurch zu verbessern hofft, daß er möglichst viel abstreitet, verbirgt, bagatellisiert, immer in der Angst, daß er durch Geständnisse den anderen Material gegen sich selbst liefern könnte. Bußfertig werden heißt die Unfruchtbarkeit einer solchen Verteidigungshaltung erkennen und verlassen. Denn was ich den anderen verberge, das verberge ich ja auch vor mir selbst; was ich vor den anderen bagatellisiere, das bagatellisiere ich auch vor mir selbst. So aber werde ich es nicht los. Ich werde es nicht los, weil ich zwar mir selbst die Augen zubinden kann, nicht aber den anderen, — weil zwar ich selbst es verdrängen und vergessen kann, damit aber gerade verhindere, daß es auch die anderen vergessen. Habe ich einen anderen Menschen beleidigt, geschädigt, verwundet, so dauere ich ihn so lange in die Haltung meines Gläubigers, Anklägers und Richters, als ich versuche, mir selbst die Entschuldigung und Vergebung zuzusprechen, die nur der andere mir zusprechen kann.

„Wir sind bereit, alles, was die Deutschen uns angetan haben, zu vergessen, — unter der einen Bedingung, daß sie selbst es nicht vergessen", sagte vor kurzem ein französischer Staatsmann. Er hatte recht damit. Wir machen also die anderen von der Vergangenheit, die wie eine Mauer zwischen uns steht, nur frei und bereit zu einem neuen Zu-

Darum dürfte Buße nie sich selbst zum Zweck machen. Nicht also in erster Linie beschäftigt sie sich mit der Schuld des anderen; sie mag größer oder geringer sein als die unsere, — unerheblich ist es, sich mit ihr zu beschäftigen, bevor wir nicht klar sehen, was wir selbst falsch gemacht haben, wodurch wir selbst zu unserem eigenen Unglück beigetragen haben, — um daraus das Nötige zu lernen für die Zukunft.

An der Stellung zur Schuldfrage entscheidet sich also, ob wir als ein bekehrtes oder als ein unbekehrtes Volk in die Zukunft gehen. Wer hier über „Beschmutzung des eigenen Nestes" klagt und mit Bußpredigten an die anderen herantritt, der nagelt uns auf unsere Sünden und auf unsere Schuld fest. Unser beschmutztes Nest reinigen wir nur, im Leben der Völker wie der einzelnen, durch Selbsterkenntnis und Umkehr, also durch das, was das Neue Testament „Umdenken" nennt, — jenes Wort, das Johannes der Täufer und Jesus als erstes Wort den Menschen zurufen und das Luther mit „Bußtun" übersetzt.

Fehlendes Umdenken, — das ist die große Sorge, die viele von uns im Blick auf viele Erscheinungen unseres geistigen und öffentlichen Lebens erfüllt, — natürlich nicht nur bei uns, sondern in allen Ländern; aber nun geht es ja zunächst um uns hier in Deutschland. Selbstgefällig und ohne etwas gelernt zu haben, drängen sich allenthalben unbelehrte, unbekehrte Menschen zu bestimmendem Einfluß, und die Geister, die wir endgültig hinter uns glaubten, machen sich wieder breit.

Es könnte mir einer einwenden, daß es doch eine Illusion sei, auf das Bußfertigwerden eines Volkes zu hoffen, im Gegenteil: in einer unserer Zeitschriften wurde kürzlich einem Autor, der das Vergessen der jüngst begangenen Schuld als einen neurotischen Zustand der Deutschen beklagte, entgegengehalten, es sei ein Zeichen robuster Gesundheit. Darüber kann man also streiten. Sicher ist nur, daß Völker, die ihre Gesundheit damit dokumentieren, daß sie das Umdenken und Umlernen verweigern, am Grab der Zukunft mitschaufeln, statt am Leben der Zukunft mitzuarbeiten.

Mag es fraglich sein, ob ein Volk als Ganzes Buße tun kann, ein Volk besteht ja aus lauter einzelnen Menschen. Wieviele einzelne unter uns also dies vollziehen, was alle tun sollten, das wird von entscheidender Bedeutung sein.

Volk und Kirche, das sind schwer faßbare Größen. Was sie auf Erden tun, tun immer von einzelnen Menschen getan. Was wir seit 1914 erlebt haben, zwei Weltkriege, zwei Nachkriegszeiten, Inflation und RM-Zeit, SA gegen Rotfront, KZs für die einen und für die anderen, Vergasung der Juden und Austreibung der Ostdeutschen, Entnazifizierung und Kampf zwischen Ost und West, — das ist alles von einzelnen getan worden, das ist alles vergangen und doch nicht vergangen, das ist ein Stumpf von Schuld, der unter der dünnen Haut des normalisierten Lebens in giftigen Dämpfen weiterschwelt und aus dem jederzeit neue Greuel aufsteigen können. Blut klebt an unzähligen Händen. Ungezählte wagen

Wie ging das Leben jener Täter weiter, die in die Heimat zurückkehrten? Ich las neben sehr viel anderem Erschütterndem in Dokumenten über Treblinka einen Bericht, der erzählte, zuerst gemütlich von seiner Familie zu Hause und dann — ohne Übergang — von einer jüdischen Familie, Vater, Mutter und 2 Kindern, die er in einem polnischen Dorf aufgespürt hatte. Sie waren dort während der ganzen Kriegsjahre untergetaucht, er aber hatte sie bei einer Quartiersuche entdeckt und sofort der Feldpolizei ausgeliefert. „Und was wird jetzt aus ihnen?" fragte ich. „Nun, wieder ein paar Juden weniger", sagte er und schnipste lachend mit den Fingern. Vielleicht lebt er jetzt irgendwo als braver Bürger mit den Seinen in Wohlstand und Ansehen, wählt eine demokratische Partei und geht ab und zu in die Kirche — und hat längst vergessen, daß er ein Mörder ist.

Aber bleibt es vergessen? Sieht ihn nicht eine Stunde bevor, in der dieses Bild noch einmal zu schreien anfangen wird? Das Evangelium sagt uns, daß jeder einer Stunde der großen Rechtschaft entgegengeht, in der alles noch einmal zur Sprache kommt, auch das Vergessene und Verdrängte.

Das Wort vom Jüngsten Gericht ist kein Mythos, sondern sagt, daß alles Blut, das an unseren Händen klebt, jede Träne, die wir verursacht haben, noch einmal laut werden, uns einmal so schmerzen wird, als wäre es das Blut und die Träne unseres liebsten Menschen gewesen.

Und wie ist es jetzt schon? In der Zwischenzeit, in der es unserer dicken Haut noch gelingt, die anklagenden Stimmen niederzudrücken? Ist das ein Leben, so lange es sich so gegen die Wahrheit abdecken muß? Ist das eine Zukunft, die so von der Vergangenheit bedroht wird?

Der Weg zum Leben, der Weg in eine freie Zukunft ist versperrt durch unsere Schuld. Nicht Verschweigen, nicht Vergessen, nicht Verdrängen kann den Riegel wegschieben. Nur eines kann die Tür zum Leben wieder aufrumpf: Vergebung.

Wer in diesen Wochen die neue Erzählung von Albrecht Goes „Das Brandopfer" liest, — wird er das nicht auf einmal klar und ohne jede Diskussion erkennen: Wir haben viel Vergebung nötig. Wenn wir uns des Lebens noch freuen können, dann können wir das nur im Lichte einer großen Vergebung tun. Wer dieses Licht sieht, braucht sich nicht in seiner Schuld zu verhärten, nicht sich mit der Gegenrechnung beschäftigen, mit den anderen, der wird dann auch mit der Schuld der anderen innerlich fertig werden.

In einer anderen Erzählung, die kürzlich erschienen ist, in Alan Patons Roman „Aber das Wort sagte ich nicht", steht der schöne Satz: „Wir können uns von einem großen Unrecht, das uns angetan worden ist, nicht eher erholen, bis wir es verzeihen". Unser doppeltes Leben ist von dem vielfachen Unrecht, das unseren Menschen in diesen Jahren angetan worden ist, ebenso bedroht wie von dem Unrecht, das von uns ausgegangen ist. Der Weg zur Freiheit geht nur durch die Vergebung: Vergebung, die wir erbitten, — Vergebung, die wir empfangen. — Vergebung, die wir gewähren als solche, die wissen, wie sehr sie selbst ihrer bedürfen.

Institut für Zeitgeschichte

ED-106/63-169

GROEPER, Walter

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-140

Walter Groeper
Hamburg-Altona
Planckstr. 8

28.1.63

Lieber Herr Hammer,

Haben Sie recht herzlichen Dank für die mich sehr interessierenden Schriften. Ich hatte gar nicht gewusst, dass die Jugendzeitschrift "Junge Menschen" so einen internationalen Ruf besass und noch viel weniger sein Redakteur und Verleger. Als "Junge Menschen " allerdings unter Hitler verboten wurde war mir klar,dass sie mehr darstellte.

Ich konnte leider nicht an den Tagungen auf den Hohen Meissnern teilnehmen,da ich erst 1924 zur Jugendbewegung stiess.

Ich gehörte einer sehr revolutionären Gruppe an. Das waren feine, leidenschaftlich kämpfende Menschen,bei welchen ich mich sehr wohlgefühlt habe. Viele wurden damals verhaftet und leben schon lange nicht mehr.

Ich hatte ein unwahrscheinliches Glück dass mir selbst unter Hitler noch die Möglichkeit blieb journalistisch zu arbeiten.Ich glaube ,hier liegt der einmalige Fall vor dass ein Gegner des Regimes frei und offen seine Meinung sagen konnte.

Nachdem man mir feierlich zugesagt hatte,dass ich frei über das Rassenproblem mich äussern dürfe, brachte ich im "Schwarzen Corps" einen Artikel über das tschechische Volk.

Allerdings,mich trieb dazu ein heiliger Zorn,da die Vorfahren mütterlicherseits Tschechen waren.Es gab damals viel Staub ,aber mir geschah nichts.Hatte ich doch vor dem Rassegericht ein obsiegendes Urteil erhalten welches mir solche Freiheiten sicherte.

Nun,das alles liegt weit zurück.Nichts aber möchte man missen. Schon aber war die Zeit als wir mit des Fiedel und Klampfe des Herrgotts schöne weite Welt durchstreiften und so manchen Sonnenstrahl erhaschten.Das machte ich gleich noch einmal.Vor 2 Jahren im Januar war ich mit einem Freund in Luxemburg,das ist ein wunderbares Land.Hohes Mittelalter und Ruhe wie man sie wohl heute nirgends mehr findet,Von dorg aus bin ich per Anhalter an die südliche Atlantikküste gefahren mit einem ghanesischen Diplomaten. Drei Wochen später war ich wieder zu Haus bei meiner Frau. Rand-voll von Erleben und Erinnerungen. Hamburg soll auch nicht unsere letzte Station sein.

Lieber Herr Hammer ich grüsse Sie von Herzen Sie und Ihre Frau und verbleibe

Ihr Walter Groeper

Anbei ein altes Vaganden Lied welches wir sangen. Der 4. und

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

letzte Vers stellt eine besondere Kostbarkeit dar, da er nur uns bekannt, und von einem Jugendkameraden verfasst wurde.

Wir, wir trugen einen schwarzen Greifen auf blausilbernen Grund und führten einen schwarzen Wimpel mit Stiefmütterchen und zersprengter Kette.

Wf

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-171

Wilde Gesellen

Wilde Gesellen vom Sturmwind durchweht,
Fürsten in Lumpen und Loden.
Ziehn wir dahin bis das Herze uns steht ,ehrlos
Ehrlos bis unter den Boden.
Fiedel, Gewand in Farbiger Pracht,
Trefft keinen Zeisig ihr bunter.
Ob uns auch Speier und Spötter verlacht,
Uns geht die Sonne nicht unter.

Ziehn wir dahin durch Braus oder Brand,
Klopfen bei Veit oder Velten
Huldigendes Herze und helfende Hand
Sind ja so selten ,so selten.
Immer nur hurtig und munter,
Ob uns der eigene Bruder vergass,
Uns geht die Sonne nicht unter.

Aber da draussen am Wegesrand ,~~dort bei den König~~ der
Dort bei den König der Dornen,
Klingen die Fiedeln ins weite Gebreit
Klagen dem Herren unser Carmen.
Und der Gekrönte sendet im Tau
Tröstende Tränen herunter,
Fort geht die Fahrt durch den wilden Verhau
Uns geht die Sonne nicht unter.

A.D. 1720

Wilde Gesellen auf letzter Fahrt,
Niemand wird drüber weinen,
Nur der Wind wird ein Klagelied wehen,
Und die Sonne wird scheinen.
~~Und unser Leben in Lumpiger Pracht~~
Und unser Leben in Lumpiger Pracht
Gleitet dann glanzlos hinunter.
Spieser und Speier ihr habt uns verlacht,
Uns gig die Sonne nicht unter.

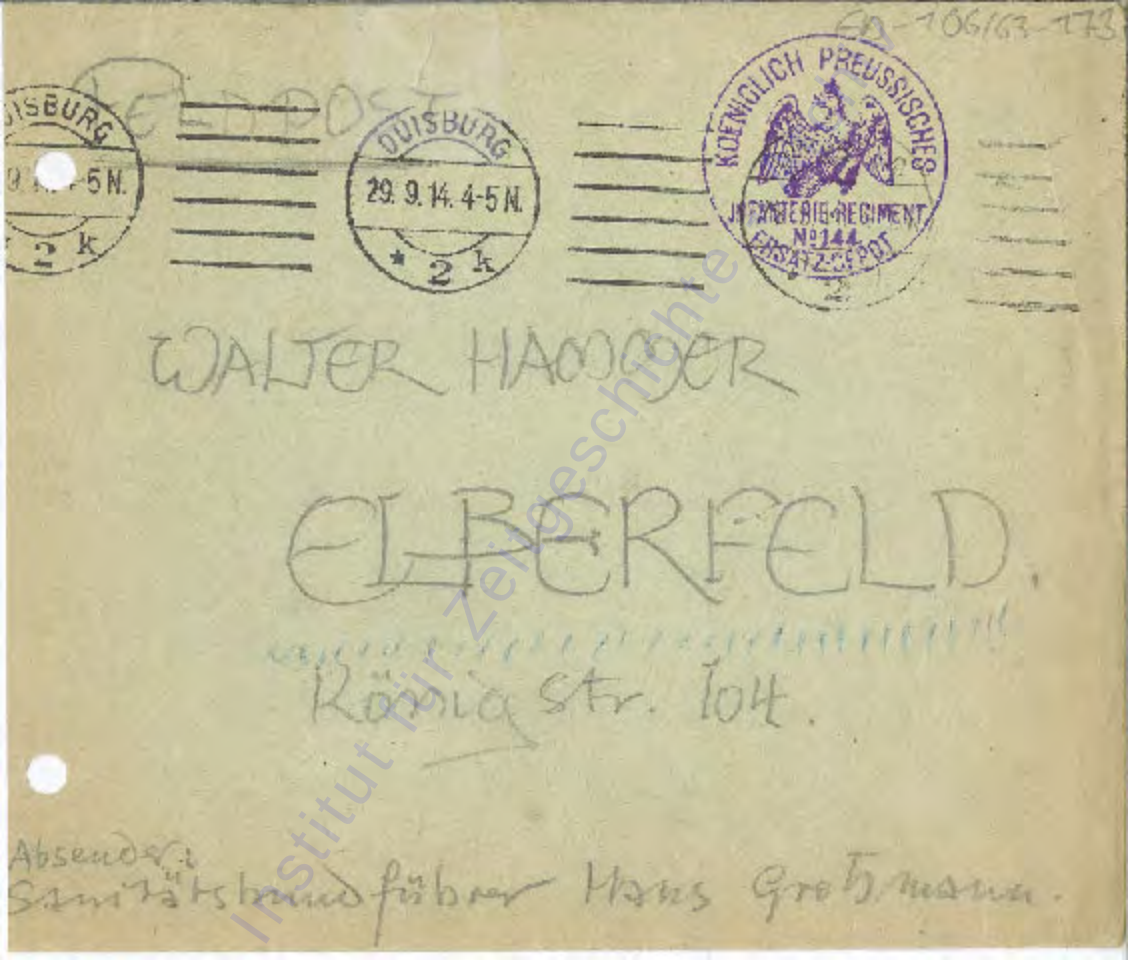
Anarchus vagabundus
A. 1928

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-172

GROHMANN, Hans

Institut für Zeitgeschichte - Archiv



Institut für Zeitgeschichte

GD-106/63-174

Dein lieber Walter!

Vielen Dank für Deine neusten Flugblätter. Sie gefielen mir ganz gut. Wie das jedoch mit der Zustimmung der Gauleitung ist, verstehe ich noch nicht! Ich bin nicht mehr auf der Schule. Habe vorläufig Oberprimareife und bekomme wahrscheinlich nach Ostern das Abitur. Ich bin Sanitätsbundführer und mein Collega ist — Martin Platz aus Coburg. Wir sind dran

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

ED-106/63-175

aus Folk.

Nun Heil!

Herzliche Grüße

Dein Freund

Hans.

Setz wohne immer

in Duisburg.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-176

1. August 1958.

Fräulein Schick
Mühlheim - Ruhr
Wilhelmstrasse 16

Sehr geehrtes Fräulein Schick !

Nehmen Sie es mir bitte nicht übel, daß ich heute an eine nie vernarbende Wunde rühre - aber auch ich habe zu den Leidtragenden gehört. Hans Grohmann war nämlich einer meiner besten Freunde, auch mit Kurt verstand ich mich gut. Vor dem ersten Weltkrieg war ich bei Frau Baurat Grohmann öfters zu Gast; mit Hans zusammen war ich mehrmals zum Skilaufen im hohen Sauerland. Vielleicht hat er Ihnen von diesen Winterlagern erzählt.

Auf meiner Flucht vor der Gestapo war ich 1934 eine Zeitlang in Holland, wo ich zum ersten Male von dem entsetzlichen Mordanschlag auf Hans erfuhr. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir noch weitere Einzelheiten dieser feigen Schurkentat anvertrauen wollten. Erst jetzt brachte ich in Erfahrung, daß Frau Grohmann vor drei Jahren in Ruhrort gestorben sei. Wie gerne hätte ich ihr noch geschrieben. Gerade eben erreicht mich ein Brief von Frau Käthe Oppermann aus Duisburg, worin mir auch Ihre Adresse anvertraut wurde. (Außerdem wurde mir ein Dr. Walpurgis in Krefeld als Neffe von Frau Grohmann genannt. Stehen Sie mit ihm in Verbindung ? Darf ich wohl um seine Adresse bitten ?)

Mit meinen alten Freunden und Bundesbrüdern "Löwenherz" und "Gummischmidt" stehe ich schon wieder in Verbindung, auch war es mir mittlerweile vergönnt,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ein gutes Bild von Reinhold Mewes zu erlangen, wonach ich im beiliegenden Aufruf rundgefragt hatte.

Wie Sie aus weiteren Drucksachen, die ich heut beifalte, ersehen können, befasse ich mich schon seit anderthalb Jahrzehnten mit der Erforschung der deutschen Hitlerabwehr, wobei mir die Totenehrung ganz besonders am Herzen liegt. Sie dürfen mir glauben, daß mir nichts ferner liegt, als hinter Sensationen herzujagen. Es handelt sich vielmehr um eine durchaus seriöse Angelegenheit, was wohl überzeugend der Umstand beweist, daß unser verehrter Bundespräsident mir für meine Forschungsarbeit das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse verliehen hat. Dies lediglich zu meiner Legitimation.

Ich wäre Ihnen nun sehr dankbar, wenn Sie mir noch einiges über Hans anvertrauen wollten. Ich habe nämlich vor, auch ihn in ein Werk der Totenehrung mit einzubeziehen. Gerne hätte ich Ihnen die mir zum 70. Geburtstag gewidmete Glückwunschadresse mitgeschickt, von der ich jedoch nur noch ein einziges Exemplar besitze. Vier Seiten daraus kann ich aber beifalten.

Nehmen Sie für heute bitte mit diesen knappen Darlegungen fürlieb; die Beilagen werden Ihnen wahrscheinlich mancherlei willkommene Aufschlüsse geben können.

Mit verehrungsvollem Gruß verbleibe ich Ihr

PS. Verfügen Sie wohl noch über Bilder von Hans ? Ich wäre Ihnen dann dankbar, wenn Sie mir einige leihweise anvertrauen wollten. Sie dürften sich dann darauf verlassen, solche Leihgaben bald und unversehrt zurückzubekommen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-177

10.Februar 1959

Fräulein
Grete Schick
Mülheim - Ruhr
Wilhelmstrasse 16

Liebes verehrtes Fräulein Schick !

Verargen Sie es mir bitte nicht, daß ich mich erst heute für Ihre Sendung vom 26.Dezember bedanke. Ich hätte Ihnen unverzüglich geschrieben, wenn es mich im Herbst nicht recht böse gepackt hätte. Mitte September erlitt ich einen Schlaganfall, der mich linksseitig lähmte und mir all meine Schaffenskraft raubte. Von einer Besserung kann leider noch nicht die Rede sein. Die Briefe liegen bei mir zuhauf; nur wenige kann ich beantworten. Unter diesen Umständen darf ich wohl hoffen, daß Sie Nachsicht mit mir üben und mit wenigen Zeilen fürlieb nehmen.

Die Bilder, die Sie mir mitgeschickt haben und die ich heute wieder beifalte, haben mich natürlich erschüttert, nicht zuletzt auch das Bild der gütigen Mutter, der ich so gerne noch einen Gruß geschickt hätte, wenn mir ihre Adresse bekanntgewesen wäre. Von den Filmen habe ich mir Abzüge machen lassen. Es war sehr liebenswürdig von Ihnen, mir meine Wünsche so großzügig zu erfüllen.

Ja, es sind jetzt schon beinahe 50 Jahre verstrichen, seitdem wir Elberfelder mit Vorliebe die Duisburger aufsuchten und mit ihnen auf Fahrt gingen. Mit Hans war ich auch mehrmals im Hohen Sauerland im Winterlager. Ich vergegenwärtige mir diese Tage immer noch einmal wieder, zumal hier ein Lehrer amtiert, der mir urplötzlich eröffnete, auch er sei damals mit im Winterlager gewesen. Er heißt Ernst

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Schwartz. Er wurde 1914 in Flandern schwer verwundet. Er erzählte mir eine Menge, konnte mir sogar noch selbstgezeichnete Bilder vom Winterlager zeigen. Natürlich kamen wir auf unsere alten Freunde ausgiebig zu sprechen, nicht zuletzt auch auf seinen Landsmann und unseren gemeinsamen Freund Hinz Haßhoff Wie wohltuend berührte es mich, nun aus Ihrem Brief ersehen zu dürfen, daß die liebe Frau Grohmann sich auch noch jener Jahre zu erinnern wußte.

Mit Löwenherz konnte ich vor einigen Jahren auch wieder in Verbindung treten. Sollten Sie ihm einmal begegnen, dann vermitteln Sie ihm doch bitte herzliche Grüße von mir.

Wie dankbar ich Ihnen bin für all die wertvollen Aufschlüsse, die Sie mir über die letzten Tage von Hans gegeben haben. Im großen Ganzen stimmt Ihre Schilderung mit dem überein, was mir von Löwenherz und anderen alten Freunden schon anvertraut worden ist.

Entschuldigen Sie bitte, wenn ich nun notgedrungen abbreche. Nochmals danke ich Ihnen herzlich.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit verbleibe ich mit herzlichen Grüßen

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/63-178

Mülheim-Ruhr, den 26. Dez. 58
Wilhelmstraße 16

Sehr geehrter Herr Hammer,

Bitte, verübeln Sie mir nicht mein langes Schweigen auf Ihr Schreiben vom 1. August d. J. und erlassen Sie mir bitte auch alle Entschuldigungen. In Gedanken habe ich oft an meine Briefschuld gedacht und auch an vielen, was mit Ihren Zeilen zusammenhing.

Hans und auch Mut, Hans' Mutter und meine geliebte mütterliche Freundin haben manchen liebe Mal von der Jugendzeit, Wandervogel, der ich selbst auch ab meiner frühen Kindheit war, und von Ihnen und den schönen Stunden mit Ihnen gesprochen. – So sind Sie mir nicht ganz fremd. – Das grauenvolle Schicksal von Hans hat seine Mutter und mich bis zu ihrem Tode, am 2.9.55, eng verbunden und ich hoffe sehr, daß ich ihr, die so tapfer alle Schicksalsschläge

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ertragen hat, Trost und Hilfe bringen konnte. –

Von 1929 bis 1936 habe ich in Paris als Bildhauerin gelebt und kann Ihnen die letzten Tage und Stunden von Hans, der unbegreiflicherweise seine Abreise nach Istanbul im Frühjahr 1933 immer wieder hinausschob, mit nach Mut's Schilderungen darstellen. Ich sah ihn zuletzt im Februar 33 in Duisburg bei seiner Mutter. –

Hans wurde am Sonntag vormittag, acht Tage vor dem 26. Mai 1933, seinem Todestag, auf einer Straße in Duisburg durch SA-Leute verhaftet, als er in Begleitung eines Freundes, dessen Namen ich nicht kenne, einen Herrn aufsuchen wollte, mit dem er einen Auftrag besprechen sollte. – Er wurde in das Polizeigefängnis eingeliefert, ohne daß man seiner Mutter Nachricht gab, die voller Unruhe den ganzen Sonntag wartete. Durch Bekannte wurde ich dann die Verhaftung mitgeteilt. Frau Marianne Leiß, Duisburg, Nahestr. 26, kann Ihnen am besten alle Einzelheiten schildern, denn sie hat Mut ohne Furcht beigestanden in dieser schweren Zeit und

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

sie überall hinbegleitet und die schwersten Gänge für sie erledigt. –

Nachdem man Hans nichts nachweisen konnte, entließ man ihn am 26. Mai morgens wohl gegen 11 Uhr durch eine Türe, die in den Gefängnishof führte, wo drei SA-Leute, die zur sogenannten „Rache-Kommission" gehörten, ihn erwarteten, ihn durch Schläge auf den Kopf bewußtlos schlugen, in einen wartenden Wagen zerrten und zum Großenbaumer Wald fuhren, wo der damalige Förster, angelockt durch den Lärm, die drei Büschen mit der Pistole Hans bedrohend fand. Hans sollte ein Schriftstück unterzeichnen, das er nicht unterzeichnen wollte. Als der Förster sich einmischen wollte, sagten sie ihm, er solle sich fortmachen, es handele sich um Erbschaftsstreitigkeiten. Der Förster rief, seine Waffe zu holen, hörte aber bald mehrere Schüsse und fand Hans erschossen mit zerissener Kleidung. – Mut bekam die Todesnachricht in der Nacht, nachdem man ihr bei einem Versuch Hans in Gefängnis zu besuchen gesagt hatte, Hans sei vormittags entlassen worden. –

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Frau heiß mich Ihnen dies alles besser schildern können. Bitte, wenden Sie sich auch an sie, die vielleicht alles folgerichtiger erzählen kann. –

Übrigens fehlte Hans Ambendüer nach dem Mord. –

Bei der Beerdigung wurden alle Beteiligten von der Polizei für zwei Stunden verhaftet bis alles vorüber war. –

Einer der Mörder erschoß sich bald danach an der gleichen Stelle, an der Hans sterben mußte. Der Zweite soll gestorben oder gefallen sein. – Der Dritte kam total etwa 1 Jahr vor Mut's Tod aus der Ostzone. Mut hätte ihm nun den Prozeß machen können, wie man ihr nahelegte, sie hat sich aber entschlossen, dies nicht zu tun und ich war glücklich darüber. Es wäre eine Zeit fürchterlicher Leiden geworden! –

Die Adresse des Hans Dr. Walpurgis aus Krefeld kenne ich nicht. Mut lernte ihn auch erst nach seiner Flucht aus der Ostzone kennen, mochte ihn und seine Familie aber sehr. –

Verwenden Sie bitte, was Sie können aus diesem Brief. Es ist für mich immer noch schmerzlich an all dies zu denken und gar davon zu berichten.

Ich grüße Sie herzlich und danke Ihnen!

Ihre Grete Schick.

P.S. Einige Fotos anbei. Vieles wurde in Krieg vernichtet. –

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-704/62-180

Hans Grohmann

Hans Grohmann

Institut für Zeitgeschichte Archiv